
LIBRARY
Brigham Young University
FROM Mercer Collection
Call No.
Acc. No.



ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS
ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG

DER HERREN H. BRUGSCH, AD. ERMAN UND L. STERN.

NEUNZEHNTER JAHRGANG

1881



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Inhalt.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Neunzehnter Jahrgang. 1881. Erstes Heft.

Inhalt:

Zwei Pyramiden mit Inschriften

aus den Zeiten der VI. Dynastie,

von H. Brugsch.

Kairo, den 9. Januar 1881.

Im Westen des Dorfes Saqqara, unmittelbar hinter den Palmenwäldern desselben, erheben sich am Rande der Wüste mehrere hügelartige Plateaux, deren nördliche Ausläufer die südliche Grenze des langen Wüstenthales bilden, welches sich von Saqqara aus und westlich von der sogenannten Stufen Pyramide, bis zum Serapeum von Memphis ausdehnt, der von August Mariette vor 30 Jahren entdeckten Nekropolis der Apis-Stiere des Gottes *Ptah-Sokar-Osiris*. Von Saqqara aus in westlicher Richtung zur Wüste aufsteigend begegnet man zunächst einer dammartigen Anlage, welche ehemals von einer Doppel-Steinmauer eingefafst war, die in gerader Richtung zu einer halbverfallenen Pyramide (s. Tafel I, *A*) führt. Hat man den Weg bei der genannten Pyramide vorbei zurückgelegt, so begegnet man im Westen einer zweiten gleichfalls halbverfallenen Pyramide (*B* auf dem Plane), welche unsere Aufmerksamkeit später besonders in Anspruch nehmen wird. In nordöstlicher Richtung von derselben zeigt sich deutlich dem Auge erkennbar ein gewaltiger Trümmerhaufen (bei *C* auf dem Plane), welcher sich bei näherer Untersuchung als ein in sich zusammengestürzter Pyramidenbau herausstellt. Sämmtliche drei Pyramiden, welche ich nach ihren Resten so eben erwähnt habe, zeigen ihrem Äufseren nach einen gemeinsamen Charakter in ihrer Construction. Gewöhnliche, unbehauene Kalksteinblöcke von mäfsiger Gröfse sind scheinbar regellos auf einander gelegt, nur an einzelnen Stellen mit Mörtel verbunden, so

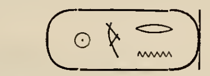
dafs die ganze Anlage ungefähr den Anblick eines Rohbaues gewährt, an dem wenig Kunst verschwendet worden ist. Mit gewohnter Genauigkeit hat Richard Lepsius vor mehr als 25 Jahren in dem grofsartigen Werke der preufsischen Expedition in Aegypten und in Aethiopien den Plan dieser Pyramiden und deren Umgebung in der Wüste von Saqqara publicirt, ohne damals in der Lage gewesen zu sein, über die Zeit der Erbauung und über die Namen der königlichen Gründer dieser Pyramiden nähere Angaben machen zu können. Diese Lücke ist gegenwärtig durch eine der wichtigsten Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiete ausgefüllt worden. Sämmtliche drei Pyramiden sind geöffnet und in zwei derselben (*B* und *C*) die inneren Gänge und Grabkammern voller Inschriften gefunden worden.

Während der letzten Abwesenheit und Krankheit Mariette's hatte der rühmlichst bekannte Director des Museums von Bulaq den arabischen Inspectoren der Nachgrabungen auf dem Gebiete der alten Nekropolis von Memphis den Auftrag ertheilt, in der Nähe der erwähnten Pyramiden verschüttete Grabanlagen zu öffnen. Unter seinen Leuten zeichnet sich vor allen der arabische Scheikh *Mustafa* durch die genauste Kenntnifs des in der Nähe von Saqqara gelegenen Theiles der Nekropolis von Memphis aus und dieser hatte sich der Aufgabe zu unterziehen mit Aufwendung der von der ägyptischen Regierung zur Disposition gestellten Kräfte jene drei Pyramiden zu öffnen. Bereits im Sommer des Jahres 1880 hatte er den Eingang zur Pyramide *C* gefunden und vor kaum einem Monat öffnete er die Pyramide *B*. Beide habe ich auf den ausdrücklichen Wunsch des an das Krankenbett gefesselten Directors Mariette-Pascha in Begleitung meines Bruders Emil, Conservateur adjoint des Museums von Bulaq, besucht und mit gerechtem Erstaunen Kenntnifs von dem so werthvollen Inhalt der geöffneten Gänge und Kammern im Innern der beiden Pyramiden *B* und *C* genommen.

Indem ich mir erlaube den nachfolgenden Bericht über alles, was ich bei meinem Besuche (am 4. Januar d. J.) gesehen habe, hiermit vorzulegen, will ich zunächst eine Bemerkung vorausschicken, die sich auf den äufserlichen Zustand der beiden Grabbauten in gegenwärtiger Zeit bezieht. Während die drei nach Osten, Süden und Westen gerichteten Flächen der Pyramiden, von denen die Rede ist, den Anblick eines durch die lange Zeit seit ihrer Erbauung und durch Temperatur-Einflüsse hervorgerufenen Verfalles zeigen, ähnlich einer in sich zusammengestürzten Ruine, deren Baumaterial nach dem Zusammenfall an Ort und Stelle geblieben ist, machen die nach Norden gelegenen Flächen den Eindruck einer durch Menschenhand mit Anwendung aller möglichen Hülfsmittel vollzogenen, also künstlichen Zerstörung, deren doppelter Zweck nach den vorhandenen Anzeichen nicht zu verkennen ist. Zunächst lag es den unbekannten Zerstörern daran, den Eingang zu der Grabkammer zu finden, um dieselbe ihrer darin vermutheten Schätze zu berauben. Nachdem sie ihre Absicht erfüllt hatten, richteten dieselben Zerstörer oder vielleicht spätere Nachfolger ihr Augenmerk auf das im Kern der Pyramiden enthaltene werthvolle Baumaterial an zubehauenen Kalkstein- und Granit-Blöcken, um dasselbe für eigene Bauanlagen zu verwerthen. Das Werk der Zerstörung wurde mit einer Gründlichkeit ausgeführt, die noch heut zu Tage in Erstaunen setzen mufs, zugleich aber mit einer Sorglosigkeit und Nichtbeachtung aller, durch plötzlichen Zusammensturz der ihrer Stützen beraubten immensen Steinblöcke drohenden Gefahren, dafs ich nicht anstehe offen zu be-

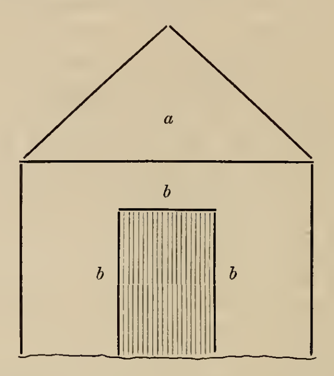
kennen, dafs ich bei der Durchforschung des Innern beider Pyramiden geradezu mein Leben daran gesetzt habe.

Ich beginne meine Schilderung mit meiner Einfahrt in die Pyramide *B*, deren Eingang mitten durch Geröll, Schutt und Steinhaufen nach der Tiefe zu gelegen ist. Bei meiner Erklärung beziehe ich mich auf die Zeichnung *B'*, die ganz allgemein die Anlage des alten Baues und den vorgerückten Verfall der Pyramide für das Auge darstellt. Wie bei allen bis jetzt geöffneten Pyramiden lag auch bei dieser der Eingang dem Norden zu gerichtet. Der in die Tiefe führende abschüssige Gang (*a*) zeigt die Spuren seines Daseins nur noch in den Resten zerschlagener Blöcke. Die Hauptstücke der Kalksteinwände sind verschwunden sammt der darüber liegenden Decke. Der in Rede stehende Gang mündet in eine Thür, welche noch heut zu Tage durch eine schwere und kolossale Fallthür aus Granit von Syene verschlossen ist. Da die ersten Zerstörer der Pyramide nicht im Stande waren, den Monolith weder zu heben noch zu sprengen, öffneten sie die rechter Hand daran anstofsende Wand des Ganges *a*, beseitigten die dahinterliegenden Steinmassen, umgingen bei ihrer Weiterbohrung die Fallthür, indem sie zunächst aufwärts dann abwärts, hinter der Fallthür, einen Schacht schlugen, der schliefslich zu dem zweiten horizontal laufenden Gang *c* führt. Auf dem Bauch kriechend, über mir die gewaltigen, in der Luft schwebenden, meist geborstenen Steinmassen, schöpfte ich erst wieder Athem, nachdem ich den oben erwähnten zweiten Gang erreicht hatte. Aber welche Überraschung wartete meiner, welcher Lohn ward meinen Anstrengungen zu Theil! Wohin ich sah, rechts und links, waren die glatten Kalksteinwände mit unzähligen Texten bedeckt, welche bald in horizontalen, bald in vertikalen Columnen dahinlaufen und sofort den schönen Schriftcharakter des Hieroglyphenstiles der sechsten Dynastie erkennen lassen. Die Hieroglyphen, von Meisterhand eingravirt, sind so gut wie vollständig erhalten und zeigen in steter Wiederholung die Doppelnamen eines Königs, der ohne jeden besonderen Titel („König von Ober- und Unterägypten", „Sohn der Sonne", wie sonst bei den überlieferten Königsnamen) allein durch seinen officiellen und durch seinen Familiennamen, eingeschlossen in den bekannten Königsring, in seiner hohen Würde als Pharao des Landes Aegypten erscheint. Aus einer der horizontal laufenden Inschriften setze ich in getreuer Copie die beiden Namen des in Rede stehenden Königs hierher:

In gebückter Stellung den mit Steinstücken und Geröll bedeckten langen Gang durchschreitend, gelangte ich an die Ausmündung desselben, welche sich nach einem kammerförmig gestalteten Raum öffnet, dessen Decke ein aus mächtigen Kalksteinblöcken zusammengesetztes Spitzdach bildet, das mit weifsen fünfästigen Sternen auf schwarzem Grunde bemalt ist, offenbar zur Andeutung des sternbedeckten nächtlichen Himmels. Auch in diesem Raume zeigen sich die Wände mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt, welche in Vertical-Columnen die breiten Flächen ausschmücken. Nachdem ich mich von meinem Erstaunen erholt und bei dem matten Kerzenlicht immer wieder von Neuem die beiden Namen desselben Königs erkannt hatte, zugleich entrüstet von dem furchtbarem Werke der Zerstörung das hier gewaltet hatte bei dem

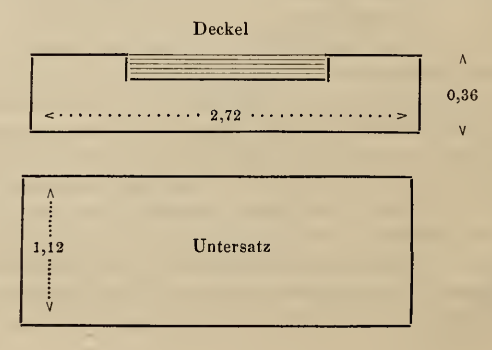
Versuche die Seitenwände der Kammer zu durchbrechen, fiel mein Blick auf die westliche Wand des Gemaches, welche entsprechend der Construction der Kammer mit ihrem Spitzdache ehemals folgende Gestalt zeigte:

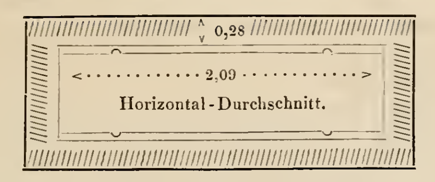


also mit einer Thüröffnung in der Mitte, die zu einem zweiten dahinterliegenden Gemache führte. Auch an dieser Wand, einschliefslich des Dreieckes an dem oberen Theile, bedecken hieroglyphische Texte in langen Vertical-Columnen die glatten Flächen in ihrer ganzen Ausdehnung.

Gegenwärtig ist die ganze Wand *b b b* zerstört und das Steindreieck *a* hängt frei in der Luft.

Bei dem Eintritt in die zweite Kammer, gröfser und geräumiger als die vorige und mit entsprechenden Inschriften versehen, ward ich durch die Anwesenheit zweier Sarkophage aus rothgesprenkeltem Granit, ohne jede Spur einer Zerstörung oder Verletzung, überrascht, welche in der Südwestecke stehen, in der Längsrichtung von Westen nach Norden. Beide Sarkophage, ein gröfserer und ein kleinerer, befinden sich dicht nebeneinander, der gröfsere nach der Westwand der Kammer zu. Die Deckel beider sind zurückgeschoben, der Deckel des kleineren unter Steinblöcken begraben, die vorläufig eine nähere Untersuchung nicht gestatteten. Der gröfsere Sarkophag, dessen Gestalt und Dimensionen die nachstehenden Zeichnungen anzugeben bestimmt sind:





ist mit schön eingeschnittenen hieroglyphischen Inschriften bedeckt, welche sich in folgender Weise vertheilen:

Inschrift auf dem Deckel:

d. i.

ānχ Ḥur ānχ χāu suten net neb mut neb ārā ānχ χāu (Rā-mer-en) Ḥur-Ḥur-nub (Rā-mer-en) āāu keb (Rā-mer-en) nuter ā neb χu̥-t (Rā-mer-en) ānχ mḁ-rā.

„der lebende Horus: *Ānχ-χāu*,
„der König von Ober- und Unterägypten,
„der Herr der Diademe, *Ānχ-χāu*,
„*(Rā-mer-en)*
„der Doppel-Gold-Horus: *(Rā-mer-en)*,
„der Erbe des *Keb* (Kronos)
„der grofse Gott und Herr der Lichtzone
„*(Rā-mer-en)*, lebend wie die Sonne.

Auf dem Untersatze des Sarkophages, obere Rand, Ostseite und Westseite, liest man:

d. i.

ānχ Ḥur ānχ χāu suten net neb mut neb ārā ānχ χāu (Rā-mer-en) Ḥur-Ḥur neb (Rā-mer-en) si̥ nu̥t en χet-s (Rā-mer-en) Ḥur χu̥-t neb pet (Rā-mer-en) ānχ mḁ rā

„der lebende Horus: *Ānχ-χāu*,
„der König von Ober- und Unterägypten,
„Herr der Diademe: *Ānχ-χāu*,
„*(Rā-mer-en)*
„Der Doppel-Gold-Horus: *(Rā-mer-en)*,
„Der Sohn der *Nut* (Rhea) aus ihrem Leibe,
„*(Rā-mer-en)*,
„Der verklärte Horus, der himmlische,
„*(Rā-mer-en)*, wie die Sonne“.

Auf dem Untersatze des Sarkophages, Nordseite und Südseite, der Text:

d. i. *ānχ suten net neb mut neb ārā ānχ-χāu Ḥur-Ḥur nub (Rā-mer-en) ānχ mḁ rā*

„Es lebe der König von Ober- und Unterägypten,
„Der Herr der Diademe, *Anχ-χāu*
„Der Doppel-Gold-Horus,
„(*Rā-mer-en*), lebend wie die Sonne.“

Mit diesen Inschriften sind auch die letzten Zweifel über die Person und die Würde des Erbauers der Pyramide *B* beseitigt. Der in dem genannten Sarkophag beigesetzte Aegypter war ein Vollkönig aus den Zeiten des alten Reiches, und zwar aus der Epoche der sechsten Dynastie, wie ich weiter unten beweisen werde.

Als der Araber Mustafa die Pyramide geöffnet hatte und bis zu dem Sarkophag-Zimmer vorgedrungen war, fand er im Innern des erwähnten Sarkophages, auf einer Steinlage liegend, eine wohl erhaltene Mumie vor, welche ehemals in eine sehr feine Leinewand eingewickelt war. Er nahm die Mumie heraus, fand aber bei näherer Untersuchung weder einen Schmuckgegenstand noch eines der gewöhnlichen Amulete auf derselben vor. Offenbar war der Leichnam, der bei meiner Anwesenheit auf einem Steinhaufen niedergelegt war, von den Räubern bei der ersten Eröffnung der Pyramide aller einst beigegebenen Kostbarkeiten beraubt worden. Dafs die in Rede stehende Mumie thatsächlich die des königlichen Erbauers der Pyramide war, dafür spricht hauptsächlich die äufserst sorgfältig ausgeführte Einbalsamirung des Körpers in allen seinen Theilen. Die Haut ist vollständig erhalten, die Züge des Gesichtes sind deutlich erkennbar, die Augen geschlossen, die Nasenspitze eingefallen. Der Körper, von mittlerer Gröfse, weist auf den sehr zarten Gliederbau einer jüngeren Person hin. Das Geschlecht der Mumie läfst sich unzweifelhaft feststellen. Nachdem die nothwendigen Anordnungen für den Transport der Mumie nach dem Museum getroffen waren, verliefs ich die Pyramide, um mich nach der im Nordosten gelegenen Pyramide *C* zu begeben.

Aus der Ferne bietet dieselbe den Anblick eines ungeheueren, weit ausgedehnten Steinhaufens dar. In der Nähe gleicht der letztere einem Krater, dessen Trichterspitze gerade auf die Todtenkammer im Innern der Pyramide stöfst (s. *C'*). Der Gang *a* ist theilweise erhalten, wenngleich die Deckplatten und die darauf ruhenden Steinlagen nicht mehr vorhanden sind. Er liegt frei zu Tage und hat zu beiden Seiten die Spuren hieroglyphischer Texte bewahrt, die in den weichen Kalkstein eingegraben und mit grüner Farbe ausgefüllt sind. Die Doppelnamen

d. i. *merī-rā Pepī*

zeigen sich häufig inmitten der Inschriften und lassen sofort den König *Pepī*, den manethonischen Phiops, als den Erbauer und Inhaber der Pyramide erkennen. Der Name versetzt uns in die glanzvollste Zeit der sechsten Dynastie, d. h. mitten in das alte Reich. Die Fallthür *b* war schon von den ersten Eröffnern der Pyramide beseitigt worden, so dafs ich ohne jede Beschwerde in den zweiten Gang *c* einzutreten vermochte. Auch da sind die beiden Wände mit reichen Inschriften bedeckt, welche mit grüner Farbe ausgefüllt sind und allenthalben den Doppelnamen des vorher erwähnten Königs wiederholen. Die eigentliche Grabkammer bietet genau dieselbe Gestalt der Anlage wie die Pyramide *B* dar, d. h. zwei Gemächer, welche durch eine Wand nebst Eingangsthür von einander geschieden sind. Das Bild der Zerstörung, welches sich im Innern dieser Anlage den Augen darbietet, übertrifft jede Vorstellung.

Die Wandseiten sind vollständig zerschlagen und nur die oberen Theile der Gemäuer haben ihre hieroglyphischen Texte erhalten. In der zweiten, nach Westen zu gelegenen Abtheilung des Gemaches liegen die Steinblöcke und das Geröll Meter hoch auf dem Fufsboden und ein Eindringen in dasselbe ist vorläufig unmöglich. Es steht zu erwarten, dafs in dieser Abtheilung der Sarkophag des Königs (*Pepī*) sich vorfinden wird, doch ist die Ausräumung des Schuttes nur mit grofser Vorsicht möglich und wird deshalb noch geraume Zeit erfordern. Die Blöcke, welche das Spitzdach der Kammer bilden, hängen beinahe frei in der Luft und drohen bei der geringsten Erschütterung aus der Höhe in die Tiefe zu stürzen und alles Lebende darin zu erschlagen.

Die Texte in der Pyramide des Königs *Pepī* entsprechen in Form und Inhalt durchaus den Inschriften, welche sich in der vorher erwähnten Pyramide vorfinden. Ihren Charakter wird man aus den am Schlufs beigefügten Proben am besten erkennen.

Nachdem ich in grofsen Zügen eine Schilderung der Pyramiden der beiden Könige des alten Reiches nach meinen eigenen Anschauungen gegeben habe, scheint es mir angemessen den historischen Gewinn dieser Entdeckungen etwas näher ins Auge zu fassen. Nach einer in der Nekropolis von Abydus gefundenen und von Mariette (s. dessen Abydus, t. I pl. 2) bereits veröffentlichten Stele aus den Zeiten der sechsten Dynastie bestand die Familie Königs *Pepī* aus folgenden Hauptmitgliedern:

Χuå — *Nebet*

Merī-rā ānχ-nes — I. „König" *Merī-rā* (*Pepī*)

II. „König" *Rā-mer-en* — III. „König" *Rā-nofer-ka*

In dieser durch ein vollgültiges Denkmal erwiesenen Genealogie erscheint der König *Rā-mer-en* als ältester Sohn und unmittelbarer Nachfolger Königs *Pepī*, wie es auch die grofse Königstafel von Abydus bezeugt. Der König *Rā-mer-en*, oder wohl zu lesen *Mer-en-rā* (griechisch würde, mit den männlichen Artikel vor *rā*, die Form *Menophres* am besten entsprechen) ist aber derselbe, welcher in den Inschriften der Pyramide *B* so häufig erwähnt wird und dessen Sarkophag sammt der Mumie dieselbe Pyramide geliefert hat. Die Pyramide *C* gehörte demnach dem Vater, die Pyramide *B* dem Sohne an. Auf Grund dieser nunmehr feststehenden Thatsachen sind wir gegenwärtig in der Lage den beiden Pyramiden die ehemaligen Bezeichnungen zu zuertheilen, unter welchen sie in den hieroglyphischen Texten aufgeführt erscheinen. Die des *Merī-rā Pepī* hiefs *Men-nofer* (d. h. gerade so wie die Stadt Memphis), die des *Mer-en-rā* dagegen *Χā-nofer*. Damit sind die historischen Eroberungen noch nicht am Ende, denn wir wissen ferner, dafs ein Beamter Namens *Unå*, welcher unter den genannten beiden Königen lebte und dessen Denkstein im

Museum zu Bulaq aufbewahrt wird, von dem zweiten seiner Herrscher den Auftrag erhielt Steine und Sarkophag für sein Grabdenkmal aus fernliegenden Gebirgen herbeizuholen. *Unȧ* war derjenige Beamte, welcher den Bau der Pyramide Königs *Mer-en-rā* ausführen liefs. Ich habe in meiner Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen S. 100 den bezüglichen Theil des Denksteines übertragen und wiederhole hier die den Bau betreffenden Theile der Inschrift. „Seine Heiligkeit, so redet selber *Unȧ*, entsandte mich zum Lande *Ȧbhat*, um einen Steinsarg dort zu holen sammt seinem „Deckel, ferner eine kleine Pyramide und das Bildnifs des Königs *Mer-en-rā*, dessen „Grabbau *Chā-nofer* geheifsen ist. Seine Heiligkeit entsandte mich gen Elephantine, „um herbeizuholen einen heiligen Schrein sammt Untersatz aus hartem Granitgestein, „und aus selbigem Granit der Thüre Pfosten und Karniefse und herbeizuholen in „Granit die Pfosten und die Schwellen zum Heiligthume Angesichts der *Chā-nofer* „Pyramide Königs *Mer-en-rā.*“

Den Sarkophag, welchen *Unȧ* aus dem Lande *Ȧbhat*, an der Südgrenze Aegyptens, herbeiholt, habe ich oben beschrieben. Die übrigen in seiner Grabinschrift aufgeführten Sculpturwerke sind von Menschenhand zerstört oder später zu andern Zwecken verwerthet worden.

Zum Schlusse meiner Mittheilungen, welche zunächst ausreichen dürften um eine ungefähre Vorstellung von den nunmehr geschichtlich bestimmten Pyramiden *B* und *C* von Saqqara zu gewähren, erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Texte selber, von denen die Tafeln II, III und IV. eine möglichst genaue Abschrift einzelner Theile der Wandtexte aus dem Corridor *c* der Pyramide des Königs *Mer-en-rā* enthalten. Über den vortrefflichen Stil der Hieroglyphen habe ich mich oben bereits ausgesprochen; hier füge ich noch hinzu, dafs vor allen die determinirenden Zeichen eine ganz ungewohnte Darstellungsweise bekunden, die vorzüglich bei der Darstellung menschlicher Wesen zur Geltung kommt. Letztere werden nur durch Kopf und Arme angedeutet, wie in folgenden Beispielen:

u. s. w.

an Stelle von

u. s. w.

In der Mehrzahl von Beispielen wird der Schreibung mit alphabetischen einfachen Zeichen der Vorzug gegeben vor der Anwendung von Silbenzeichen. Grammatik und Syntax bieten Gelegenheit zu einer Fülle der interessantesten Beobachtungen über das Wesen und den eigenthümlichen Geist der ältesten Sprache der Aegypter. Das Lexikon wird durch eine grofse Zahl neuer Wörter bereichert, von der die Wissenschaft bis jetzt keine Kenntnifs hatte. Mit einem Worte, die neu entdeckten Pyramiden-Texte enthalten das reichste und werthvollste Material zur Herstellung der ältesten Sprache und Schrift der Aegypter im vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Den Inhalt der von mir geprüften Texte betreffend, kann ich bei der Kürze der mir zugemessenen Zeit während meines Aufenthaltes in den Pyramiden der beiden Könige

und bei der Schwierigkeit die dunklen Räume vollständig zu erhellen, im Allgemeinen nur die Behauptung aufstellen, dafs die zahlreichen Inschriften keine historischen Angaben enthalten, sondern lediglich theologischen Betrachtungen über das Dasein des Königs nach dem Tode gewidmet sind, natürlich den ägyptischen Anschauungen entsprechend stets mit mythologischer Unterlage. Die Gedanken bewegen sich in denselben Vorstellungen, welche das „Todtenbuch" der alten Aegypter charakterisiren, dessen älteste Gestalt möglicherweise die Pyramiden-Inschriften darstellen. Darüber sind nähere Untersuchungen abzuwarten. Horus und Osiris als Symbole des lebenden und verstorbenen Königs nehmen eine Hauptstelle in den frommen Betrachtungen ein. Indem ich es wage einzelne Texte zu übertragen, mufs ich bei diesem Versuche die gröfste Nachsicht beanspruchen, da hier der Fall vorliegt, dafs der Mann der Wissenschaft genöthigt ist, oftmals zu übersetzen ohne die Übersetzung zu verstehen. An Stelle der beiden auf einander folgenden Königsnamen, von denen der erstere möglicherweise *Ḥur-em-saf* lautete (die Aussprache des ersten Zeichens *Ḥur*? ist zweifelhaft) setze ich ein blofses H. M. ein. Der zweite Buchstab M. soll eine erlaubte Abkürzung von *Mer-en-rā* sein.

Text auf Tafel II.

Lin. 1. „Rede. Es steht da ein Vater, es steht da Osiris H. M. Ich bin Dein „Sohn, ich bin Horus. Ich bin gekommen zu Dir. Du bist gereinigt, Du „bist geläutert,

2. „Du bist zum Leben erweckt. Du hast vereinigt Deine Gebeine, Du hast „wiedererlangt, was von Dir weggeschwemmt war, Du hast vereinigt, was von „Dir losgetrennt war. Auch bin ich Horus der Rächer seines Vaters.

3. „Ich habe geschlagen für Dich. Du wurdest geschlagen, aber ich habe ge-„rächt dich, Vater Osiris H. M. an dem, welcher Dir Leid anthat. Ich bin „gekommen zu Dir

4. „in dem Geschäft des Horus, der Dir das Rauchopfer angezündet hat, „Vater Osiris H. M. auf dem Stuhle des *Rā-Tum*. Du leitest was zu thun „ist, im Lichtglanz.

5. „Dein Aufenthalt ist Dir in dem Sonnenschiffe *Merru-nuter*, bereitet ist ihm „*Merru-nuter* als Aufenthaltsort, in welchem die Sonne einherfährt,

6. „wenn es Licht wird. Es weilt H. M. in ihm bei der Sonne. Dein Sitz „ist Dir auf dem Throne der Sonne (*Rā*). Du läfst Deinen Befehl ergehen.

7. „an die Götter, welche beim *Rā* (dem Sonnengotte) weilen, welche heraus-„treten aus der *Nut* (dem Himmelsraume) und welche erzeugt *Rā* alltäglich. „(Auch) dieser H. M. wird erzeugt (geboren) alltäglich gleichwie *Rā*. Du hast „empfangen die Erbschaft

8. „Deines Vaters *Keb* (Kronos) vor der Neun-Göttergesellschaft in Heliopolis „. . . . . . der achtzehn Götter, der sehr grofsen, welche an der Spitze der „Geister von Heliopolis sind.

9. „Es haben dich gesetzt diese sehr grofsen Götter, die Ersten des Gefildes „von *Åaru*, auf den Stuhl des Horus.

10. „Sie haben sich versammelt und sie gereichen Dir zum Schutze(?). Gott

„*Schu* ist an Deiner östlichen (linken) Seite, die Göttin *Tafnut* an Deiner „westlichen (rechten) Seite, *Nun* ist an Deiner südlichen Seite und *Nunt* an „Deiner nördlichen Seite.

Text auf Tafel III^{a}. und III^{b}.

Auch dieser Text ist voller Schwierigkeiten und seine Übertragung nur mit grofsen Lücken möglich. Er beginnt mit den Worten: „Rede. Oh H. M., dein „Weg ist der Weg jener Mütter, das ist der Weg des Horus, dessen Weg wie der „seiner Mütter gewesen ist“. Am Schlusse der vorletzten Zeile sowie in der darauf folgenden Linie finden sich astronomische Anspielungen, wie man sie kaum in dieser Epoche der altägyptischen Geschichte erwartet hätte. Es heifst da: „bewahrt „ist er, welcher heraustritt aus dem Orion, bewahrt ist Osiris, welcher heraustritt „aus dem Orion, dem Herrn der Weinlese, an dem schönen *Uaḳ*-Feste. Es sprach „seine Mutter und es ward ein Erbe, es sprach sein Vater und es ward schwanger der „Himmel und es ward geboren der Morgenstern. Oh! H. M. es ging schwanger mit „dir der Himmel und mit dem Orion, es ward geboren der Morgenstern mit dem „Orion. Hier ein Aufgang, dort ein Aufgang nach dem Befehle der Götter. Du „gingst auf und erschienst mit dem Orion auf der östlichen Seite des Himmels. Dein „Untergang ist mit dem des Orion auf der westlichen Seite des Himmels. Ihr drei seid „da wo der Sothis-Stern ist, dessen Plätze heilig sind und der Euch geleitet auf guter „Strafse am Himmel auf dem Felde von *Åaru*“. Ein ganzer Commentar liefse sich zu diesem merkwürdigen Texte schreiben, in welchem der Morgenstern, der Orion und das Sothis-Gestirn (der Sirius) sich in ihren ältesten Schreibungen mit ihren altägyptischen Namen *tuạ-t*, *siḥ* und *sopeṭ-t* vorfinden.

Text auf Taf. IV^{a}. und IV^{b}.

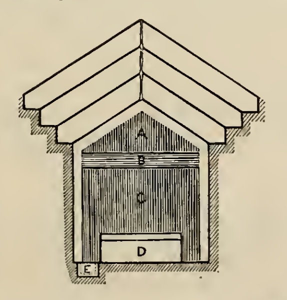
Auch in den Inschriften, welche sich nach meinen sorgfältigen Copien auf diesen beiden Tafeln vorfinden, kehren die astronomischen Elemente wieder, wobei wie in mehreren Deckentexten der Königsgräber von Biban-el-moluk zu Theben die Geographie des Himmels als eine Copie der irdischen des Landes Aegypten auftritt. Der Nil — hier inschriftlich *uat-ur* d. h. „die grofse See“ genannt, — Seebecken, Gefilde, Städte werden der Reihe nach aufgezählt und mit der Wanderung der Gestirne in Verbindung gesetzt. Nachdem der König in das Reich der *åmen-ṭå-t* (s. Taf. III. Lin. 6) oder der Unterwelt hinabgestiegen, am westlichen Himmel, geht er im Osten desselben als himmlisches Gestirn mit dem Morgenstern, dem Orion und dem Sirius auf, um das himmlische Aegypten wie ein leuchtender Stern zu durchwandern, an den beliebten Stationen Halt zu machen und dort die Arbeiten auszuführen, bis zum Säen und Ernten hin, welche die Inschriften genauer schildern.

Dies der wesentliche Inhalt der Pyramiden-Texte, deren Wichtigkeit für die Erkenntnifs der altägyptischen Philologie und Philosophie von unglaublicher Tragweite ist.

Fortsetzung.

Kairo d. 15. Februar 1881.

In meinem Berichte über die Eröffnung der beiden mit Inschriften versehenen Pyramiden der Könige *Pepī* und *Hor(?)emsaf* der sechsten Dynastie, hatte ich von dem Grabgemache des ersteren leider nur bemerken können, dafs die nach Westen gelegene Kammer desselben, der Masse der darin enthaltenen Steine halber, mir nicht zugänglich gewesen sei. Die Steine, theils Reste gesprengter Blöcke theils regelrecht behauene Werkstücke des alten Baues, theils Bruchstücke (mit Inschriften und Darstellungen) der gesprengten Wände, machten in der That jeden Zutritt um so bedenklicher als es den Anschein hatte, dafs die kolossalen Monolithe des Spitzdaches, insoweit sie mit Anwendung von Gewalt durchbrochen waren, ihren einzigen Ruhe- und und Stützpunkt auf diesem Gemisch von Blöcken und Bruchstücken hatten. Eine Beseitigung der letzteren konnte daher nur Statt finden, nachdem die Monolithe und ihre Bruchstücke von oben her entfernt waren. Diese Arbeit ist von den ausgrabenden Arabern mit grofsem Geschick vollzogen und zwar so vollständig, dafs ich bereits am 11. Februar gegen Sonnenuntergang mit Hülfe von Leitern von oben her, durch die kraterförmige Öffnung der Pyramide, in die eigentliche Grabkammer hinabsteigen konnte. Die Construction derselben stellte sich mir in der unverkennbarsten Weise dar. Die kolossalen Monolithe, von Kalkstein, welche das Spitzdach bilden und gegen einander gestemmt sind, um die gewaltige darauf gethürmte Steinlast der Pyramide bis zur Spitze derselben hin zu tragen, bilden drei besondere Lagen, die übereinander ruhen, um mit gröfserer Widerstandsfähigkeit, wenn auch in sehr primitiver Weise, den Zweck der Entlastung zu erfüllen. Ich gebe nachstehend den Durchschnitt des Baues, in der Richtung von Süden nach Norden hin.



Nachdem ich von oben her durch die Öffnung der gesprengten Blöcke des Spitzdaches bis zum Boden der Kammer hinabgestiegen war, erregte zunächst meine gröfste Aufmerksamkeit die Anwesenheit eines Sarkophages (D) aus schwarzem mit weifsen Quarzstücken gemengten Granites, dessen Ausführung bis zu den eingemeifselten Hieroglyphen hin vieles zu wünschen übrig liefs und in dieser Beziehung durchaus keinen Vergleich mit dem Sarkophage der Pyramide des Königs *Hor(?)emsaf* aushält. Der Sarkophag von sehr mittelmäfsiger Arbeit macht den Eindruck eines unvollendet gebliebenen Werkes. Dazu ist er von den Eröffnern der Pyramide gewaltsam gesprengt oder zerschlagen worden, so dafs nur grofse Bruchstücke desselben vorhanden

2*

sind. An der östlichen Seite desselben trägt der obere nach Norden gerichtete Rand die folgende Inschrift

„es lebt“ oder „es lebe der König von Ober- und Unterägypten *Merī-rā*, der ewig lebende“. Ein anderes losgesprengtes Stück welches gegenwärtig an der Südost Ecke des Sarkophages hin seinen Platz einnimmt, läſst die folgenden Zeichen deutlich erkennen:

d. i. „der Freund der beiden Länder, der König von Ober und Unterägypten, *Pepī*, welcher Leben spendet in Ewigkeit“.

Diese kurzen Inschriften beseitigen auch den leisesten Zweifel über den Erbauer der Pyramide und über den ehemaligen Besitzer des Sarkophages. Es ist der König *Pepī* der sechsten Dynastie, welcher der manethonischen Überlieferung nach hundert Jahre regiert haben soll. Eine neue Bestätigung dafür, wenn es deren noch bedurfte, liefert der lange Text an der westlichen Wand der Kammer, in deren Nähe sich, nur in einiger Entfernung davon, der eben beschriebene Sarkophag befindet. Der lange Text, in die Kalksteinwand eingemeiſselt und mit dunkelgrüner Farbe ausgefüllt, zeigt eine dreifache Abtheilung. Die oberste, nach dem Spitzdach zu gerichtet, enthält 58 senkrecht laufende Zeilen (*A*), darunter befindet sich der Text *B* aus sieben horizontal angelegten Schriftstreifen bestehend, von denen der letzte d. h. der siebente sich durch gröſsere Schriftzeichen augenfällig ausgezeichnet. Darunter läuft ein dritter Text von 58 senkrechten Colonnen, welche mit Ausnahme der sechs ersten und sechs letzten mit der Höhe des Sarkophages abschlieſsen, so daſs unterhalb derselben ein leerer weiſser Raum übrig bleibt, welcher der Vermuthung Raum giebt, daſs sich in seiner unmittelbarsten Nähe ein zweiter Sarkophag befunden habe, der gegenwärtig verschwunden zu sein scheint. Ich bleibe zunächst bei dem Texte stehen, der im Ganzen aus 58 + 7 + 58 = 123 Linien in der Länge und Quere besteht. Die oben bereits erwähnte siebente Zeile der Inschrift *B* ist von besonderer Wichtigkeit, da sie die sämmtlichen Titel und Namen des Königs in folgender Anordnung der Reihe nach enthält:

d. i. „der Horus *Merī-taui* (Freund der beiden Länder) *Pepī*,
„der König von Ober- und Unterägypten . . . . . *Pepī*,
„der Herr der Diademe *Merī-χet* . . . . *Pepī*,
„der dreifache Gold-Sperber . . . . *Pepī*,
„der Erbe des *Seb* (oder *Qeb*), der ihn liebt . . . *Pepī*,
„der Freund aller Götter (*merī nuter neb*) . . . . . *Pepī*,
„welcher spendet Leben, Bestand, Gesundheit, alle Herzensfreude gleichwie
„die Sonne; der ewig lebende.“

In den übrigen Texten, aufserhalb des eben besprochenen, wird der König nur *Pepī* genannt, bisweilen mit dem Zusatz „*Osiris(-Pepī)*". Der Inhalt derselben ist kein geschichtlicher, sondern berührt die altägyptische Theologie. Ich hebe hervor, dafs ein Theil derselben (namentlich der Text, welcher die Gestirne und Sternbilder des *Sirius-Sothis* u. s. w. nennt) mit der von mir im Corridor der Pyramide des *Hor(?)-emsaf* copierten Inschriften vollständig identisch zu sein scheint, während andere Stellen mich an ähnliche Texte auf einem grofsen Leichensteine aus der 12. Dynastie (im Bulaker Museum) und auf einer Wand in den *Thutmosis*-Kapellen in Der-el-bahri, aus der 18. Dynastie, sofort erinnert haben. Die späteren Untersuchungen werden herausstellen inwieweit ich Recht habe oder nicht. Die besonderen Eigenthümlichkeiten der Schrift sind dieselben von denen ich bereits früher zu sprechen Gelegenheit fand. Vor allem ist es die glückliche Breite der phonetischen Ausdrucksweise, die auch hier zur Geltung kommt, selbst bis zu den Zahlen hin. Ich führe als interessantestes Beispiel die Gruppe [hieroglyphs] *psei-t* für die Zahl 9 an. Die reichen Texte, welche die übrigen drei Wände der Kammer schmückten, sind in älteren Zeiten bereits der Zerstörungswuth unbekannter Eindringlinge anheim gefallen. Nur vereinzelte Bruchstücke, welche gegenwärtig den Boden der Kammer bedecken, verrathen ihre ehemalige Anwesenheit. Ein eigenthümliches kastenförmig gestaltetes Steinwerk aus schwarzem Granit befindet sich eingelassen in den Boden an der südöstlichen Ecke der Grabkammer (s. *E* auf der Zeichnung). Eine Platte aus demselben Gestein, die als Deckel diente, war zurückgeschoben von der Hand der ersten Diebe. Im Innern des hohlen viereckigen Raumes des Steinkastens befand sich ein Stück von einem alabasternen Gegenstande, wie ich vermuthe einer sogenannten Canope, da offenbar der in Rede stehende Steinbehälter dazu bestimmt war die innern Theile des königlichen Leibes in sich zu schliefsen und vor Berührung oder Zerstörung zu schützen. Als die Araber die gröfsere Masse der Steinblöcke und Schutthügel aus der Königskammer entfernt hatten und bis zu dem Boden derselben vorgedrungen waren, fand sich auf der westlichen Seite des Sarkophages, zwischen demselben und der anstofsenden, oben beschriebenen Westwand der Kammer, ein wüster Haufen durcheinander geworfener Reste von Kleiderstoffen und Mumienbinden vor, welche die Räuber von der Königs-Mumie losgerissen und nach Kostbarkeiten suchend durchwühlt hatten. Von der Mumie selber fand sich eine sorgfältig einbalsamirte Hand in vollständiger Erhaltung vor. Die Zeugstoffe, von verschiedener Farbe (hellgelb bis zum dunkelsten Braun) verrathen eine aufserordentliche Feinheit des Gewebes. Die braungefärbten Stücke, dem Anschein nach ehemals bindenartig zusammengelegt, haben häufig das Ansehn feiner Haarbüschel, so dafs sie die Araber gradezu als Seide bezeichneten. Dafs alle diese merkwürdigen Reste eine besondere historische Bedeutung haben und der sorgfältigsten Conservirung werth sind, brauche ich kaum zu bemerken.

Die alles gut und scharf beobachtenden Araber hatten aufserdem ihr besonderes Augenmerk auf einzelne Reste eines blendend weifsen Kalksteines gerichtet, welche sie sorgfältig aus dem Schutte herauslasen und vorsichtig in eine Ecke der Königskammer niederlegten. Diese Reste, Bruchstücke eines ehemaligen Ganzen, zeigten mehr oder minder wohl erhaltene Reliefarbeiten in Gestalt streifiger Ornamente mit Blattwerk dazwischen, wie sie sich häufig auf den Stelen und Sarkophagen des alten

und mittleren Reiches vorfinden. Bildeten diese Stücke Theile einer Wandstele (in der That ist die östliche Wandseite der Kammer bis auf den Grund niedergerissen) oder gehörten sie zu einem Sarkophage aus Kalkstein, der sich unmittelbar an die Westwand, wo noch gegenwärtig der weifse leere Raum sich zeigt (zu vergleichen meine Bemerkung darüber oben) anlehnt? Und in letzterem Falle, gehörte dieser vorausgesetzte Sarkophag einer andern Person (etwa der Königin) als dem König an? Beide Fragen bleiben unentschieden, erhalten aber durch eine Stelle auf dem in Bulaq befindlichen Leichensteine des zeitgenössischen Hofbeamten *Unā* ein gewisses Licht. Der letztere, nach dem Wortlaut der langen Inschrift, hatte vom König *Pepī* den Auftrag erhalten, aus den Steinbrüchen von Troja (heute Turra, am Fufse des Mokattam-Gebirges) einen Sarkophag aus Kalkstein nebst dem dazu gehörigen Deckel nach der Pyramide *Pepī*'s zu transportiren (vergl. meine Geschichte Aegyptens, S. 95). Dieser inschriftlich beglaubigten Überlieferung stehen thatsächlich gegenüber der oben beschriebene leere Wandraum, der für einen zweiten Sarkophag ausreichende Platz zwischen dem Granit-Sarkophage und der westlichen Wand, und vor allem die gefundenen Kalksteinstücke mit den Ornamenten, wie solche in Reliefarbeit und in Malerei (ich erinnere an den in Berlin befindlichen kastenförmigen Holzsarg *Menθuḥotep*'s aus der Epoche des mittleren Reiches) ähnliche Särge zu schmücken pflegten.

Ich nehme Abschied von der Königskammer, deren Ostseite gegenwärtig ein gewaltiger Haufen zusammengestürzter und zusammengeworfener Blöcke mit unglaublichen Schuttmassen dazwischen bildet, und wende mich an die äufsere Umfassung der Kammer selber, welche sich in Gestalt senkrechter Mauern aus zubehauenen Blöcken, die durch Mörtel aneinandergekittet sind, um die ganze Anlage aufbaut. Diese Blöcke, das zeigt ein selbst oberflächlicher Blick, gehörten zum grofsen Theile älteren Bauten an, da einige derselben mit abgerissenen Inschriften und mit kleineren Texten in hieratischen Schriftzügen (theils in schwarz, theils in roth gezogen) bedeckt sind, die keinen Bezug auf die Pyramide *Pepī*'s enthalten. Ein Stein, an der westlichen Wand, zeigt sogar eine bunte Darstellung, eine Opferscene, welche einem Grabbau oder einer Grabkapelle früherer Zeiten angehörte. Die Darstellung ist nach allen vier Seiten hin abgebrochen. In ihrer Einsamkeit, mitten zwischen den übrigen verbauten Steinen, erweckt sie das höchste Interesse in Bezug auf ihren Ursprung und Alter, denn sie läfst uns an eine Zeit denken, die weit über die Epoche des Königs *Pepī* zurückreicht. Der Bau, dem sie in den Zeiten des letzteren entnommen worden ist, mufste bereits damals, d. h. in der 6. Dynastie, verfallen sein, mit anderen Worten, überhaupt den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte angehören. Vielleicht ist der Stein mit seiner Malerei darauf das älteste Denkmal, welches uns der Zufall in der Pyramide *Pepī*'s hinterlassen hat, ein ehrwürdiges Zeugnifs des menschlichen Kunstfleifses aus dem grausten Alterthume. Es zu erretten vor Zerstörung und Vernichtung lohnte sich daher der Mühe.

Die hinter der Mauerverschanzung der Grabkammer aufgebauten Steine, unbehauenes durch Mörtel verbundenes Baumaterial, erheben sich schichtenförmig nebeneinander und stofsen in rechten Winkeln aneinander. Sie bildeten gleichsam feste

mathematische Linien, hinter welchen die rohausgeführten und durch Schuttlagen unterbrochenen Füllungen des äufseren Pyramidenmantels nach allen vier Richtungen der Seiten ihre Deckung fanden.

Seit diesen von Brugsch hier mitgetheilten wichtigen Entdeckungen der Pyramiden des *Pepī* (No. 36 auf dem Plane der „Denkmäler aus Aegypten") und des *Merenrā* (No. 39) ist bereits wiederum eine Pyramide mit Inschriften eröffnet worden, die des *Unas*, des letzten Königs der V. Dynastie (No. 35). Bei einer früheren Eröffnung des sogenannten Mastabat el faraūn glaubte Mariette den auf einem einzelnen Steinblocke aufgemalten Namen des *Unas* zu erkennen, und seitdem hielt man dieses Bauwerk für das Grab des *Unas*, obgleich es nicht die allen Königen zukommende Pyramidenform hatte, sondern die Gestalt eines Privatgrabes. Die neueste Entdeckung berichtigt nun diese Annahme. L.

Die Götter des Nomos Arabia,

von H. Brugsch.

Seit kurzer Zeit befindet sich in dem Museum von Bulaq ein Denkmal aus den Zeiten des Königs *Nektanebos* (II) von vielseitigem Werthe für unsere Wissenschaft, über dessen Herkunft ich mir zunächst einige Worte erlauben werde. Obgleich sich dasselbe heutzutage in Gestalt zweier getrennter Blöcke aus schwarzem Granit präsentirt, die auf das Reichste mit Inschriften und Abbildungen verziert sind und trotz ihrer Zerstörung an einzelnen Seiten, besonders an den oberen Theilen, eine Höhe von etwa zwei Metern haben, so ist nach den Texten und nach der ganzen Form der riesigen Bruchstücke die alte Zusammengehörigkeit beider nicht zu bezweifeln. Denn sie bildeten die Wände einer Art Naos, der auf Befehl des genannten Königs zu Ehren der Gottheit ausgeführt ward. Eine offizielle Inschrift schmückt, in horizontal laufenden Zeilen, den unteren Theil der Steine. Darüber erheben sich mehrere Reihen von Darstellungen, die sich auf göttliche Wesen, heilige Thiere und Bäume, Baulichkeiten u. s. w. beziehen, und durch kleinere Texte, gewöhnlich mit Stoff- und Mafsangaben, illustrirt sind. Jede Reihe von Darstellungen ist durch horizontal laufende Textstreifen von der darüber oder darunter befindlichen Reihe getrennt, so dafs sich jede Seite des Blockes von Weitem als eine von parallel laufenden Bändern durchschnittene Fläche darstellt, auf welcher die wunderlichsten Bilder zum Vorschein kommen. Die letzteren erinnern vielfach, in ihrer Auffassung und Ausführung, an die sonderbaren Gebilde der menschlichen Phantasie auf der sogenannten Metternich-Stele oder auf den inneren Wandflächen des Hauptsanctuariums im Tempel von

Hibis in der grofsen Oase von El-Khargeh. Die erwähnten Blöcke sind durch Zufall in dem Hause eines Mudirs von Zagazig gefunden worden, welcher kunstliebend genug war, diese und ähnliche Reste des ägyptischen Alterthumes zu sammeln und in seiner Behausung aufzustellen. Der Museums-Verwaltung war diese Kunstliebe in keiner Weise angenehm und so mufsten die beiden Blöcke trotz ihrer Gröfse und Schwere sehr bald die Wanderung von Zagazig nach Bulaq antreten. Sie wurden in dem Hofe des Museums zur rechten und linken Seite des Eingangsthores aufgestellt. Nach den eingegangenen Erkundigungen steht es fest, dafs beide Blöcke nicht in Zagazig aufgefunden worden sind, sondern aus einem Orte herrühren, der etwa 1½ Stunden Eselrittes in östlicher Richtung von Zagazig gelegen ist und heute zu Tage den Namen صفط *Saft* führt. Auf dem Terrain in der Nähe dieses Ortes so wie verbaut in einer Kanalbrücke sollen sich andere ähnliche Bruchstücke vorfinden, welche nach der mir davon gegebenen Beschreibung gleichfalls dem oben erwähnten Naos angehören mufsten.

Aus dem vergleichenden Studium der Texte und Darstellungen der beiden Blöcke, von denen ich den rechter Hand von der Thür aufgestellten mit *a* bezeichnen will, den anderen, linker Hand, mit *b*, hat sich mir zunächst die Thatsache ergeben, dafs der alte Ort, an welchem die Blöcke *a* und *b* gefunden worden sind, die Bezeichnung [hieroglyphs] führte, d. h. „Baumstadt". Welches die Aussprache des Baumes [hieroglyph] in diesem Falle gewesen ist, darüber werde ich mich weiter unten aussprechen. Die in den Inschriften und Darstellungen von *a* und *b* in den Vordergrund gestellte Gottheit ist die des [hieroglyphs] *sopeṭ*, welche in den Texten manchmal die Bezeichnung führt: [hieroglyphs] *sopeṭ ḥi menti* „*Sopeṭ*, der Schläger der syrischen Völker". Der also genannte Gott wird einige Male in den Bildern in folgender Weise dargestellt:



Das ist unverkennbar die mit Flügeln versehene Gestalt des mit seinem gewöhnlichsten Namen als [hieroglyphs] *bes* bezeineten Gottes, über dessen arabische Herkunft sich kaum noch streiten läfst, da er vielfach in den Inschriften *neb Pun-t* „Herr von *Pun-t*" genannt wird. Einmal erscheint er auf unserem Denkmal auch in der Gestalt [hieroglyph] auf welche sich der daneben geschriebene Text [hieroglyphs] bezieht. Wenn auch die Aussprache der zuletzt aufgeführten geographischen Gruppe nicht mit aller Entschiedenheit fest steht, so läfst die folgende Übertragung „*Sopeṭ*, der Erste der Metropolis des 20. Nomos Unterägyptens", nach den Denkmälerlisten: ([hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs]) an Sicherheit nichts zu wünschen übrig. Dieser Nomos, wie ich bereits anderwärts in meinen geographischen Untersuchungen nachgewiesen habe, ist aber kein anderer als der von den Klassikern Arabia genannte Nomos, der ΑΡΑΒΙΑς νομός der Münzen, als dessen Hauptort Ptolemaeus die Stadt Phakusa aufführt (das heutige *Fakus*), während die Nomoslisten als Metropolis bald [hieroglyphs] *kosem* (oder *šesem*?), bald [hieroglyphs] *sopeṭ* nennen, letztere Gruppe identisch mit der seltneren Schreibung [hieroglyphs] *pi-sopeṭ*, die ich aus einzelnen Beispielen nachzuweisen vermag (cf. meine Geschichte Aegyptens S. 703 Lin. 5 und S. 714 Lin. 6) und welcher in den Keilinschriften ein *Pi-sap-tu*

(s. l. l. S. 721 Lin. 10) in genauer Umschreibung gegenübersteht. Das ist aber derselbe Name, welcher sich in seiner spätesten Gestalt in dem modernen Namen *Saft* erhalten hat, zur Bezeichnung des Ortes, an welchem die Blöcke *a* und *b* gefunden worden sind. Da er in den mythologischen Texten seltener gefunden wird, so halte ich ihn für die profane Bezeichnung der altägyptischen Kultusstätte des Gottes *Sopet*, als dessen heiliger Name die oben bereits aufgeführte Bezeichnung [hierogl.] aufzufassen ist. Ein heiliger Baum ward hier verehrt, der auf beiden Blöcken in den Abbildungen erscheint und dem die beigeschriebenen Legenden die Aussprache [hierogl.] *nebes* zuertheilen. Die Lesung der geographischen Gruppe war demnach *Ḥut-nebes* „Stadt des Baumes *Nebes*", wofür die Texte auch kurzweg *Nebes* einsetzen, wie in den folgenden Legenden [hierogl.] „Horus von *Nebes*" [hierogl.] „Hathor von *Nebes*", [hierogl.] „Horus-*Marti* von *Nebes*", welche Gottheiten die Gestalt und den Namen des Gottes [hierogl.] begleiten. In der grofsen Nomosliste von Edfu, welche sich am Schlusse meines Dictionnaire géographique befindet, erscheint derselbe Stadtname *Ḥut-nebes* wieder, und zwar in dem Register des 20. Nomos Unterägyptens, des Arabia, um denjenigen Ort des genannten Districtes zu bezeichnen, in welchem der heilige Baum vom Arabia, der *Nebes*, verehrt ward, ein neuer Hinweis auf die Richtigkeit unserer geographischen Bestimmung des Ortsnamens [hierogl.] *Ḥutnebes*, dessen Lage bei dem heutigen *Saft* aufser allem Zweifel fest steht. Auf das Gebiet desselben Nomos Arabia weisen aber auch sonst die Texte unserer beiden Blöcke hin. So wird auf dem Blocke *b*, Vorderseite, Lin. 3 unten, die Gruppe [hierogl.] *âmen-χepru* aufgeführt, welchen Namen nach der grofsen Nomosliste von Edfu das Serapeum desselben Nomos Arabia führte. Also auch hierin herrscht die vollkommenste Übereinstimmung.

Ehe ich auf eine Besprechung der zahlreichen Inschriften übergehe, welche die beiden Blöcke *a* und *b* bedecken, will ich zunächst die Aufmerksamkeit des Lesers auf den historischen Ursprung der steinernen Kapelle richten, wie er sich mir aus einem vorläufigen Studium der Texte ergeben hat. In Ermangelung jedes litterarischen Apparates an dem Orte meines gegenwärtigen Aufenthaltes, mufs ich nothgedrungen auf jede ferner liegende Combination verzichten.

Nektanebos — in den Inschriften nur mit seinen beiden Namen als [hierogl.] aufgeführt — regiert in Aegypten. Er hat die Völker in ihren Thälern geschlagen" ([hierogl.]), welche im Osten von Aegypten wohnten, namentlich die bereits oben erwähnten syrischen *Menti* und die [hierogl.] *Fenχ* (Phönizier? Juden?, auch in der grofsen Sisak-Inschrift von Karnak erscheinen die *Fenχ*, aber auch schon in den Begleittexten der Völkerlisten *Thutmes III.* zu Karnak). Denn der Gott [hierogl.] „*Sepet*, der Herr des Ostens" (Arabia) war ihm gnädig und günstig, schenkte ihm Kraft und Weisheit, also dafs das Land Aegypten sich in der glücklichsten Verfassung unter seiner Regierung befand. Seine Absicht zum Zeichen des Dankes dem genannten Gotte und seinen Mitgottheiten in seiner Stadt ([hierogl.], darin hätten wir wiederum die Schreibung [hierogl.] *pi Sopet* = *Saft*) ein hervor-

ragendes Denkmal zu stiften (ein sogenanntes *χu-mennu*) wird begünstigt durch einen merkwürdigen litterarischen Fund „in einer verborgenen Krypte, die kein *Ḥer-sešta* gekannt hatte“, worin die Gottheiten des Nomos Arabia in nie gesehenen Bildern und Beschreibungen verzeichnet standen. Der König gab sofort den Befehl diese Entdeckung auf einem steinernen Naos zu verewigen, indem man die genauen Copien der überlieferten Bilder und Legenden darauf anbringen sollte, und das vollendete Denkmal in dem Tempel des arabischen Gottes *Sopeṭ* in der Stadt *Ḥuṭ-nebes* aufzustellen. Dies geschah. Die letzten Reste dieses Denkmales stehen heute an der Hofthüre des Museums von Bulaq.

Kairo, den 19. Januar 1881.

Inscription de la XII. dynastie,

(La stèle 21 du musée de Turin)

par Karl Piehl.

Le monument est cintré par le haut. Le premier registre contient une inscription hiéroglyphique occupant 11 lignes horisontales, dont voici la teneur:

„Qu'une offrande royale soit accordée par Osiris, seigneur de Mendès, Khent-Amenti, dieu-grand, seigneur d'Abydos, et par Anubis sur sa montagne, l'embaumeur,

seigneur de la terre sacrée, en matières diverses, au dévot Ab(?) le véridique. Il s'exprime ainsi: Que je vienne en paix à ce tombeau pour l'éternité [1]) que j'ai érigé dans la montagne occidentale du nome d'Abydos, au lieu d'à tout jamais [2]), près de l'escalier du dieu auguste, dieu grand, seigneur des dieux, qui à réuni les neuf peuples d'arc et qu'entendent les esprits [3]) sur le tertre [4]) qui présente des oblations, le seigneur des suivants, qui multiplie (ses) favoris, auquel vient tout le monde [5]), Khenti-Amenti, taureau du nome d'Abydos, seigneur du commencement [6]), maître de la substance, prince des dieux, héritier de l'éternité, le „crocodilocephale“ [7]) parmi les dieux, la grande puissance du ciel, dominateur des vivants, roi des êtres — afin que je sois parmi ses compagnons, et que je [8]) contemple Anubis à toutes ses fêtes, sur toutes ses courses.

Que la belle occidentale prononce: „Viens en paix esprit divin, momie parfaite, puissante, sachant de bouche parmi les vivants, qui résident en chaque place de l'occident, vers l'endroit où se trouve ce dieu, car tu es venu en paix, doué d'intelligence. — Oh, mortels sur terre qui aimez la vie et haïssez l'état des mânes, si vous voulez prospérer sur terre, dites: „des milliers de pain et de bière au dévot Ab(?) dans le temple de Ra, de Khenti-Menti etc.“

Vient maintenant l'énumération de différents noms de dieux que nous allons de suite passer en revue.

Parmi les expressions qui m'ont paru particulièrement difficiles, je relève celle-ci: Terti, a été rendu par „tout-puissant“. J'y vois un nom d'agent en du radical „tout, entier“. C'est alors une qualification analogue à .

Quant à la liste des divinités, terminant le premier registre de l'inscription, on peut, je crois, la diviser en trois parties, dont la première finirait par et la seconde par . Après viendrait un groupe de désses. Je serais fort disposé à penser que ces trois séries de divinités représentent autant de cycles divins. Pour

---

1) Probablement faute du graveur, pour .

2) L'hiéroglyphe du groupe est déplacée pour ménages l'espace.

3) Le signe est ici debout d'après l'usage des inscriptions de cette époque, où l'on peut trouver indifférement et , ou , ou etc.

4) Pour le groupe voir mes „Petites notes de critique et de philologie § 1“ (Recueil de Vieweg I, 3. pag. 134) et Maspero dans le Journal Asiatique 1880. Tome XV. p. 159.

5) Cf. Goodwin dans la Zeitschrift 1876, p. 103.

6) L'expression pourrait aussi s'interpréter „seigneur des oblations“; c'est que celles-ci sont indiquées par les inscriptions comme apparaissant par devant“ un dieu (passim).

7) Voir Zeitschrift 1879 p. 148.

8) Cf. Leyde V. 3 (communiqué par M. Maspero): . Le groupe joue ici presque le rôle de copulative (Voyez cependant de Rougé, Chrestomathie égyptienne II. p. 96).

les deux premières, je me hasarde à penser — ce qu'on pourrait trouver peut-être avec raison fort risqué — que les noms qui terminent ces séries et désignent des divinités collectives[1]), donnant pour ainsi dire le nombre des participants de chaque cycle. Alors, serait le „dieu des huit". Et en effet, dans les deux autres textes[2]) qui m'ont fourni une liste de divinités pareille à la nôtre, le dieu est précédé comme ici de huit noms de dieux. Je rapproche le dit groupe du copte ϩⲉⲙⲛⲉ „octoginta", dont je considère le prototype hiéroglyphique (qui selon moi reste encore à trouver) comme pluriel de . Ce dernier mot signifierait alors „huit". Comme on le voit probablement, je tire parti des développements ingénieux du regretté M. Goodwin[3]), bien que j'aie cru devoir modifier ses vues sur un point.

Pour le nom qui s'écrit dans le texte de Dümichen, je propose de le traduire par „dieu des neuf". Je me dispense de citer les équivalents coptes du nombre hiéroglyphique , qui sont généralement connus. Pourtant, il faut reconnaître que la stèle C. 15 du Louvre, tout comme le texte de Dümichen donnent 10 noms de dieux comme appartenant à ce cycle (s'il n'était pas permis de voir en un seul dieu, ce qui n'est guère admissible). Notre texte donne ici cependant 11 noms (celui de en sus des 10 divinités, communes aux 3 textes). Il est donc possible qu'on puisse découvrir quelque jour un texte analogue à ceux dont nous faisons mention et qui ne renfermerait, en cet endroit, que 9 noms de dieux.

Concernant la suite de déesses qui clot la liste des divinités, il est à remarquer que le texte de Turin offre 7 noms de déesses, tandis que les autres monuments n'en

---

[1]) M. Lefébure a énoncé, déjà il y a plusieurs années, lopinion qu'il y ait eu des divinités collectives en Egypte. Voir l'excellent ouvrage de ce savant: Les yeux d'Horus (Etudes Egyptologiques Vol. III).

[2]) Voir Dümichen, Altägyptische Kalenderinschriften Pl. XXXIII. et le Louvre, la stèle 15. Le dernier texte vient d'être publié par M. Pierret dans son remarquable ouvrage Recueil d'Inscriptions du Louvre Vol. II, p. 29. Cette publication renferme en cet endroit quelques incorrections qu'il est peut-être séant d'indiquer. La ligne 3 du monument donne: ; l. 7. etc.; l. 8 parle de „vrai khesbet". Les noms de dieux et sont également mal reproduits dans Pierret.

[3]) Zeitschrift 1867, p. 94 et ibid. 1871, p. 126. — M. Brugsch a traité (Zeitschrift 1876, p. 126) le même texte hiératique qui renferme le groupe pour lequel M. Goodwin proposait ici la signification „80". Sans oser contester formellement le rapprochement d'un mot sémitique avec le groupe en question, rapprochement qu'a fait M. Brugsch (l. l.), je crois pourtant que l'existence du nom [qui du moins est apparenté au nom de nombre] au temps de la XII[e] dynastie rend un emprunt sémitique moins vraisemblable. Je ne connais pas, pour ma part, de trace certaine d'influence sémitique dans la langue égyptienne avant l'époque des Hyksos. — La différence entre le groupe hiéroglyphique et le copte ϣⲙⲟⲩⲛ „octo", n'est guère plus grande que celle qui existe entre les formes et de l'époque de la XIX[e] dynastie, si l'on prend égard à ce que les sons ϣ et ϧ s'échangent en copte.

donnent que 6. Faut-il y voir les 7 Hathors dont parlent les contes fantastiques des anciens Égyptiens? Ou bien la déesse qui termine l'énumération, serait-elle une divinité collective? Dans ce dernier cas, il faudrait supposer qu'un malentendu a donné origine à la forme actuelle de ce nom divin. On sait que l'hiéroglyphe ★ a la valeur *seb*; mais elle a également celle de tiu. Présumons comme type original du mot un groupe — qui pourtant n'a pas été jusqu'ici rencontré. On serait alors peut-être autorisé à y voir „une déesse de cinq" et on pourrait être en même temps tenté de croire qu'une confusion des valeurs diverses du signe ★ aurait produit la forme .

Du reste, il va sans dire que ces hypothèses sur l'origine de plusieurs des noms divins de notre monument n'aspirent à d'autre attention, qu'à un jugement indulgent de la part des savants.

Parmi les autres noms divins de la stèle 21 de Turin, celui de correspond à [1]) du texte de Dümichen, et a de la stèle C. 15 du Louvre; le nom d'Amon, qui dans les deux autres inscriptions a sa forme usuelle, s'écrit ici .

Les deux régistres qui occupent la partie inférieure de notre stèle contiennent à côté d'une série de noms propres et des représentations de personnages, porteurs de ces noms, la liste d'offrandes que voici:

Les noms propres des membres de la famille de l'ancien posesseur de notre stèle se retrouvent dans le dictionnaire de M. Lieblein[2]). Pour quelques-uns de ces noms le lexicologue a donné les formes moins exactes. Ainsi faut-il lire,

[1]) Pour les variantes du nom et la lecture du dit groupe, voir Le Page Renouf dans la Zeitschrift 1877, p. 98.

[2]) Dictionnaire de noms, No. 204.

au lieu de [hieroglyphs], [hieroglyphs] Nem-mest', et [hieroglyphs] pour [hieroglyphs] [1]). Mes notes renferment, outre les noms, que contient le dictionnaire de noms hiéroglyphiques, encore celui de [hieroglyphs] son oncle *Ab*“, et celui de [hieroglyphs] „sa fille *Nefertu*“. Il y a enfin une suite de noms — entre autres celui de [hieroglyphs] „sa nourrice Pepou“ — dont les porteurs semblent avoir occupé, au service du défunt, des fonctions plus ou moins modestes.

Les représentations du bas de notre monument méritent assurément d'être publiées; malheureusement, nous n'en avons pas les moyens.

Fragmente griechischer Handschriften im Königlichen Aegyptischen Museum zu Berlin,

von F. Blass.

(Fortsetzung).

VIII. Pergamentstück aus einer Psalmenhandschrift, unterer Theil eines Blattes. Höhe 11 Cent., Breite 14½ Cent., Länge einer Zeile insgemein unter 13 Cent. Auf der Seite standen etwa 30 Zeilen; die Höhe der Columne stellt sich darnach auf 14 Cent. Die kalligraphisch sorgfältige Schrift zeigt einen mittleren Typus zwischen nr. VI. (Ilias) und VII. (Euripides); ich schliefse auf das 5. Jahrhundert, was auch Hrn. Graux' Ansicht ist. Keinerlei Lesezeichen. Der Text ist stichisch geschrieben. — Vorderseite Psalm CVI. (CV. bei Tischendorf), v. 38ᵇ—45ᵃ, in 17 *στίχοι* = Zeilen; alle aufser der letzten sind rechts verstümmelt. Abweichungen von Tischendorf's Text: 39ᵇ *καὶ ἐμιάνθη ἡ γῆ ἐν τοῖς κτἑ.* 40ᵃ *κ͞ς εἰς τ[όν.* 43ᵃ *ἐρύσατο.* ᵇ *αὐτόν* fehlt. 44ᵃ *κύριος* fehlt. — Rückseite (stark verwischt) Psalm CVII. (CVI), V. 2ᵇ—10ᵃ, in 16 *στίχοι* = Zeilen; von der letzten ist nur der Anfang da. 4ᵇ *κατοικητηρίου αὐτοῦ οὐχ.* 5ᵇ *ἐξέλειπεν.* 6ᵇ *ἐρύσατο.* 9ᵇ *καὶ ψυχὴν πεινῶσαν.* 10ᵃ *καὶ ἐν σκιᾶ* (Iota fehlt auch sonst immer) *θανάτου.*

IX. Reste einer Papyrushandschrift der Psalmen (Buchform): Mittelstück und unterer Theil eines Blattes. Breite des Blattes über 19 Cent.; Höhe mindestens 28 Cent. Grofse, aufrechtstehende, sorgfältig gemalte, aber unschöne Buchstaben; siebentes Jahrhundert? Stichische Schreibung, doch hat fast nie der *στίχος* in einer Zeile Platz; sein Anfang durch Ausrückung und grofse Initiale bezeichnet. — Hie und da Correkturen mit blauschwarzer Dinte, während die des ursprünglichen Schrei-

---

1) l. l. No. 99 donne justement une certaine [hieroglyphs]

bers braun ist. — Vorderseite Frg. I. Psalm XL (XXXIX), V. 16 — Ende. Frg. II. Psalm XLI. (XL), 1—4, so dafs nur sehr wenig am Zusammenschlufs der Fragmente fehlt. Lesarten: 40, 16 αἰσχυνωμ[έ]νη σι 1. Hand; αἰσχύνην αὐτῶν σι der Correktor. Auch nachher noch Correktur in diesem Vers: 17 ἀγαλλιάσαντο καὶ εὐφράνθη|σαν 1. Hand; ἀγαλλιάσθωσαν καὶ εὐφρανθήτω|σαν Corr. Ps. XLI, 3ª διαφυλάξαι. ᵇ καὶ μή erste Hand; σύ übergeschrieben vom Corr. (nichts von d. Z. hinter μή erhalten). 4ª βοηθήσι. — Rückseite ganz unleserlich.

X. Reste einer ähnlichen Papyrushandschrift, gegenwärtig als nur einseitig beschrieben auf weifsem Papier aufgeklebt. Es war aber auch hier wohl Buchform, und ist das vorhandene grofse Stück (um von einem anscheinend zugehörigen kleinen abzusehen) als Rest von zwei zusammenhängenden Blättern zu betrachten. Breite des Stückes über 30 Cent., des Blattes 25 Cent.; Höhe des Fragments 26½ Cent. — Ich lese die Namen Κάϊν und Ἄβελ; im übrigen fast nichts zu erkennen. Eine Handschrift der Genesis war es nicht, da dem Ἄβελ das Wort αὐτῷ voraufgeht, was dort nirgends der Fall.

XI. Reste einer Papyrushandschrift der Odyssee (Buchform). Breite des Blattes über 15½ Cent.; Höhe der Columne zu berechnen auf 23 Cent., unterer Rand 5—7, oberer 3—4. Grober Papyrus; Schrift ähnlich der der Sapphohandschrift (nr. V, achtes Jahrhundert), nur viel gröfser und gröber. Keine Lesezeichen. Äufserst unleserlich. — Das eine der aus den Resten zu reconstruirenden Blätter enthielt auf der Vorderseite Odyss. XIV, V. 15—49, auf der Rückseite 50—86. Davon haben wir das obere Stück (Höhe 8½ Cent., V. 15—24, 50—60 mehr oder weniger vollständig) und ferner das untere (Höhe 17 Cent., V. 35—49, 71—86 desgl.). An Lesarten, kann ich, nach Vergleichung mit dem Texte von La Roche, nur Schreibfehler constatiren: 37 κύ]ναις, 80 ἔσθειε. — Es fehlen dann gänzlich 4 Blätter, welche die Vs. 87—373 enthielten. Von dem nun folgenden, mit dem ersterwähnten vermuthlich zusammengehörigen Blatte finden sich folgende Reste: 1) vom oberen Theil der Columne (mit Rand), V. 374—377 (Anfänge), 407—410 (Ende). 2) ein sich hieran nach unten zu anschliefsendes Stück, V. 378—381 (Anfänge); dies Stück ist gegenwärtig als einseitig beschrieben auf weifsem Papier aufgeklebt. 3) vom unteren Theile der Columne (mit Rand), ebenfalls auf weifsem Papier; Vorderseite —, Rückseite 430—441 (Enden). Lesarten sind auch hier keine zu bemerken (V. 408 τετυκοίμεθα wie vulg.).

XII. Wichtig sind zwei Fragmente einer anderen Papyrushandschrift (desgl. Buchform), welche einen historischen Text enthielt, nach Bergk's Ermittelung Aristoteles περὶ πολιτείας Ἀθηναίων. Die elegante und flüssige Schrift (Art Majuskelcursive) weist auf eine sehr viel frühere Zeit; eine sichere Zeitbestimmung vermag auch Hr. Graux nicht zu geben. — Ich habe diese Fragmente im Hermes XV (1880) S. 366 ff. veröffentlicht.

XIII. Papyrusbruchstück auf weifsem Papier aufgeklebt, 8½ Cent., hoch, 6 Cent. breit. Grofse, aufrechtstehende Schrift; die runden Buchstaben sehr schmal, das ⲁ aber sehr viel breiter als in nr. IX. X. Das ⲥ nähert sich durch eine Art von Schleife unserm ε; bei ⲛ ist statt des zweiten Winkels eine Rundung, der erste ist sehr spitz. ⲣ hat die Schleife nach unten offen, bei ⲏ geht die zveite Senkrechte nicht über den Schneidepunkt nach oben hinaus. Die keulenförmigen Enden der Haarstriche treten

nicht sehr hervor; ziemlich viel Verbindung zwischen den Buchstaben. — Tragiker? Z. 1: ντα . . δ| 2. . . fr. Raum | 3. αντεχου fr. Raum | 4. μ]υξιαναλκη[ν | 5. δια fr. Raum | 6. ναπληστον | 7. πνοσγξνι fr. Raum | 8. . . . . πιν fr. Raum | 9. . αμεελ[ι? | 10. υο.

Kiel, im Januar 1881.

Erschienene Schriften.

Dr. Henry Brugsch-Bey, A History of Egypt under the Pharaohs derived entirely from the monuments to which is added a discourse on the Exodus of the Israelites. Translated and edited from the German by Philip Smith, B. A., author of „The students ancient history of the East." Second edition, with a new preface, additions and original notes by the author. 2 voll. London, John Murray, 1881.

Revue Egyptologique, publ. par MM. Brugsch, Chabas, Revillout, 1ere année 1880. No. IV, avec 16 pp. autogr. Sommaire: Second extrait de la chronique démotique de Paris, les prophéties patriotiques. — Entretiens philosophiques d'une chatte éthiopienne et d'un petit chacal *Koufi*. — Le reclus du Sérapéum, sa bibliothèque et ses occupations mystiques. — Les arts égyptiens. — Données géographiques et topographiques sur Thèbes. — Le serment décisoire chez les Egyptiens. — Notes historiques sur les Ptolémées. — Récits de Dioscore, exilé à Gangres, sur le concile de Chalcédoine. — Notice nécrologique sur M. de Saulcy (Oppert). — Correspondance (Krall). — Revue bibliographique.

Revue égyptologique, 2de année, No. I. 1881. Sommaire: Second extrait de la chronique démotique de Paris, les prophéties patriotiques (suite). — Un fragment de la légende osiriaque. — Le serment décisoire chez les Egyptiens (suite). — Les affres de la mort chez les Egyptiens. — Récits de Dioscore (suite). — Les sarcophages D 5 et 7 du Louvre. — Un contrat de mariage de l'an 4 de Psamétique II. — Une vente de maison de l'an 12 de Darius I. — Acte de fondation d'une chapelle à Hor-merti dans la ville de Pharbaetus, en l'an 52 de Psamétique I. — Acte de fondation d'une chapelle à Bast dans la ville de Boubastis l'an 32 du roi Amasis. — Correspondance H. Brugsch-Pacha. — Nécrologie et nouvelles. — Revue bibliographique. —

Ed. Naville, Les quatre stèles orientées du Musée de Marseille. Lyon, Pitrat ainé. 1880. 4. 23 pp. 4 pl.

Ed. Naville, Un ostracon égyptien Paris. Leroux. 1881. 4. 14 pp. 2 pl. (extr. des Annales du musée Guimet).

Congrès provincial des orientalistes français. Egyptologie. Compte rendu de la première session, Saint-Etienne. 1875. tome IIme. Paris, Maisonneuve. 1878. 8. 604 pp. 9 pl. — Notice sur Chabas, par Textor de Ravisi. — Chabas, Les Libations chez les anciens Egyptiens. — La grande édition du Livre des Morts. — W. Golénischeff, sur un ancien chapitre du Livre des Morts. — Lieblein, Les anciens Egyptiens, connaissaient-ils le mouvement de la terre. — Wiedemann, Une stèle du Mus. ég. de Florence et l'immortalité de l'âme. — Textor de Ravisi, L'âme et le corps d'après la théogonie égyptienne. — Erman, La poésie eg. et l'hymne au char du roi. — Textor de Ravisi, Etudes sur les chars de guerre égyptiens. — Textor de Ravisi, Recherches et conjectures sur la poésie pharaonique. —

J. Krall, Demotische und Assyrische Contrakte. Wien, 1881. 8. 22 S.

Ern. Schiaparelli, Il libro dei Funerali degli antichi Egiziani, ricavato da monumenti inediti. Tavole. I. Sarcofago dello scriba Butehàamon tav. I—XVIII. 1881. — II. Il Papiro della Hathor Sais. tav. XIX—XLIX. 1880. — III. Testo monumentale di Seti I. tav. L—LXX. Torino, Loescher. Parigi, Leroux. 1881. fol.

Paul Haupt, Akkadische und Sumerische Keilschrifttexte, nach den Origin. im Britt. Mus. copirt. (Assyriologische Bibliothek, herausg. von Fr. Delitzsch und P. Haupt. I.) Leipzig, Hinrichs. 1881. 4. 132 SS. Erste Lief. Einleitende Zusammenstellungen. Zweite Lief. Akkadische Texte. Dritte Lief. Sumerische Texte.

Fritz Hommel, Abrifs der Babylonischen, Assyrischen und Israelitischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Babels in Tabellenform. Leipzig, Hinrichs. 1880. 4. 20 SS.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben

von R. Lepsius

unter Mitwirkung der Hrn. Brugsch, Erman und Stern.

Neunzehnter Jahrgang. 1881. Zweites und Drittes Heft.

Inhalt:

Über den Lautwerth des Zeichens 𓌳 *χr*,

von H. Brugsch.

Obgleich ich bereits in meinem Geographischen Wörterbuche (S. 1160) durch einzelne schlagende Beispiele den Beweis geliefert zu haben glaube, dafs dem Zeichen 𓌳 die ursprüngliche Aussprache *χr* inne wohne, so nehme ich mir dennoch die Freiheit in der nachstehenden Abhandlung die vollständigen Beweise vorzulegen, welche jedem Unbefangenen auch die letzten Zweifel über den vorgeschlagenen Lautwerth desselben benehmen werden.

Zunächst schicke ich die Bemerkung vorauf, dafs unter der Voraussetzung des von mancher Seite angenommenen Lautwerthes *χa* für das in Rede stehende Zeichen sich eine auffallende Schwierigkeit erhebt. Die mit Hülfe desselben geschriebenen Wortgruppen widerstehen nämlich hartnäckig jeder Erklärung durch entsprechende Wörter des koptischen Lexikons. Denn die bisher vorgeschlagenen Vergleichungen, wie ich weiter unten zu zeigen Veranlassung finden werde, sind bei näherer Untersuchung durchaus nicht stichhaltig und erweisen sich als Irrthümer, die für die richtige Texterklärung nur schädliche Folgen nach sich tragen. Nach meiner Auffassung inhärirt dem mit dem Anlaut *χ* beginnenden Zeichen 𓌳 ein 𓂋 *r*, das in einzelnen Fällen zu 𓈖 *n* abgeschwächt ist, so dafs wir genöthigt sind die Verbindung 𓌳𓄿 nicht *χa* zu umschreiben, sondern in *χra*, *χla* aufzulösen.

Die am häufigsten in den Texten auftretende Gruppe 𓌳𓄿𓏏𓀾, 𓌳𓂋𓄿 (cf. mein Lexikon S. 1041) zur Bezeichnung des menschlichen Leichnams *χra-t*, *χla-t* führt

uns zunächst auf die Stammbedeutung einer ganzen Wörterklasse, die sich im Koptischen treu bewahrt hat in den Ableitungen ϩⲟⲗⲓ, ϯ M. ϩⲟⲗⲉ, T. tinea und putredo bedeutend, woher ⲉⲗ ϩⲁⲗⲓ B. putrescere, corrumpi, ⲉⲣ ϩⲟⲗⲓ rodi a tinea — putrescere, corrumpi, ⲟⲓ ⲛ ϩⲟⲗⲓ M. putridum esse, ϩⲟⲟⲗⲉ, ⲧ T. tinea-aerugo; ϩⲟⲉⲓⲗⲉ, ϩⲟⲉⲓⲣⲉ, ϩⲟⲓⲣⲉ, ϩⲁⲓⲣⲉ, ⲧ T., ϩⲱⲓⲣⲓ, ϩⲱⲣⲓ (ϩⲁⲛ) M. stercus, fimus, excrementa. Die Urbedeutung des Stammes *χra* geht aus dieser Zusammenstellung, deren einzelne Bestandtheile in ihrer besonderen Anwendung weiter unten näher erörtert werden sollen, auf das unzweideutigste hervor: „durchlöchert, durchbohrt und dadurch aufgerieben werden“, also aus einem guten Zustande in einen schlechten verwandelt werden, daher z. B. von lebenden Wesen gesagt „verwesen“, von Pflanzen „verfaulen“, aber auch das, was von denselben abgerieben wird (wie z. B. die Ausschwitzungen am Balsambaum), von Metallen „verrosten“ (cf. kopt. ϩⲟⲟⲗⲉ aerugo). Damit stimmen vollständig überein die Bedeutungen der verwandten semitischen Wurzeln חַל reiben, gerieben, abgerieben sein, חָלָא reiben, aufreiben, aufgerieben sein, חָלָה reiben, gerieben sein, חָלַל reiben, auflösen, abreiben, حلّ auflösen. Die besondere Anwendung dieser Grundbedeutung zeigt sich im Altägyptischen in folgenden Fällen:

1) , *χra-t*, *χla-t* „das was aufgelöst ist und in Verwesung übergeht“, daher der Leichnam.

2) *χrau*, *χlau*, koptisch ϩⲟⲟⲗⲉ, ⲧ, T. aerugo. So erscheint in dem medicinischen Papyrus von Berlin unter den Mitteln gegen Krankheiten auch *χlau nu χomt* d. i. Grünspan, Rost vom Kupfer. Es entspricht demselben haarscharf das ebr. חֶלְאָה „Rost“. Im medicinischen Papyrus von Leipzig zeigt sich dieselbe Verbindung in der Gestalt: *χlau nu χomt* (cf. 80, 6. 10 — 105, 4), wobei die Schreibung , an Stelle der späteren , oder an die eigentliche Verbalform der Wurzel nämlich:

3) *χla*, *χlau*, (cf. ebr. חָלָא „reiben, aufreiben“) erinnert, welche Hr. Dr. Stern in dem Glossar zum Leipziger Papyrus irrig durch „colligere, miscere“ erklärt hat. Ich habe oben darauf hingewiesen, daſs die Grundbedeutung der Wurzel „reiben, zerreiben, auflösen“ ist. Damit stimmen die Beispiele vollkommen überein. In dem medinischen Papyrus von Berlin (6, 10) ist die Rede von

āb	*n*	*henen*	*χlau*	*ḥir*	*ḥaq-t*
Horn	vom	Hirsch	zerrieben (aufgelöst	auf in)	Bier.

Ähnlich heifst es z. B. in dem Leipziger Papyrus von einem unbekannten Stoffe *šaī-t āb-t ui*:

amāu	*ḥir*	*kaui-t* (ⲕⲉⲟⲩⲟⲩ cera cruda)	*ār*	*m*	*āušš*
„zu vermischen	mit	Wachs	zu machen	zu	einem Brei (ⲟⲟⲩϣ),

χlau	*ḥir*	*ārtet*
zu zerreiben	auf	Milch.“

In einer Liste von Weihrauchsorten, welche Hr. Prof. Dümichen im 4. Bande des Recueil Taf. 86 fll. veröffentlicht hat, findet sich *χr*, *χl* in derselben Bedeutung von „reiben, abreiben, zerreiben, abschaben“ vor. Von dem Producte eines Balsam-Baumes wird gesagt (l. l. IV, 87. 20):

ḥāt-f	*ḳam*	*ḥir-àb-f*	*maḳll*	*peḥu-f*
seine Aufsenseite (nach vorn hin)	ist schwarz,	das was in seiner Mitte	ist bläulich	seine Hinterseite

ḥat	*àr*	*χla-ut-f*	*ṭešr-f*	*ma*	*ànnu*	*nub*
ist weifs,	wenn	es zerrieben wird	so wird es roth	wie	die Farbe	des Goldes.

Aus dem letzten vorgelegten Beispiel erklärt sich zugleich die in den Ptolemäer-Texten so häufige Gruppe *χlaui*, abgeschwächt *χaui*, *χui*, *χau* (s. Lexikon 1025), die sich auf die abgeriebenen Körner der Balsambäume bezieht, deutlich erhaltenen in der koptischen Verbalgestalt ϩωωλε evellere, demetere, colligere. Cf. Dümichens Tempelinschriften I, 75:

χbs-t	*χbs*	*ḥir*	*χft*	*n*	*pun*
„der Schaber	schabt	auf	dem Boden	von	dem Lande *Pun*

χbs	*χlaui*	*nu*	*to-nuter*
abschabend	die Körner	des	heiligen Landes.“

Aus der Bedeutung „verfaulen, verwesen“ der Wurzel *χr*, *χl* geht ferner die folgende mit aller nur wünschenswerthen Klarheit hervor:

4) *χla-t*, *χra-t*, kopt. ϩοειλε, ϩοειρε, ϩοιρε, ϩαιρε, T. — ϩωρι, ϩωιρι M. stercus, fimus, — excrementa (cf. ebr. חָרָא, arab. خرى „seine Nothdurft verrichten“). Ein sehr klares Beispiel dafür bietet der medicinische Papyrus von Leipzig (8, 13 fll.):

ket	*uχa*	*χet*	*ṭer*	*χla-t*	*m*
„Anderes (Mittel)	zu erleichtern	den Leib,	zu treiben	den Unrath	aus

χet	*nt*	*sa*	*pir*	*ṭokem*	*usā*
dem Leibe	von	Jemand:	Früchte	des Olivenbaumes	efsbaren (d. i. zur Speise dienenden)

sām	*m*	*ḥaq-t*	*r*	*pir*	*ntet-nibt*	*m*
zu geniefsen	in	Bier	bis	ausgeleert ist	alles das was ist	in

χet-f
seinem Bauche.“

Hier kann von keiner besonderen Bauchkrankheit die Rede sein, sondern es handelt sich einfach um den Unrath, der durch eine Purganz einfachster Art zu beseitigen ist. In dem Glossar zu der Ebers'schen Publication S. 63 hat nämlich Hr. Dr. Stern diesem Worte die Bedeutung des lat. „morbus ventris" untergelegt und dasselbe mit Pap. Prisse 10, 2 verglichen. Beide Wörter sind aber grundverschieden von einander. Letzteres ist abzuleiten von der Wurzel χa, wie in χa, kopt. ϫⲁⲉ (in ⲉⲧ ⲉⲣϫⲁⲉ) indigus, indigens (cf. Pap. Ebers 1, 18), und bedeutet die „Abnahme der Kräfte, die Schwäche". Es stellt in dieser Gestalt den Singular der viel häufigeren Pluralform: $\chi a\bar{\imath}$-*t*, $\chi a\bar{\imath}$ (cf. Zeitschrift 1871, p. 62. — 1875, p. 76) dar. Dafs die Bedeutung „morbus ventris" nicht zutrifft, beweist grade das angezogene Beispiel vom Pap. Prisse, das folgendermafsen aufzufassen ist:

χa-t | *pu* | *smer-t* | *nt* | *boθetu (boθu)* | *nen*
Die Schwäche | ist das | der Krankheit | der | Kolik | nicht |

χeper | *n* | *āq* | *àm-s*
die Möglichkeit | des | Gehens | mit ihr".

Das ägyptische Wort *boθu* steht im Zusammenhang mit dem koptischen ⲃⲓϫⲓ, ⲛⲓ, confractio, contorsio, tortura, und bezeichnet hier das sich-Winden vor Schmerzen im Leibe, die Bauchkolik.

Eine Beschreibung dieses Leidens befindet sich im Papyrus Ebers 41, 14 fl. wobei die Schlufsstelle lautet:

àu | *χet-f* | *ḥuns* | *r* | *ta* | *àu* | *àb-f*
ist | sein Bauch | beengt | für | Speise, | ist | sein Magen (?) |

ṭuns-f | *m* | *āq-f* | *boθu* | *pu*
sich schwer fühlend | bei | seinem Gehen, | die Kolik | ist das".

Aus der Bedeutung stercus, fimus, excrementum, von entwickelte sich aufserdem die folgende:

5) (mit dem Deutbilde eines Feindes dahinter), welche in ziemlich derber Ausdrucksweise den Zustand geschlagener Feinde, ihre Niederlage, bezeichnet. Ich will es bei einem Beispiel (aus Lepsius Denkmälern III, 130) bewenden lassen:

àr-n-ḥon-f | *χla-t - ā-t* | *em-àmsen*
es machte Se Majestät | einen grofsen Dreckhaufen | aus ihnen."

In anderen Texten wird dafür das feinere χ*ai* (s. mein Lexikon Bd. III. S. 1027) angewendet, welches im Zusammenhang mit der Wurzel $\chi a\bar{\imath}$ steht und nichts mit dem eben erwähnten χ*ra-t*, χ*la-t* zu schaffen hat.

Die zweite Klasse von Ableitungen des einfachen Stammes *χra*, *χla*, der von der Verbalform [hieroglyphs] ausgeht (s. oben ad 3), betrifft den Sinn von „durchbohrt, durchlöchert“ sein, welcher sich an dieselbe Wurzel knüpft, eine Bedeutung welcher im Koptischen gegenüberstehen die folgenden Ableitungen: ϫⲟⲗ M. foramen, specus, ϭⲉⲗϭⲉⲗ transfigere, ⲟⲓ ⲛ ϫⲟⲗϫⲟⲗ foraminibus pertusum esse, das ebr. חור „Loch, Höhle, Berghöhle, arab. خَرّ Loch, خُور Ausfluſs (eines Flusses), Meerbusen, tiefes Thal. Daher:

6) [hieroglyphs], [hieroglyphs], *χra-t* (s. Lexikon Bd. III. p. 1041), „die Höhle“ der Steinbrüche. So in Silsilis auf der Steininschrift *Šašanq*'s I.:

år-n | *nef* | *åp* | *χra-t* | *em*
„es wurde gemacht | für ihn | die Öffnung | einer Höhle (Steinbruches) | in

maui | *n* | *šā* | *ka-t*
Neuheit | zum | Beginn | eines Baues“ etc.

7) [hieroglyphs], [hieroglyphs] *χrau*, *χrau-t* „die Höhlen“ von Metallen, die „Minen, Bergwerke“. So z. B. in

åb-n | *åb-f* | *ma* | *χrau-t* | *ånnu*
es wünschte | sein Herz | zu besichtigen | die Minen | man zieht heraus |

åsem | *åm-sen*
das Åsem-Metall | aus ihnen“ (s. mein Lexikon Bd. III, S. 1041).

Desgleichen werden in dem groſsen Papyrus Harris No. I (78, 2) Kupferminen erwähnt in folgendem Zusammenhange:

utui-å | *naī-åputi* | *r* | *set* | *āθåka*
„ich habe entsendet | meine Boten | nach | dem Lande | Athaka |

r | *na* | *χrau* | *χomt* | *āaī* | *nti* | *m*
„zu | den | Minen | von Kupfer | den ausgedehnten | welche | an |

se-t | *ten*
„Stätte | dieser.“

8) [hieroglyphs], [hieroglyphs] (sic), [hieroglyphs]. [hieroglyphs] plur. [hieroglyphs], [hieroglyphs] *χra*, *χra-t*, — *χruu-χratut* „die Seichten, Untiefen“, fast immer nur in der folgenden Verbindung:

[hieroglyphs] (s. mein Dict. Géogr. 95. 620), [hieroglyphs] (J. de Rougé Insc. hiér. d'Edfou, pl. 27 No. XVI.) *χra-t-nu-àth*, *χratut n àthu*, *χrat-àth*, *χruu àth* „die Untiefen von (N)atho", ebr. mit dem Artikel: הַחִירוֹת in dem ägyptischen Ortsnamen פִּי־הַחִירוֹת „Mündung (oder Stadt, cf. ägyptisch [hieroglyphs] *pe*, *pi*)[1]) der Seichten von Natho". Wie ich oben bereits angeführt habe, erscheint der Stamm *χla*, *χra* in dieser Bedeutung wieder in dem arab. خور „Ausflufs (eines Flusses), Meerbusen, tiefes Thal". Die [hieroglyphs] *χra-t* der ägyptischen Texte bezeichnen die zu Seen ausgetretenen Flufsmündungen des Niles, besonders auf der östlichen Seite des Delta. Über Einzelheiten verweise ich auf die betreffenden Artikel meines geographischen Wörterbuches.

9) Die reduplicirte Gestalt desselben Stammes erscheint wieder in drei geographischen Namen, welche sich in den Nomen-Listen Aegyptens als Ortsbezeichnungen vorfinden. Die Schreibung davon ist: [hieroglyphs], bisweilen auch [hieroglyphs] (s. mein Dict. géogr. SS. 630. 621), kopt. erhalten in der Verbindung ⲟⲓ ⲛ ϫⲟⲗϫⲟⲗ perforatum esse und in ϭⲉⲗϭⲱⲗ, transfigere, ϭⲟⲗϭⲉⲗ transfixio, also die Bedeutung im geographischem Sinne die von: „durchbohrtes, durchhöhltes, durchwühltes Terrain" (cf. als Analogon ebr. חַוְרָן, Hauran, Höhlenland). Diese Bezeichnung führte das Hinterland des 17. (Cynopolites) und 20. (Heracleopolites) Nomos Oberägyptens, aber auch der Canal des 2. unterägyptischen Nomos oder des Letopolites.

10) Zum Schlusse dieser Wortreihe werfe ich noch einen Blick auf die in den Inschriften aus den Zeiten der 12. und 13. Dynastie nicht seltene Gruppe [hieroglyphs] deren volle Lesung *χrar-t*, *χlal-t* gewesen sein mufste. Die unbestreitbaren Varianten aus derselben Epoche [hieroglyphs], [hieroglyphs] *χar-t* (C. 26 Louvre, Grabkapelle des *Tef-àb* im Stabl Antar zu Ossiut) beweisen, dafs bereits in sehr frühen Zeiten das auslautende *r* des Silbenzeichens [hieroglyph] abgefallen war. Die koptische Nachfolge ϫⲏⲣⲁ, ϯ, („Wittwe") drückte den *χ*-Laut der älteren Sprache durch das griechische *χ* aus. Der volleren Schreibung *χrar-t* scheint mir im Koptischen das bisher einsam dastehende ϭⲉⲗⲗⲟ M. ϩⲗⲗⲟ T. senex, ϭⲉⲗⲗⲟ M. ϩⲉⲗⲗⲱ T. anus vetula, plur. ϭⲉⲗⲗⲟⲓ, ϩⲗⲗⲟⲓ senes zu entsprechen. Die Grundbedeutung des Wortes ist versteckt erhalten in der oben ad 3. besprochenen Wurzel [hieroglyphs] *χra* „reiben, zerreiben, auflösen" mit Bezug auf den Zustand der Wittwenschaft und des Alters gesagt. Oder sollte als „Alte" par excellence die Wittwe zunächst aufgefafst worden sein? Leicht möglich.

Bedürfte es noch weiterer Beweise, um mit Hülfe des Koptischen und der verwandten Semitischen Sprachen die syllabarische Natur des Zeichens [hieroglyph] darzuthun, so werden diese durch die erweiterten Formen des Stammes *χr*, *χra* in der überzeugendsten Weise geliefert. Ich lasse in lexikalischer Anordnung die einzelnen Gruppen, welche mir als Zeugnisse dafür dienen, nachstehend folgen:

---

[1]) Cf. in Bezug auf das ebr. פִּי als Umschreibung des ägyptischen [hieroglyph] *pi* die biblischen Namen פִּי־בֶסֶת, ägypt. [hieroglyphs] *pi-beset*, פִּתֹם, ägypt. [hieroglyphs] *Pi-tom*.

11) [hieroglyphs] var. [hieroglyphs] *χrab*, *χrb* mit der Grundbedeutung: „gebogen, gekrümmt sein, gewunden sein“, koptisch erhalten in ϫⲁⲣⲉⲃ incurvatum und depressum, humiliatum esse. In einer abgeschwächten Form, durch Abfall des dem Silbenzeichen [hieroglyph] inhärirenden [hieroglyph] *r*, zeigt sich derselbe Stamm in [hieroglyphs] *χab* (s. Lex. III, 1030) für das ich vergeblich im Koptischen nach einem Vertreter gesucht habe. Von dieser Wurzel *χrab* sind abgeleitet die folgenden Wörter (12—14):

12) [hieroglyphs], *χrabu*, abgeschwächt [hieroglyphs] *χab* (s. Lex. III, 1042), eigentlich „das Gebogene, Gekrümmte“, daher „die Sichel“, koptisch noch ϫⲣⲟⲃⲓ, M. † falx, wohl verwandt mit ⲕⲟⲣⲃⲓ, M. † scalprum, culter.

13) [hieroglyphs] *χrab* (l. l.) Bezeichnung des gewundenen Ornamentes an der Krone Unterägyptens [hieroglyph].

14) [hieroglyphs] (l. l.) *χrab*, abgeschwächt: [hieroglyphs], [hieroglyphs] (Lex. 1030) *χab*, koptisch auf das deutlichste erhalten in ϫⲣⲟϥ M. ⲕⲣⲟϥ T. ⲕⲣⲁϥ B. dolus, insidiae, eigentlich das Krumme und Schiefe im moralischen Sinne. Die Beziehung dieses Wortes auf das koptische ϣⲃ, ϣⲱⲃ, ϣⲟϥ, mutare ist unstatthaft, da letzterem im Hieroglyphischen [hieroglyphs] *šb* gegenübersteht.

15) [hieroglyphs], [hieroglyphs] *χrab* (s. Zeitschr. 1879 S. 19. Dict. Géog. 513) Var. [hieroglyphs] *χrab*, kopt. ϫⲉⲣⲉⲃ M. ϩⲣⲃ T. figura, ein verhältnifsmäfsig spät gebildetes Wort, das sich im Demotischen als [demotic] *χrb* darstellt und durch eine Umwandlung aus dem älteren [hieroglyphs] *χpr* mit gleicher Bedeutung hervorgegangen ist. In den ptolemäischen Texten ist nicht selten die Formel [hieroglyphs], [hieroglyphs] *ȧr χrb m* „machen die Gestalt von ...“ d. h. „annehmen die Gestalt von, sich verwandeln in“, wie z. B. in:

[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]
ȧr-n	*Set*	*χrb*	*m*	*χb*	*tšr*
„es nahm an	*Set*	die Gestalt	von	einem Nilpferde	rothen“

Dagegen vom Horus gesagt:

[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]
χrui-f	*m*	*hun*
„er verwandelte sich (er ward zu)	in	einen Jüngling“

(cf. Naville, Mythe d'Horus Pl. XXII. Col. 32. 42.)

Ich halte wie bemerkt dafür, dafs die angeführte Gruppe verwandschaftlich nicht mit der Wurzel *χra*, [hieroglyph] in Verbindung steht, sondern dafs der Fisch in diesem Falle eine einfache Lautvariante von [hieroglyph] oder [hieroglyph] darstellt. Von Wichtigkeit ist ihr Vorhandensein indefs durch die nachweisbare koptische Nachfolge ϫⲉⲣⲉⲃ, ϩⲣⲃ. Dafs man in der ptolemäischen Epoche, wie dies bis zum gewöhnlichsten Calembour hin häufig der Fall war, etymologische Spielerei auch mit diesem Worte getrieben habe, läfst sich vielleicht nicht von der Hand weisen, da der Name des Nilpferdes, des „gekrümmten Thieres, des Krummbuckels“, [hieroglyphs] *χab* (var. [hieroglyphs] *χab* cf. Lex. 1030 und zu vergl. oben die Bemerkung ad 12) mit diesem Worte *χrb* verbunden erscheint. Ähnliche Vorstellungen dürften den ägyptischen Schreibern bei der seltsamen graphischen Ausdrucksweise: [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] *χabsu* (*χrabsu*) statt des ge-

wöhnlichen *χabs* (s. Lex. 1031) vorgeschwebt haben, indem er sich die Sternbilder als „die niedersteigenden“ (cf. ϫⲁⲣⲉⲃ depressum esse) dachte, während das Wort, welches unzweifelhaft eine Weiterbildung der Wurzel *χb* ist, eher mit älterem und jüngerem ϧⲏⲃⲥ M. ϩⲏⲃⲥ T. für die „Lampe, Leuchte“ verwandt sein dürfte. Wegen des Vorkommens der besprochenen Gruppen vergl. v. Bergmann, Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit S. 12 zu Lin 24.

16) *χrạ-pe*, auf das deutlichste erhalten im koptischen ϩⲣⲟⲩ ⲙ ⲡⲉ, ϩⲣⲟⲙⲡⲉ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ T. ϧⲁⲣⲁⲃⲁⲓ M. tonitru, der Donner, das Donnerwetter. Ich führe zum Beweise des Vorhandenseins und der angeführten Bedeutung dieses Wortes das folgende sehr belehrende Beispiel aus Dümichens Tempelinschriften XXX, 6 an:

χrạ-pe	*unχ*	*bā-t*	*sbq-ut*	*nen*	*ākep*
„das Donnerwetter	ist vorüber	der Himmel	ist klar	ohne	Wolke“.

In einer andern, reduplicirten Gestalt kehrt das Wort wieder mit derselben Bedeutung in:

17) *χrχr-pe* und in:

18) *χrạχra*, *χrχr*, auf welche ich bereits in meinem geographischen Wörterbuche S. 1116 verwiesen habe.

In einem Texte alten Datums (s. Lepsius Denkmäler II, 150, *a*) heifst der König:

χraχra	*sbtš*	*ha-nib-t*
„das Donnerwetter	welches zu Boden streckt	alle Ausländer“.

19) var. *χram-t*, *χlam-t* (s. mein geograph. Lexikon p. 96), kopt. ϩⲁⲗⲟⲙ, ⲡ, T. caseus. Man würde sich vergebliche Mühe geben im koptischen Lexikon auch nur annähernd ein anderes Wort ausfindig zu machen, welches dieser alten Bildung entspräche. Auf der Stele 94 im Museum zu Bulaq (aus dem mittleren Reiche) erscheint in einer Opferformel folgende Stelle:

ta	*n*	*ḥsb*	*ḥq-t*	*χlam-t*
„Brote	nach	der Berechnung (ihrer Zahl)	Bier	Käse“

wofür eine Stele aus derselben Epoche in der Glyptothek zu München die variirende Schreibung darbietet: mit genau derselben Bedeutung.

20) *χraku*, *χlaku*, *χrak*. Diese im Pap. Eb. an einigen Stellen vorkommende Gruppe, ein Verbum bezeichnend, ist in dem von Hrn. Dr. Stern verfafsten Glossar S. 60 durch *χaku* umschrieben und mit dem koptischen ϧⲱⲕ cingere, obvolvere, verglichen worden, allein weder die Umschreibung noch die Übersetzung ist zutreffend, wie ich nachweisen werde. Zunächst steht dem koptischen ϧⲱⲕ, ϧⲉⲕ in der Bedeutung cingere ein älterer Stamm gegenüber, den ich bereits im Lexikon S. 1049 richtig bestimmt habe, nämlich *χeker*, *χekeru* (cf. Pap. Harris

No. I, 4/7) und mit abgeworfenem auslautenden r: *χeku* „binden, umgürten, umgeben", woher das Substantiv *χeker*, *χekerī-t*, *χekī-t* (s. Lex. l. l.), koptisch ϫⲱⲕ lorum, cingulum ϫⲱⲕⲓ pelta, scutum. Daher heifst es z. B. in einem Texte von Edfu:

χer-ḥib	*tep*	*mas*	*m*	*χeker-f*
„der Hierogrammat	erste	ist umgürtet	mit	seinen Binden".

In diesem Falle entspricht das hieroglyphische durchaus dem ebr. חָגַר, arab. حزم „gürten, umgürten". Die zweite dem koptischen ϫⲱⲕ, ϫⲉⲕ inwohnende Bedeutung von radere, tondere (ovem, caput) weist auf eine andere ältere Form hin, die sich thatsächlich in den Texten als *χāku* *χāk* (s. Lexikon S. 1044) mit der Bedeutung von „kratzen, schaben, scheeren" darstellt und welche dem verwandten حلق „scheeren, barbieren" im Arabischen entspricht. Die obige Gruppe steht mithin beiden Bedeutungen des koptischen ϫⲱⲕ, ϫⲉⲕ vollständig fern. In dem Pap. Ebers wird das also geschriebene Verbum, doch nur in der Causativ-Form . die wir allein *sχraku* oder *sχlaku* transscribiren, an einzelnen Stellen mit *ḥebs* verbunden (63/6. 19/22). Man könnte daher verführt sein mit Hrn. Dr. Stern in der Formel *sχraku m ḥbs* den Sinn von „in Zeugstoff einwickeln" vorauszusetzen, wenn nicht der ganze Text-Zusammenhang entschieden dagegen spräche. In dem medicinischen Papyrus zu Berlin erscheint nicht selten die Verbindung:

s-χnk m ḥbs

(cf. 16/7 20/4, 20/5, 20/9 u. a.), welche durchaus der Formel *s-χraku m ḥbs* in dem Leipziger Papyrus entspricht. Sie bezieht sich auf gewisse Substanzen, die ein volles Recept bilden, meist durch Kochen oder durch Verbindung mit wässrigen Ingredienzen in einen flüssigen Zustand versetzt und dann „durch ein Sieb durchgetrieben, durchgeschlagen" wurden. Dies ist der alleinige und richtige Sinn der obigen Formel. Nicht selten tritt dafür die entsprechende Wendung *neqtu m ḥbs* (cf. Lex. Bd. VI, p. 700) s. voc. *neq*) oder in der ptolemäischen Epoche *nqr m tār* „durch ein Sieb durchschlagen, durchseihen" ein. Man vergleiche Beispiele wie folgende:

ket	*bsbs*	*nt-nu*	*ḥr*	*mu*	*sχnku*
„Anderes:	Fenchel	zu zerreiben	in	Wasser,	durchzuseihen."

(Berliner Medic. Pap. zu Berlin 18, 10).

mnī-t	*nt*	*ānhmāni*	*ḥbq*	*ḥr*	*ḥqt*	
Holz	vom	Anhmani-Baum	zu zerstofsen	in	Essig	⅓,

(str) *m* *hunu* *ḥr* *mu* *ṭua-k*
liegen zu lassen | in | Hin | mit | Wasser | $\frac{5}{6}$, | warte den nächsten Tag ab |

r *sχrak* *st* *m* *ḥbs* *surå* *ån*
um | durchzuseihen | es | durch | ein Sieb, | zu trinken | von |

sa
der Person.“ (Pap. Ebers 19, 19).

åχmu *nu* *nśau* *sām* *ḥqt* *nțm-t*
Blätter | von | der *neśau-* | (und) *sām*-Pflanze | Bier | süſses |

nt-nu *sχraku* *(surå)*
zu zerreiben, | durchzuseihen, | zu trinken“ | (Ibid. 17, 15).

Aus einzelnen Stellen des letzterwähnten Papyrus geht zugleich hervor, daſs das Zeichen in welchem Hr. Prof. Ebers ein hieroglyphisches *set* wiedererkennen will (s. die Einleitung zum Pap. Ebers S. 20), die abgekürzte Ausdrucksweise des Verb *sχraku* darstellt, am gewöhnlichsten in der Formel: (p. Eb. 50, 6. 13) oder *pes sχraku surå* „zu kochen, durchzuseihen, zu trinken.“

21) Von diesem Verb abgeleitet ist das folgende Substantiv: *sχnk-t* (fem. gen.) mit der Bedeutung von „Gefäſs, das zum durchschlagen, durchseihen dient, Durchschlag“, koptisch erhalten in ϣⲗⲟⲕ (ϩⲁⲛ) „cyathi libationum“, hier also im Sinne von Schöpfgefäſs, Kelle. Die koptische Form des Wortes ist insofern bemerkenswerth als in ihr der alte *r* oder *l*-Laut, welcher mit dem Silbenzeichen verknüpft ist und der sich bereits in der älteren Sprache und Schrift zu *n* abgeschwächt zeigt, wieder zur vollen Geltung gelangt. In dem einzigen Beispiel, das mir in Bezug auf das Vorkommen des aufgeführten Substantivs zu Gebote steht, (im Pap. Harris No. I, 6, 17) ist es verbunden mit *ḥbs* „Sieb“ (ursprünglich ein Zeuggewebe, das zum durchseihen benutzt ward), und erinnert dadurch wiederum an die oben angeführte und besprochene Formel *sχnk m ḥbs.* L. l. heiſst es nun folgendermaſsen:

Khik *ā* *n* *ḥt* *uāb* *spr-tuf* *m*
„Ein Gefäſs *Khik* | groſses | aus | Silber | reinem | sein Rand | aus |

nub *χtī* *ḥr* *rn-k* *ḥbs* *ḥr-ḥrf* *m*
Gold | eingravirt | mit | deinem Namen, | das Sieb | auf ihm | in |

qḥqḥ gehämmerter Arbeit | *m* aus | *ḥt* Silber | *uāb* reinem, | *sχnk-t* ein Durchschlag | *āa-t* grofser | *n* aus |

nub Gold | *χr* enthält | *ḥbs* das Sieb | *rṭu-ui* (und) 2 Füfse".

22) Derselbe Stamm *χrk* erscheint wieder in einer sehr häufigen Verbindung, welche feindliche oder gottlose Personen und Wesen bezeichnet, und deren Hauptvarianten ich im Lexikon S. 1042 s. voc. zusammengestellt habe. Spätere Studien haben mir den Beweis geliefert und zwar auf Grund folgender Varianten: *χrak-àb* (oder *-ḥāti*, ϩⲏⲧ) [s. Lanzoni, le domicile des esprits Taf. II, 4] (Schiaparelli lib. d. funr. IX. 8) *χrakaàu-àb* und dazu als Variante: (sic! l. l. 65, b, 1) *χraku-àb*, dafs die Trennung der Bestandtheile dieses componirten Substantiv's so aufzufassen ist, wie es in der Umschrift angedeutet ist. Der Sinn davon ist offenbar „die geprefsten Herzens seienden". Über das zutreffende dieser Bedeutung gewähren die sehr häufigen Beispiele die genügendsten Beweise.

23) Das Silbenzeichen *χr*, *χl* zeigt sich aufserdem in einer Gruppe, deren Vorkommen ich nur einmal constatiren kann (s. weiter unten), und die offenbar als ein Compositum aufzufassen ist. Es ist dies die Gruppe . *χra-āṭ-t*, *χla-āṭ-t*, der ich das koptische ϫⲉⲗⲗⲟⲧ, ϫⲉⲗⲗⲱⲟⲩⲧ, ϯ, *φάραγξ*, das Wadi der Araber, gegenüberstelle. In Bezug auf den zweiten Theil der Composition bemerke ich, dafs der Lautwerth *āaṭ* oder *āaṭ* dafür aus folgender Vergleichung hervorgeht. Im Pap. Sineha Sin. 9 fl. erzählt der Flüchtling, er sei nach „dem *Àa-Snefru*", einer Ortschaft in Unterägypten, gekommen und fügt danach hinzu:

urš-nà „Ich brachte meine Zeit hin | *m* auf | *āt* dem Boden | *n* der | *sχt-t* Ebene".

In einer in Lepsius Denkmälern II, 150, a (13. Dyn.) mitgetheilten Inschrift aus Hammamât berichtet Jemand:

àr-n „ich nahm | *mtn* den Weg | *m* in | *àtur* der Aue | *ntt* des | *(àtb)* Landes | *tšr* rothen | *m* auf |

āaṭ dem Boden | *n* der | *sχt* Ebene".

Das Compositum *χra-āaṭ-t*, *χla-āaṭ* würde demnach so viel bezeichnen als eine Niederung in einem gegebenen Terrain. Das oben angeführte kopt. ϫⲉⲗⲗⲟⲧ, ϯ, Wadi, giebt für die richtige Auffassung der Zusammensetzung den genügendsten

Schlüssel. Die beregte Gruppe erscheint im Pap. Sutimes des Louvre (VIII. 5) in folgender Stelle:

hā-à	*m*	*χla-āat-t*	*r*	*ns-t-à*	*àmt*
„Ich begebe mich	aus	meinem Wadi	nach	meinem Platze	am

hāt	*uàa*	*n*	*rā*
Vordertheile	des Schiffes	des	*Rā*",

als Variante zu Todtb. 67, 2: . Man liefere den Nachweis, dafs bei der Lesung *χa-āat* irgend ein anderes koptisches Wort sich zur sachgemäfsen Erklärung der fraglichen Gruppe nachweisen läfst. Ich verzweifle an jeder Möglichkeit.

Es bleibt mir zum Schlufs noch übrig, über die Aussprache des Fisches mit Hülfe anderer phonetischen Elemente die nöthige Auskunft zu liefern. Dazu bietet der Pap. Ebers auf das bereitwilligste das erforderliche Material dar. Wir finden darin an zwei Stellen (47, 11 — 97, 10) das Substantiv: , *χra*, *χla* zur Bezeichnung eines offenbar gröfseren Fisches, da Rückenwirbel und Gräten aufgeführt werden.

Die Beziehung zwischen dem Lautwerth des Zeichens und dem Fische zeigt sich evident in der zuerst von Goodwin (Zeitschr. 1872, p. 30) beobachteten Variante an Stelle der gewöhnlichen Schreibart *χr-χrau-t*, welcher Name sich auf die von den Griechen Babylon genannte ägyptische Stadt in der Nähe des heutigen Alt-Kairo bezieht. Also auch darin entsprechen sich zunächst lautlich die beiden Zeichen und *χr*, *χra*, *χrau*. Ich werde gleich den Nachweis liefern, dafs auch der Bedeutung nach beide Zeichen schliefslich in eins zusammenfliefsen. Trotz aller Nachspürungen ist es mir nie gelungen eine einfach phonetische Variante an Stelle des Zeichens auffinden zu können. Der Anlaut *χ* steht indefs fest. Das auslautende *a* oder *au* am Schlusse des Zeichens könnte, wie von Goodwin angenommen worden ist, sehr gut den dazu gehörigen Auslaut bilden, so dafs dem Zeichen die Aussprache *χau* zukäme. Aber auf Grund derselben stehen wir rathlos da gegenüber der koptischen Nachfolge für die mit Hülfe des beregten Zeichens geschriebene Wörterreihe. Ich wenigstens sehe keine Möglichkeit Vergleiche feststellen zu können und auch anderwärts tritt nirgends eine Unterstützung ein. Man hat nur nöthig einen Blick in das Glossar zum Pap. Ebers zu thun, um sich davon zu überzeugen. Die von mir längst angenommene Lesung dagegen *χr* = rettet mit einem Schlage aus aller Verlegenheit, da sich das Koptische und die semitischen verwandten Wurzeln unter dieser Annahme in jeder Beziehung dienstbar und gefällig erweisen. Als Haupttrumpf spiele ich die Gruppe:

, ,

aus, in ihrer zuerst von Goodwin erkannten (s. Zeitschr. 1872 S. 30fl.) später von mir selber bestätigten Bedeutung: „männlich sein, männlich" (eigentlich stark, kräftig sein, daher auch im ebräisch. חַיִל Kraft, Stärke, Tapferkeit, Bravheit). Man wolle

Beispiele wie die folgenden vergleichen. „die männlichen Gottheiten und die weiblichen Gottheiten“ (Leps. Denkm. III, 146).

„Leute „jedes Standes ob sie zu den Männern, ob sie zu den Weibern gehören“ (Mar. Karnak pl. 41).

„er hatte kein männliches Kind“ (s. meinen Aufsatz in der Zeitschr. 1876 S. 123 fll.)

Die Verbindung *šerâu χrau* in dem letzten Beispiel führt direct auf das koptische ϧⲉⲗ-ϣⲏⲣⲓ, ϩⲣ-ϣⲏⲣⲉ, ϩⲉⲣ-ϣⲏⲗⲓ juvenis, adolescens, dessen erster Theil ϧⲉⲗ, ϩⲉⲣ offenbar dem hieroglyphischen *χrau* entspricht, um so mehr als sich weder aus dem Koptischen heraus, noch auf dem weiten Gebiete des hieroglyphischen Lexikons irgend ein Stamm nachweisen läſst, welcher für das einsame ϧⲉⲗ eine entsprechende Erklärung zulieſse. Mit Hülfe dieser phonetischen Bestimmung ist aber alles gewonnen, um auf dem Gebiete der koptischen Vergleichungen mit Vortheil operiren zu können. Dem Verbum , steht koptisch ein davon abgeleitetes ϫⲉⲣ, ϧⲉⲣ mit der Bedeutung von exterere, perdere, vastare gegenüber. Die reduplicirte Form derselben Wurzel: ϧⲉⲗϧⲉⲗ (transfigere, cornu petere, jugulare, mactare), welche in der hieroglyphischen Gruppe angedeutet zu sein scheint (), schlieſst in ihrer Verstärkung die Grundbedeutung der Wurzel *χr* klar in sich. Die letztere erscheint nun wieder, neben der Schreibung in der Gestalt , , welcher Hr. Dr. Stern die Bedeutung von colligere, miscere zuschreibt (in dem Glossar zu Pap. Eb. S. 59) während er die erstere davon trennt und ihr die Bedeutung operari, rem gerere, remedium adhibere vindicirt. Ich habe oben S. 26 ad. 2. gezeigt, daſs die Grundbedeutung von *χra* eine ganz andere ist, nämlich in Übereinstimmung mit dem ebräischen חָרָא, „reiben, aufreiben, aufgerieben sein“, woher חָרַל, حَلَّ „reiben, auflösen“. Dieselbe Auffassung liegt auch der Variante zu Grunde, nur mit der besonderen Verschärfung, wie sie je nach dem Zusammenhang oder nach der Construction mit Praepositionen bedingt ist. Die Bedeutung von im Sinne von „kämpfen, streiten, sich zanken“, eigentlich „sich reiben, die Reiberei“, ist eine so wohl bekannte, daſs ich nicht nöthig habe, dieselbe durch besondere Beispiele zu belegen. Nur in Bezug auf einzelne Modificationen und Ableitungen derselben möchte ich mir einige kurze Bemerkungen gestatten.

In dem Pap. d'Orb. p. 10 wird erzählt, daſs eine duftende Haarlocke der schönen Frau vom Flusse fortgetrieben, an dem Orte haften blieb wo die Walker Pharaos die Kleider desselben zu waschen pflegten. Ungewiſs über den Ursprung des Wohlgeruches:

[1]).

„fand statt eine Reiberei unter den Wäschern Pharao's wegen des Oelgeruches „in den Kleidern Pharao's und die Reiberei kam immer wieder zum Ausbruch, weil „sie nicht wufsten, was dessen (des Geruches) Ursach war. Und so oft der Wasch-„meister Pharao's zum Hafen kam, so oft war sein Herz auf das äufserste angeekelt „in Folge der stets wiederkehrenden Reiberei darüber."

In diesem Beispiele, in welchem sich die Gruppe dreimal wiederholt, steht dem alten Stamme χr mit aller Klarheit im Koptischen ϫⲟⲣ in der Bedeutung des lateinischen exprobrare d. i. „vorwerfen, vorrücken, jemand Vorwürfe machen" gegenüber.

Andere Ableitungen desselben Stammes treten auf in den folgenden Gruppen:

a) *χra*, *χla* „die Waffen (zum Kampfe), das Kampfgeräth" (s. Lex. 1128).

b) *χr* „der Streiter, Krieger" (l. l. 1127), als Collectiv: „die streitbare Mannschaft" (cf. Zeitschr. 1869 S. 27), ebenso auch in *χrχru* „der Streiter", wie in dem altägyptischen Ehrentitel eines „ein Streiter des Königs" (cf. Inschrift im Grabe des Ahmes zu El-Kab lin. 28). Cf. ebräisch חֵל, חַיִל, חֵיל „das Heer".

c) *χr-t* „ein Kriegsschiff" (cf. Nav. Mythe d'Hor. II), an Stelle des älteren (im Plur. s. Lex. p. 1127).

d) Zum guten Schlufs mufs auch der besprochene Fisch hierzu gerechnet werden, da sein Name offenbar so viel besagen soll als der Bohrfisch, vielleicht der Schwertfisch, der den alten Aegyptern sicherlich nicht unbekannt war[2]).

In diesen Beispielen steht, wie oben bereits angedeutet, dem Stamme χr, χl, $\chi r \chi r$ $\chi l \chi l$ im koptischen ϭⲉⲣ, ϫⲉⲣ perdere, vastare, ϭⲉⲗϭⲉⲗ transfigere, mactare, jugulare, cornu petere, im Semitischen חוּל, חִיל, حال „reiben", חָלַל خلّ „durchbohren, verwunden, durchstechen (mit der Lanze, dem Schwerte u. s. w.)" mit aller nur wünschenswerthen Klarheit gegenüber. Selbst das cornu petere des koptischen ϭⲉⲗϭⲉⲗ findet im Hieroglyphischen sein Aequivalent, da das Verb bisweilen seine Anwendung auf den Stier

[1]) Die Gruppe entspricht genau der hieratischen Gruppe: . deren hieroglyphische Auflösung bisher unbekannt war. In dem Grabe *χnum-ḥotep*'s zu Beni-Hassan (s. Champ. Not. desc. II, 399) erscheinen bei einer grofsen Wäsche folgende Personen: 1) *ḥon* 2) *rχt*, kopt. ⲣⲁϭⲧ „fullo", ebr. רחץ, arab. رحض „waschen" 3) *āāf* „der Auswinder" (des nassen Zeuges) 4) „der es zum trocknen Ausbreitende" und 5) endlich der oder „Waschmeister".

[2]) Thatsächlich findet er sich abgebildet (vgl. Dümichen's Flotte, Text S. 22, woselbst dieser Fisch auf Grund der Abbildungen von Dr. Dönitz als Xiphias gladius, Schwertfisch, bezeichnet ist).

findet, welcher kampfgerüstet dem Gegner die Hörner bietet. So heifst es in einem Texte auf dem Pylon vor dem Χonsu-Tempel in Karnak von dem Χonsu-Stiere:

ka	*tm*	*honti*	*usb*	*θet*
„Der Stier,	gewetzt sind	die beiden Hörner,	der Bulle	welcher angreift
m-sa	*at-f*	*spt*	*tp*	*χr*
gemäfs	seiner Zeit,	bereit haltend	den Kopf	den stofsenden“.

Und am Schlusse noch einmal:

nen	*ānχ*	*n*	*χr*	*m-ha-f*
„Keiner	bleibt leben	vom	Stofs	ihm gegenüber“.

Niemand der mit Unbefangenheit die vorliegenden Bemerkungen einer genaueren Prüfung unterzieht, wird sich der Überzeugung verschliefsen, dafs sich an das Silbenzeichen [Zeichen], und in zweiter Linie an [Zeichen], ein Lautwerth knüpft, den wir durch χr, χl umschrieben haben und der zugleich eine weit verzweigte Wurzel darstellt, welcher die Grundbedeutung von „reiben“ eigen ist. Der Stamm χr, χl schliefst sich eng an die demselben verwandte Wurzel χr, χl, die in den semitischen Sprachen in den Gestalten חלא, חלה, חלל, חול, חִיל, חרא, حال, حل, حلى, حر u. a. m. auftritt und welcher gleichfalls die Urbedeutung von „reiben, abreiben“, oft mit dem Nebensinn von „reiben oder bohren durch kreisförmige Bewegung“, zu eigen ist. Diesen Zusammenhang verkennen, und dem entsprechenden hieroglyphischen Silbenzeichen [Zeichen] und [Zeichen] eine andere Aussprache als die vorgeschlagene beilegen, hiefse sich freiwillig des Mittels berauben, einen der wichtigsten Stämme der alten heiligen Sprache in seiner Verzweigung und in seinem Bestand bis zum Koptischen hin ein für allemal festzustellen.

In einer äufserst wohlwollenden Kritik des Hrn. Prof. Ebers über mein Geographisches Wörterbuch (abgedruckt in dem Leipziger Literar. Centralblatt 1879 No. 43) hat der gelehrte Verfasser desselben meine lautliche Bestimmung des Zeichens [Zeichen] $= \chi r$ in einer abfälligen Weise beurtheilt und daran die Bemerkung geknüpft: „mit dem Fall der Position *Pi-haχiroth* (s. die Citate oben S. 30 ad 8.) öffnet sich eine weite Bresche in dem kunstvollen Bau der Brugsch'schen Exodustheorie.“ Ich glaube im Gegentheil dafs meine Vergleichung zwischen dem ägyptischen *χrat* oder *χra-àṭh* und dem ebräischen *ha-χiroth* fester als je begründet ist und dafs ich keinen Fehlgriff gethan habe, indem ich für meine „Exodustheorie“ diesen festen Punkt in den Vordergrund stellte. Ich werde in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift die endgültigen Beweise liefern, dafs meine Theorie, fern davon ein kunstvoller Bau zu sein, geradezu die unbestreitbarsten Thatsachen enthält, denn auch die letzten, von mir nicht verhehlten Schwierigkeiten haben seit meiner ersten Publication darüber ihre vollständige Erledigung gefunden.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung. Dafs bereits in verhältnifsmäfsig frühen Zeiten der dem Zeichen [Zeichen] inne wohnende flüssige Schlufsconsonant [Zeichen] theils zu [Zeichen] abgeschwächt ward, theils ganz in Wegfall gerieth oder in [Zeichen] *au* verwandelt ward,

läfst sich durch einzelne Varianten nachweisen. Die Erscheinung steht aber vollständig unabhängig da vom genetischen Werthe dieses Zeichens und wiederholt sich bei mehreren auf auslautenden Silbenzeichen und Wörtern innerhalb der hieroglyphischen Schrift und noch mehr gegenüber der koptischen Sprache. Beispiele dafür liegen massenhaft vor. Bei einzelnen Silbenzeichen ist der Abfall des schliefsenden bereits in einer sehr frühen Periode vor sich gegangen, und graphisch kaum mehr, oder nur in sehr vereinzelten Fällen, nachweisbar. Ich möchte bei dieser Gelegenheit vor allem auf das alte Silbenzeichen *χr* aufmerksam machen, dessen inhärirender Auslaut durch den steten Wechsel zwischen *χr* und , als Variante von , *χr*, tausendfältig nachweisbar ist. Nur unter dieser Voraussetzung lassen sich mehrere mit Hülfe des Zeichens geschriebene Wörter in genügender Weise erklären, wie ich an einigen Beispielen zeigen will.

χmm-ti (s. Lex. 1046), koptisch erhalten in ϣⲟⲙϫ nasus und perforatus, als ob, wie ich l. l. bemerkte, eine Radix *χąm* vorauszusetzen wäre. Und das ist in der That der Fall, da die älteste Aussprache *χrm* direct auf das ebräische חָרַם, arabisch خرم „spalten, durchbohren“, woher חָרוּם „spaltnäsig“, חָרֻם „Stumpfnase“ führt.

χpa, *χpa* (Lex. 1045), Varr, , *ṡpa*, *ṡp-t* (Todt. 17, 15 Sinnvariante statt) gewöhnlich mit ϣⲓⲡⲓ pudor verglichen. Die vorausgesetzte ältere Aussprache *χrp* führt auf das koptische ϧⲉⲗⲡⲓ M. ϩⲉⲗⲡⲉ T. umbilicus, lumbus, andererseits auf das ebräische חֶרְפָּה pudenda.

χāqu „scheeren, glätten“, koptisch ϧⲱⲕ, radere, tondere. Die semitischen Verwandten חָלַק, حلق mit gleicher Bedeutung führen auf die älteste Aussprache des Wortes *χrq* oder *χlq* zurück.

χp „Bild, Figur“, wovon *s-χp* „bilden, formen“, älteste Aus- *χrp*, verwandt mit *χpr* und *χrb* (s. oben) koptisch erhalten in ϫⲉⲣⲉⲃ M. ϩⲣⲃ T. figura.

χt, ϧⲏⲧ M. ϩⲏⲧ T. uterus, venter, älteste Aussprache *χrt*, ebräisch חֲרִין „die Hüfte“. Cf. in Bezug auf = ד: *rχt*, koptisch ⲣⲁϧⲧ fullo, ebräisch חָרַץ, arabisch رحض „waschen“.

χms „die Ähre“, älteste Aussprache *χrms*, wurzelhaft erhalten im ebräischen חָרַמֵשׁ „abschneiden“, z. B. das Getreide mit der Sichel. Damit im Zusammenhang steht auch *χms* d. i. *χrms* „das Eisen“ zum Schneiden, die Lanze.

Bei dem mir zugemessenen Raume beschränke ich mich auf die angeführten Beispiele, welche ich meinen Lesern als der Beachtung werth empfehle. Ich werfe zugleich die Frage auf: wenn das Zeichen einfach den Laut *χ* ausgedrückt hätte, wefshalb seine Wahl nur bei der Schreibung gewisser Wörter? Ich habe die feste Überzeugung, dafs ihrem Ursprunge nach die zahlreichen sogenannten Silbenzeichen der hieroglyphischen Schrift auch graphisch, d. h. sofort für das Auge erkennbar, gewisse Reihen uralter Sprachwurzeln sammt ihren Ableitungen darstellten und dafs gerade hierdurch ihre Bedeutung für die linguistischen Untersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Sprachforschung von dem gröfsten Werthe ist. Erst den

späteren Perioden der ägyptischen Schrift scheint das Verständnifs dieser Bedeutung der Silbenzeichen, wenigstens theilweise, abhanden gekommen zu sein. Gleichlautende (oft auch nur ähnlich lautende) Silbenzeichen, oder richtiger gesagt Wurzelzeichen werden mit einander vertauscht und in der Anwendung derselben walten graphische Spielereien vor, die bis zum gewöhnlichsten Calembour hin die Wurzelzeichen ihrer alten, tiefbedeutsamen Rolle entkleiden.

Altägyptische Studien,

von

A. Erman.

Die folgenden Aufsätze über einige Punkte der altägyptischen Grammatik sollten ursprünglich als Excurse einer Bearbeitung der Unainschrift und anderer Texte der Pyramidenzeit hinzugefügt werden. Wer es aber versucht auf einem noch so absolut unerforschten Felde vorzudringen, als es die alte Sprache Aegyptens ist, der kann sich nicht so kurz fassen, als er vielleicht möchte. Denn er findet kaum etwas vor, von dem aus er weiter gehen könnte und er hat fast jeden Satz, auf den er sich stützen will, erst umständlich selbst zu beweisen. So sind denn auch diese vier Excurse zu vier längeren Aufsätzen geworden und sie mögen nun selbstständig auftreten. Auch bei diesen Untersuchungen habe ich mich wieder freundlichster Unterstützung zu erfreuen. Hr. Geheimrath Lepsius hat mir seine sämmtlichen Abklatsche von Inschriften des alten und mittleren Reiches überlassen — einen wahren Schatz von sachlich und sprachlich interessanten Texten, die zum grofsen Theil unpublicirt sind. Und Heinrich Brugsch stellte mir eine vortreffliche, mehrfach revidirte Copie der grofsen Inschrift des Una zur Verfügung. Beiden Herren auch an dieser Stelle meinen Dank!

Ausdrücklich aber bitte ich alles, was ich hier gebe, nur als provisorische Resultate aufzufassen; meine grammatischen Sammlungen sind für das Altägyptische noch viel zu geringfügig, das Material, das mir zu Gebote steht, ist noch viel zu klein um sichere Schlüsse ziehen zu können. Es ist ein erster Versuch, den ich hier gewagt habe, um auf methodischem Wege wenigstens einige Anhaltspunkte für weitere Arbeiten zu gewinnen — möge er als solcher nachsichtige Beurtheilung finden.

Berlin, im Juli 1881. Adolf Erman.

Die Bezeichnung der Vocale und des Suff. 1. sg. im alten Reiche.

Erschweren schon die späteren ägyptischen Texte das grammatische Studium durch die Sparsamkeit der Vocalbezeichnung, so werden sie doch darin von denen der Pyramidenzeit noch bei weitem übertroffen. Die Texte des mittleren Reiches [1])

[1]) Und ebenso alle Inschriften des neuen Reiches (mögen sie nun altägyptisch oder neuägyptisch sein), denn diese behalten stets die Orthographie der 12ten Dynastie bei. Man sieht daraus, dafs man als klassische Zeit das mittlere Reich ansah; in der Pyramidenzeit sahen

schreiben doch wenigstens diejenigen Endungen die zum Verständnifs der Form nöthig sind (wie *u*, *ui*, *i*, *ī*) mit einiger Regelmäfsigkeit oder deuten ihre Existenz doch durch ein Determinativ an (für *á*, für *u*, für *ut*). In jenen alten Inschriften aber überlassen es die Schreiber nur zu oft dem Leser sich selbst aus dem Zusammenhang die nöthigen vocalischen Endungen zu ergänzen, ebenso wie sie es gelegentlich auch für überflüfsig halten, den anlautenden Vocal eines Wortes oder die Femininalendung oder das Determinativ zu schreiben. Uns scheint das ja eine grofse Erschwerung des Verständnisses, für die Aegypter wird sie es kaum gewesen sein; ihre Schrift war auch so noch immer unendlich bequemer als es etwas das Kufische oder das Tefinaγ ist und selbst diese ungeheuerlichen Schriftarten sind doch im täglichen Leben verwendet worden.

Die Texte der Pyramidenzeit kennen die drei Vocale , und das nie geschrieben wird, sowie den Diphthong . Von diesen wird ziemlich regelmäfsig geschrieben, sowohl im Anlaut als im Auslaut und Schreibungen wie für *šta* „Geheimnifs" (Leps. Denkm. II, 43*d*) sind selten.

Häufiger wird nicht gschrieben. Es fehlt oft im Auslaut: für *sru* „Fürsten" (Rougé, Insc. hiér. 1.) für *pu* (Pyr. Mernra, pass.) für *kuá* (*Uná* 10 u. o.) für *šϑui* (Leps. Denkm. II, 5). Oft auch im Inlaut: für *áput* oder *áputi* (Pyr. Mernra 2, 4), für *áuf* „Fleisch" (Leps. Denkm. II, 68. Rougé Insc. hiér. 1, 16. u. o.) und merkwürdiger Weise steht dieses auch stets für *áuf* „er ist" (z. B. Brugsch, Gräberwelt 35. 50. 99. 101. 137. 142) während man doch (l. l. 68*b*) (l. l. 35. 167) u. s. w. schreibt. Selten nur fehlt *u* im Anlaut: für *usχt* „Schiff" (*Uná* 43) für *usχ* „Breite" (Leps. Denkm. II, 7).

Auch fehlt oft im Auslaut: für *áθī* „König" (Rougé Insc. hiér. 95), für *ḥsī n nbf* (pass.) und auf einer Stele der früheren Athanasisammlung wird der Name *Nχtī* mehrfach nur geschrieben. Fast nie schreibt man es im Inlaut, für das correcte (Rougé Inscr. hiér. 11.) steht fast immer und das Fest das spätere Texte *Dhutiīt* nennen heifst Rougé Inscr. hiér. 38 u. o. .

Aber am häufigsten von allen Vocalen übergeht man beim Schreiben das , in dem wir deshalb wohl einen kurzen Vocal sehen dürfen. Und zwar möchte ich etwa für ein *ä* halten, nicht für ein reines *a*, entspricht ihm doch im Koptischen meist *i*. Auch fungirt ja der Diphtong *áá* später als *ī* und das ist nur verständlich, wenn er ursprünglich etwa *ää*, *ai* lautete; aus reinem oder nach *o* hin getrübten *aa* konnte hingegen nie *ī* entstehen. Häufig steht ferner in alten Eigennamen die Endung für späteres (*Nχtá* für *Nχtī*, *Mrá* und *Mrrá* für *Mrī* und *Mrrī* u. s. w.)

---

die Aegypter selbst ein Alterthum. Erst in der 26ten Dynastie, deren archaisirende Bestrebungen ja bekannt sind, greift man auch in der Orthographie auf die Zeiten Chufu's und Chafra's zurück. — Die älteste Gestalt der Orthographie liegt jetzt in den Texten der Mernra Pyramide vor, deren Redaction mindestens in die dritte Dynastie fallen mufs.

und wo [hieroglyphs] und [hieroglyph] zusammentreffen werden sie in [hieroglyphs] contrahirt: So heifst auf der obenerwähnten Stele Athanasi der Verstorbene [hieroglyphs] auch dreimal [hieroglyphs] d. h. *Nχtī āqr* „der vortreffliche *Nχtī*“. Das alles scheint mir für [hieroglyph] eine Aussprache *ä*, für [hieroglyphs] eine Aussprache *ȃ*, *ai* zu ergeben.

Dieses [hieroglyph] wird nun, wie gesagt, in den ältesten Inschriften sehr oft nicht geschrieben. So steht [hieroglyphs] (*Unà* pass.) für *àsθu*, [hieroglyphs] (Leps. Denk. II, 45 *a*) für *àmnt*; anstatt [hieroglyphs] *àχt* „Sache“ (Leps. Denkm. II, 5 bis) steht fast immer nur [hieroglyphs], für [hieroglyphs] *ànuk* meist nur [hieroglyphs]. Sogar [hieroglyphs] *àt* „Vater“ wird oft nur [hieroglyph] geschrieben, so [hieroglyphs] *àt-f* „sein Vater“ (Stele 51 des Brit. Mus. u. o.) [hieroglyphs] *mrīt àt-s* (Rougé Inscr. hiér. 94 u. o.) und ebenso wird das *à* in der Neubildung *àtf* oft fortgelassen z. B. [hieroglyphs] für *àtf-f* „sein Vater“ (*Unà* 49). Übrigens haben die genannten häufigen Worte jene alterthümliche Schreibweise z. Th. bis in die späteste Zeit bewahrt; *nuk* und *tf* stehen auch in jüngerer Zeit für *ànuk* und *àtf*, *χt* ist in den Inschriften allein gebräuchlich geblieben obgleich das neu-ägypt. *aχt* und das demot. *àχī* deutlich zeigen, dafs das Wort immer vocalisch anlautete.

Viel wichtiger aber als dieses Übergehen des anlautenden [hieroglyph] ist die Unterdrückung des auslautenden. Das Suff. 1. sg. das nach Ausweis der späteren Texte [hieroglyph] lautete, wird fast immer unbezeichnet gelassen. Nur äufserst selten ist es einmal geschrieben (sicher in [hieroglyphs] *àu nì-nàθu* „indem ich dich rächte“ Pyr. Mernra 2, 3) — in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle bleibt es unausgedrückt. Das geschieht ja nun freilich auch in der späteren Orthographie meistens, aber in dieser deutet denn doch das Determinativ [hieroglyph] darauf hin, dafs hier das Suff. 1. sg. zu lesen ist. In den Texten der Pyramidenzeit hingegen kann man nur aus dem Zusammenhang errathen, dafs [hieroglyph] *nbà* „mein Herr“ [hieroglyphs] *àmà* „in mir“ [hieroglyphs] *stmà* [1]) „ich höre“ [hieroglyphs] *r ḥstuà* „um mich zu belohnen“ zu sprechen sind — in der Schrift ist von der Existenz eines Suff. 1. sg. nie etwas zu merken [2]). Wo immer in der Pyramidenzeit das Determinativ [hieroglyph] vorkommt, ist es ausschliefslich Determinativ für „Mensch“ —nie und nimmer bezeichnet [hieroglyph] in dieser alten Zeit das Suff. 1. sg. Nur wenn man sich dieser Absonderlichkeit bewufst ist, ist es möglich Texte der Pyramidenzeit zu übersetzen; die räthselhaften Verba ohne Subject, die die Übersetzer der Unaschrift so viel gequält haben, sind eben einfach mit dem Suff. 1. sg. zu lesen.

Übrigens ist ein Fall dieser alten Orthographie noch bis in späteste Zeit gebräuchlich geblieben; ich meine die Formel [hieroglyphs] die die Götter zu den Königen auf den Reliefs sagen. Sie ist *danà nk* „ich gebe dir“ zu lesen.

---

[1]) Im Grabe des Ptahhotep steht einmal [hieroglyphs], wenigstens für die älteste Sprache werden wir danach die Lesung *st'm* annehmen müssen. In der 12ten Dyn. schreibt man [hieroglyphs] *sdm*.

[2]) Beim Abschreiben derartiger alter Texte ergänzen die späteren Schreiber das Suff. 1 sg., zuweilen an falscher Stelle. So besonders auffallend in der „Destruction des hommes“ (Z. 6. 14 usw.), deren Redaction demnach in die Pyramidenzeit fällt.

Das 𓏭, der Dualis und die Nisbe.

Der Vocal 𓏭 spielt in der altägyptischen Formenlehre eine höchst wichtige Rolle, trotzdem ist es erst in späterer Zeit üblich geworden, ihn in der Schrift zu bezeichnen und die Texte der Pyramidenzeit kennen ihn noch nicht. Während ihm bis jetzt allgemein der Lautwerth *i* zugeschrieben worden war, ist in jüngster Zeit von hervorragender Seite die Behauptung aufgestellt worden, 𓏭 sei theils ein *a*, theils ein Determinativ der Verdoppelung. Ich vermag mich nicht von der Richtigkeit dieser neuen Theorie zu überzeugen, weifs aber meinem Freunde Stern dafür Dank, dafs er mit seinen Zweifeln uns daran erinnert hat, wie wir so manches in der Aegyptologie noch aus Tradition annehmen, ohne je einen strengen Beweis dafür geliefert zu haben. Stern gründet seine Hypothese darauf, dafs in einigen Varianten römischer Kaisernamen das 𓏭 für eines der sonst als *a* gebrauchten Zeichen eintritt — er hätte hinzufügen können, dafs es auch ebenso für *u* steht. Lassen wir diese spätester Zeit und soviel ich sehen kann sämmtlich dem Tempel von Esneh entstammenden Schreibungen einstweilen bei Seite und sehen wir zunächst wie in der gewöhnlichen Orthographie jener Namen die Vocale ausgedrückt werden.

Das *i* wird ausgedrückt in Antoninus durch:

1) 𓇌 (Leps. Denkm. IV. 87*b. c. e* — in Theben, Denderah und Philae)

2) 𓏭 (Leps. Denkm. IV. 88*a* pass., 89*a* — Esneh)

in Germanicus durch 𓇌 und das schon in älterer Zeit unterschiedslos damit wechselnde 𓏭𓇌 (Leps. Denkm. IV. 76*e* Denderah).

Für *ia* in Domitian, Vespasian und Hadrian steht:

1) 𓇌 (Leps. Königsb. 737*a. b. d.* 739*w.* 741*i.* 742*e. p. u'*), dafür auch einmal 𓇋 (ib. 742*f'*) seltener 𓇌𓂝 (ib. 739*b'.* 742*o*).

2) 𓏭 (ib. 739*v.* 741*i.* 742*g'. s'. t'*) seltner 𓏭𓂝 (ib. 739*z. a'.*)

und ebenso wird das das *aia* in Trajan ausgedrückt durch:

1) ▽𓇌 (Leps. Denkm. IV. 85*b. c.* in Denderah) oder 𓇌 (L. Königsb. 742*u'*; Leps. Denkm. IV. 82*e* in Philae), wofür dann auch wieder 𓇋𓏭𓇋 *iī* steht (L. Denkm. IV, 82*c. d.* 83*b.* — in Esneh und Denderah).

2) 𓄿𓏭 (Leps. Denkm. IV, 87*a* Esneh) oder 𓏭 (Leps. Königsb. 741*i.* 742*t'.*).

Endlich schreibt man die Silbe *ai* in Caesar mit:

1) 𓇌 (Leps. Denkm. IV pass. in allen Tempeln) und seiner Variante 𓇋𓏭𓇋 (L. D. IV. 82*c. d.* 83*b*) seltner mit 𓄿𓇌 (l. l. 72*d. e. g.* 76*e.* 85*b. c.*)

2) 𓏭 (Leps. Königsb. 748*a.* 754*a.* Leps. Denkm. IV, 89*a.* 90*c.* d. in Esneh).

3) 𓂝 (Leps. Königsb. 739*z. a' b'*) — ein ganz vereinzelter Fall, in dem nach der späten Aussprache des Altägyptischen *ā* für *i* steht; vgl. in den Namen der Decansterne 𓂝 = н, ı. In denselben Schildern steht jedoch *iā* und *īā* correct für *ia*. Man schreibt also in den römischen Namen für

i : *ī*	*i*	*iī*
ia : *īā*	*iā*	—
ī	*i*	—
aia : *āī*	*ai*	—
ī	*i*	*iī*
ai : *aī*	—	—
ī	*i*	*iī*

Demnach kann es, wie mir scheint keinem Zweifel unterliegen, dafs [hieroglyph], \\ und \\[hieroglyph] sämmtlich als *i* gelten.

Gegenüber diesem regelmäfsigen Gebrauch des \\ als *i* hat es nun wenig zu bedeuten, wenn es auch hier und da in spätester Zeit für andere Vocale steht — vertauscht man doch ebenso in der wilden Orthographie der griechisch-römischen Zeit *t θ d* und *t'*, *k g* und *q*, *à*, *a* und *ā*. Mir sind folgende Fälle bekannt, die soweit ich ihre Herkunft kenne sämmtlich dem Tempel von Esneh entstammen, einem Tempel der in Schriftspielereien alle anderen übertrifft:

\\ [hieroglyph] steht für *au*, das man sonst gewöhnlich [hieroglyph] seltner [hieroglyph] schreibt, in *iutgrtr* = autokrator (Leps. Denkm. IV. 81 *d* vgl. Leps. Königsb. 741 *i*. 738 *a*. 742 *b'*). Die Schreibung spricht schon darin dem hieroglyphischen Schriftsystem aller Zeiten Hohn, dafs \\ hier im Anlaut des Wortes steht.

[hieroglyph]\\ steht für *ue*, das man sonst meist *u*, selten *ua* schreibt, in *uispsīns* Vespasian (Leps. Königsb. 737 *d*).

[hieroglyph] \\ steht für *pa*, das sonst nur *p* geschrieben wird, in *uspisīns* Vespasian (L. D. IV, 81 *b*)

[hieroglyph] \\ steht für *sa*, das sonst nur *s* geschrieben wird, in *kisirs* = kaisaros (Leps. Königsb. 748 *a*) — einer Schreibung die das *kisàurs* (Leps. Denkm. IV, 89 *a*) freilich noch überbietet.

In den beiden Schildern, die diese ungeheuerlichen Formen *kisirs* und *kisàurs* enthalten, stehen aufserdem noch die abenteuerlichen Schreibungen *äutgrtirs* (Leps. Königb. 748 *a*) und *àtukrtirs* (Leps. Denkm. IV, 89 *a*.) für autokratoros, und an sie schliefst sich würdig das Schild *àutukrtiur kisrs* (Leps. Königsb. 754 *a*). Hier steht also \\ und \\ [hieroglyph] gar für *ŏ* und *ō*, das man sonst in autokrator durch *u* oder gar nicht ausdrückt.

Endlich beginnt der Name Hadrians Leps. Königsb. 742 *o* mit \\[hieroglyph] und ib. *p*. gar mit [hieroglyph], anstatt des gewöhnlichen Anfanges *atr*.

Es dürfte schwer sein, in dieser Verwirrung einen leitenden Grundsatz zu entdecken. Wenn in ein und derselben Cartouche \\ die Laute *o*, *ai* und *a* ausdrückt, so kann das nur auf Willkür beruhen. Das Motiv zu dieser Willkür war glaub ich lediglich ein graphisches. Das Zeichen \\ pafst nämlich in seiner winzigen Gestalt so gut in den Schriftstil der Kaiserzeit, der [hieroglyph] und [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph] mit Vorliebe

verwendet, dafs es sich wohl begreifen läfst, dafs man es anstatt der ungeschickten Zeichen und eingesetzt hat. Ich denke man sieht es den Schreibungen

an, wie willkommen dem Schreiber hier das kleine \\ zur symmetrischen Anordnung seiner Schilder war! Auch die Verwirrung mit dem demotischen Zeichen || mag von Einflufs gewesen sein.

Es ist also für die späteste Epoche entschieden an dem Lautwerth *i* festzuhalten.

Gehen wir nun aus der Römerzeit in eine frühere Epoche zurück, so ist es auch da leicht zu beweisen, dafs \\ der Vocal *i* ist. In zahlreichen Eigennamen wechselt es mit , auch hier steht neben beiden oft noch und das wir schon oben als Variante zu *ī* fanden. Ich greife aus Liebleins Namenswörterbuch die folgenden Beispiele heraus:

(auch geschrieben)

Wenn wir nun ferner das Wort, das im Koptischen B. ⲡⲧⲟⲟⲩⲓ heifst, in der Form *m daui* (Naville, destr. des homm. 23) finden; wenn dem S. ⲕⲟⲟⲩⲉ stets *kaui* entspricht; wenn für die altägyptische Endung *ut*, der im Koptischen ⲟⲩⲓ-ⲟⲩⲉ entspricht, aus zahlreichen Varianten sich die neuägyptische Aussprache *ui* erweisen läfst — so dafs durchgehend koptisch ⲟⲩⲓ-ⲟⲩⲉ auf älteres zurückgeht: dann ist es doch wohl klar dafs für || nur der Lautwerth *i*, *ĕ* möglich ist. Und nun bedenke man ferner dafs dem neuägyptischen koptisch ⲛⲉⲓ, ⲛⲁⲓ entspricht, dafs die Nomina auf *ti*, die ihren Plural auf *tiī*, *ti* bilden, koptisch ϯ-ⲧⲉ zur Pluralendung haben; man bedenke, dafs die Cursivhandschriften aus dem Ende der zwanzigsten Dynastie für , koptisch ⲓⲣⲓ-ⲉⲓⲣⲉ, und die analogen Formen deutlich schreiben, also das *i-ĕ* mit \\ wiedergeben — und ich glaube man wird zu der Überzeugung gelangen, dafs \\ nur *i* (resp. später *ĕ*) sein kann. Andere Belege für diesen Lautwerth werden sich übrigens auch unten noch ergeben.

Auf die weitere Hypothese Sterns brauche ich wohl hier nicht einzugehen, ich denke sie erledigt sich von selbst durch das im Folgenden dargelegte.

Dieser Vocal *i* spielt nun aber eine Hauptrolle in der altägyptischen Formenlehre.

Er dient zunächst zur Bildung des Dualis. Denn das Altägyptische besitzt wirklich einen Dualis, der im Masc. auf [hieroglyphs] im Fem. auf [hieroglyphs][1]) endet. Das ‖ ist auch hier der Vocal und nicht etwa ein Dualdeterminativ nach Art des pluralen |||. Schon aus seiner Stellung in der Orthographie kann man ersehen, dafs es nicht dem ||| entspricht. Während ||| stets hinter den anderen Determinativen steht und durch diese von der Pluralendung *u* getrennt ist, tritt ‖ immer vor die Determinative und verbindet sich unmittelbar mit dem Auslaut *u* oder *t*. Der Dualis heifst [hieroglyphs] und [hieroglyphs] während doch der Pluralis [hieroglyphs] (und nie [hieroglyphs]) geschrieben wird.

Noch mehr. Plural und Dual werden, wie bekannt, oft dadurch ideographisch bezeichnet, dafs man das Determinativ des Wortes dreimal beziehentlich zweimal setzt. In solchen Fällen läfst man natürlich das Pluralzeichen ¦ fort: *sru* „Fürsten" wird [hieroglyphs] geschrieben, [hieroglyphs] wäre unerhört. Hingegen das ‖ steht auch dann immer: [hieroglyphs], [hieroglyphs] u. s. w. Man sieht, ‖ ist nicht Determinativ wie es ||| ist, denn es steht in der Schreibung des Dualis nicht wo bei der des Pluralis das ¦ steht, es steht vielmehr an der Stelle der Pluralendung *u*. Mit andern Worten, es ist die Dualendung und nicht das Dualdeterminativ.

Ist es doch auch a priori geradezu undenkbar, dafs ein Volk, das in seiner Sprache keinen Dualis besitzt, in seiner Schrift überall die Zweiheit als eine besondere Categorie bezeichnet haben sollte. Wer keinen formellen Ausdruck für die Zweiheit hat, dem ist ja auch die Idee derselben eine fremde; für ihn ist alles Mehrheit, was über die Einheit hinausgeht — wir brauchen ja darüber nur unser eigenes Sprachgefühl zu befragen!

Für den indefs, den auch diese Überlegung noch nicht von der Existenz eines Dualis im Altägyptischen überzeugt, seien hier noch einige Formen angeführt, die für die Existenz der Dualendung *i* beweisend sind.

In den Namen der Dekansterne (Leps. Chronol. p. 68), die für die traditionelle spätere Aussprache des Altägyptischen überaus wichtig sind, wird der Stern *ušti-bkati* ([hieroglyphs] Brugsch, Wörterb. V p. 349. vgl. [hieroglyphs] und [hieroglyphs] bei Lepsius — die übrigen Varianten beruhen auf der neuägyptischen Vermischung von *ti*, *tt*, *θà*, *θ*) ⲟⲩⲉⲥⲧⲉⲃⲕⲁⲧⲓ gelesen. Hier lautet die Dualendung in der offnen Silbe *i*, in der geschlossenen *ĕ*; ebenso wie in diesen Transcriptionen die Endung *tt* (in der späten Aussprache *ti*, *tĕ*) im Auslaut mit *ti*, in geschlossener Silbe aber vor *h* und *χ* mit *ta* (für *tĕ*) wiedergegeben wird.

Es finden sich ferner Fälle, in denen die unten besprochne Nisbebildung auf *i* in der Schrift mit dem Dualis verwechselt wird, eine Schriftspielerei die es aufser Zweifel setzt dafs auch der Dualis auf *i* endete. Für das übliche [hieroglyphs] (Louvre C. 26.) [hieroglyphs] (Leps. Denkm. III, 13*c*) u. s. w. „der heimische Gott" steht mehrfach [hieroglyphs] (Rougé, insc. hiér. 16., Aegypt. Zeitschr. 1879 p. 147), also ist beides *ntr nti* zu sprechen. Und ebenso steht für den Götterbeinamen [hieroglyphs] *pauti* „der

---

[1]) Oder auf *uti*? Vgl. [hieroglyphs] (lies *uat'uti* Aegypt. Zeitschr. 1877 p. 150) u. a. — indefs zeigen die Reste des weibl. Dualis im Kopt. keine Spur eines *u*.

zur Paut gehörige“ meist als hieſse es „Doppelpaut“. Hr. K. Piehl hat übrigens schon auf diesen Wechsel hingewiesen, ohne freilich zu sehen, was er beweist.

Pap. Eb. 37, 18 steht sodann der Satz:

„seine Augen sind geschwächt“. Was soll diese Endung *θāi* anders sein als das Participialsuffix *θá* mit der angehängten Dualendung *i*? *ä* und *i* sind zu einem diphthongischen *aïi* verschmolzen und das ist es, was der Schreiber mit seinem bezeichnen will.

Und last not least: es giebt ja im Koptischen selbst noch einige Dualformen, die man freilich bisher übersehen hat. Und zwar endigen die koptischen Duale der Feminina auf ⲧⲉ, während ihre Plurale auf ⲟⲩⲉ enden. Die der Masculina enden auf ⲟⲩ, ⲟⲩⲉ, während die männliche Pluralendung nach Consonanten ⲉ lautet; das zeigt daſs die altägyptische Pluralendung *u* tonlos war, das *u* der Dualendung *ui* hingegen betont. Für sicher halte ich

B. ⲧⲟⲟⲩⲓ S. ϩⲧⲟⲟⲩⲉ „Morgen“ (Nav. destr. des homm. 23) — ebenso sind ja alle Namen der Nacht im Altägyptischen Duale.

ⲡⲁϩⲟⲩ „Ende“. In den Decannamen als Stat. cstr. auch schon ⲫⲟⲩ gesprochen.

ⲥⲛⲁⲩ „zwei“ für *snaui*, das Zahlwort für 2 ist ja auch in den semitischen Sprachen Dualis.

ⲥⲛⲧⲉ „zwei“ im Fem. für *santi*; wäre dies Singular so müsste es ⲥⲛⲏ heissen, wäre es Plural ⲥⲛⲏⲩⲉ.

ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ „die Beine“, der Plural müsste ja ⲟⲩⲉⲣⲏⲩⲉ lauten.

Auch S. ϭⲗⲟⲟⲧⲉ „Nieren“, ⲧⲟⲟⲩⲉ „Sandalen“ ϣⲁⲛⲧ- „Nasenlöcher“ scheinen auf Duale zurückzugehen; ebenso möchte ich auch in ⲕⲟⲟⲩⲉ „andere“ aus *kaui* einen Dual sehen.

Das Schicksal des Dualis war demnach im Aegyptischen dasselbe wie in allen Sprachen. Im klassischen Altägyptischen von sehr ausgedehntem Gebrauch[1]), im Neuägyptischen schon erstorben, ist er im Koptischen nur in wenigen Worten erhalten, deren Natur vergessen ist und die man als Singular oder Plural ansieht.

Also das ı ı des Dualis ist sicher der Vocal *i*; man hätte wohl nie daran gezweifelt, wäre nicht die Identität der Hieroglyphe für *i* und des Zahlzeichens für zwei so auffällig gewesen. Aber auch diese Identität läſst sich in sehr einfacher Weise ererklären.

Die Inschriften der Pyramidenzeit kennen den Vocal ıı noch nicht, sie lassen das *i* ganz unbezeichnet: steht für *nti*, für *prtfi* u. s. w. Den Dual deuten sie durch Verdoppelung des Determinativs an: für *θbuti* „Sandalen“. Einmal jedoch findet sich eine andere Schreibung des Dualis; im Ptahhotepgrabe steht über zwei Knaben die sich zärtlich umfaſst halten:

[1]) Beiläufig bemerkt, die oft citirten aber nicht häufigen Formen wie *nfruu* für *nfrui* kommen nie in guten alten Texten vor und sie beruhen vielleicht nur auf einer graphischen Spielerei. Zu „willkommen“ vgl. man übrigens neuarabisch *marḥabatên*.

Zu sprechen ist natürlich *sšti snti pnā*, indefs das || ist hier nicht der spätere Vocal *i*, sondern hier haben wir einmal wirklich das Zahlzeichen ||, das den Dualis bezeichnet wie ||| den Pluralis. Denn hier steht ja || nicht hinter ⌓ sondern hinter dem Determinative ▽, also an der Stelle die es als Determinativzeichen einnehmen mufs.

Hingegen in der berühmten Götterliste des Turiner Altars, der der Zeit Pepi's angehört[1]), stehen schon die Duale:

und ebenso steht auch hier schon \\ in anderen Worten: und — es fungirt hier also schon als reiner Vocal. Besäfsen wir Handschriften aus der Pyramidenzeit, so würden wir ohne Zweifel in diesen die Mittelglieder finden, welche beide Anwendungen des \\ verbinden. Wir würden zuerst sehen, wie man für die alte Dualform in der Cursivschrift die Abkürzung einführte — zur selben Zeit als man die alte Determination des Pluralis in derselben Weise vereinfachte. Wir würden dann finden, dafs man mit der Zeit anfing die Dualform *sšti* „die beiden Brüste (?)" als ein bequemes Auskunftsmittel zu benutzen um die gleichlautende Nisbeform *sšti* „zur Brust (?) gehörig" schreiben zu können. Bei der alten Orthographie dieser letzteren Form: konnte ja niemand erkennen, dafs sie *sšti* und nicht blos *sšt* gelesen werden sollte! Eine Reminiscenz an diese Periode, wo man die Dualform zu Hülfe nahm um die Nisbe zu schreiben, ist das oben besprochene für *ntr nti* „heimischer Gott".

Von hier aus aber war der letzte Schritt nur noch ein kleiner. Stand || einmal erst bei Worten, die nicht Duale waren, nur um zu zeigen dafs auch sie auf *i* endeten, so lag nichts näher, als es geradezu als Vocalzeichen für die Endung || anzunehmen[2]). Natürlich schreibt man von nun an das ||, da es ja jetzt Vocal ist, auch vor dem Determinativ.

Soweit war der Process zu Pepi's Zeit bereits gediehen; eine Fortsetzung desselben ist es, dafs man später versucht hat, den neuen Vocal und das Zahlzeichen als \\ und || zu differenziren — ganz ist dieser Unterschied indefs nie durchgedrungen, wenn schon ihn sorgfältigere Inschriften beobachten.

Durch diese Theorie erklärt sich wohl alles Auffällige, was bisher der Dualis zu haben schien.

Noch ungleich wichtiger aber als dieser Dualis ist die andere mit || gebildete Reihe von Formen, die ich mit einem aus der Semitischen Grammatik hergenommenen Terminus als die Nisbe bezeichnen will.

1) Auf den übrigen Denkmälern der sechsten Dynastie kommt *i* noch nicht vor. Wir müssen annehmen, dafs in dieser langen klein geschriebenen Liste eine jüngere Orthographie, wie sie in Handschriften schon üblich war, auftritt, während man in den grofsen dekorativen Inschriften der Gräber an der älteren mit ihrer sparsamen Vocalbezeichnung noch festhielt. Diese Altarinschrift enthält ja ebenso schon das Zeichen ℮, während die grofsen Texte noch ausschliefslich brauchen. Auch für die Entstehung des ℮ bieten die monumentalen Inschriften kein Material, auch sie hat sich offenbar innerhalb der Cursivschrift vollzogen.

2) Dafs es nie im Anlaut gebraucht wird, ist ein weiterer Beweis für seinen Ursprung.

Von jedem Adverb, Pronomen, Substantivum, ja von jeder Verbalform kann man im Aegyptischen durch Anhängung von *i* eine Form ableiten, welche etwa die Bedeutung „zugehörig zu" hat. Das Fem. dieser Nisbe wird meist nur *t* und ihr Plural meist nur *u* geschrieben — nichtsdestoweniger wird wohl immer auch in diesen Formen das *i* zu sprechen sein.

Also von Adverbien und Präpositionen:

àm: *àmi* „befindlich in" fem. *àmt* pl. *àmu* selten *àmiu*.

àr: *àri* „befindlich an" pl. im Kopt. noch ⲉⲣⲏⲩ *äriu*.

ḥr: *ḥri* „befindlich auf" fem. *ḥrt* pl. *ḥru*

χr: *χri* „befindlich unter" fem. *χrt* pl. *χru*

nt: *nti* fem. *ntt*[1]) pl. *nti* (z. B. Nav. destr. des homm. 3)

mχt: *mχtiu* „die hinter jemand befindlichen" „das Gefolge" (Nav. l. l.)

von männlichen Substantiven:

ntr: *ntri* „göttlich"

tp: *tpi* „am Kopf befindlich" „der erste"

von weiblichen Substantiven:

ḥāut: *ḥāuti* „der am Anfang befindliche" „der erste" koptisch ϩⲟⲩⲓⲧ

àput: *àputi* „zur Botschaft gehörig" „der Gesandte"

mrut „Liebe"

(z. B. Louvre C. 2. C. 20): *mruti* (Rougé Insc. hiér. 7. u. o.) „zur Liebe gehörig, geliebt"

mrit: *mrīti* (Obelisk in Paris u. o.) „geliebt" ⲙⲉⲣⲓⲧ

sχt: *sχti* „Wiesenbewohner"

nut: *nuti* „Städter, städtisch"

duat: *duati* „Duatbewohner"

paut: *pauti* „zum Götterkreis gehörig"

àmnt: *àmnti* „Westlich, Bewohner des Westens"

1) *ntt* ist stets das Femininum zu *nti* und nicht, wie manche Aegyptologen noch immer auf Grund schlechter Texte glauben, mit ihm identisch. Für die Grammatik darf doch nur der Sprachgebrauch des alten und mittleren Reiches maafsgebend sein; sobald wir anfangen die Irrthümer der späteren Schreiber zu berücksichtigen, verlieren wir den Boden unter den Füfsen.

ḥāt : *ḥāti* „der vorn befindliche Körpertheil" „die Brust"
u. s. w. u. s. w.

Hiermit erledigt sich, wie man sieht, das angebliche Suffix *ti* (. . .), über das soviel geschrieben ist. Nur Maspero war einmal auf der richtigen Spur[1]).

Auch alle die Feminina auf gehören hierher, es sind die Feminina der Nisben weiblicher Substantiva. Für ihre Aussprache bemerke man neben der älteren Orthographie . Besonders wichtig sind *àmntt* „Westen" *àbtt* „Osten", wörtlich „die westliche" und „die östliche" nämlich „Gegend" . In der That findet man noch sehr häufig in den ältesten Inschriften *st àmntt* „die westliche Gegend" anstatt des einfachen *àmntt*. Und ebenso sind auch die anderen Ortsnamen auf *tt* zu erklären, es ist immer zu ergänzen. Natürlich nur in guten alten Texten; wenn in späten Inschriften *Prsatt* „Persien" *ta-ntrtt* u. a. steht, so beweist das nur wieder einmal bis zu welchem Grade man das Verständnifs für die heilige Sprache und ihre Formen verloren hatte.

Im Koptischen entspricht der Nisbe *ti*, fem. *tt*, der weiblichen Substantiva ⲧ; der Vocal *i* hat hier die Femininalendung *t* gerettet, die ja sonst immer im Koptischen verloren ist. Die Feminina auf müssen übrigens ihr zweites *t* früh eingebüfst haben, denn in den Inschriften des neuen Reichs herrscht schon die gröfste Confusion zwischen und [2]) und . Auch in den Namen der Decansterne *tpā-χntt* ⲧⲡⲏϫⲟⲛⲧⲓ, *χntt-ḥrt* ϫⲟⲛⲧⲁⲣⲉ (d. h. *χontahre* für *χontehre*) und *χntt-χrt* ϫⲟⲛⲧⲁϫⲣⲉ ist schon einfach *tĕ* gelesen.

Der bisher besprochene Gebrauch der Nisbe im Altägyptischen entspricht etwa dem der analogen semitischen Form. Darüber hinaus geht es schon wenn im Altägyptischen von den beiden Worten *χntàmnt* „Inneres der Unterwelt" kühn die Nisbe *χnt àmnti* „der innen in der Unterwelt befindliche" gebildet wird, denn nur so (Düm. Kal. I. 43. Rougé Insc. hiér. 9 u. o.), und nie *χnti àmnt*, lautet dieser Osiristitel in guten Texten.

Noch wunderbarer ist, das man von den Verbalformen auf *t*, die oft eine substantivirte infinitivische Bedeutung haben, eine Nisbe bildet. Von *nuit* „das Rächen" bildet man *nuiti* „der Rächer" (Louvre C. 26. Leps. Denkm. II, 136). Ja sogar, von *idtf* „der Umstand dafs er sagt" wird die Nisbe *idtfi* „derjenige welcher

[1]) Wie lebendig diese Form im Altägyptischen gewesen ist, mag man aus Nav. litan. p. 92 Anm. 34 ersehen, wo der Titel des Toth *àsti-Rā* (Rougé, Inscr. hiér. 96) erklärt wird *àuk m àstà àsti, àχ t dtu nk Ḍḥuti-àsti-Rā* „du bist in meiner Wohnung, (sagt Ra zu Thoth) ein zur Wohnung gehöriger: so möge man dich nennen Thoth der zur Wohnung des Ra gehört."

[2]) Freundlicher Mittheilung von Brugsch verdanke ich die interessante Notiz, dafs das bekannte Todtenbuch des Sutimes stets anstatt , *ànti*, fem. *àntt* schreibt, d. h. *ate*. Schon damals war also das *n* assimilirt (die alte Orthographie der Negation ist i. e. *àn*) und man sprach ⲁⲧⲉ, was ja noch im Koptischen neben ⲁⲧ vorkommt. Ganz ebenso schreibt ein neuägyptischer Text (Orb. 2, 10) einmal i. e. ⲉⲧⲉ, ⲉⲧ für und im Demotischen ist diese phonetische Orthographie des Relativs sogar gewöhnlich.

sagt“ abgeleitet. Ist das Suffix des Verbums *f* oder *s* so tritt das *i* an dieses; ist es aber das plurale *sn* so tritt das *i* an den Verbalstamm, der ja, wie wir unten sehen werden, im Altägyptischen mit seinem Subject nur sehr lose verknüpft ist, also (Leps. Denkm. II, 136). Die Form neben dem gewöhnlichen beruht nur auf Lieblein, Nam. Wb. 170. 498.

Diese Formen stehen theils absolut, substantivisch:

„für den welcher gehorcht“ Prisse 5, 8.

„für die welche es hören“ Prisse 19, 1.

„nicht sage der welcher dieses hört“ (Brugsch, Wörterb. V. p. 106).

„in Betreff dessen der ihn zerstört“ Leps. Denkm. II, 136.

häufiger aber adjectivisch:

„jeder meiner Söhne der gedeihen läſst“ Leps., Denkm. II, 136.

„dein gehorsamer Sohn der vortrefflich ist“ Prisse 17, 1.

„die Fürsten welche hören“ Prisse 19, 3.

Sehr häufig findet sich diese Nisbe der Verbalformen in der Formel, mit der auf älteren Grabstelen die zukünftigen Besucher des Grabes angeredet werden.

Merkwürdig ist das „die Leute welche sehen“ Prisse 18, 4 (vgl. Mar. Karn. 32*g*) — ob wirklich *maatiu sn* zu lesen ist?

Die Inschriften der Pyramidenzeit die das Zeichen ıı ja noch nicht besitzen, lassen demnach auch die Endung der Nisbe unbezeichnet.

Also für *nti* (Rougé, Insc. hiér. 1, 12, 19).

für *ḥāti* (Brugsch, Gräberwelt 33)

„jeder Priester der einen Process hat“ (Rougé Insc. hiér. 1, 9)

„jeder Priester der herausgeht“ (l. l. 1, 13)

für *šntfi* und *prtfi*.

Nur in *sti* „Barbaren“ (*Unà* 21) ist *ti* mittelst des Sylbenzeichens ausgedrückt.

Übrigens ist die defective Schreibung des *i* bei der Nisbe der 3. pl. noch in späterer Zeit gewöhnlich, z. B. (Mar., Mon. div. 40) für *āqtisn* u. s. w. Daſs besonders in Eigennamen wie , , , sich die alte defective Orthographie gehalten hat, ist ja natürlich [1]).

[1]) Ob zwischen der Nisbe auf \\ und den ähnlichen Formen auf (ältere Schreibung) eine Verwandtschaft besteht und wie ferner sich die Nisben zu den sehr

Die Verbalformen auf *t*.

Alle Texte bieten zahlreiche Formen in denen dem Stamm des Verbums ein *t* hinzugefügt ist, doch wüſste ich nicht, daſs ein Aegyptologe bis jetzt auf diese Formen ernstlich geachtet hätte. Auch ich vermag nichts vollständiges über ihr Wesen zu geben, aber auch das wenige, was ich darüber ermittelt habe, kann schon vor argen Miſsverständnissen beim Übersetzen schützen.

Vergleichen wir zunächst Relativsätze die sich an ein männliches Substantiv schlieſsen, wie

ȧr ȧs pn, ȧrnȧ „betreffs dieses Grabes das ich gemacht habe“ (Leyden, Stele V 4).

ȧs (?) *pn, ȧrnȧ nȧ* „dieses Grab, das ich mir gemacht habe. (Berlin Stele 7311).

ḥu, ui kaf „der Befehl den er gab“ (*Unā* 49)

ḥu, ui nȧ ḥn n nbȧ „der Befehl den mir die Maj. meines Herren gab“ (ib. 45).

bu nb,qmmȧ uat ȧm „jede Stelle in welcher ich einen Weg fand“ (Rougé, Inscr. hiér. 95).

mit solchen, die sich an ein weibliches Substantiv schlieſsen wie:

ȧr mḥāt tn, ȧrtnȧ „betreffs dieses Grabes das ich gemacht habe“ (Louvre C. 170).

ȧχt nbt, uit nȧ ḥnf „alles was mir seine Maj. befohlen hatte“ (*Unȧ* 42).

m uiit, ȧrt nk ȧn ȧtk „nach dem Befehle den dir dein Vater gegeben hat“ (Pyr. Mernra 3, 6)

uaut, mrrtf „die Wege die er will“ (Düm. Kal. I. 43. Louvre C. 3)

kat nbt, mrrt ḥnf „jeder Bau den seine Maj. wünschte“ (Rougé, Insc. hiér. 80).

uaut nfrt, sìat ȧmaχu ḥrsn „die schönen Wege auf denen die Ehrwürdigen wandeln“ (Lepsius, Denkm. II, 112*d*. 113*d*.) mit der Variante

uaut nfrt, χppt ȧmaχu ḥrsn (Rougé Insc. hiér. 38. 86. 92)

pr nf pr-χr

---

gut beglaubigten Formen ... und ... verhalten, muſs einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

... *m åst nb nt χnu prrt pr-χr åms* „heraus komme ihm das Todtenopfer (aus dem Speicher aus dem Schatzhaus u. s. w.) aus jedem Hause des Hofes [1]), aus welchem ein Todtenopfer herauskommt". (Rougé, Insc. hiér. 93).

åχt nbt nfrt uābt, ānχt ntr åm „alles schöne reine wovon der Gott lebt". (Louvre C. 13. C. 170; Rougé, Inscr. hiér. 16 u. o.)

åst nb, āhāt ntr åm „jeder Ort wo der Gott weilt" (Stele des *Mru* in Turin).

ht nt, hqtsn „die Tempel und Städte die sie beherrschten" (*Unå* 18).

hat tn rdat nå sutn „dieser Acker den mir der König geschenkt hat" (Rougé, Insc. hiér. 1, 16).

åχt nbt årtnå nsn „alles was ich ihnen einsetzte" (l. l. 1, 2. 15. 22.) — Usw. usw.

Man sieht, die Verba die sich relativisch einem weiblichen Nomen anschliefsen haben die Endung *t* — mit anderen Worten: der Verbalstamm kann sich wie ein Adjectiv an ein Nomen schliefsen und richtet sich dann in seinem Geschlechte [2]) nach diesem Nomen. Dabei kann einem solchen Verbum sein Subject in jeder der sonst üblichen Arten beigefügt wegen: *mrrtf*, *mrrt hnf*, *årtnå*, *årt ... ån åtk* usw.

So stellen sich dann die Verbalformen auf *t* als wirkliche Feminina heraus und es wäre wohl möglich dafs sich in ähnlicher Weise die Verbalformen auf *u ut ui* als Plurale und Dual enthüllten. Jedenfalls ist das altägyptische Verbum ein halb nominales etwa wie ein Particip, wenn schon es sich natürlich in Formen, Bedeutung und Construction von dem wirklichen starren Nomen scheidet.

Die fragliche Femininalform des Verbums wird nun aber auch absolut gebraucht, mit oder ohne Beifügung eines Subjectes, und zwar hat sie dann stets eine substantivische Bedeutung, etwa wie unser Infinitiv. *idt* heifst „das Sprechen", *idtf* heifst „die Thatsache dafs er spricht" oder auch, wiewohl seltner, „dasjenige was er spricht". Deshalb steht denn diese Femininalform:

1) in Überschriften:

ust „das Sägen" (Brugsch, Gräberwelt 124. 125.)

---

[1]) Ich mache auf diese Stelle aufmerksam, sie beweist dafs die Todtenopfer zum Theil wirklich von dem königlichen Fiskus bestritten wurden. Darin wird die Entstehung der Formel zu suchen sein.

[2]) Vielleicht auch in der Zahl, vgl.: ... *åtf ... mtf, mrru-snf* „sein Vater und seine Mutter, die ihn lieben" (Stele 51 des Brit. Mus.), ferner: *dak n Mrnrā t'bāuk åpu, rdaunk n Nfrtsat* „reiche dem Merenra diese deine Finger, welche du gereicht hast dem ...." (Pyr. Merenra 4, 4). Vgl. auch Mariette mon. div. 64ff.: „dieses Brot und Bier, das sie mir geben" (dadausn Z. 29) und „jeder Stier ... und jede Gazelle, die sie geben" (dadausn Z. 32).

nt „das Kommen“ (ib. 9).

ȧnt ȧua „das Bringen der Ochsen“ (Grab des Sabu u. o.)

ȧpt bía „das Töpfe machen“ (Brugsch, Gräberwelt 159).

nāt šsu „das Stricke drehen“ (Düm. Res. 8).

θt hnn „das Vorführen des Hirsches“ (Brugsch, Gräberwelt 22. vgl. ib. 23. 47).

sȧmt mnut „das Tauben füttern“ (l. l. 8. vgl. ib. 16. 19).

sχpt ttu „das Herbeischaffen der Statue“ (l. l. 89 vgl. ib. 98).

ntrt ȧua „das Schlachten des Ochsen“ (l. l. 94).

Das Subject wird in diesem Falle durch die Präposition *ȧn* hinzugefügt:

ȧrt kat ȧn ābti „das Bauen seitens des Künstlers“ (Brugsch, Gräberwelt 139).

ḥst ȧn χn „das Musiciren seitens des Harems“ (l. l. 83).

ȧnt nít-ḥr ... ȧn ḥnu „das Tributbringen seitens der Priester“ (Grab des Ptahhotep).

(Var.) ... ... *rdat ȧ ... ȧn ...* „das Anbeten seitens des ...“ (Rougé, Insc. hiér. 16. 9).

2) als Subject eines Satzes:

ȧu mḥt ru m šuu smnf ȧb „es stärkt das Herz, dafs der Mund voll von Kräutern(?) ist“ (Prisse 1, 5) parallel *ȧu ȧkn n mu āχmf ȧbt* „eine Schale Wasser löscht den Durst“, also steht der Satz *mḥt ru m šuu* hier ebenso als Subject wie das Nomen *ȧkn*.

3) als Object:

mrru ntru hat ȧmf „es lieben die Götter in sie zu steigen“ (Pyr. Merenra 2, 5).

.... *dasn pr-χr ... ȧχt nbt nfrt ... dadat pt, qmat ta, ȧnnt ḥāpi* „mögen sie geben ein Todtenopfer ... alles Gute ... was der Himmel giebt, was die Erde hervorbringt, was der Nil herbeiführt“ (Louvre C. 13 u. o.)

ȧu rχkuȧ šmt tut „ich wufste wie die Statue geht“ (Louvre C. 14, von einem Künstler).

smnχf qmtnf ust „er stellte her was er zerstört fand“ (Leps. Denkm. II, 124).

4) in der Genetivverbindung:

mru dadat pt, qmat ta „Vorsteher dessen was der Himmel giebt und was die Erde hervorbringt“ — ein Titel. (Louvre C. 2).

mr ḥst Prāa „königlicher Gesangsvorsteher“ (Rougé, Insc. hiér. 3).

5) nach Präpositionen:

nt r sȧmt „das Kommen zum Füttern“ (Brugsch, Gräberwelt 9).

r ȧrt usχut „um Schiffe zu bauen“ (*Unȧ* 46).

r ȧnt nȧ qrs pn „um mir diesen Sarg zu bringen“ (*Unȧ* 6, vgl. ib. 38. 39. 40. 43.).

bȧtsn m ῑt „sie staunten als sie kamen“ (Prisse 2, 4).

m prt rf ntru „als die Götter zu ihm herauskamen“ (Pyram. Mernra 4, 5).

m ȧt ḥnf „als seine Maj. kam“ (Leps. Denkm. II, 124).

siaf ḥnā ntr āa m iat ntr r Pqr „er fahre mit dem grofsen Gotte, wenn der Gott nach Pqr fährt“ (Rougé, Insc. hiér. 8. 9; vgl. über diese Fahrt Brugsch, Dict. géogr. p. 226).

qq Mrnrā m qqtk ȧm, sur Mrnrā m surtk ȧm „es esse Merenra von dem was du ifst, es trinke Merenra von dem was du trinkst“ (Pyr. Mernr. 4, 20-21).

mȧ uit nȧ nb ḥnf ȧm „gleich wie mir seine Maj. alles befohlen hatte“ (*Unȧ* 42); hier ist dem Verbalstamm sogar das Adjectiv *nb* beigeordnet.

ȧ θ nf ȧmaχ m baḥk m mȧ θt Ḥr pr n ȧtf „er nehme sich die Würde vor dir, wie Horus seines Vaters Haus nahm“ (Pyr. Mernra 4, 23).

tr ȧt rf ȧm pu „wann dieser Hirt zu ihm kommt“ (Brugsch, Gräberwelt 34).

m χt sȧmt „hinter dem Füttern her“ (Brugsch, Gr. W. 7. 9. 18).

ȧpru rdat ḥnf „ausgenommen dafs seine Maj. erlaubte“ (*Unȧ* 12).

Es ist wohl die Mehrzahl der ägyptischen Verba (jedenfalls sind es die gebräuchlichsten), die ihr Femininum in der angegebenen Weise als substantivirte Form verwendet; andere dagegen benutzen dafür das Masculinum. Zwar ist hier Vorsicht geboten, denn wo die Schreiber wenig Raum haben lassen sie unbekümmert die Feminalendung fort[1]), aber manche Verba erscheinen so regelmäfsig im Masculinum anstatt im Femininum dafs ein Fehler ausgechlossen erscheinen mufs. So steht immer nur

[1]) Vgl. z. B. „das Wetzen des Messers“ (Brugsch, Gräberwelt 92. 95. Leps. Denkm. II, 66. 67. 68) mit (Leps. Denkm. II, 66. 68).

maa (Brugsch, Gräberwelt 152. 154 etc. Leps. Denkm. II, 22. 51. 63 etc.), seltner *ma* (Rougé, Insc. hiér. 81. Leps., Denkm. II, 131) „das Besichtigen“, während doch das oben erwähnte (Priss. 18, 4) die Existenz eines Femininums auch für dieses Verbum verbürgt. Wir finden ferner:

ska „das Pflügen“ (Brugsch, Gräberwelt 40. 148. 160. Rougé, Insc. hiér. 81).

uḥa „das Abschneiden“ (Grab des Ptahhotep).

uša „das Füttern“ (Brugsch, Gräberwelt 1).

— also vier Worte auf *a* (aber *ịat*, *šịat* „das Reisen“). Sodann neben *ust* „das Sägen“: *mnχ* (Brugsch, Gäberwelt 124. 126) und *ntr* (ib. 111. 120. 121. 136.) „das Behauen“, während das Femininum *ntrt* „das Schlachten“ l. l. 94 steht. Ferner *ȧb* „das Tanzen“ (Brugsch, Gräberwelt 80. 81) neben *ḥst* „das Singen“ u. a. m. Ganz sichere Fälle bieten auch die Stellen:

(Brugsch, Gräberwelt 152 über Erntescenen) wo die männlichen Formen *ḥ ḥmā asχ* und *ubs* durch Rougé, Insc. hiér. 81 bestätigt werden, die weibliche *šdt* durch Leps. Denkm. II, 67.

šịat r rud ... *šms ntr* ... *ȧn ḥā Nχtī* „das sich hin begeben zur Terrasse ... und das dem Gotte folgen ... seitens des Fürstens *Nχtī*“ (Stele der früheren Sammlung Athanasi) wo das Masculinum *šms* (das schlecht zu kopt. ϣⲙ̄ϣⲉ mit weiblicher Endung stimmt!) durch *šms ttu* „das Bedienen der Statue“ (Brugsch, Gräberwelt 88) bezeugt wird.

Wir müssen demnach für das Altägyptische verschiedene Verbalklassen annehmen, die im Gebrauch der Femininalform von einander abweichen. Auch die koptischen Verben lauten ja bald consonantisch bald auf die Femininalendung ⲉ aus. Übrigens scheint bei gewissen Verben der Gebrauch der weiblichen Form ein noch weiterer zu sein, als wir ihn sonst gesehen haben. Besonders bei *un* „sein“:

ȧnuk unt s „ich war ein Mann“ (Leyden V. 4) und ebenso:

(Louvre C. 1.) (*Unȧ* 49).

„es war kein Wasser“ (*Unȧ* 44; ähnlich ib. 10).

ȧn unt ... „es gab kein Getreide“ (Leps. Denkm. II, 5).

ȧn unt ȧums ȧm: „es ist keine Lüge darin“ (Louvre C. 26).

unt btk „es ist ein Aufstand“ (*Unȧ* 29).

Ferner bei *ȧr* „machen“ z. B. in:

ȧrt ȧau uā n rr bȧn „das Alter macht einen Menschen elend“ (Prisse 5, 2).

Gab es neben dieser Substantivirung der Verba durch die Femininalendung etwa noch eine andere, die durch eine Endung *u* bewirkt wurde und die im Gegensatz zur ersteren ein bestimmtes männliches Individuum bezeichnete? Man vergleiche:

mrru ntr pu sṫm, àn sṫm n msddu ntr „es hört wer (wen?) Gott liebt, aber nicht hört wer Gott haſst" (Prisse 15, 6—7. Vgl. die ähnliche Stelle Eb. 1, 10 wo „wen Gott liebt" passender scheint).

mrru ntrf „einer der seinen Gott liebt" (Leps. Denk. II, 124).

ànuk mn uārt(?), àqr sχr, ḥssu nbf šmutf „ich war ein Mann mit festem Fuſs, mit vortrefflichem Plan, einer dessen Gänge sein Herr lobte" (Louvre C. 1) und auf derselben Inschrift: *ànuk uā ka n Mnθu ḥssu nbf rā nb* „ich war ein Stier des Month, einer den sein Herr täglich lobte".

ḥssu ntr „einer den Gott lobt" (Prisse 11, 1).

Ist diese Annahme richtig, so werden wir auch danach die folgenden Relativsätze, die einem Nomen mit folgendem Demonstrativum und Genetive beigeordnet sind als selbstständige Sätze [1]) fassen müssen:

χt pu n ānχ, ānχusn àmf „dieser Baum des Lebens, der von welchem sie leben" (Pyr. Merenra 4, 18).

ua pu n Rā, mrru ntru àā nf, mrru ntru hat àmf, χnnu Rā àmf, hau Mrnrā àmf „dieses Schiff des Ra, das welchem die Götter zu . . . . . lieben, das in welchem die Götter herabzusteigen lieben, das in welchem Merenra herabsteigt" (ib. 2, 5—6).

Man vergleiche übrigens auch das oben citirte Beispiel: *ibāk àpu rdaunk* „diese deine Finger, die welche du gegeben hast" (ib. 4, 4).

Verba mediae geminatae im Aegyptischen.

Die Verbalformen mit verdoppeltem zweiten Stammconsonanten sind besonders in alten Texten sehr häufig. Sie finden sich nur bei bestimmten Verben; während Rougé, Insc. hiér. 86. 92 im Hauptsatz *χp*, im Relativsatz *χpp* steht, findet sich in derselben Formel Leps. Denkm. II, 112*d*. 113*d*. im Hauptsatz und im Relativsatz beidemal *sia*, denn dieses Verbum besitzt eben keine Form mit verdoppeltem zweiten Radikal. Ähnlichen Fällen begegnet man oft in den Texten. Es sind aber gerade die gebräuchlichsten bei denen sich ein doppelter zweiter Radical findet: *qm* „finden" *àn* „bringen" *un* „sein" *χn* „fahren" *šn* „fragen" *àr* „machen" *mr* „lieben" *pr* „herausgehen" *àb* „wünschen" *šb* „mischen" *χp* „gehen" *ḥs* „loben" *ps* „kochen" *ms* „gebären" *θs* *χs* „elend sein" (Prisse 6, 1) *ìd* „sprechen" u. a. m.

[1]) Etwa wie im Koptischen und Neuägyptischen (Gramm. §. 77) man im gleichen Fall ⲧⲉⲥⲕⲩⲛⲏ ⲛ̄ϣⲟⲣⲡ ⲧⲏ ⲉⲧⲉⲣⲉ . . . „das erste Zelt, das welches . ." sagt.

Im Koptischen finden wir von ihnen wieder: ϭⲓⲛⲉ, ⲉⲓⲛⲉ, ϣⲓⲛⲉ, ⲟⲩⲛ (nicht als selbstständiges Verbum), ⲉⲓⲣⲉ, ⲙⲉⲣⲉ, ⲡⲣ̄ⲣⲉ, ⲉⲓⲃⲉ, ϣⲓⲃⲉ, ϩⲱⲥ (in der Bedeutung „singen") ⲡⲓⲥⲉ, ⲙⲓⲥⲉ, ϫⲓⲥⲉ, ϩⲓⲥⲉ, ϫⲱ. Also bis auf ϩⲱⲥ „singen" das vielleicht von *ḥs* „loben" zu trennen ist da man es im alten Reiche anders schreibt als dieses, bis auf das verstümmelte ϫⲱ und auf ⲟⲩⲛ das kaum noch hier zu vergleichen ist, gehören alle nachweisbaren Verba in Sterns dritte Verbalklasse. Da gerade diese wenig zahlreich ist, so kann dies kein Zufall sein und wir können mit gutem Gewissen den Satz aufstellen: die altägyptischen Verba mit verdoppeltem zweiten Consonanten entsprechen im wesentlichen der dritten Klasse der koptischen Verba.

Im Koptischen und Neuägyptischen (vgl. Neuägypt. Gramm. §. 144) ist die Verdoppelung des Consonanten bei diesen Verben ganz verschwunden, auch im Altägyptischen ist sie nicht mehr bei allen im gleichen Umfange gebräuchlich, bei z. B. scheint sie selten. Also sind die Formen mit doppeltem zweiten Radical die älteren, ja ich glaube wir können getrost sagen, sie sind die ursprünglichen, und die anderen sind erst aus ihnen verkürzt. Mit anderen Worten: die genannten Verba sind eigentlich dreiconsonantig: *qmm ànn àrr mrr mss* etc. und entsprechen den semitischen Verbis mediae geminatae. Aber wie in den älteren semitischen Dialekten die beiden gleichen Consonanten in der Flexion oft zusammengezogen werden und wie in den jüngeren diese Verba meist mit denen mediae und tertiae ו und י zusammenfallen, so fallen auch im Altägyptischen die beiden Schluſsconsonanten oft zusammen und so geht im Neuägyptischen und Koptischen der dritte völlig verloren [1]).

Wir finden nun aber neben den oben genannten meist transitiven Verben noch eine andere Classe in der sich ein ursprünglich doppelter Endconsonant nachweisen läſst. Sie bezeichnen Farben und Zustände und haben im Koptischen zum Theil noch die unverkürzten Formen bewahrt:

B. ϫⲃⲟⲃ	S. ⲕⲃⲁ	— ⲕⲏⲃ	„kühl"
	ⲕⲙⲟⲙ	ⲕⲏⲙ	„schwarz"
	ϭⲛⲟⲛ	ϭⲏⲛ	„zart"
	ϩⲙⲟⲙ	ϩⲏⲙ	„heiſs"
	ϣⲙⲁ	ϣⲏⲙ	„klein"

Im Altägyptischen kann ich von ihnen nur , [2]) und nachweisen, aber zweifellos gehört auch *uat* „grün" hierher, von dem ich *uatat* (Pyr. Merenra 4, 2.) kenne, sowie *uar* „groſs", dessen ur-

[1]) Übrigens giebt es auch einige wenige Quadrilittera, bei denen der dritte und vierte Radical identisch ist: *mst't* „hassen" ⲙⲟⲥⲧⲉ *spdd* „bereiten" ⲥⲟⲃⲧⲉ *snbb* „gesund sein"; in der That zählen ⲙⲟⲥⲧⲉ und ⲥⲟⲃⲧⲉ in ihrer Vocalisation noch zu den Quadrilitteris, ja in ⲥⲃⲧⲱⲧ scheint sogar der vierte Radical erhalten zu sein. Ob die Verba , Nebenform und , Nebenform auch mit unsern Verben verwandt sind, bleibe dahin gestellt. Aber *qma-qmam* „schaffen" *sma-smam* „tödten" gehören wohl nicht hierher, einerseits steht *qmat* parallel zu unverkürztem *ànnt* und andererseits wechseln *qma* und *qmam* anscheinend unterschiedslos. Dasselbe gilt von *ma-maa* „sehen" *ha-haa* „fallen" und ähnlichen Verben.

[2]) Es ist gewiſs nicht zufällig daſs das verwandte semitische Wort רכך ebenfalls עע ist.

sprüngliche Consonanten in seinen Derivaten *uarrt* „Krone“ *uarrīt* „Wagen“ sichtbar werden.

Es wird aus diesen koptischen Verben deutlich, worin der Unterschied zwischen den Formen mit einfachem und doppeltem Consonanten liegt. Wo der Ton auf der Stammsilbe des Wortes lag und in der zweiten Silbe kein Vocal oder nur ein tonloser kurzer stand, mufsten die beiden Schlufsconsonanten der Verba mediae geminatae nothwendig zusammenfallen. Und da man in der ägyptischen Schrift ebenso wenig wie in den anderen orientalischen Schriften Doppelconsonanzen von einfachen scheidet, so schrieb man diese Formen nun auch mit nur einem Endconsonanten. Wo hingegen die erste Silbe des Verbums keinen Vocal oder nur einen kurzen unbetonten besafs, die zweite hingegen einen vollen Vocal und den Accent hatte blieben die beiden Endconsonanten getrennt und wurden somit auch in der Schrift beide geschrieben. Also (wir wollen den unbekannten Vocal der altägyptischen Formen mit *a* bezeichnen) wenn man zu *nátĕrat* „das Schlagen“ die analoge Form vom Stamm *MRR* bildete, so erhielt man *márrat*, geschrieben *mrt*. Von *SRF* lautete „warm“ *sárĕf*, die analoge Form von *QB* wurde aber zu *qabb*, geschrieben *qb*. Hingegen „schlagend“ hiefs *nĕtár* und demnach hiefs „liebend“ auch *mĕrár*, geschrieben *mrr*. Hiefs „warm werden“ *sĕráf*, so hiefs „kühl werden“ auch *qĕbáb*, geschrieben *qbb*. Natürlich wird es auch Fälle gegeben haben, in denen ein Schwanken in der Sprache stattfand; der eine sprach noch einen kurzen Vocal zwischen den beiden Endconsonanten, wo die meisten schon die Contraction eintreten liefsen. So steht anstatt des üblichen einmal „ich war“ (*Unà* 49), und anstatt des gewöhnlichen „machend“ kommt noch vereinzelt die Form vor, die nach der Analogie anderer Verba zu schliefsen die correctere ist [1]). Ganz ähnliche Schwankungen sind uns ja aus unserer eigenen Sprache vertraut; wie wir auch in feierlicher Rede deutlich g e g e b e n e für g e g e b n e sprechen, so steht auch im feierlichen Schlufssatze jener grofsen Inschrift absichtlich die vollere Form *unenat* anstatt der gewöhnlich üblichen *unnat*.

Im Koptischen ist die Doppelconsonanz der contrahirten Formen ganz verschwunden: *massat* „das gebären“ entspricht *misĕ*, *massatuf* „ihn gebären“ *mastĕf*; und auch wenn *parrat* ein *pĕrrĕ* entspricht, so steht dies natürlich nach dem sahidischen Lautgesetze (Stern, Gramm. §. 71) für *pĕrĕ*. Indessen giebt es einen Fall, in dem die alte Doppelconsonanz auch im Koptischen noch nachweisbar ist, wenn schon sie nach koptischer Sitte nicht in der Schrift bezeichnet wird. „lieben“ ⲙⲉ, das wie so viele Worte sein anslautendes *r* eingebüfst hat, hat es vor folgendem Object bewahrt: ⲙⲉⲣⲉ- und ebenso in der Adjectivbildung ⲙⲉⲣⲓⲧ „geliebt“. Das erstere geht auf *marrat*, das zweite auf *marrīti* zurück. Wäre dies ⲙⲉⲣⲉ ⲙⲉⲣⲓⲧ nichts als *mĕrĕ mĕrit* mit kurzem *e* in offner Silbe, so müfste nach dem Lautgesetze dafür vielmehr ⲙⲣ̄ⲣⲉ ⲙⲣ̄ⲣⲓⲧ *mĕrre mĕrrit* mit inhärirendem Vocal eintreten. Es steht jedoch stets der volle Vocal ⲉ und das beweist, dafs dies ⲉ hier nicht in offner Silbe

[1]) Auf der Stele C. 3. des Louvre wird der Verstorbene, der den gewöhnlichen Namen trägt, daneben auch zweimal genannt. Man sprach also *Marrī* und *Marĕrī*.

steht — mit anderen Worten das *r* von ⲙⲉⲣⲉ ist auch im Koptischen noch eine Doppelconsonanz, es ist *mer-re mer-rit* zu sprechen. Dafs wir uns nicht täuschen beweist das Boheirische, das diese Formen ⲙⲉⲛⲣⲉ ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ schreibt — es hat die Doppelconsonanz *rr* in der so häufigen Weise in *nr* aufgelöst.

Bestätigt sich die dargelegte Theorie auch des weiteren, wie es wohl anzunehmen ist, so haben wir ein wichtiges Hülfsmittel zur Erforschung des Altägyptischen gewonnen. An den Verbis mediae geminatae können wir nunmehr ermessen, in welchen Verbalformen das dreiradicalige Verbum den Hauptvocal in der ersten Silbe hatte und in welchen Formen er in der zweiten stand. Es ist das erste mal, dafs wir über die Vocalisation der altägyptischen Verba etwas erfahren — ist es an sich nicht viel, so ist es doch eine Grundlage auf der sich weiter bauen läfst! Auf die genaue Beobachtung dieser Verba kommt es jetzt an; was aus dem geringen Material an guten alten Texten, das mir zu Gebote steht, mit Sicherheit zu ermitteln ist, ist etwa folgendes:

1) In der historischen Erzählung steht das Verb meist in der kurzen Form[1]:

àrkuà „ich that“ *Unà* 28. 35. 37.

àqrkuà χr ḥnf, qmà uat m ssta nb n χnu „ich war seiner Maj. angenehm und fand einen Weg bei jeder geheimen Angelegenheit des Hofes“ (Rougé, Insc. hiér. 95).

ḥsuà ḥnf ḥrs r àχt nb „es lobte mich seine Maj. deshalb über alles“ (*Unà* 27. 34. vgl. Rougé, Insc. hiér. 80).

unà m ḥt āat „ich war im Palast“ (*Unà* 32. 34).

Hingegen: „ich war tapfer“ (Louvre C. 26).

Bei scheint die längere Form oft futurische Bedeutung zu haben:

„er wird nicht sein und sein Sohn wird nicht sein“ (Leps. Denkm. II, 124).

Vgl. Neuägyptische Gramm. §. 242 das über *unn* und *unu* bemerkte.

2) In Conditionalsätzen mit *àr* mufs die verkürzte Form stehen:

àr qmk „wenn du findest“ (Eb. pass., hingegen in einem coordinirten zweiten Conditionalsatz stets *qmm*: *àr àpk* ... *qmmk* ... „wenn du untersuchst ... und findest ...“ ib. pass.)

àr àrk „wenn du machst“ (Prisse 15, 6).

àr mrk „wenn du willst“ (Prisse 9, 13).

àr χsk „wenn du elend bist“ (Prisse 7, 7).

Nur *un* macht auch hier wieder eine Ausnahme:

àr unnk „wenn du bist“ (Prisse 7, 11 u. o.).

---

[1]) Die Verbalformen, in denen vor dem Subjectssuffix ein *ī* steht (*àrīà*, *àrīk*, *àrīf*) und die vorzugsweise bei dieser Klasse von Verben vorkommen, haben immer den einfachen Consonanten. Nur Eb. 25, 5. 52, 4 steht *prrīs*.

3) Das optativisch gebrauchte Verb wird verkürzt, vgl. *mrk ḥmtk* „liebe deine Frau“ (Prisse 10, 9), sowie das *χpf* „er gehe“ und *pr nf* „es komme ihm heraus“ in den unten angeführten Beispielen.

4) Auch die Form *stmnf* zeigt nur einen Consonanten:

ár n ḥnf „es machte seine Maj.“ (*Unȧ* 14).

ȧrnȧ „ich machte“ (ib. 30. 34).

ȧu ȧrnȧ „indem ich machte“ (ib. 47).

prnȧ „ich bin herausgegangen“ (Eb. 1, 1. 17).

tdnȧ maāt ȧm, ȧrnȧ maāt ȧm „ich sprach dabei die Wahrheit, ich that dabei die Wahrheit“ (Leps. Denkm. II, 43*d*).

mr-n ḥnf „es wollte seine Maj.“ (Rougé, Insc. hiér. 79).

Aber (*Unȧ* 31) scheint eine Ausnahme; das Verbum *stt* ist wohl cite.

5) Hingegen in Relativsätzen steht stets die volle Form dieser Verba: *χpf ḥr uaut nfrt, χppt ȧmaχu ḥrsn* „er gehe auf den schönen Wegen, auf denen die Ehrwürdigen gehen“ (Rougé, Inscr. hiér. 86. 92).

.... *pr nf pr-χr m ȧst nb(t) nt χnu, prrt pr-χr ȧms* „es komme ihm heraus das Todtenopfer . . . aus jedem Hause des Hofes, aus welchem das Todtenopfer kommt“ Rougé, Insc. hiér. 93).

bu nb, unnθn ȧm „jeder Ort wo ihr seid“ (Stele des *Mru*, Turin).

bu nb, qmmȧ uat ȧm „jeder Ort in welchem ich einen Weg fand“ (bildlich von schwierigen Angelegenheiten und ihrem Ausweg. Rougé, Insc. hiér. 95).

. . . *stt ... ȧn qmmts uat* „eine Geschwulst die keinen Ausweg findet“ (Eb. 25, 4).

uaut mrrtf „alle Wege die er wünscht“ (Düm. Kal. Inschr. 43. Louvre C. 3).

kat nbt mrrt ḥnf ȧrts „jeder Bau den seine Maj. machen wollte“ (Rougé, Inscr. hiér. 80).

ua pu n Ra, mrru ntru hat ȧmf, χnnu Rā ȧmf „dieses Schiff des Ra, in welchem die Götter gerne herabfahren und in welchem Ra schifft“. (Pyr. Merenra 2, 5—6).

Nur das Tempus *stmnf* wird auch im Relativsatz nur mit einem Consonanten geschrieben:

mhāt tn ārtnā „dieses Grab das ich mir errichtet habe“ (Louvre C. 170), wofür auf der Stele Leyden V. 4 steht. Und Eb. 52, 3 steht der oben citirte Satz mit der Variante.

stt . . . ān qmns uat, also mit nur einem *m*. Es ist übrigens hier unbedenklich *qmtns* zu emendiren — unbedenklich, denn leider darf ich nicht verschweigen, dafs die Leipziger medicinische Handschrift in diesen grammatischen Feinheiten keineswegs ganz correct ist.

6) Wenn in der oben besprochenen Weise ein Verbum durch Hinzufügung der weiblichen Endung an seinen Stamm substantivirt wird, so wird es in der kurzen Form gebraucht, wenn es ohne Subject steht oder dieses nur durch die Präposition *ān* hinzugesetzt ist.

ārt āru „das Verrichten der Arbeiten“ (Leps. Denkm. II, 131, oft ähnlich; mit und Subject: Brugsch, Gräberwelt 139).

ānt āua „das Bringen der Ochsen“ (Grab des Sabu, oft ähnlich; mit und Subject: Leps. Denkm. II, 31 u. o.).

sχpt ānt „das Herbeibringen des Gefäfses“ (Brugsch, Gräberwelt 98).

kat nb mrrt ḥnf *ārts* „jeder Bau den seine Maj. machen wollte“ (Rougé, Inscr. hiér. 80).

iamu ḥr mrtuā „die Jungen liebten mich“ (Louvre C. 1).

Hat hingegen das Verbum ein Subject bei sich, so steht theils die volle Form:

ānnt ḥāpi „was der Nil bringt“ (Louvre C. 13. u. o.).

r ārrt ātff „zu dem was sein Vater that“ (Leps. Denkm. II, 124).

ār mrrtf „thuend was er will“ (Rougé, Inscr. hiér. 3).

ār mrrt ntrf „thuend was sein Gott will“ (l. l. 80).

ār mrrt n nbf „thuend was sein Herr will“ (l. l. 87).

ār ḥsstf nb „thuend alles was er befahl“ (Louvre C. 3. C. 14. Rougé, Insc. hiér. 9. 11. u. o.)

ār ḥsst Ānpu „thuend was Anubis befiehlt“ (Stele der früheren Athanasi Sammlung).

Theils aber auch die verkürzte:

ārīā r ḥstk urt „ich thue nach deinem grofsem Befehl“ (Leps. Denkm. II, 67); ähnlich an eine Frau:

ārīā r ḥstθ (Brugsch, Gräberwelt 143).

mākuā ār ḥstk „siehe ich thue deinen Befehl“ (Leps. Denkm. II, 67. Vgl. Brugsch, Gräberwelt 61).

r ḥstuȧ ḥnf „so dafs mich seine Maj. lobte" (*Unȧ* 10. 28. 37).

m prt rf ntru „als die Götter zu ihm herauskamen" (Pyr. Mernra 4, 5).

sm tm r ȧrtsn „die Menschen leitend zu ihrer Arbeit" (Louvre C. 26).

Der Unterschied ist vielleicht der, dafs die verkürzte Form die Handlung, die volle das Object der Handlung bezeichnet; *mrtf* bedeutete demnach „die Thatsache dafs er liebt" d. h. sein lieben, *mrrtf* „dasjenige was er liebt", *ḥstf* „sein Befehl" *ḥsstf* „das was er befiehlt".

Das Tempus *stm nf* hat, wie im Relativsatz, auch hier nur die verkürzte Form:

qmtnf „das was er fand" (Leps. Denkm. II, 124).

qmt-n-bk nb „das was irgend ein Diener gefunden hat (*Unȧ* 22).

7) Das active Particip hat eigentlich wohl die lange Form; so stets noch bei *mr* „lieben":

mrr sutn „den König liebend" und

mrr χnt-ȧmnti „den Osiris liebend" (Rougé, Insc. hiér. 3 — für die übliche Formel „wenn ihr der König liebt u. s. w.).

mrrsn „der sie liebt" (Louvre C. 1).

mrr nbf „seinen Herrn liebend" (Rougé, Insc. hiér. 63. 83. 84 u. s. w.) und dafür seltner:

mrr n nbf (ib. 85. 87. Leps. Denkm. II, 81).

mrrtf „die ihn liebt" (Stele des *Dḥuti-nfr* in Turin).

mrru ānχ msṫiu χpt „die das Leben lieben und das Sterben hassen" (Stele des *Mru* in Turin, ähnlich Leps. Denkm. II, 122 u. o.).

mrru-tu „die welche dich lieben" (Prisse 12, 3 — eine sehr wichtige Stelle, da das Objectssuffix *tu* beweist, dafs das Particip *mrr* transitive Bedeutung hat).

Bei *ms* schwankt der Gebrauch:

Nut msst Rā „Nut die den Ra gebärt" (Pyr. Merenra 2, 7).

mut mst su „die Mutter die ihn geboren hat" (Rougé, Insc. hiér. 61).

Bei *ȧr* kommt die längere Form noch vor:

„die Propheten u. s. w. dieses Tempels *ȧrru ȧχt ȧmf* „die in ihm opfern" (Rougé, Insc. hiér. 9).

ȧrr ḥsstf nb „thuend alles was er lobt" (Rougé, Insc. hiér. 9. Louvre C. 3. C. 1).

viel häufiger aber ist bei *ȧr* die verkürzte:

ár ḥsstf nb (Louvre C. 14. C. 68. Rougé, Insc. hiér. 11).

ár mrrtf (Rougé, Insc. hiér. 3; vgl. ib. 80. 87. L. D. II, 81 u. s. w.)

Nur in der kurzen Form kenne ich das Particip von *pr*:

ȧnuk ābuu ȧqr m ābtf, pr ḥri-tp m rχtnf „ich war ein Künstler vortrefflich in seiner Kunst, sich als erster zeigend in dem was er wusste" (Louvre C. 14).

m tptru prt m ru . . . „nach dem Ausspruch der gekommen war aus dem Munde des . . ." (Leps. Denkm. II, 124).

Χnm Ḥqt . . . pru m ru n Rā ṫsf „Chnum und Heq die aus dem Munde des Ra selbst hervorgingen" (Louvre, C. 3).

8) Das passive Particip[1]) hat die kurze Form stets in *ms n ár n* und im Femin.: (Rougé, Insc. hiér. 11. 57) „geboren von". Auch bei *ȧn* kommt diese vor:

ȧnu ȧn nf m nutf „Tribut, ihm aus seinen Dörfern gebracht" (Leps. Denkm. II, 131. 143).

nuit-ḥr ȧnt m „Tribut gebracht aus . . ." (Brugsch, Gräberw. 29). Aber auch die volle Form, vgl.:

nuit-ḥr ȧnnt m nut (Leps. Denkm. II, 45).

und im Plural *ȧnnu nf* „ihm gebrachte" (Leps. Denkm. II, 104) womit wohl die Schreibung (ib. II, 67. 69) identisch ist.

Diese passiven Participien *ár ms ȧn* sind vielleicht identisch mit den häufigeren auf *ī*, denn auch bei *mrī*, *ḥsī* lassen die Schreiber oft genug das *ī* fort. Auch diese zeigen ausnahmslos nur einen Consonanten:

mrī nbf, mrr nbf „von seinem Herrn geliebt und seinen Herren liebend" (Leps. Denkm. II, 43*b*. 65 und oft ähnlich).

mrī rϑ, ȧma n mrtf „geliebt von den Leuten und angenehm seinen Bauern" (Stele des *Mru* in Turin).

mrī nutf, ḥsīs „geliebt von seiner Stadt und von ihr gelobt" (Stele des *Nχtī* in der Sammlung Athanasi).

mrī n nbf, mrr n nbf „geliebt von seinem Herren und seinen Herren liebend" (Leps. Denkm. II, 81 und oft ähnlich).

mrī n átf, ḥs n mtf, mrrusnf „geliebt von seinem Vater und gelobt von seiner Mutter, welche ihn lieben" (Stele 51 des Brit. Mus.). Natürlich ist *ḥs n* nur ungenaue Schreibung für *ḥsī n* wie in der Parallelstelle Rougé, Insc. hiér. 38 auch richtig steht.

---

[1]) Bei der Passivendung *tu* kenne ich nur kurze Formen: *mrtu ártu qmtu.*

„sein von ihm geliebter Sohn" (Louvre C. 14. Rougé, Insc. hiér. 84 u. o.). Man schreibt auch (l. l. 61) und, wiewohl selten, (Louvre C. 167).

àtf mrf mtf mrītf „sein von ihm geliebter Vater, seine von ihm geliebte Mutter" (Rougé, Insc. hiér. 11, wo die gewöhnliche Orthographie *mrīf* und *mrtf* verlangen würde).

ḥmtf mrtf „seine von ihm geliebte Frau" (Leps. Denkm. II, 43*b*. Rougé, Insc. hiér. 64. 5. Louvre C. 3. u. s. w.).

Das Femininum zu *mrī* wird fast stets (oder Louvre C. 14.) geschrieben, es ist aber natürlich, wie auch die Varianten lehren, immer *mrīt* zu lesen.

sntf mrtf mrrtf „seine Schwester die von ihm geliebt wird und ihn liebt" (Stele des *Dḥutinfr* in Turin).

bksn maā, mrrsn ḥsīsn, àrr ḥsstsn nbt „ihr treuer Diener, der sie liebt und von ihnen gelobt wird und alles thut was sie loben" (Louvre C. 1.).

Auch als Eigenname kommt dieses *mrī* oft vor, meist , fem. geschrieben; nur selten finden sich zwei *r*: , .

Bemerkenswerthes Neues, welches sich aus dem Studium der Gemming'schen Sammlung (im japanischen Palais zu Dresden) ergiebt.

Von

Georg Ebers.

Im vergangenen Jahre ist der verdienstvolle Gelehrte und glückliche Sammler Oberst Gemming in Nürnberg gestorben. Die zahlreichen ägyptischen Alterthümer, welche er vor beinah einem halben Jahrhundert von einer Reise an den Nil mit nach Hause brachte, ist es mir aus seinem Nachlafs für das Dresdner ägyptische Museum im japanischen Palais zu erwerben gelungen, und es finden sich unter ihnen einige Stücke, welche es wohl verdienen, dafs sie endlich der Verborgenheit entzogen und für unsere Wissenschaft verwerthet werden.

I. Unter den fünf Stelen, welche die Gemming'sche Sammlung enthält, befindet sich eine, die für zwei Oberbaumeister errichtet ward, und auf der die Namen der Fürsten, denen sie ihre Dienste geweiht hatten, verzeichnet stehen. Bei der Wichtig-

keit, welche in Folge der Anwendung der chronologisch-genealogischen Methode gerade die Baumeisternamen in jüngster Zeit für die Wissenschaft gewonnen haben, lohnt es die Mühe den Fachgenossen mitzutheilen, dafs die Gemming'sche Stele einen [Hieroglyphen] als [Hieroglyphen] also als Oberbaumeister der *Ḥatâsu*[1]) und einen [Hieroglyphen] als [Hieroglyphen] also als alleroberstеn Baumeister Thutmes III nennt. *Pu* scheint der Vater, *Nebī* der Sohn gewesen zu sein, obgleich der obere Theil der Stele mehr dem Letzteren, der untere mehr dem Ersteren gilt. Die Form unseres Denkmals ist die gewöhnliche. Es besteht aus Kalkstein. Die Figuren der mit ihren Gattinnen in üblicher Weise zusammensitzenden Verstorbenen und ihrer Kinder sind besonders hübsch und sorgfältig ausgeführt.

In der Mitte des Giebelfeldes steht ein Opfertisch. Über der Gaben darbringenden Gestalt ist in drei Vertikallinien zu lesen: [Hieroglyphen] Darbringung eines *s. ṭ. ḥ.* von Seiten seines Sohnes um lebendig zu erhalten seinen Namen *Pu.* — Es fragt sich nun, ob *Pu* sich auf *se-f* oder *ren-f* bezieht; ich glaube auf *ren-f.* Der opfernde Sohn will den Namen *Pu*, d. h. den seines Vaters, und nicht seinen eigenen *Nebī* lebendig erhalten. Rechts von dem Opfertische sieht man ein Ehepaar in der gewöhnlichen Stellung sitzen und darüber liest man den Titel und Namen des alleroberstеn Baumeisters des *Rā-men-χeper Nebī* und den Namen seiner Gattin [Hieroglyphen] *âtef res*, ganz links sind zwei Töchter, von denen die eine [Hieroglyphen] *Neferâtri* heifst; der Name der zweiten ist gewaltsam zerstört. Dieser Theil der Inschrift gedenkt also nur des Sohnes als eines Opfernden. Es fällt von vorn herein schwer zu glauben, dafs der alleroberste Baumeister des späteren und jüngeren Thutmes III. der Vater eines Oberbaumeisters der früheren und älteren *Ḥatâsu* gewesen sein sollte. Der untere Theil des ziemlich grofsen Rechtecks der Stele wird von einer durch nichts ausgezeichneten *s. ṭ. ḥ*-Formel eingenommen[2]), an derem Ende *Pu* ein Verstorbener [Hieroglyphen] genannt wird, während bei dem Namen des lebenden *Nebī* das *m. χ.* fehlt. Auch hierdurch wird erwiesen, dafs *Pu* der Vater, *Nebī* der Sohn gewesen ist. Wir finden auf der Stele noch erwähnt einen Sohn des Pu [Hieroglyphen] *Neb-nefer*, zwei Töchter [Hieroglyphen] *Merī-t* und [Hieroglyphen] *Tarennu* sowie deren Tochter [Hieroglyphen] *Nef-ent-pet.* — In Liebleins nützlichem Namenwörterbuch werden weder Vater noch Sohn erwähnt[3]), aber vielleicht ist unser *Pu* für denjenigen Baumeister Thutmes III zu halten, welchen Brugsch *Puam*[4]) liest.

---

[1]) Ich halte diese Lesung aufrecht. Wo [Hieroglyphe] in alten Aeg. Texten vorkommt, mufs es *âs* und nicht *šeps* gelesen werden. In der Inschrift des *Unâ*, welche mir in einer neuen Kopie des Hrn. Golenischeff vorliegt, die mir mein Schüler Hr. von Lemm gütigst zur Verfügung stellte, liest man Z. 10. [Hieroglyphen]. Sicherer kann die Lesung *âs* für das Altägyptische (im Gegensatz zu dem Neuägyptischen A. Erman's) nicht bestätigt werden.

[2]) Ein *s. ṭ. ḥ.* dem Osiris, Fürsten der Ewigkeit, damit er gäbe Opfergaben an Rindern, Gänsen, Stoffen, Weihrauch, Öl und allen und guten und reinen Dingen sowie Alles was auf dem Opfertische erscheint gemäfs dem Bedürfnifs eines jeden Tages für den Genius ([Hieroglyphen]) des Oberbaumeisters der *Ḥatâsu Pu*, der das rechte Wort redet vor dem grofsen Gotte.

[3]) Es finden sich vier *Nebī* und ein *Nebīi*, bei Lieblein, aber keiner von ihnen darf mit dem unseren zusammengebracht werden.

[4]) Das Determinativzeichen hinter [Hieroglyphen] ist nicht [Hieroglyphe] sondern [Hieroglyphe].

II. No. 6, 7, 8, 9 und 10 der Sammlung sind fünf Kanopen von Kalkstein. 6—9 bilden einen vollständigen Satz *Åmseθ*, *Ṭuametf*, *Qebsenuf* und *Ḥapi*. Die drei ersteren Krüge (auch die Deckel sind vorhanden) blieben unbeschädigt; dem an letzter Stelle genannten (*Ḥapī*) ist es dagegen recht schlimm ergangen. Die Inschriften auf 6, 7 und 8 sind unverletzt. Sie unterscheiden sich so wenig von den vielen vorvorhandenen parallelen Inscriptionen, dafs es kaum lohnen würde sie zu publiciren; unbedingt der Mittheilung würdig ist dagegen der Name der Verstorbenen, deren innere Organe in unseren Kanopen aufbewahrt worden sind. Sie hiefs *Tasemθek*, und dieser Name wird auf allen Krügen in gleicher Weise mit untadelig gut erhaltenen Zeichen [hieroglyphs] geschrieben. Der Stil der Hieroglyphen und der auf der *Ṭuametf* Kanope erwähnte Name ihrer Mutter [hieroglyphs] *m. χ.* deuten sicher darauf hin, dafs sie unter den Königen der 26. Dynastie gelebt hat. Dafs wir es mit einer verstorbenen Frau zu thun haben, erweist die Form des Namens, dem freilich jedes Determinativzeichen fehlt.

Oberst von Gemming hat mit dem erwähnten Kanopensatze 6—9 zusammen eine fünfte Kanope von Kalkstein erworben, welche in jeder Hinsicht den Krügen der Tasemθek gleicht. Auch die Inschrift, welche unsere No. 10 trägt ist genau im selben Stil gehalten wie die Inscriptionen auf 6—9. Man darf also vermuthen, dafs diese ähnlichen und aus der gleichen Hand stammenden Monumente in demselben Grabe gefunden worden sind. No. 5 ist eine Qebsenufkanope mit sperberköpfigem Deckel und hergestellt worden für den Osiris.

[hieroglyphs], d. i. Vorsteher der Bauten im sethroitischen(?) Nomos *Tefneχt m. χ.*, Sohn des Bautenvorstehers *Psemθek*. — Wir sehen hier also in einer wahrscheinlich zusammengehörenden Familie (*Tasemθek* mag die Gattin des *Tefneχt* und Mutter des *Psemθek* gewesen sein, wenn man sie nicht für die Gemahlin des *Psemθek* selbst halten will) eine [hieroglyphs] und einen [hieroglyphs]. Es ist also gewifs nicht zu kühn, wenn ich das [hieroglyphs] im ersten und das [hieroglyph] im zweiten Namen für Artikel und *Psemθek* für ein nomen proprium erkläre, welches in derselben Weise gebildet ward wie [hieroglyphs] *Pa-nefer*, [hieroglyphs] und andere Namen auch noch im Demotischen, Koptischen und Griechisch-ägyptischen. Eine annehmbare Erklärung für das von dem Artikel begleitete [hieroglyphs] *semθek* weifs ich nicht zu geben[1]). Sollte es nichtägyptisch sein, so ist es vielleicht in Folge einer Volksetymologie mit dem Artikel versehen worden. Diese Vermuthung sprach unser schwedischer College Dr. Piehl gesprächsweise gegen mich aus.

III. Mit der Gemming'schen Sammlung haben wir eine stattliche Menge von *Ušeb*-Figuren erworben. Wichtige Varianten zum sechsten Kapitel des Todtenbuches enthalten dieselben nicht, aber es findet sich doch unter und auf ihnen manches Bemerkenswerthe. Zunächst möchte ich einige Figurinen von so winzigen Dimensionen erwähnen, wie sie nur selten vorkommen. Das *Ušeb* eines *Åmen-em-ḥeb* ist nur vier Centimeter lang; interessant sind die 6 Centimeter grofsen *Ušeb*'s eines Propheten und

---

[1]) Brugsch will diesen Namen aus dem Äthiopischen erklären und Sonnensohn übersetzen. Gesch. Aeg. S. 733. Ich weifs nicht, ob die neue hier vorgetragene Wahrnehmung seiner Etymologie zu Gute kommt oder nicht.

Gouverneurs *Bekrenf*. Sie bestehen aus gebranntem Thon und die zierlichen Inschriften, welche sie tragen, sind nicht auf allen gleich. *Bekrenf* war Prophet verschiedener Götter und jedes *Ušeb* nennt immer nur ein Numen, dem seine Dienste geweiht waren.

Auf No. 127 ist zu lesen: . Auf no. 128 wird er , auf No. 130 genannt. Der Gouverneur *Bekrenf* hat also dem *Ptah*, dem älteren Horus (Harueris), der *Ut-t* (Buto) und endlich auch der *Neith* als Prophet gedient, und jeder dieser Würden ist ein eigenes kleines ganz allerliebst gearbeitetes *Ušeb* gewidmet.

Mein Freund Dr. L. Stern macht mich darauf aufmerksam, dafs im berliner Museum zwei ganz ähnliche Figurinen conservirt werden. Sie messen 5—6 Centimeter und gehören merkwürdiger Weise einem an, welcher kaum von unserem *Bekrenf* verschieden ist. Sie tragen die Nummern 5829—30. Auch die Berliner Statuetten No. 5811 und 5821 sind, wie es scheint, für den gleichen grofseu Herrn verfertigt worden. Die erstere ist 6,4 Centimeter, die zweite 7 Centimeter lang. Beide tragen die gleiche Inschrift: . Die berliner Figurinen sind theils von Minutoli, theils von Lepsius in Aegypten erworben worden; und zwar wahrscheinlich aus demselben Funde, dem Oberst Gemming die jetzt zu Dresden conservirten *Ušeb*'s entnahm. Es kann wohl sein, dafs sich noch in anderen Museen Monumente aus dem Grabe unseres an Titeln reichen *Bekrenf* finden. Da überall *Bekrenf* und nicht *Bek-n-renf* geschrieben wird, so darf man nicht an diesen bekannten Namen denken.

IV. No. 13. ein grün glasirtes wenig sorgfältig gearbeitetes *Ušeb* ist bemerkenswerth wegen der Kürze der Inschrift an seiner Vorderseite. Sie lautet:

usiri	*Ḥer m sa-f*	*mes*
Osiris	Horemsa-f	Kind des?

seḫt	*ḥap*	*r år*	*qet'*	*r år šesu*	*m ḳer neter*
kommet zusammen	eilends	um zu machen	die Arbeiten	um zu verrichten die Dienste	in der Unterwelt

Es wird also den verschiedenen dem Verstorbenen mitgegebenen *Ušeb* zugerufen: „Eilet zusammen um in der Unterwelt die Arbeiten zu besorgen und die Dienste zu verrichten." Kein anderes Wort ist auf dieser Figurine zu lesen, — aber der kurze Satz, welchen wir mittheilten, enthält die Quintessenz des ganzen sechsten Kapitel des Todtenbuchs.

V. Das *Ušeb* No. 12 ist für den Osiris Hor(?) Kind der *Nestanefert* hergestellt worden. Wir möchten den Namen des Verstorbenen nicht *Ḥorḥa*, sondern *Ḥorχeb* lesen und finden eine neue Begründung für die schon früher aufgestellte Behauptung, dafs auch gelesen werden kann [1]) in folgenden For-

[1]) Brugsch-Pascha, Zeitschr. 1875 S. 11 und 12 schlägt vor das bekannte *ḥaneb-u χeb-nebui* zu lesen. Die Assonanz *χebχeb χeb-neb-ui* rechtfertigt wohl, aber fordert nicht diese Lesung. Der unermüdliche Forscher scheint sie auch aufgegeben zu haben, wie wir aus seiner Beigabe zu Schliemanns Ilios „Troja und Aegypten", S. 823 des

men des gleichen Namens Lieblein 1052, Liebl. 1059, Dresdener *Ušeb*.

VI. An der Stätte des alten Bubastis (heute Zaḳaziḳ) wird gegenwärtig der hohe Schutthügel abgetragen, welcher alle anderen „Kom“ im Delta an Gröfse überragt und von jedem bemerkt werden mufs, der Zaḳaziḳ, wenn auch nur auf der Eisenbahn, passirt. Dr. Stern hat mir mündlich, Dr. Lincke schriftlich mitgetheilt, dafs *Set* unter den Göttern der Bast-Seχetstadt eine hervorragende Rolle gespielt zu haben scheint, und *Ramses II* sich hier wie zu Tanis *merī en set* zu nennen beliebte. Mit Hinsicht auf diese Wahrnehmung scheint es nicht uninteressant zu sein, dafs auf einigen *Ušeb* der Gemming'schen Sammlung der Verstorbene genannt wird *seḥet' Usiri* *ḥen neter Bast Set mes Ternefer* d. i. Prophet der Bast, *Set*, Kind der *Ternefer*. Es ist bezeichnend genug, dafs ein hochgestellter Priester der *Bast Set* heifsen konnte.

Als Bestätigung für die von Lepsius in seiner schönen Monographie „die Metalle in den altägyptischen Inschriften“ gegebenen Bestimmung von , *mafek-t māfek-t* als Smaragd und Malachit sei zum Schlufs noch eine aufserordentlich fein gearbeitete Statuette erwähnt, welche seit vielen Jahrzehnten in der Dresdener ägyptischen Sammlung conservirt wird. Sie besteht aus echtem und schönem Malachit. Die bekannten Mineralogen Prof. Zirkel in Leipzig und Fischer in Freiburg haben das Material, aus welchem dies kleine Denkmal verfertigt ist, untersucht und bestimmt.

Fragmente eines griechisch-ägyptischen Epos,

von Ludw. Stern.

Vorgetragen auf dem 5. internationalen Orientalistencongresse am 15. September 1881.

(Mit der photolithographierten Tafel V).

Aus Theben habe ich unlängst eine Anzahl griechischer und koptischer Papyrusfragmente heimgebracht, die sich nunmehr in der ägyptischen Abtheilung der Königlichen Museen zu Berlin befinden. Schon die oberflächliche Betrachtung liefs erwarten und die nähere Prüfung hat mir bestätigt, dafs dieselben gröfstentheils Bruchstücke griechischer Contracte in cursiver Handschrift und koptische Briefe in sahidischem Dialect enthalten. Die mindere Güte des Papyrus und die damit, wie in der Regel, gepaarte mittelmäfsige Sorgfalt der Schrift führen mich zu dem Schlusse, dafs die ich weifs nicht durch welchen Zufall vereinigte Sammlung thebaischer Papyri, unter denen sich arabische nicht vorgefunden haben, in ihrer Gesammtheit schwerlich über die Zeit des Islâms hinausreichen. Andere palaeographische Erwägungen widerstreben dieser Zeitbestimmung nicht, und keinesfalls können wir weit fehlen, wenn wir diese Handschriften dem siebenten Jahrhundert überweisen.

---

grofsen Werkes, ersehen. Er nennt die Ionier hier *Ḥa-neb* und *Ḥau-neb* „die hinter Herren Befindlichen, die, welche Herren folgen“.

Was ich von denselben sogleich vorzulegen beabsichtige, das sind drei Fragmente, welche beiderseits mit einer wenig nach rechts geneigten, der koptischen cursiven sich nähernden, griechischen Majuskel beschrieben sind — von einer Hand, die ich so alt schätze, dafs sie dem Zeitalter der übrigen Schriftstücke angehören könnte. (S. Tafel V). Noch erlaube ich mir keine Entscheidung dieser Frage und gedenke unten auf sie zurückzukommen. Ich erkannte zunächst, dafs diese Bruchstücke Hexameter in epischer Sprache enthalten, ohne doch zur Ilias oder Odyssee zu gehören. Vielmehr sind es Verse eines Nachahmers der homerischen Muse, dessen poetische Bedeutung gering anzuschlagen sein mag. Gleichwohl sind sie als die einzigen Reste eines griechisch-ägyptischen Epos, von dem man, so viel mir bekannt, keine weitere Kunde hat, der Beachtung nicht ganz unwürdig. Das Gedicht behandelte, wie sich ohne Mühe erkennen läfst, einen römischen Kriegszug gegen die wohlbekannte Völkerschaft der Blemyer. Selbst das Wenige, was uns von diesem vielleicht aus Wahrheit und Dichtung hervorgegangenen Schriftdenkmale erhalten geblieben ist, vermag uns einen allgemeinen Begriff von dem Inhalte und der Art desselben zu geben.

Es sind uns zwei gröfsere und ein kleineres Fragment übrig, die vollständige Verse leider nur einige wenige darbieten; die Zeilenanfänge und Ausgänge fehlen meist, und auch sonst ist die Schrift durch Absplitterung der Papyruslagen vielfach versehrt oder verloren gegangen. Was von den übrigens deutlichen Schriftzügen lesbar ist, theile ich in accentuierter Umschrift mit. Accente und Lesezeichen hat das Original keine bis auf das Punctum, den Apostroph und den Doppelpunct über ι und υ, nicht nur in der Diaeresis, sondern auch in den Fällen, wo diese Vocale das Wort beginnen, wie in ΪΗΙΟΝ, ΫΠΤΙΟΣ. Ich gebe den Text genau wieder, indem ich nur die abgebrochenen Wörter, wo es mit einiger Sicherheit geschehen konnte, in Parenthese ergänze.

No. **1**, das besterhaltene Fragment, führt den Leser mitten in das Gewühl einer Schlacht am Ufer des Niles, in dem die Feinde ihre Besten verlieren und in arge Bedrängnifs gerathen.

A. - -]ρη κραδάων δολιχὸ[ν δόρυ — ◡ ◡ — —
γαστ[έ]ρα. τῇ δ' ἐνὶ χαλκὸς ἐλ[ηλ]α[μένος ◡ ◡ — —
ἀσπίδα δαιδαλέην χαμάδις βά[λε — ◡ ◡ — —
ὕπτιος ἐν κονίῃσι. κυλινδόμεν[ος ◡ ◡ — —
γα[στρὸ]ς ἀποθρώσκοντα κατέῤῥ [◡ ◡ — κατ]ὰ γαίη[ν.
Περσίνοος δ' ὄλεκεν Δόλιον κρατερόν τε Πυλάρτην
Λαμπετίδην τε φαληρὸν 'Αγήνορα τ' αἰολομήτη[ν.
Αἴνιος αὖτε Μίμαντα δ[αή]μονα θηροσυνάων
N]ειλῴης προβλῆτος ἰδὼν ἐπιά[λμ]ενον ὄχθης
ἀκ]ροτάτης κεφαλῆς κατὰ ἰνίον ο[ὔ]τασε χαλκ[ῷ.
π]ρηνὴς δ' ἐς ποταμὸν προκυλίνδετο [— ◡ ◡] υ[δωρ?
— ◡]ι. τῆλε δέ οἱ προλιπὼν χρόα [θυμὸς ◡ — —
— ◡ ◡ κ]οῦφος ὄνειρος ἐπέῤῥ[◡ ◡ — ◡ ◡ — —
... λα. αὐτὸν ἀτη ...

B. — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡]αται νέφος οὐδ' ἐσορῶ[ντες
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡]ινην ὁδόν. ἠδέ μοι ἔξω
[στηθέων — ◡ ◡ —κρ]αδίη ἀναπάλλεται ἤδη.
ἀντα[◡ — ◡ ◡]σαι χρόα δείματι. τίς κεν ἀλύξῃ
— ◡ ◡ — ◡ ◡]περ τε μένος καὶ χεῖρες ἄαπτοι
— ◡ ◡ —πε]φύασιν ἀπ' ἀκαμάτοι[ο] σιδήρου.
—] καὶ ἐς φόβον ὦρτο κατὰ φρένα θυμὸν ἀλύων [1]).
οἱ]δ' ἄλλοι κατὰ μέσσον ἐελμένοι ἠΰτε κάπροι
—]όμενοι κατ' ὄρ[εσ]φι λίνων ὑπὸ θηρητήρων
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —]τεκέων ὕπερ. ἔρρεε δ' ἠχ[ή
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —]των δ' αὖ φεύγοντας ὀπίσσ[ω
— ◡ ◡ —ξίφεσίν τε] καὶ ἔγχεσιν. ἔκτυπε δ' ἀ[ήρ
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡π]έδον δ' ἐρυθαίνετο λ[— —

No. **2**, ein kleineres Fragment, scheint zu demselben Theile des Gedichtes zu gehören, enthält aber nur abgerissene Wörter.

A. . . . . σν μέλος ηχ . .
. . α λοίσ[θι]ον ὤλεσεν ἥρ[ως
. . τας ἀπεσκέδασεν πολεμ[
. . . . ενημεν ὀϊστό[
. . . . . νως πολεμίζει
. . εν ἐόντα ποδώκη[
. . . οιη; ἐςιδ[ὼν [. . .

B. — —]θοντες σάρκας τ[ε . . .
—]ομεδω[.] δ' ὑσμίν[η . . .
— —]ρ δὴ Βλεμύων πυκιναὶ κλονέ[οντο φάλαγγες
—]ἔβαλ' Αἴσυμνον κατὰ γαστέρα [— ◡ ◡ — —
— ◡]πετες κατέδυ δόρυ [— ◡ ◡ — ◡ ◡ — —
— ◡]ἀμηχανέων . χολ[. . .
—]το χαμαί. τὰς δ' αὖτ[ε . . .
—]μαινων τεκ[. . .

No. **3**, ein umfangreicheres Fragment, bezieht sich auf Ereignisse an den Zelten der Blemyer; es beschreibt, wie es scheint, die Fortsetzung des Kampfes bei denselben.

A. . . . σν . οισι φ . . . .
. . . οι κατόπισθεν
— ◡ ◡]ων δ' ἐκά[τερθ]ε κύνες προθέουσ[◡ ◡ — —
— ◡ ◡ Γ]ερμανῷ ῥηξήνορι χαλκοκορ[υστῇ
— ◡ ◡ που]λὺς ὅμιλο[ς ◡ —] πλεκ[τοῖ]ς ἐνὶ δεσμ[οῖς
. . . . στρ]ατός . . . .
— ◡ ◡ — π]ολέμοιο πεφυζ[ό]τας. ἔστενε δὲ χθ[ών
— ◡ ◡ — π]υλέεσσι καὶ ἀκ[άμ]α[το]ι ποσὶν ἵπποι
— ◡ ◡ —ἄ]μυδις. λιγυρὴ [νυ]ν ἐβόμβεε σάλ[πιγξ
. . . ουσα μάχης . . λυγηθεανι . . .
. . . ρες πυ[λ]έων ψα . . . ον οχη

[1]) Die Handschrift hat αλυιωπ.

B. . . . πελη . ε μάχης . . .
— ◡ ◡ — Β]λεμύων κλισίας [◡ ◡ —]ι ε[— —
— ◡ ◡]αι κατέκηε καὶ οὓς κατέμαρπτε κ[◡ — —
— ◡]θεεν πέτρας τε καὶ οὔρεα καὶ μέλαν [ὕδωρ
— ◡ ◡]λειπομένων διζήμενος, εἴ που ἐφ[εύροι.
ὥστε] λέων νομίῃ ἐπὶ φορβάδι θυμὸν ἀλ[ύων
— ◡]βόων ἀγέλην μετανείσεται ἤματι μ[— —
— ◡]μιν ἰσχανόωσι κύνες δεδαμέν[οι — —
— ◡ ◡]ἕρκεα πυκνά . τεθήπασιν δὲ [◡ — —
— ◡ ◡]τ' αἶψα βόαυλον ἀμαιμακέτη[◡ ◡ — —
— ◡ ◡ — ◡]φόνος δὲ γένυν περιάγνυτ[αι
— ◡ ◡ — ◡]ἐπέχραεν . οἱ δ' ἐπ[◡ — ◡ ◡ — —
. . . . . π]αραλλήλ[ων . . .
. . . . . ἐοικότε . . . . .

Dies sind die Fragmente, deren Mittheilung in dieser Zeitschrift ich nicht für unpassend erachte, da sie von Ereignissen aus der ägyptischen Geschichte handeln. Dafs in ihnen eine gegen die Blemyer gelieferte Schlacht beschrieben wird, kann einem Zweifel nicht unterliegen: einmal heifst es, man sei zu den „Zelten der Blemyer“ gekommen; ein anderes Mal, „die dichten Reihen der Blemyer seien in die Flucht geschlagen“; überdies wüthet der Kampf „am steilen Ufer des Niles“. Wann ereigneten sich diese Vorgänge? das ist die Frage, die sich uns aufdrängt und die wir nicht unerörtet lassen können.

Wir sind über die Geschichte der Blemyer nicht ganz ununterrichtet. Es ist bekannt, dafs dieser kriegerische Volksstamm südlich von Syene safs, und dafs „Blemyer und Nobaten“ in der Regel zusammen genannt werden. Die koptische Form ihres Namens lautet **Ⲃⲉⲗⲉϩⲙⲟⲩ**[1]); ob die Blemyer schon unter der Regierung *Thutmes* III. unter dem Namen *Balmâ* (Mariette, Karnak 22, 11) vorkommen, wie Brugsch annimmt, das lasse ich dahin gestellt. Was sonst von ihrem Auftreten und ihren feindlichen Einfällen in Aegypten überliefert ist, gehört in eine um fast 2000 Jahre spätere Zeit. Ich verweise auf die gelehrte Forschung, welche neuerdings Lepsius in der Einleitung seiner nubischen Grammatik p. CXIV. ff. den Blemyern gewidmet hat, in der auch die Zeugnisse der Alten in bündiger Kürze zusammengestellt sind. Sie werden zuerst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts als unruhige Nachbaren an der äufsersten Südgrenze des Römerreiches erwähnt. Wenig erfolgreich scheint gewesen zu sein, was Aurelian und Probus zur Dämpfung des wilden Stammes unternahmen; denn Diocletian wufste sich ihrer nicht besser zu entledigen, als indem er ihnen sogar einen Tribut gewährte. Aber was konnten Verträge gegen diese Barbaren helfen, die, wie ein alter Schriftsteller bemerkt, nicht die Sclaven ihrer Eide sein wollten? Die Blemyer fuhren fort die Christen des Nilthales von Zeit zu Zeit durch kriegerische Überfälle zu beunruhigen, worüber Revillout in seinem *mémoire sur les Blemmyes* mit gewohnter Gründlichkeit gehandelt hat. Erst den Feldherren Maximinus und Florus gelang es, die Gefürchteten unter Kaiser Marcian

1) Dies ist die sahidische, von Kabis (Aegypt. Zeitschr. 1874, p. 128) nachgewiesene Form; eine boheirische ⲃⲁⲗⲛⲉⲙⲙⲱⲟⲩⲓ (Zoega p. 36) scheint verderbt zu sein.

451 und 452 aufs Haupt zu schlagen und mit ihnen einen hundertjährigen Frieden zu schliefsen, welcher ihnen den Dienst der Isis auf der Insel Philae frei gab. Nach Ablauf der Frist unter Justinian machte Narses diesem heidnischen Greuel ein Ende, und bald darauf scheinen sie sich gleich ihren ehemaligen Bundesgenossen, den Nubiern, zum Christenthum bekehrt zu haben. Aber obwohl sie in der Folge vermuthlich unter der Herrschaft des im sechstem Jahrhundert gebildeten nubischen Königreichs standen, so haben sie sich doch noch bis in späte Zeiten eine gewisse Selbständigkeit und den Ruf böser Nachbarn bewahrt. Einige arabische Geographen gedenken ihrer unter dem leicht entstellten Namen Belîyûn. Der im zwölften Jahrhundert lebende Idrîsî sagt in seiner Beschreibung Aswâns (p. 21 ed. Dozy): „Manchmal beunruhigen die Gegend die unter dem Namen Belîyer bekannten schwarzen Nomaden, die man für Griechen (*Rûm*) hält. Sie sind der christlichen Religion seit den Tagen der Kopten und waren ihr schon vor der Offenbarung des Islâms zugethan; doch sind sie schismatische Jacobiten. Sie durchstreifen das Land zwischen Bugah und Habesch und kommen bis nach Nubien; denn sie sind Nomaden ohne feste Wohnsitze“. Und an einer andern Stelle (p. 27) sagt derselbe wohlunterrichtete Schriftsteller: „Zwischen Bugah und Nubah wohnt ein Nomadenvolk, das man die Belîyer nennt. Mit diesen streitbaren und tapfern Männern leben gern alle Umwohnenden in Frieden, da sie ihre Gewaltthätigkeit fürchten. Sie sind jacobitische Christen wie alle Nubier, Habessinier und die meisten Bugawer“ [1]). In neuerer Zeit scheinen die altberühmten Blemyer in das benachbarte Volk von Bega (Buga) aufgegangen und ihr Andenken gänzlich erloschen zu sein [2]).

Welches sind nun die Ereignisse, auf welche unser historisches Epos sich bezieht? Jene römischen Kriegszüge unter Aurelian und Probus haben schwerlich Veranlassung zu einer Verherrlichung der kaiserlichen Waffen geboten. Wenn uns die griechischen

---

[1]) Von allen arabischen Geographen haben nur Idrîsî und der zwei Jahrhundert später lebende Ibn Wardî diesen Bericht über die Belîyer. Der letztere spricht in seiner خريدة العجائب, von der mir zwei Handschriften der Bibl. Spreng. vorgelegen haben (No. 14 und 15), folgendermafsen: وبين الباجة وبين النوبة قوم يقال لهم البليّون اهل عزم وشجاعة يهابهم كل من حولهم من الامم ويهادوهم وهم نصارى خوارج على مذهب اليعقوبية „Zwischen Bugah und Nubah wohnen die Belîyer genannten Leute, ein entschlossener und tapferer Stamm, welchen alle Völkerschaften rings umher fürchten und beschenken. Sie sind schismatische Christen von der jacobitischen Secte“. Übrigens theilte Herr Halévy auf dem Congresse mit, dafs sich der Name *Bilem* in dem Gebiete der alten Blemyer noch erhalten habe.

[2]) Dafs man die Blemyer nicht ohne weiteres für die Bugawer halten dürfe, wie es Quatremère gethan hat, ist schon von Dozy und De Goeje bemerkt worden. Der letztere stellt in seinem „Specimen literarum inaugerale“ p. XII. die These auf: „Blemmyes s. Blemues veterum non sunt populus quem Arabes Bedja vocant“. Die weiter nach dem Meere zu wohnenden Bugawer, über welche Ja'qûbî (ed. Juynboll p. 124) die älteste und zuverlässigste Nachricht giebt (sie findet sich auch etwas ausführlicher in dem sich auf Jaqûbi beziehenden Watwât مباهج الفكر Bibl. Spreng. 12, p. 290) kommen in der axumitischen Inschrift unter dem Namen Βουγαειταί vor. Sie wurden dem Chalifen Mutawakkil im J. 241 d. H. durch den Feldherrn El-Qummi unterworfen, dessen schwierige Expedition nach dem Bugalande Maqrîzî in seinem gröfsern Werke beschreibt. (Vgl. Belâdsori ed. De Goeje p. 242).

Nachrichten nicht etwa im Stiche lassen, so müssen wir vielmehr an die Kriegszüge des Maximinus und Florus denken, deren Verlauf und Abschlufs immerhin den Stoff eines epischen Gedichts liefern konnten. Die Namen der Helden auf beiden Seiten, deren uns die Fragmente manche nennen, bieten freilich keinen Anhalt für diese Annahme — weder die römischen Persinoos, Aenios, Germanos, noch die feindlichen Pylartes, Lampetides, Agenor, Dolios, Mimas und Aesymnos, die doch aller Wahrscheinlichkeit nach willkürlich gewählt sind. Es sei aber hervorgehoben, dafs sich in den erhaltenen Bruchstücken des Gedichtes keinerlei Spuren finden, nach denen es ein christliches gewesen. Andernfalls würde es gestattet sein, diese Verse auf eine spätere Bekriegung der Blemyer durch Justinians Truppen zu beziehen.

Das Alter des Gedichtes ist wohl nicht viel jünger als die Ereignisse, welche es beschreibt, und nicht viel höher als die Handschrift, von der mir leider nur so geringe Überreste mitzutheilen vergönnt war. Der Verfasser lebte vermuthlich in jener gelehrten Epoche, in welcher Nonnos, Coluthos, Triphiodor und andere Aegypter die homerische Sprache wieder zu belebten suchten, und nicht sehr lange vor Georgios Pisides, der die Züge des Heraclius gegen die Perser und andere Kriegsthaten seines Zeitalters besang.

Erschienene Schriften.

Aug. Mariette, Abydos. Description des fouilles exécutées sur l'emplacement de cette ville. Ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismael-Pacha. Tome II. Paris: Imprimerie nationale (Maisonneuve) 1880. 58 pp. et 68 pl. in fol.

Derselbe, Catalogue général des monuments d'Abydos découverts pendant les fouilles de cette ville. Paris: Imprimerie nationale (Maisonneuve) 1880. VII. und 596 pp. 4.

G. Maspero, Etudes ég. tome I, 2me fasc. Etudes sur quelques peintures et sur quelques textes relatifs aux funérailles; le conte d'Apôpi et de Souknourî. Paris, Impr. nat. 1881. 8. p. 82—216.

Joh. Dümichen, Die kalendar. Opfer-Listen im Tempel von Medinet-Habu. 10 Taf. gr. fol. Dazu Text: Vorwort und Übersetzung der auf die allmonatlich gefeierten Feste bezüglichen Tabellen. Leipzig, Hinrichs. 1881. 4.

R. Lepsius, Führer durch die Königl. Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. 2. Aufl. Berlin, Weidmann 1881. 8. p. 123—154: V. Aegyptische Abtheilung.

W. Pleyte, chapitres supplémentaires du Livre des morts, 1e série, 1 vol. de texte et deux volumes de traductions et commentaires. Leyde: E. J. Brill, éditeur 1881. 4.

Karl Piehl, Petites études égyptologiques. Dissertation académique. Vienne, 1881. 8. 62 pp.

Francesco Rossi, Illustrazione di un bronzo nel Museo Egizio. Torino. (Estr. dal Vol. XVI degli Atti della R. Acc. d. Sc. 6 marzo 1881). 8.

Aug. Baillet, le roi Hor-em-hou et la dyn. thébaine au IIIme siècle avant notre ère. Paris. Maisonneuve (1879).

E. Ledrain, Les monuments égyptiens de la Bibliothèque Nationale (Cabinet des Médailles et Antiques) 2me et 3me livr. pl. XXXI—C. Paris, Vieweg. 1881. 4.

P. Pierret, Le panthéon égyptien. Paris, 1880. 8.

Derselbe, Le décret trilingue de Canope, transcription et interprétation interlinéaire du texte hiéroglyphique, précédée d'une traduction synoptique des textes grec, démotique et hiéroglyphique. Paris, Leroux. 4. 1881. 44 pp. autogr.

G. Perrot et Ch. Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. Tome I. L'Egypte, Ière livr. Paris, Hachette 1881. 8.

Waldo S. Pratt, the columnar architecture of the Egyptians. Proceedings of the American Acad. of Arts and Sciences. N. Ser. vol. VII. Boston. 1880. 8. p. 313—367.

Erasmus Wilson, The Egypt of the past, with 46 illustrations. London, Kegan Paul, Trench & Co. 8. 1881. 475 pp.

Landwirthschaftliche Jahrbücher, X. Bd. 1881. Heft 4. — Zeitschrift für wissenschaftl. Landwirthschaft und Archiv des Königl. Preuss. Landes-Oekonomie-Collegiums, herausg. von Dr. H. Thiel. Berlin 1881. p. 523—559: Prof. Dr. A. Thaer, Die alt-ägyptische Landwirthschaft.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et l'archéologie égyptiennes et assyriennes. vol. II. liv. 4. Paris, Vieweg. 1880. 4. pp. 121—200. Sommaire: Petites notes de critique et de philologie, par Karl Piehl. — Sur l'origine d'une des formes du dieu Phtah, par Parrot. — Assyriaca, par Stanislas Guyard. — Le récit de la campagne contre Mageddo sous Thoutmôs III, par G. Maspero (suite). — Monuments égyptiens du Musée d'antiquités de Rouen, par Victor Loret. — Rapport sur une mission en Italie, par G. Maspero. — Varia, par G. Maspero.

Transactions of the Society of Biblical Archaeology, vol. VII. Part 2. Contents Tell el Yahoudeh, by Prof. T. Hayter Lewis, (p. 177—192). — Monuments of the reign of Tirhakah, by S. Birch, (p. 193—209).

Records of the Past: being english translations of the assyrian and egyptian monuments, published under the sanction of the society of biblical archaeology. Vol. XII. Egyptian texts. London: S. Bagster and sons (1881). 161 pp. 8. — Contents: Preface, by S. Birch. — The Book of Hades (Continuation), by E. Lefébure. — Scarabaei of Amenophis III, by S. Birch. — Dream of Thotmes IV., by S. Birch. — The foundation of the temple of the Sun at Heliopolis, by Ludw. Stern. — Inscription of Ameni-Amenemha, by S. Birch. — Inscription of Chnumhotep, by S. Birch. — Libation vase of Osor-ur, by P. Pierret. — The great tablet of Rameses II. of Abu Simbel, by Ed. Naville. — Inscription of prince Nimrod, by S. Birch. — Spoliation of tombs (XX. dyn.), by P. J. de Horrack. — Inscriptions on the statue of Bak-en-Khonsu, (XIX. dyn.), by P. J. de Horrack. — The Papyrus I. 371, of Leyden (XX. Dyn.), by G. Maspero. — Inscription of Queen Hatasu on the base of the great obelisk of Karnak, by P. Le Page Renouf. — Sepulchral inscription of Panehsi, by E. L. Lushington. — Alphabetical table of contents of the series of XII. volumes.

Friedr. Delitzsch, Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie mit zahlreichen assyriologischen Beiträgen zur biblischen Länder- und Völkerkunde und neuer Karte Babyloniens. Leipzig, Hinrichs. 1881. 8. 346 pp. — p. 308—319: Zur Geographie Aegyptens.

Paul Haupt, Der keilinschriftliche Sintfluthbericht, eine Episode des Babylonischen Nimrodepos. Mit dem autographirten Keilschrifttext des Babylonischen Sintfluthfragmentes. Leipzig, Hinrichs. 1881. 8. 30 pp.

P. Le Page Renouf, Vorlesungen über Ursprung und Entwickelung der Religion, erläutert an der Religion der alten Aegypter. Autorisirte Übersetzung. Leipzig, Hinrichs. 1881. 8. (s. oben 1880. p. 80).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Berlin, Bendlerstr. 18. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben

von R. Lepsius

unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Neunzehnter Jahrgang. 1881. Viertes Heft.

Inhalt:

Das Osiris-Mysterium von Tentyra,

von H. Brugsch.

In den Südost- und Nordost-Ecken auf dem Dache des Hathor-Tempels von Tentyra befinden sich Reihen von Gemächern und Kammern, deren Wände mit reichen, wenn auch in kleinem Stil ausgeführten Abbildungen und Inschriften bedeckt sind, welche sich auf den unterweltlichen Osiris, *Χont-àmenti*, und auf seine besondere locale Form *Sokar* von Memphis beziehen. Die Darstellungen und Texte dieser Aufbauten enthalten nach dem Wortlaut der Inschriften sehr geheimnifsvolle Dinge, nämlich die Lehre über alles, was sich auf das Wesen und den Cult des *Χont-àmenti*, des unterweltlichen Gottes bezieht, der in Tentyra wie in allen übrigen Tempeln des Landes sein besonderes Serapeum besafs, das in der grofsen, geographisch wichtigen Nomenliste von Edfu in Übereinstimmung mit den Angaben des Tempels von Tentyra die Bezeichnung *À-χaṭ* führte (vergl. mein Dict. géogr. S. 1362, ad VI). Als Reliquie des Osiris-Leibes, welche in Tentyra hoch und heilig gehalten ward, führt derselbe Text von Edfu ganz allgemein auf: *ḥā noḥem Ḥur m ṭoṭ at* „den Körpertheil, welchen Horus vor dem Verderber (d. i. S*et*-Typhon) schützt" (s. a. a. O. 1359, VI), während in anderen Texten, wie ich weiter unten nachweisen werde, es seinem Namen nach genauer bestimmt ist.

Die Verehrung des unterweltlichen Osiris, den die Alten mit ihrem Pluto zusammenzustellen pflegen, tritt in einer sehr ausgeprägten Form uns erst in den Zeiten der Ptolemäer-Herrschaft in Aegypten entgegen. Der Gott *Χont-ȧmenti* erscheint in griechischen Inschriften und bei einzelnen Schriftstellern des Alterthums der griechisch-römischen Epoche unter dem fremden Namen Sarapis oder Serapis wieder, dem die nach Aristides (VIII, 56. I pag. 96 Dind.) in der Zahl von 42 (genau entsprechend der Anzahl der ober- und unterägyptischen Nomen 22 + 20) in Aegypten vorhandenen Serapea ihren Namens-Ursprung verdanken. Die Serapis-Tempel waren ausschliefslich dem Culte des unterweltlichen Gottes geweiht und standen mit dem Todtencultus in engster Verbindung. Die hervorragendsten enthielten als Reliquie je ein Glied des vom *Set* zerstückelten Osiris-Leibes. Die hieroglyphischen Texte erwähnen dem Namen und der Zahl nach (bald 14 bald 16) diese Reliquien in sehr ausführlicher Weise und gestatten uns die von den Klassikern überlieferte Osiris-Sage auch nach dieser Richtung hin auf das genaueste zu bestätigen. Die von Plutarch im 18. Kapitel seiner Abhandlung über Isis und Osiris vorgelegte mythische Erzählung von der Zerstückelung des Osiris-Leibes in 14 Theile bildet die wichtigste Grundlage klassischen Ursprungs für die Entstehung des Serapis-Cultes in den sogenannten Serapis-Tempeln. Ich werde häufig Gelegenheit haben, in der nachstehenden Abhandlung darauf zurückzukommen.

Unter den Inschriften, welche sich auf den Serapis-Dienst von Tentyra beziehen und die Wände eines der Gemächer an der Südostecke der Bauten auf dem Dache des Tempels bedecken, ist es besonders eine, welche ihres Inhaltes, ihrer Ausführlichkeit und ihrer Erhaltung wegen einen hervorragenden Platz einnimmt. Nachdem ich zum ersten Male in dem ersten Bande meines Recueil (Taff. XV und XVI, dazu Text S. 28 fll.) nach den vorgelegten Auszügen auf die Bedeutsamkeit dieses Textes hingewiesen und bereits im Jahre 1863 den Gegenstand ihres Inhaltes richtig erkannt hatte („les mystères d'Osiris célébrés à Tentyra a divers jours en l'honneur du dieu"), war es meinem Collegen Prof. Dr. Dümichen vorbehalten, den vollständigen Text seiner ganzen Länge nach in seinen „Geographischen Inschriften altägyptischer Denkmäler", 2. Abth. 1866 zu veröffentlichen. Es befinden sich die 158 Columnen, aus welchen die Inschrift besteht, auf den ersten 27 Tafeln des erwähnten Werkes. Eine später von Mariette im vierten Bande seines Monumental-Werkes „Denderah" auf den Tafeln 35 bis 36 publicirte Copie der Inschrift hat den Vorzug, einzelne Irrthümer in der Abschrift unseres deutschen Collegen vermieden und dem Texte an gehörigem Orte die in der Dümichen'schen Publication fehlenden, zum richtigen Verständnifs der Inschrift äufserst werthvollen bildlichen Darstellungen hinzugefügt zu haben. Im Besitz beider Abschriften war es mir ein Leichtes, an Ort und Stelle die veröffentlichten Texte mit dem Originale zu vergleichen und die richtigen Lesarten endgültig festzustellen.

Im Grofsen und Ganzen ist die Inschrift wohl erhalten. Die von der 60. Columne an befindlichen Lücken hat unser College Dümichen in sehr glücklicher Weise durch Entdeckung eines in Tentyra vorhandenen Textes zu ergänzen vermocht, der die a. a. O. ursprünglich gestandenen Worte wiederholt. Diese Ergänzungen werthvollster Art sind von dem genannten Gelehrten in der „Baugeschichte des Tempels von Dendera" (1877) auf der Tafel 32 zum Abdruck gebracht worden.

Mit diesen Hülfsmitteln zur Feststellung des Originaltextes ausgerüstet, nehme ich mir die Freiheit auf Grund der heutigen vorgeschrittenen Kenntnifs der Hieroglyphik die 158 Columnen des langen Textes in möglichst wortgetreuer Übersetzung nachstehend den Lesern der Zeitschrift vorzulegen. Die nothwendigen Erklärungen sachlicher oder sprachlicher Natur werden den zweiten Theil meines bescheidenen Versuches bilden, eine der wichtigsten Inschriften über den Serapis-Dienst dem allgemeinen Verständnifs zugänglich gemacht zu haben.

Zur Erleichterung dieses Verständnisses habe ich mir gestattet, das Ganze in einzelne Abschnitte und Paragraphen zu theilen und durch Überschriften auf den Inhalt derselben von vorn herein hinzuweisen.

Eine besondere Thatsache dürfte aufserdem nicht unbesprochen bleiben. Der Text, welcher die drei Wandseiten des betreffenden Gemaches ihrer ganzen Länge nach bedeckt, beginnt mit der Nordwand, setzt sich an der Westwand fort und schliefst an der Südwand ab. Die gegenwärtig erste Columne, mit einer kleinen Lücke, welche durch Zerstörung der einleitenden Gruppen entstanden ist, konnte unmöglich den Anfang des ganzen Textes bilden, dem zunächst eine Überschrift vorangehen mufste, welche nach Analogie ähnlicher Inschriften auf den Inhalt und die Bedeutung des nachfolgenden Textes hinwies. Dazu reichte der vorhandene Raum, welchen die Lücke einnimmt, nicht aus. Aber auch innerliche Gründe für die Annahme eines fehlenden Stückes der Inschrift liegen vor. Man vergleiche besonders die Auslassung in Col. 14, woselbst von 16 Nomen die Rede ist, deren Verzeichnifs in dem vorangehenden Text enthalten sein mufste, während thatsächlich nur 13 Nomen besprochen sind. Es fehlen also die drei ersten Nomen. Wirklich hat mir eine an Ort und Stelle ausgeführte Prüfung die Überzeugung verschafft, dafs die Ostwand des Gemaches, welche an die gegenwärtig erste Columne der Inschrift nach Norden hin anstöfst, ein späterer Anbau ist, welcher den eigentlichen Anfang des Textes verdeckt hat, ähnlich wie dies an einer Wand mit geographischen Listen in einem Saale des Tempels von Karnak aus den Zeiten des dritten *Thotmosis* der Fall gewesen ist.

Der Text von Tentyra führt uns also *in medias res* ein, und es mufs dem Leser überlassen bleiben, aus dem Folgenden das vorangehende Fehlende zu ergänzen.

Die in meiner Übertragung durch Eckklammern [ ] eingeschlossenen Wörter und Sätze sind Ergänzungen vorhandener Lücken im Texte, wie sie sich aus dem allgemeinen Zusammenhange oder mit Hülfe anderer Texte mit zweifelloser Sicherheit ergeben. Die von Rundklammern ( ) umschlossenen Wörter und Sätze haben die Bedeutung eigener Erklärungen und Auffassungen der unmittelbar vorangehenden Textworte.

Nach diesen Bemerkungen lasse ich nunmehr die Übertragung der ganzen Inschrift folgen, wobei die in Klammern eingeschlossenen Zahlen auf die Reihenfolge der Columnen verweisen.

§ I. [Von der Anlage der Osiris-Gärten.]

1. [Osiris von Koptus.]

(1) „Betreffend den [Osiris Serapis] im Serapeum *Ā-ȧment* der Stadt Koptus, so „werde er ausgeführt in Form einer Garten-Anlage des Heiligthumes der Göttin *Šont* „mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand, gemeinschaftlich mit

[Seine Reliquien.]

„den Reliquien des heiligen Gliedes in dem Reliquienkasten, das dargestellt werde „mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand in gleicher Weise.

2. [Osiris von Elephantine.]

„Betreffend den Osiris in *Àa-uāb* (oder dem Serapeum) in der Stadt Elephan„tine, (2) so werde er ausgeführt in Form einer Garten-Anlage im Innern des Tem„pels [des *χnum* mittelst Gerstenkörnern] vom Gebiete der grofsen Fürstin auf Sand „aus dem Schlamme vom Canale von *Àa-uāb*.

[Seine Reliquien.]

„[Auch] die Reliquie in den beiden Kästen (sei dargestellt) nach Art und Weise „eines *χont-àmenti* (Serapis) mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand.

3. [Osiris von Herakleopolis Magna.]

„Betreffend den Osiris von *Nen-rotf* (dem Serapeum) (3), [genannt] *χont-ānχ*, in „Herakleopolis Magna, so werde er ausgeführt in Form einer Anlage geheimnifsvoller „Art in einem schönen Hohlgusse [im Innern des Heiligthumes] des Serapis mit Hülfe „von [Gerstenkörnern auf] Sand.

[Seine Reliquie.]

„Auch seine Reliquie in dem Gebiete auf dem Allerheiligsten in zwei Kästen werde „dargestellt mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand, als treues Abbild (4) des Serapis „nach seiner ganzen Auffassung.

4. [Osiris von Cusae.]

„Betreffend den Osiris, den Schläger, den grofsen Stier, in dem Nomos von Cusae, „so werde er ausgeführt in einer Anlage geheimnifsvoller Art in einem schönen Hohl„gusse mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand.

[Seine Reliquien.]

„Auch seine Reliquien desgleichen.

5. [Osiris von Heliopolis.]

„Betreffend den Gott *Serà*, den Grofsen, in On, in dem Nomos Heliopolites, so „werde er dargestellt mit Hülfe von Gerstenkörnern und Blumen auf Sand (5) aus „dem Schlamme der Mündung des (heliopolitischen) Canales *À-ti*.

[Seine Reliquien.]

„Auch die [Reliquien] des heiligen Gliedes auf dem Gebiete im Allerheiligsten in „den beiden Kästen seien dargestellt mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand aus [dem „Tempelsee] des Gottes *Serà*, des Grofsen, in On.

6. [Osiris von Diospolis in Unterägypten.]

„Betreffend den grofsen Gott Serapis in der (unterägyptischen) Stadt Diospolis „(*Sam-beḥut*), so werde er ausgeführt in einer Anlage [geheimnifsvoller Art] in dem „(Serapeum) *Āt-àment* in einem (6) schönen Hohlgusse.

[Seine Reliquie.]

„Ebenso auch werde die Serapis-Gestalt dieses Gottes mit Hülfe von Gersten„körnern auf Sand ausgeführt [nach der Art, wie sie vorgeschrieben ist] für die Stadt „Busiris mit der Reliquie dieses Gottes in dem Reliquienkasten, indem dargestellt wird „das treue Abbild des Gottes Serapis mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand. Ihm

„werde ausgeführt das gewohnheitsmäſsig Festgesetzte für seine Opfer an Backwerk „und Zuckerwerk, auſser den wohlriechenden Spezereien, einschlieſslich seiner Reinigung „aus den beiden (7) Spezereikrügen.

7. [Osiris von Letopolis.]

„Betreffend den Osiris (Namens) *Sep* in der Stadt Letopolis, so werde er ausge- „führt in Form einer Garten-Anlage, welche sich auf den Serapis bezieht, mit Hülfe „von Gerstenkörnern auf Sand.

[Seine Reliquie.]

„Auch die Reliquie vom heiligen Gliede in den beiden Kästen werde dargestellt „an diesem Orte. Sie werde dargestellt in dem Reliquienkasten mit Hülfe von Gersten- „körnern [auf Sand].

8. [Osiris von Saïs].

„Betreffend den Osiris [in dem Serapeum Namens] *Pi-θuḳen* (8) in dem Nomos „Saïtes, so werde er ausgeführt in einer Anlage geheimniſsvoller Art. Mittelst eines „[Siebes], welches man für die Weihrauchkörner zu nehmen pflegt, lasse man die „Gerstenkörner für alle seine Körpertheile [auf den Sand aus dem Flusse fallen, um „das treue Bild des Serapis darzustellen.

[Seine Reliquie.]

„Auch seiner Reliquie geschehe es in gleicher Weise.]

9. [Osiris von Hermopolis in Unterägypten.]

„Betreffend den Osiris von Hermopolis, (9) *Meḥ-ta-f* (d. i. von dem sein Land „voll ist) den Hermopolitischen, so werde er ausgeführt durch eine dem Serapis ge- „weihte Garten-Anlage mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand.

[Seine Reliquie.]

„Auch seine Reliquie im Reliquienkasten in gleicher Weise.

10. [Osiris von Athribis.]

„Betreffend den Osiris (Namens) *Kam-uer* im Nomos Athribites, in der groſsen „geheimniſsvollen Auffassung am Feste des Pflügens der Erde, so werde er ausgeführt „in Gestalt (10) eines schönen Hohlgusses des groſsen Gottes Serapis nach der Form „seiner unterweltlichen Gestalt mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand.

[Seine Reliquie.]

„Auch seine Reliquie in dem Reliquienkasten sei ein treues Abbild des Serapis „nach seiner ganzen Auffassung an der Feier des Osiris.

11. [Osiris von Schedia.]

„Betreffend den Serapis-Osiris von *Āq* (Schedia), so werde er ausgeführt (11) in „einer dem Osiris vom Goldhause geweihten Garten-Anlage mit Hülfe von Gersten- „körnern auf Sand.

[Seine Reliquie.]

„Wegen seines heiligen Gliedes, so thue man ihm seine Reliquie in den Reliquien- „kasten. Man stelle sie als ein treues Abbild des Serapis mit Hülfe von Gersten- „körnern auf Sand her.

12. [Osiris vom Nomos Libya.]

„Betreffend den Osiris in (dem Serapeum Namens) *Uāb*, den grofsen Gott, den „Herrn der Stadt Apis, so werde er ausgeführt in Form einer Garten-Anlage in dem „Heiligthume der Göttin *šenθ* an dem Feste des Pflügens der Erde. Er werde dar-„gestellt mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand.

[Seine Reliquien.]

„Auch die beiden Reliquienkasten mit dem heiligen Gliede als Reliquie auf dem „Gebiete im Allerheiligsten. Dieses werde dargestellt mit Hülfe von Gerstenkörnern auf „Sand in gleicher Weise.

13. [Osiris von Iseum.]

„[Betreffend] den Osiris in (dem Serapeum Namens) *Ḥa-será* (13) des grofsen „Gottes in der Stadt *Nutirt* (Iseum), so werde er dargestellt in der dem Serapis ge-„weihten Garten-Anlage mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand von der Mündung „(Schleuse, *ro*) des Canales *Ḥunnu*.

[Seine Reliquie.]

„Man thue zu ihm die Reliquie aus dem Reliquienkasten, die dargestellt werde „mit Hülfe von Gerstenkörnern auf Sand in gleicher Weise.

„Also soll dies ausgeführt werden (14) in allen Nomen der 16 heiligen Glied-„mafsen, welche sich der Reihe nach in den [Nomen] der Götter befinden.

§ II. [Speciellere Beschreibung der Osiris-Gärten-Anlage.]

„Kund und zu wissen wird gegeben die geheimnifsvolle Art der An-„lage der Gärten des Serapis in dem Heiligthume der Göttin *Šenθ*.

„Betreffend die Gärten, so sollen sie angelegt werden in einem Stein von Porphyr „(*bχnnu*). Der habe die Gestalt eines viereckigen auf (15) vier Säulen (ruhenden) „Kastens, nach dem Vorbilde, wie es in der Zeichnung angegeben ist[1]). Seine Länge „betrage 1 Elle und 2 Palm, seine Breite 1 Elle 2 Palm, seine Tiefe in seinem Innern „3 Palm 3 Finger. Ein viereckiger Behälter (stehe) unter ihm, um sein (vom Begiefsen „herrührendes) Wasser aus seinem Innern durch eine grofse Öffnung in der Mitte ab-„zulassen. Er (der Behälter) werde ausgeführt aus Stein von Syene. (16) Seine Länge „betrage 7 Palm und seine Breite 7 Palm. Das Schnitzwerk auf ihm soll betreffen die „Abbildung der Garten-Anlagen und die Schutzgötter des Osiris in den Gärten, wobei „ein Deckel auf ihm, von Maulbeerbaumholz, gemäfs dieser Abbildung angebracht ist.

§ III. [Beschreibung der hohlen Osiris-Statuette.]

„Betreffend die Statuette des Serapis, so werde sie ausgeführt aus Gold in (17) „zwei Exemplaren, in Gestalt eines Todten mit menschlichem Antlitz. Die weifse Krone „𓋑 sei auf seinem Haupte. Ihre Länge betrage 1 Elle mit Einschlufs der weifsen

---

[1]) Thatsächlich ist diese Zeichnung auf dem Denkmale vorhanden. S. Mar. I. l. pl. 35, unter den Textcolonnen 8 bis 16. Die darüber befindliche Inschrift wiederholt die oben ange-gebenen Maafse. Sie lautet: „Der Garten der Göttin *Šenθī*, lang 1 Elle 2 Palm — breit 1 Elle 2 Palm — tief 3 Palm 3 Finger.“

„Krone auf ihrem Haupte, ihre Breite in ihrer Mitte betrage 2 Palm. Zwei Öffnungen „sollen sich an einem jeden (Exemplare) davon befinden [1]).

§ IV. [Beschreibung des Reliquienkastens.]

„Betreffend den Reliquienkasten, so werde er aus Schwarzkupfer hergestellt als „ein Doppelkasten. Die Länge (18) sei 2 Palm 3 Finger, die Breite 3 Palm 3 Finger, „die Tiefe 1 Palm. Eine Öffnung sei an jedem einzelnen in entsprechender Weise.

§ V. [Allgemeine Bemerkung über die Osiris-Gärten.]

„Ausgeführt werde dies mit den Gärten, welche das zu ihnen Gehörige enthalten. „Ein Deckel von Stein sei an einem jeden einzelnen davon. Man verhüte, dafs irgend „etwas entweiche von ihrem Inhalt durch ihre Öffnungen. Man lege Binsen auf sie „und unter sie, während diese Reliquie in seinem (sic) Innern sich befindet.

§ VI. [Specielle Vorschrift für das Besäen der Osiris-Gärten nach dem in Busiris herrschenden Brauch.]

„Betreffend das, was ausgeführt wird (19) in Busiris, so soll es ausgeführt werden „am 20. Choiak, in Gegenwart der Göttin *Šenθi* von Busiris mit Hülfe eines Hin-„Maafses von Gerstenkörnern und von vier Hin-Maafsen Sand. Die soll man in diese „Gärten thun; gleichermaafsen thue man $\frac{1}{3}$ Hin frisches jeweiliges Überschwemmungs-„wasser dazu, aus einer goldenen Henkelkanne, neben der Göttin *Šenθi*, unter Ablesung „darüber der Abschnitte von der (20) Benetzung des Götterstoffes, (denn) das Ge-„deihen der Gärten ist sein (des Stoffes) Gedeihen.

§ VII. [Vorschrift, was darauf mit der Reliquie in dem Osiris-Garten geschieht, nämlich:

A. die Herausnahme derselben.]

„Beim Eintritt des 21. Choiak nehme man heraus die Reliquie, welche die Gestalt „eines Todten [2]) hat und mit der weifsen Krone geschmückt ist, unter Darreichung „von einem *Ten*-Gewicht trocknen Weihrauches.

„Man umwickle sie mit 4 Byssusstreifen, den Reliquienkasten desgleichen. Man „stelle sie in den hellen Sonnenschein, bis gegen Sonnenuntergang hin, jeder Zeit.

[*B.* Das Fest der Schiffahrt zu Ehren der Reliquien.]

„Man feiere ihnen ein Fest der Schiffahrt (21) am 22. Choiak in der 8. Stunde „am Tage, wobei man viele Lampen anzünde in ihrer und ihrer zugehörigen Götter „Nähe, deren namentliches Verzeichnifs also lautet: Horus, Thot, Anubis, Isis, Neph-„thys, und die 19 Horus-Kinder. Es sollen sich dieselben in 34 Barken befinden. „Ferner sollen (22) diese Gottheiten umwickelt werden mit den vier Geweben aus „Südstädt und Nordstädt [3]), welche liegen in der heiligen Gruft. Man wechsle das

---

[1]) Auch diese Gestalt, in dem Garten liegend, ist a. a. O. so abgebildet, wie es der Text angiebt. Darüber die Worte: „Lang eine Elle.“

[2]) [hieroglyphs] *m sāḥ*, diese Gruppe ist ausgelassen in der Mariette'schen Publication.

[3]) Besondere Tempelquartiere in Saïs.

„gewebte Gewand des Serapis des vergangenen Jahres und zugleich auch das des „Reliquienkastens, der sich im Innern eines Schreines von Sykomorenholz befindet, wel-„cher Schnitzwerk trägt mit dem Bilde des Serapis in rothem Farbenschmuck. Das „Fest der Pflügung der Erde finde ihretwegen Statt in dem Serapeum von *Ȧa-n-beḥ*[1]) „(in Busiris) unter (23) den herrlichen Perseabäumen am letzten Tage des Monates „Choiak.

§ VIII. [Vorschrift über die Saat der Osiris-Gärten nach dem Brauche in Abydus.]

„Betreffend das, was ausgeführt wird in Abydus, so werde es ausgeführt am „12. Choiak in gleicher Weise in Gegenwart der Göttin *Šenθi* mit Hülfe von 1 Hin „Gerstenkörnern und 4 Hin Sand. Die thue man in die Statuette des Serapis und „lege (diesen) in die Gärten. In gleicher Weise lege man Binsen unter sie und auf „sie. (24) Die beiden Reliquienkasten seien gleicher Weise treu nachgeahmt mit Hülfe „von 1 Hin Gerstenkörnern und 3 Hin Sand, die gleicherweise in die Gärten gethan „werden sollen.

„Man hülle (die Statuette) ein in ein *Šet*-Gewand, lege ihr einen Halsschmuck „um und stelle eine Blume von blauer Farbe neben sie hin. Ist ihr abgelassen das „jeweilige Wasser in ein Gefäfs, so bleibe zuletzt $\frac{1}{12}$ von dem $\frac{1}{3}$ Hin als Rest für die „(spätere) Arbeit zurück.

(25) „Beim Eintritt des 21. Choiak nehme man heraus, was sich im Innern der „Statuette an diesem Tage befindet und thue in sie trocknen Weihrauch hinein. In „gleicher Weise umwickle man (sie) mit den vier Byssusstreifen, [stelle sie in den „hellen Sonnenschein bis gegen] den jedesmaligen Untergang der Sonnenscheibe, bis „zum Eintritt des 15. Tybi, dem Tage der Vereinigung in dem Gemache des *Sokar*. „Dann werde aufgebahrt die geheimnifsvolle Gestalt (des Serapis) des vergangenen „Jahres am 25. Choiak. (26) Das Begräbnifs von ihr sei am 25. Choiak in der Todten-„stadt (von Abydus Namens) *Ārq-ḥaḥ*.

§ IX. [Wie dieselben Vorschriften in den übrigen Osiris-Städten befolgt werden, nämlich:]

[1. in Memphis.]

„Betreffend das, was ausgeführt wird in Memphis, so werde es ausgeführt am „12. Choiak [gleichwie es] ausgeführt wird in Busiris, in jeder Weise. Das Begräbnifs „finde Statt auf der Todtenstadt *Ro-sat* am letzten Tage des Monates Choiak, dem „Tage der Aufrichtung der *Ṭaṭ*-Säule 𓊽.

[2. in Koptus.]

(27) „Betreffend das, was ausgeführt wird damit in Koptus, so werde es ausge-„führt am 12. Choiak, wie es ausgeführt wird in Abydus, in jeder Weise. Man führe „die Darstellungen aus und nehme das Wasser dazu aus dem heiligen See dieses Nomos.

[3. in Elephantine.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll damit im nubischen Nomos, so ist „das wie in Koptus, in jeder Weise.

[1]) Dies die Bezeichnung des Serapeums von Busiris. S. mein Dict. géogr. S. 1370 ad IX.

[4. in Cusae.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll damit in (28) der Stadt Cusae, so „ist das wie in Abydus, in jeder Weise.

[5. in On.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll damit im Nomos Heliopolites, so ist „das wie in [der Stadt . . . . . ?] in jeder Weise, für den Gott *Serà*, den Grofsen, in On.

[6. in Diospolis Unterägyptens.]

„Gleichermafsen betreffend das, was ausgeführt werden soll in der Stadt Diospolis „(*Sam-beḥut*), so werde es ausgeführt am 12. Choiak. Es gleiche dem, was geschieht „in Abydus, in jeder Weise. [Das Begr]äbnifs (29) finde dabei Statt in dem Heilig„thume *Ḥa-śeta* (Platz des heiligen Grabes) in dieser Stadt.

[7. in Letopolis.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in [Letopolis], so ist es wie in On, „in jeder Weise.

[8. in Herakleopolis Magna.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in Herakleopolis Magna, so geschehe „es wie in Letopolis.]

[9. in Hermopolis.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in Hermopolis (Unterägypten), so sei „es wie in dem heiligen Grabe von Diospolis, in jeder Weise.

[10. in Athribis.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in der Stadt Athribis, so sei es wie „es geschieht in Abydus.

[11. in Schedia.]

(30) „Betreffend das, was ausgeführt werden soll im Nomos Schedia, so geschehe „es wie in Abydus.

[12. in Apis.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in Apis, so geschehe es wie in [der „Stadt . . . . .].

[13. in Iseum.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll damit in Iseum (*Nutirt*), so geschehe „es wie in Herakleopolis Magna.

[14. in Saïs.]

„Betreffend das, was ausgeführt werden soll in der Stadt der Nit (Saïs), so sei „alles dasjenige auszunehmen, was ausgeführt wird mit dem Bilde des Verstorbenen „[auf . . . . .] (31) dem Boden, der ein Werk sei eines Erzarbeiters [. . . . . . .]. „Vollbracht sollen ihm werden die Vorschriften vom männlichen Löwen, dem Herrn „(des Serapeums Namens) *Pi-θuḥen*. Er werde ausgeführt in einer Darstellung, welche „von fliefsendem Wasser gebildet wird.

„Und solches alles werde ausgeführt in den Nomen der Götter. Es ward ausge„führt früher [und es geschehe jetzt ebenso] an dem Orte, woselbst sie weilen.

§ X. [Die Kügelchen und die Statuette des Sokar.]

„Kund und zu wissen werde gethan das Geheimnifs der Kügelchen, „welche sich befinden in der Statuette des (32) Gottes Sokar, als ein nicht offenkun„diges Werk der geheimen Kammer (*Āt-àment*), sammt den [. . . . .] dort wo sie sind.

„Betreffend die Statuette des Gottes *Sokar*, so werde sie angefertigt aus Gold von „Statuette zu Statuette. Das Aussehen sei wie das Bild eines Todten mit dem Kopfe „eines Menschen. Seine Hände seien auf seinem Leibe, haltend den Krummstab und „die Geifsel, mit der heiligen Locke und der Königsschlange an seinem Haupte. (33) „Seine Länge betrage 1 Elle.

„Sie werde dargestellt als ein schöner Hohlgufs, wie er in der Abbildung sich zeigt[1]).

Verzeichnifs der Bestandtheile (des Kügelchen):

„Gerste aus den heiligen Stätten (den Serapea) . 7 Maafs, welche je $\frac{1}{3}$ Hin fassen.

„Thue ihm dazu $\frac{2}{3}$ davon zuerst an Dattelmehl	=	$4\frac{2}{3}$ Maafs.
„Thue ihm dazu $\frac{1}{3}$ davon von trockenem Balsam	=	$2\frac{1}{3}$ Maafs.
„Thue ihm dazu $\frac{1}{5}$ davon von frischem Harze	=	$1\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ Maafs.
„Thue (34) ihm dazu $\frac{1}{6}$ von allerlei wohlriechender Spezerei . .	=	$1\frac{1}{6}$ Maafs.
„Thue ihm dazu $\frac{1}{42}$ davon von allerlei Edelgestein	=	$\frac{1}{6}$ Maafs.
„Macht zusammen . . .		$17\frac{1}{12}$ Maafs.

„Thue ihm dazu $2\frac{1}{2}$ Hin Wasser vom heiligen See, bilde daraus ein Kügelchen, lege „es in eine silberne Schale. Lege Blätter vom (35) Sykomorenbaum rings herum, „um es zu stützen, thue es in diese Statuette, salbe (sie) mit süfsem Öle und lege „(sie) auf das Todtenbett der Ruhekammer.

§ XI. [Wann und wo die vorher beschriebene Handlung ausgeführt werden soll.]

„Betreffend das, was mit ihm (dem Kügelchen) geschieht in Busiris, so werde die „Arbeit an ihm vollzogen am 14. Choiak. Das Hineinthun in diese Statuette finde „Statt am 16. Choiak. (36) Es werde herausgenommen am 19. Choiak gegen den je- „weiligen Untergang der Sonnenscheibe, an welchem Tage ihm das Gewebe für die „Leichenumhüllung vom 24. Choiak gemacht wird. Der eine (Tag) bezeichnet seinen „Eintritt, [der andere seinen Ausgang]. Das Begräbnifs von ihm finde Statt am letzten „Tage des Choiak in der Gruft unter dem (sic) Perseabaume auf dem Grunde von „*Åat-n-Beḥ* (dem Serapeum in Busiris).

„Es geschehe damit in Memphis, wie es geschieht (37) in Busiris.

„Es geschehe damit in Diospolis (*Sam-beḥuṭ*), wie es geschieht in Memphis.

„Es geschehe damit in Cusae, wie in Memphis.

„Es geschehe damit in Athribis, wie in Cusae.

§ XII. [Aufzählung der Gottheiten im Heiligthume der *Šenθ*-Göttin (oder dem *Pi-šenθ*).]

„Kund und zu wissen werden gethan die Gottheiten des *Pi-šenθ*, „ohne dafs eine fehlt, alle nach (38) ihren Namen:

Isis-Šenθi von Busiris,
Šenθå von Abydus,
Masχen-t,

[1]) Genau dieser Beschreibung entspricht die Darstellung (s. Mar. l. l. Pl. 39). Die daneben stehende Inschrift lautet: „Der Gott *Sokar*, aus Gold, lang 1 Elle 3 Palm (*sic*). Zu seinen Füfsen sitzt die Göttin *Nut* [. . . . .], die Gebärerin der Götter, aus vergoldetem Holze [hoch] 2 [Palm] 2 Finger.“

Smenχ-t,
Horus,
Thot,
Isis und Nephthys,
die Zwillingsgöttinnen,
die beiden Klagefrauen,
die heiligen Horus-Kinder,
χont-nit,
Ḥor-ma,
Ḥor-ām-ḥā,
χnum . . .
Vier [*Nut*] die Ernährerin und Gebärerin der Götter,
Masχen-t
. . . . . .
die Götter des Zeltes des Reinigungshauses,
. . . .
. . . . der Feinde,
die Horus auf ihren Stangen,
Horus auf seiner Säule,
die Wächter am Leichenbett,
die Götter (40) Wächter am [. . . . .],
[die Hathoren?] in einem Naos,
die Bildsäulen der Könige Ober- und Unterägyptens.

§ XIII. [Aufzählung der in dem *Pi-šenθ* befindlichen Gegenstände und was sonst darin vollbracht wird.]

Kenntnifs der geheimnifsvollen Dinge [welche sich befinden] in dem *Pi-šenθi-t*: (dem Heiligthume der Isis-*Šenθī-t*):

1. [Die Statuette des Sokar.]

„Betreffend die Statuette des Sokar, so befinde sich Schriftschnitzerei auf seinem „Leibe, des Inhaltes: „„*Ḥor-ȧp-ṡeta*, die Sonne (der König) Osiris, Herr von Busiris, „(41) Serapis, der grofse Gott, der Herr von Abydus, der Herr des Himmels, der „Erde, der Tiefe, des Wassers, der Berge aller Sonnenzonen.““

2. [Die Statuette des Serapis.]

„Betreffend die Statuette des Serapis, so befinde sich Bildschriftschnitzerei auf „seinem Leibe, des Inhaltes: „„der König: Pharao *Sokar*, Freund des Erzeugers seines „Erzeugers““ (d. i. seines Grofsvaters).

3. [Reliquienkasten des Serapis.]

„Betreffend den Reliquienkasten, so befinde sich eine Schriftschnitzerei auf ihrer „(*sic*) Oberfläche mit dem Namen des Gottes Serapis.

4. [Sargkasten des Osiris Serapis.]

(42) „Betreffend den Sargkasten des Osiris-Serapis, so werde er aus Sykomoren- „holz gefertigt, seine Nägel aus Maulbeerbaum-Holz, in Gestalt eines Todten mit „menschlichem Angesichte und mit der heiligen Locke. Seine Hände ruhen [auf] „seinem [Leibe] und halten [Krummstab und Geifsel].

„Seine Länge betrage 1 Elle und 1 Palm. Seine Breite 3 Palm und 2 Finger.
„Schriftschnitzerei sei auf seinem Leibe in rothem Farbenglanze des Inhaltes: „„*Hor-*
„*àp-šeta*, der König (43) Osiris, der Herr von Busiris, Serapis, *Àḥi* Herr von Abydus,
„Herr des Himmels, der Erde, der Tiefe, des Wassers, der Berge aller Sonnenzonen.““

„Man thue zu ihm das heilige Salbgefäfs mit dem Überrest [der Salbe . . . . . .
„. . . . .] sein [. . . . . . .] am 15. Choiak. Es sei [ein . . . .], er
„werde verfertigt aus Maulbeerbaum-Holz.

„Seine Bestandtheile seien also in dieser Weise.

5. [Die Lade des unterweltlichen Gottes.]

„Betreffend den Schrein (44) des Serapis, so werde er aus Sykomorenholz ange-
„fertigt. Seine Länge betrage 1 Elle und 1 Palm, seine Breite 3 Palm, seine Tiefe 3 Palm.
„Die Schriftschnitzerei auf ihm sei auf den Namen des Serapis.

6. [Der Reliquienkasten desselben.]

„Betreffend den Schrein für die Reliquienkasten, so werde er aus Sykomorenholz
„gefertigt; eine besondere Abtheilung sei in ihm, um seine Rollen des guten Hauses
„(d. i. die Todten-Papyrus) hineinzulegen. Seine Länge betrage 1 Elle und 1 Palm,
„seine Breite 3 Palm, (45) das Schriftschnitzwerk auf ihm betreffe den Namen des Serapis
„in gleicher Weise.

7. [Die Kuchenform oder Model.]

„Betreffend den Model für die Backwerke, welcher die Benennung „*Seti*-Holz“
„führt, so werde er aus Holz vom Rothbaum angefertigt. Seine Länge betrage 3 Palm
„3 Finger, seine Breite sei dieselbe. Die 16 Gliedmafsen seien auf ihm ausgeschnitzt,
„so dafs ein jedes Glied von ihnen mit seinem Namen genannt werde (nämlich): sein
„Kopf, seine Fufssohlen, seine Beine, seine Arme, sein Herz, seine Brust, seine Zunge,
„sein Auge, seine Faust, (46) seine Finger, sein Phallus (?), seine Schultern, seine
„Ohren, sein Rücken. Sein Obertheil habe das Gesicht eines erwachsenen Widders.

„Werden auf ihnen (den Modeln) die Backwerke angefertigt, so werde Wasser
„gegossen auf [die Oberfläche der Modeln] aus dem Inneren eines silbernen Behälters,
„der unter den Kopf dieses Gottes gestellt werde. Seine symbolische Bedeutung ist
„folgende: seine „das sind die Gliedmafsen der Kühe“.

8. [Vorschrift für die Zubereitung des Backwerkes.]

„Betreffend (47) das in Rede stehende Backwerk, so werde es zubereitet aus einem
„Teige von Spelt, wozu allerlei wohlriechende Spezereien gethan werden sollen.

9. [Vorschrift über die dazu verwendeten Spezereien.]

„Betreffend die Spezereien, in zwei Krügen, so sollen sie zubereitet werden [nach
„der Weise] aller wohlriechender Spezereien nach dem Kruggehalt von $\frac{1}{4}$ Hin.

„Betreffend diese wohlriechenden Spezereien, welche sich in dem schönen Hohl-
„gusse befinden, so seien das 12. (48) Hier ist das Verzeichnifs der einzelnen:

1. Holz vom *Ket*-Baum,
2. Holz vom *Notem*-Baum,
3. *Gīui* aus der Oase,
4. *Gīui*,
5. *Maa*-Kraut,
6. *Sebit*-Kraut,

7. *Kek*-Kraut aus Aethiopien,
8. Akazienblüthen,
9. *Fetti*-Kraut,
10. *Peqer*-Gewürz,
11. *Nekpeθ*-Gewürz,
12. *Zalma*-Kraut.

„Macht zusammen 12. Man zerstampfe dieselben, lasse sie durch ein Sieb gehen (49) „und thue sie in den in Rede stehenden Hohlgufs.

10. [Vorschrift für die Anfertigung des schönen Hohlgusses.]

„Betreffend die ächten Kleinodien, aus welchen dieser schöne Hohlgufs angefertigt „werde, so seien das 14 Kleinodien. Hier das Verzeichnifs der einzelnen: Silber, Gold, „ächter Blaustein, Grünstein, unächter Grünstein, *Seher*, *Seherer*, *Ḥemaga*, weifser „Marmor, schwarzer Marmor, [schwarzer] Quarz, silberweifser Quarz, rother Quarz, „. . . . . Cornalin, grüner Feldspath, *Mastem*-Stein, *Senen*, Alabaster, *θamḥu*, ächter „Topas, oberägyptischer grüner Feldspath, unterägyptischer grüner Feldspath, *Àtuu*. „Macht zusammen 24. Man zerstampfe sie für diesen schönen Hohlgufs.

11. [Vorschrift für den rothen Zeugstoff.]

„Betreffend den rothen Zeugstoff, (51) zu verfertigen an einem einzigen Tage, so „werde er fabrizirt vom 20. zum 21. Choiak. Er werde ausgeführt in den 24 Stunden, „welche für seine Anfertigung bestimmt sind, d. h. von der 8. Nachtstunde an bis zur „8. Nachtstunde hin. Seine Länge betrage 9⅓ Ellen, seine Breite 3 Ellen.

12. [Vorschrift für die Binde *Pil*.]

„Betreffend die grofse Binde *Pil* aus der Stadt der *Nit* (Saïs), welche gelegt wird „an den Platz [. . . . .], so werde sie gethan an seinen Leib an der Stelle, woselbst „sich das grofse fehlende Stück (d. h. die Stelle, welche der Reliquie angehörte) befindet.

13. [Vorschrift für die Schleife.]

„Betreffend die Schleife, welche gehalten wird von der Faust, so werde sie ge- „fertigt aus dem rothem Stoffe, der an dem einen einzigen Tage anzufertigen ist, ähn- „lich der Schleife an dem Gewande der beiden Weberinnen Isis und Nephthys.

14. [Vorschrift für die Talismane.]

„Betreffend die Talismane aus Stein dieses Gottes, so seien das 14. Hier das „Verzeichnifs der einzelnen:

1—4. (53) „Die 4 Horus-Kinder aus Quarz in Gestalt von vier Personen mit „dem Kopfe eines Menschen, mit dem Kopfe eines Affen, mit dem Kopfe „eines Schakals und mit dem Kopfe eines Sperbers.
5—8. „Vier *Ṭaṭ*-Säulen aus ächtem Blaustein.
9—10. „Zwei Stiere und ein Löwe aus *Meḥ*-Stein.
11. „Das Bild eines Horus von ächtem [. . . . .].
12. „Das Bild eines Thot, desgleichen.
13—14. „[Zwei *Ṭaṭ*-Säulen] aus Cornalin.
15—16. (*sic*) „Zwei symbolische Augen aus ächtem Blaustein.

15. [Vorschrift für die Statuette des *Sokar*.]

(54) „Betreffend die erforderlichen Bestandtheile der Statuette des Gottes *Sokar*, „so seien das 14 Bestandtheile. Es seien ausgeführt alle Maafsverhältnisse daran ent-

„sprechend den 14 Bestandtheilen, aus welchen der schöne Hohlgufs besteht. Hier das „Verzeichnifs der einzelnen Bestandtheile.

1. bedeutet seinen Kopf, aus Silber, das Zahlenverhältnifs [. . . . . .].
2. bedeutet seine Fufssohlen, aus Silber werde es gefertigt, das Zahlen- „verhältnifs sei das (55) von $\frac{1}{6}$ Maafs.
3. bedeutet den Arm, aus Gold zu verfertigen, das Zahlenverhältnifs sei „wie das von $1\frac{1}{6}$ Maafs.
4. bedeutet das Herz, aus Silber zu verfertigen, das Zahlenverhältnifs sei wie „das von 2 Maafs nach der Währung von $\frac{2}{3} + \frac{1}{9}$ Hin.
5. bedeutet die Brust, aus Schwarzkupfer zu verfertigen, [das Zahlenverhält- „nifs sei wie das von] $1\frac{2}{3} + \frac{1}{12}$ Maafs, die Währung von $\frac{1}{2} + \frac{1}{12}$ Hin.
6. bedeutet [. . . . . . .], (56) aus Schwarzkupfer zu verfertigen, das Zahlen- „verhältnifs sei wie das von $1\frac{1}{4}$ Hin.
7. [bedeutet . . . . zu verfertigen aus] Gold, das Zahlenverhältnifs sei „wie das 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.
8. bedeutet die Faust, aus Silber anzufertigen. Das Zahlenverhältnifs sei wie „das von 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.
9. bedeutet die Finger, aus Gold anzufertigen. Das Zahlenverhältnifs sei (57) „wie das von 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.
10. bedeutet seine Zunge, sie sei angefertigt aus [. . . . . .]. Das Zahlen- „verhältnifs sei das von $4\frac{2}{3}$ Maafs, nach der Währung von $1\frac{1}{2} + \frac{1}{18}$ Hin.
11. bedeutet die Schulter, aus Silber anzufertigen. Das Zahlenverhältnifs sei „wie das von $1\frac{1}{4}$ Hin.
12. bedeutet die beiden Ohren, aus Schwarzkupfer anzufertigen. Das Zahlen- „verhältnifs sei (58) wie das von 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.
13. bedeutet den Rücken, aus Gold anzufertigen. Das Zahlenverhältnifs sei „wie das von 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.
14. bedeutet die Beine, aus Gold anzufertigen. Das Zahlenverhältnifs sei wie „das von 1 Maafs, die Währung von $\frac{1}{3}$ Hin.

„Macht zusammen 14 Bestandtheile gemäfs den 14 heiligen Gliedern.

„Man messe ab alle [diese Verhältnisse] (59) in der Goldschmiede wegen der „Statuette des Gottes *Sokar*.

16. [Vorschrift für das Fest der Erdpflügung.]

[*a.* in Bezug auf das Getreidemaafs.]

„Betreffend das Maafs für den Platz des Festes der Erdpflügung, so werde es aus „Gold ausgeführt und enthalte $\frac{1}{3}$ Hin. Das ist das sogenannte Osiris-Auge.

[*b.* in Bezug auf das Feld.]

„Betreffend das Feldstück der Arura des Osiris, auf welchem die goldene Saat „emporsprossen soll, so betrage sie 2 Mefsruthen in der Richtung von Süd nach Nord „und [2] Mefsruthen von (60) West nach Ost, macht im Ganzen 4 Aruren. [Das „Pflügen] werde vollzogen vom 12. bis 19. Thot[1]). Den Anfang mache [man mit „der Gerste, den Schlufs] mit Spelt, was dazwischen liegt mit Leinsamen.

---

[1]) Hier befindet sich in der Inschrift ein lapsus calami des Verfassers der Inschrift, der statt *Thot* — *Tybi* geschrieben hat. Die von Dümichen aufgefundene Dublette (s. oben S. 78)

[*c.* in Bezug auf das Pflügen und Säen.]

„Anweisung für das Pflügen des Bodens. Man bringe herbei ein Gespann „schwarzer Kühe. Ihr Joch sei von Palmenholz, (61) ihr Pflug von Tamariskenholz und „sein Eisen von Schwarzkupfer. Ein Mann sei hinter [ihm]. Seine Hände sollen an „dem Pfluge sein, an dessen Deichsel eine *χrt*-Kuh und eine *mrt*-Kuh eingespannt „seien; seine Kleider seien von Gewebe, ein Bund auf seinem Kopfe. Ein junger Knabe „(62) [welcher die Aussaat] trägt, streue den Samen, die Jugendlocke an seinem Kopfe. „Sein Schurz bestehe aus einem gewebten Stoffe, oder auch mit [einem Doppel-„gewebe], die Kopfbinde sei von *Sešt*-Stoff. Der Obersänger lese die Abschnitte von „dem Sprossen der Gefilde, wie es der Festvorschrift entspricht.

[*d.* was mit der Ernte aus den Sämereien geschehen soll.]

[*aa.* mit der Gerste.]

„Betreffend die Gerstenkörner, (63) welche aus [ihnen] entstehen [werden], so „sollen sie gesichelt werden am 20. Tybi (*sic*), an dem Monatsfeste *Šef-boti* [beim „*Sokar*-Osiris]. Sie sollen gelegt werden neben den Osiris, welcher gehoben worden ist „auf die Todtenbahre vor der Göttin *Šenθi-t* von Busiris. Beim Eintreten des rechten „Zeitpunktes wird vollzogen die Arbeit mit ihnen für (64) den Serapis. Man lege den „übrig bleibenden Rest von ihnen zu [. . . . .] Datteln.

[*bb.* mit dem Spelt.]

„Betreffend die Spelt-Körner, welche aus ihnen entstehen werden, so mache man „daraus das Backwerk [darstellend die Gestalt] des Serapis.

[*cc.* mit den Leinpflanzen.]

„Betreffend die [Leinpflanzen, welche aus ihnen entstehen werden, so webe man „daraus den Stoff] für das rothe Gewand an dem einen einzigen Tage.

(65) „Betreffend diesen Tag, so sei es der des grofsen Festes *Pirt*, am 28. Athyr. „Man lege dieselben (die Leinsamen) in einem Beutel auf die Beine der Hathor. Die „Kuh daneben lasse man auf dem Felde bleiben.

„Es sei (auch) folgendes eine Arbeit, welche vollzogen werde mit den Leinpflan-„zen. Das ist nämlich der heilige Docht, um zu unterhalten den hellen Lampenschein „(66) bei der *Ȧnsuti*.

17. [Der heilige Korb.]

„Betreffend die *Ȧnsuti*, so bezeichne das den Korb von Binsen, welche *Kam* heifsen, „in welchem der heilige Kopf (des Serapis) eingewickelt liegen soll. Man nenne ihn *An-„suti*, weil der *ȧn* d. i. die Stele den *Suti* d. i. den König Kopf nennt. Das geheimnifs-„volle Gefäfs sei also ein Korb von der *Mer*-(Binsen-)Pflanze; ein unsichtbarer Kasten „(67), befinde sich in seinem Innern. Der herrliche Kopf liege in Hohlgufsform „[. . . . .] in seinem Innern, umhüllt von Goldblech. Seine Länge betrage 3 Palm und „3 Finger. Das ist der Korb, beschlagen mit Goldblech, auf welchem Abbildungen „ausgeführt seien mit dem Bildnifs einer *Tat*-Säule [Hieroglyphe], welche das Gesicht eines Men-„schen trage, [dessen Hände auf] seiner Brust ruhen, indem sie Krummstab und Geifsel „halten. Das Zeichen [Hieroglyphe] sei auf seinem Kopfe. Zwei Sperber umgeben ihn, (68)

trägt richtig die Gruppe für den Monat *Thot*, was mit der Sache übereinstimmt. Dieselbe Dublette gestattet, die vielen Lücken des Originales in diesen Columnen glücklich auszufüllen.

„ihn bedeckend mit ihren Flügeln. Isis und Nephthys seien daneben, auf seiner Vorder-„seite. Die Horus-Kinder und desgleichen ein Bild des Thot seien hinter ihr.

18. [Die heilige Kuh.]

„Betreffend die Kuh, so werde sie aus Sykomorenholz gefertigt und überzogen „[mit Goldblech]. Ein menschliches Bild, dem der Kopf fehlt, sei in ihrem Innern, in „schöner Hohlgufsform. Seine Länge betrage 1 Elle.

„Das Piedestal der [. . . . .] (69) an dem hölzernen Boden, welcher sie stützt, „sei aus Gold. Ihre (der Kuh) Länge betrage 1 Elle, das [hieroglyph] sei auf ihrem [. . .], „ein Käfer auf ihrer Schulter, sammt einer gestickten Decke *Sai*, und das Ornament [hieroglyph] [1]) auf ihrem Haupte. Man binde ihr um eine Halskette von Blumen aus blauen „Steinen.

19. [Das Ruhegemach.]

„Betreffend das Ruhegemach, in welchem sich die Statuette des *Sokar* befindet, „so werde es verfertigt (70) aus Ebenholz und beschlagen mit Goldblech. Seine Länge „betrage 3 Ellen, seine Breite 3 Ellen, seine Höhe 3½ Ellen. Es stehe ein goldenes „Ruhebett in ihm, mit diesem Gotte. Seine Länge betrage 1 Elle und 2 Palm. Es sei „nach Norden hin gerichtet. Die Götter bei dem Ruhebett im Innern des [Ruhegemaches] „dieses Gottes seien *Ḥu* und *Sa*. So verhalte es sich mit diesem Ruhegemache.

20. [Das Zelt.]

„Betreffend das (71) verhüllende Zelt, so werde es hergestellt aus Baumstämmen „von Akazienholz [der Zahl nach] 14 Baumstämme, welche in dem Erdboden stehen. „Ihre Spitzen und ihre Füfse seien aus Kupfer. Die Verhüllung, bestehend aus Matten „von Byblus nebst Binsen, habe eine Länge von 7 Ellen, die Breite betrage 3½ Ellen, „die Höhe 8 Ellen. Was verhüllt werden soll in seinem Innern, sei also verhüllt.

21. [Von der Zubereitung des heiligen Öles.]

(72) „Betreffend das herrliche Öl dieses Gottes, so werde gemacht alles [darauf Be-„zügliche] vom 13 + x. Tage des Monats Choiak an [in Gegenwart] jener Göttin (*Šenθ*) „bis zum 22. Tage des Monats [Choiak]. Es seien gemacht 20 Hin Salböl aus der „Pflanze *Men* [. . . .], der Saat des Sonnenauges. Was verzehrt wird vom Feuer, be-„trage $\frac{1}{5} + \frac{1}{10}$, [macht also aus: 6] Hin, so dafs ein (73) Rest von 14 Hin übrig bleibe, „entsprechend der Zahl der 14 heiligen Gliedmafsen. Es seien vollzogen alle [Ge-„bräuche bei der Zubereitung des Öles], wie es den Vorschriften von dem Buche der „Ölfabrication entspricht.

22. [Von den heiligen Barken.]

„Betreffend die 34 Barken, welche tragen diesen Gott und seine Mitgötter am „Tage 22 (Choiak) in der 8. Stunde des Tages, wobei 365 brennende Lampen ange-„zündet werden sollen, so ist das Verzeichnifs derselben folgendes:

(74) 8 Schiffe [. . . . .],
[4 Schiffe . . . . .],
4 Schiffe des Horus,
4 Schiffe des Sperbers des Königs,
8 Barken,
4 Kähne,

[1]) Im Original befindet sich rechts und links von der Sonnenscheibe, über den Hörnern, je eine Uräusschlange mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe.

4 Schiffe des Königs von Unterägypten,
4 Schiffe des Königs von Oberägypten,
4 Schiffe des Königs von Ober- und Unterägypten,

Macht zusammen 34 (*sic*) Schiffe.

23. [Die Götter in den Barken.]

„Betreffend die (75) Gottheiten, welche sich auf [diesen Schiffen] befinden, so ist „ihr Verzeichnifs folgendes:

„[*Sokar* ist] auf einem, defs Name ist „Schiff des Sperbers",
„Isis ist auf einem, defs Name ist „Schiff des Sperbers",
„Nephthys ist auf einem, defs Name ist „Schiff des Sperbers des Königs",
„Horus ist auf einem, defs Name ist „Schiff des Königs von Oberägypten",
„Thot ist auf einem, defs Name ist „Schiff des Königs von Unterägypten".

„Auf den anderen 29 Schiffen (76) heifsen die Götter nach ihren Namen:

1.	[*Ȧmset*],	13.	*Ḥerṭotf,*
2.	[*Ḥapi*],	14.	*Sont,*
3.	[*Ṭuamutf*],	15.	*Sa,*
4.	*Qebḥ-senuf,*	16.	*Ȧrtefiesef,*
5.	*Ḥaq,*	17.	*Sebeχsen,*
6.	*Ȧrmaui,*	(77) 18.	*Ḥaqes,*
7.	*Matefef,*	19—24.	[. . . . .],
8.	*Ȧrranefiesef,*	25.	*Nenretanefnebet,*
9.	*Ȧm*[*ṭaṭ*],	26.	*Ṭešerȧrui,*
10.	*Noferḥāt,*	27.	*Χonthaȧns,*
11.	*Setsenȧrter,*	28.	*Maemgerḥ,*
12.	*Sem,*	29.	*Ȧnnefemheru-seksek.*

„Macht zusammen 29 Götter[1]) für diese Barken, wie es die Abbildung zeigt.

24. [Besondere Vorschriften betreffend die heiligen Barken.]

(78) „Es sollen 17 Schiffe auf der rechten Seite jenes Raumes und 17 auf der „linken Seite stehen.

„Angefertigt sollen werden die Schiffe aus Byblus. Ihre Länge betrage 1 Elle und „2 Palm für ein jedes davon. Ein Opfer aus allerlei guten Sachen bestehend, [sei „neben ihnen].

25. [Das heilige Grab über der Erde.]

„Betreffend das heilige Grab über der Erde, in welches dieser Gott in diesem (lau- „fenden) Jahre gelegt wird, (79) in der Stadt Busiris, der oberweltlichen, und in welches „die Einführung auf einem silbernen Wagen geschehen soll, so werde es genannt „die „Tiefe über der Erde". Man nenne (also) die Grabhöhle [wegen ihrer Lage]. „Es befinde sich *Amon,* der Grofse, in dem Theile der Grabhöhle, welcher „die Halle „der Ruhe des Steines" genannt wird. Es sei „der Herr des Schweigens" „daselbst in seiner Gestalt: niederhockend (80) auf seinen Füfsen, die eine Hand an „seinen Mund gelegt, die andere auf seine Füfse.

[1]) Diese Gottheiten stellen die 29 Tage eines Mondmonates dar, wie ich es weiter unten beweisen werde.

[26. Die Höhle der Perseas.]

„Betreffend die Höhle der Perseabäume, welche als Serapeum dient, in welche „man eintritt durch den herrlichen Bau des verflossenen Jahres und welche genannt „wird „die Tiefe unter der Erde“, so soll sie hergestellt werden aus Stein. Ihre „Länge betrage 16 Ellen, ihre Breite 12 Ellen. Es seien 7 Thüren (81) an ihr, gleich-„sam Eingänge zur Tiefe. Es sei eine Thür an ihr im Westen. Man trete durch „selbige hinein. Es sei eine Thür an ihr im Osten. Man gehe durch selbige hinaus. „Es sei Sand in ihr, 7 Ellen hoch, auf welchem der Gott in dem Sarge ruht.

27. [Die Todtenlade und das Todtenschiff.]

„Betreffend die Lade (*àter*), in welcher dieser Gott eingeführt werde in das Serapeum, „so ist das der geheimnifsvolle Kasten (82) auf einem Schiffe[1]). Seine Länge betrage „1 Elle 2 Palm, seine Breite 3 Palm 2 Finger, seine Höhe 3 Palm. Ein Schakal be-„finde sich auf ihm. Er werde aus vergoldetem Holze angefertigt. Auch das Schiff, „welches ihn trägt, sei gleichfalls aus vergoldetem Holze. Seine Länge betrage 3½ Ellen. „Es ruhe auf einem Gestell von 4 Holzbänken.

28. [Die öffentliche Procession und was dazu gehört.]

„Betreffend das Fest der öffentlichen Procession, so lasse man ihn erscheinen in „Begleitung eines Anubis [. . . . .] (83) am 16. Choiak und am 24. Choiak. Er „mache den Umgang um den Tempel und das Serapeum. Man lasse ihn umkehren und „er mache die Runde durch das Todtenthal. Es seien 4 Obelisken vor ihm in Gestalt „des heiligen Pyramidion der Horus-Kinder sowie auch die Götter auf ihren Stangen.

„Betreffend das Fahren [des Kastens und das Ziehen der] Kälber, so finde es statt „(84) vom 23. bis zum letzten Tage des Monates Choiak. Man nehme fort die zwei „vorderen Pyramidia. Es seien herbeigebracht die 4 Kästen der Horus-Kinder mit den „vier gewebten Stoffen in ihnen (bestehend) aus rothem, blauem, grünem und weifsem „Zeuge. Vier Straufsenfedern seien oben angebracht auf dem Deckel eines jeden davon, „macht zusammen 16. Die 4 Kälber der (85) Horus-Kinder sollen sie begleiten, um „sie zu ziehen oberhalb der Grabhöhle dieses Gottes. Eine in Stücken geschnittene „Schlange (als Sinnbild) des Apophis befinde sich auf ihrem Rücken während des „Ziehens und des Fahrens der Kästen.

„Betreffend die 2 Behälter für das Gewebe des *sešt̓at*-Stoffes, so werde (damit) „ausgeführt was gebräuchlich bei der Aufrichtung der *Ṭaṭ*-Säule 𓊽 — das ist sehr „geheimnifsvoll [. . . . .] den Tod damit. (86) Dazu gehöre die Gestalt eines Anubis „und die eines *Àpḥer*, dazu auch der Überrest der Hülle des Einbalsamirten, dazu „auch die Salbe, jene (nämlich), die bestimmt ist für den grofsen Gott.

„Betreffend jene Schnitzereien auf der Garten-Anlage, so seien 4 Geier und 4 Uräus-„schlangen an allen seinen Ecken, auch sein Rand habe die Verzierungen 𓎬.

„Betreffend den Behälter unter ihm, so seien (87) 4 Ringe an ihm, wie jene sind „im Hause der Göttin Nit (d. i. in Saïs).

29. [Das *Tenà*-Fest.]

„Betreffend den 12. Choiak, so sei dieser Tag bestimmt für das grofse *Tenà*-Fest „in Busiris, in Abydus, in Saïs, in Schedia. Man mache den Anfang an ihm daselbst

[1]) Eine Abbildung dieser Lade auf dem Schiffe unter der aufgeführten Bezeichnung *àter* befindet sich in Mar. Dendera Tom. IV, Pl. 65 und Pl. 67.

„(an den oben genannten Örtlichkeiten) mit der auszuführenden Arbeit im Tempel-„raume *Pi-šenθ-t* mit den goldenen Gerstensaatkörnern, darum weil [dies der Tag ist], „an welchem sie geworden sind (88) in der Stadt Saïs der Nit.

30. [Das grofse *Pirt*-Fest.]

„Betreffend den 14. Tag des Monates Choiak, welcher das grofse *Pirt*-Fest „in dem Nomos von Lykopolis (in Unterägypten) (und) in der Stadt *Ȧri-ḥib* heifst, „so werde vollbracht, was geschehen mufs mit der Statuette des Sokar an diesem Tage „in allem was Bezug hat auf die Herstellung des Prachtgusses, darum weil er die „Gestalt des Ausgegossenen heifst. (89) Man lasse beginnen das Ausgiefsen „dieses Gottes durch einen *Suti* in dem Nomos von Lykopolis an diesem Tage. Vier „Priester seien (eben) dazu da aus der Stadt Busiris in dem Tempelraume *Pi-šenθi-t*. „Sie sind die 4 Götter des Läuterungsgemaches in On.

31. [Fest des *Uu*-Serapis.]

„Betreffend den 16. Choiak, so sei das der Festtag (90) des Gottes *Uu*-Serapis „in den Städten Apis und Cusae bezüglich alles dessen was die heiligen Gliedmafsen „des Osiris von seinem Kopf bis zu [seinen] Füfsen hin angeht. Einer, der die Gestalt „des Horus habe, er bringe herbei das heilige Glied des Osiris auf dem Wasser an „diesem Tage in seiner Gestalt als Krokodil. Es wird nämlich die Ausführung vollendet „in dem Osiris-Tempel unter seinem Namen als „Krokodil (*Sebek*) Herr von Apis" in „dem (Serapeum) *Ḥa-t-seχa*. (91) Es sei angefangen die Ausführung des Werkes mit „der Statuette des *Sokar* an diesem Tage, um den Gott darin eintreten zu lassen, in „den Städten Busiris, Memphis, Diospolis (Unterägyptens), Apis, Cusae, Herakleopolis „Magna, darum weil dies der Tag ist, an welchem ausgeführt wird die Vollendung „des grofsen Gottes (als Statuette) an jenem Orte.

32. [Was am 19. Choiak zu geschehen ist.]

(92) „Betreffend den 19. Choiak, so ist dies der Tag, an welchem dieser Gott aus „der Statuette des *Sokar* herausgenommen wird. Man koche die Salbe diesem Gotte „an [diesem] Tage [an welchem er . . . .] den Händen seiner Mutter. Es „kommt an Horus, um zu schauen seinen Vater an diesem Tage. Hat er gefunden, dafs „man thätig ist, so ist die Ankunft glückbringend in dem Adytum (93) an diesem Tage.

33. [Der Webetag.]

„Betreffend den 21. (zu lesen 20) Choiak, so sei dies der Tag der Ausführung „der an einem einzigen Tage zu vollendenden Arbeit des Gewebes, darum dafs man „50 Tage in der Läuterkammer zubringt, fällt dieser eine einzige Tag auf den 10. Tag. „Dar[um ist die Arbeit des] Gewebes an einem einzigen Tage während der 50 Tage „in der Läuterkammer [auszuführen].

34. [Was am 21. Choiak geschehen soll.]

„Betreffend den 21. Choiak, so sei dies der Tag, an welchem die Statuette des „Serapis herausgenommen werde aus seiner Garten-Anlage, darum weil der 10. Tag „es ist [von welchem an gerechnet wird] bis zum Tage des Eintritts aller Götter in „den Himmel. Wasser werde an ihm ausgegossen.

35. [Was am 22. Choiak geschieht.]

„Betreffend den 2[2]. Choiak, [so sei dies der Tag], (95) an welchem die Ein-„hüllung des Osiris in der Läuterkammer stattfinde, wie es hier und dort geschieht „in den Tempeln des Osiris von Anbeginn an. Gleichzeitig sei ein Horus in dem

„Saale damit beschäftigt den ersten der Götter zu umwickeln. Mit der Umhüllung „des Osiris werde die Zeit hingebracht.

36. [Die Aufrichtung des *Ṭaṭ*.]

„Betreffend den [30.] Choiak, [so sei das der Tag] (96) der Aufrichtung der *Ṭaṭ*-„Säule in Busiris. Dies ist der Tag, an welchem Osiris in dem Serapeum von *Ȧat-n*-„*beḥ* in der Grabhöhle unter den Perseabäumen bestattet werde. Darum weil dies der Tag „ist, von welchem an die heiligen Gliedmafsen nach der Einhüllung des Osiris anlangen, „so bleibe aufgerichtet die *Ṭaṭ*-Säule [während der Dauer] (97) von 10 [Tagen]. Es „trete ein Stillstand ein mit der Bekleidung.

„Betreffend die eine siebentägige Zeit, welche zubringen soll dieser Gott während „der Feierlichkeit seiner Umhüllung, ohne an ihm bestattet zu sein, so sei der Anfang „[der Berechnung] der 24. Choiak bis zum letzten Tage (desselben Monats). Da ruhe „der Gott auf den Blättern von Sykomorenbäumen in dem Serapeum von Busiris, dem „überirdischen.

(98) „Betreffend diese sieben Tage, so sind es die, welche er zugebracht hat in „dem Leibe seiner Mutter *Nut*, als sie schwanger ging mit ihm. So ist der eine Tag „entstanden, so der eine Monat, der der Sykomoren, wegen der Göttin *Nut*.

37. [Besondere Ausführung in der Darstellung des *Ṭenȧ*-Festes.]

(99) „Lehre von dem Geheimnifs in der *Āt-ȧmen*, um auszuführen das „Werk des *Tenȧ*-Festes, — bevor man weifs, was geschieht in dem Tempelraume „*Pi-šenϑi-t* in Busiris, in Abydus, in Memphis, in Nubia, im Heliopolites, in Cusae, „in Siut, in Saïs, in (100) Apis, in Diospolis (Unterägyptens), in Schedia, im Leto-„polites, in Iseum, in Hermopolis (Unterägyptens), im Athribites, im Tentyrites, in „den 16 Nomen der 16 heiligen Glieder und in allen Nomen des Osiris, [in welchen] „ausgeführt wird das Werk des *Tenȧ*-Festes für den Serapis.

a. [am 1. Tage desselben.]

„Am 12. Tage des Choiak — geheifsen das Fest der Erdpflügung (101) des Tem-„pelraumes *Pi-šenϑi-t* — beim Eintreffen der 4. Stunde an diesem Tage — lasse man „eintreten die Göttin *Šenϑ-t*-Isis von Abydus an dem Festplatze der Erdpflügung. Es „seien die Körner der goldenen Saat vor ihr, die da sitze auf einem Ruhebette [im „Innern] des *Pi-šenϑ-t*. Man lasse sie unbedeckt (offen) stehen. (102) Man thue die „Körner dieser goldenen Gerstensaat auf ein Gewebe, vor dieser Göttin. Man nehme „eines nach dem andern hinweg, man messe ab 2 Getreide-Hin von diesen Saatkörnern „nach dem Hin von 7 *Ten*. Daraus mache man vier gleiche Theile, bleibt als Rest ½ Hin „für einen jeden Theil. Man befeuchte sie mit 2½ Hin Wasser aus dem Sande des „Flusses (103) in vier goldenen Kannen beim Eintreten der 6. Stunde an diesem Tage.

„Es sollen vertheilt sein diese Kannen also: die rechte Statuette des Serapis „für die eine, die linke Statuette des Serapis für die andere, der rechte Re-„liquienkasten für die eine, der linke Reliquienkasten (104) für die andere.

„Nachdem Sand zugeführt worden ist, seihe man ihn durch ein Binsen-Sieb, ½ Hin „von demselben Hin (-Maafse), man mache daraus vier gleiche Theile, man befeuchte „ihn in gleicher Weise mit ½ Hin Wasser des heiligen Sees aus den vier silbernen Be-„hältern, man thue je einen von diesen Theilen der Saatkörner (105) auf diese Theile „von Sand und menge sie unter einander.

„Die Statuette der rechten Seite, 1 Elle lang, werde aus Gold gemacht in Busiris, „Abydus, Saïs, Schedia, [. . . . . . .], im Memphites, im Lykopolites, in Iseum, in „Nubia, in (106) Hermopolis (Unterägyptens), im Heliopolites, in Cusae, in Herakleo„polis Magna, in Aphroditopolis und in Tentyra.

„Nachdem die andere Statuette (d. i. die linke des Serapis) herbeigeholt ist, in „der beschriebenen Gestalt in 2 Exemplaren, so schütte man einen Theil der Gerste „vermischt mit dem Sande in ihr (107) Exemplar zur rechten Hand. Hernach bringe „man einen Verschlufs von Byssus an und versenke es in diesen Garten und lege auf „es und unter es Blätter.

„Dasselbe geschehe mit ihrem andern Exemplare linker Seite mit dem (betreffen„den) Theile der Gerste auf dem (betreffenden) Theile des Sandes. In gleicher Weise „versenke man es in den Garten.

(108) „Gleicherweise thue man dasselbe den beiden Reliquienkästen mit den an„dern beiden Theilen der Gerstenkörner auf den beiden Theilen des Sandes. Man „versenke sie in den Garten desgleichen. Darauf sprenge man jeweiliges Wasser als „Schlufsrest der Arbeit.

b. [am 9. Tage desselben.]

„Am 21. (lies 20) Choiak. Man soll sammeln (109) lassen die abgewelkten Blätter, „welche jeweilig auf ihm sind, und sie mit frischen vertauschen, um [zu bedecken] „die Materien, welche [emporsprossen] in ihm bis zum folgenden Tage. [Betreffend] „diese abgewelkten Blätter, so bringe man sie nach dem Serapeum (110), woselbst „das Fest der Erdpflügung stattfindet. Man bedecke diese Gärten [mit ihnen in Form „von einem] Halsschmuck jeweilig, man lege blaue Blumen darauf. [Betreffend] die offen „daliegende Umhegung, so schütze man sie durch eine Holzwand aus Maulbeerbaum„holz. Man führe jeweilig aus alles Gebräuchliche bei (111) einer Grabkapelle, man „schütze sie durch die Gottheiten des Zeltes und durch die Gottheiten, welche zum „Schutze der Gärten dienen.

c. [am 10. Tage desselben.]

„Beim Eintreffen des 21. Choiak nehme man heraus diesen Gott aus dem Innern „der Statuette an diesem (genannten) Tage. Man reiche ihm je 1 *Ten* trocknen Bal„sams (112), für die einzelnen Theile an ihm. Man nähere seine beiden Exemplare ein„ander und verbinde sie mit drei Byssusstreifen.

„Nähere Bezeichnung der einzelnen Theile: Ein (*Ten*) für seinen Leib, „das andere für [seinen . . . . . .], eines für seine Brust, das andere für das Loch „an seiner weifsen Krone, weil er (113) die Gestalt mit dem Antlitz eines Menschen „hat, der geschmückt ist mit der weifsen Krone nach der folgenden Darstellung[1]).

„Geht jeweilig die Sonnenscheibe unter, so thue man ein Gleiches mit den Re„liquienkästen, welche vereinigt werden sollen mit einander, ein jeder bedeckt mit sol„chen [Byssusstreifen], weil man sie sonst öffnen könnte.

d. [am 11. Tage desselben.]

„22. Choiak. Man vollziehe alles Gebräuchliche der Schifffahrt (114) an dem Tage „mit jenen 34 Schiffen[2]) und zünde die 365 Lichter darauf an.

---

[1]) Thatsächlich findet sich die beschriebene Darstellung unterhalb des Textes.

[2]) Vergl. oben Col. 74.

e. [am 13. Tage desselben.]

„Nachdem man sie (die Schiffe) in das heilige Grab gethan hat, im gegebenen „Augenblicke, so soll man herbeiholen den Serapis des vergangenen Jahres. (115) Man „spende ihm die Leichen-Salbung und die Leichen-Linnen am 24. Choiak. Man lege „ihn in die Lade aus Sykomorenholz.

„Dasselbe thue man mit dem Reliquienkasten des [vergangenen Jahres. Man lege „ihn] in die Holzlade.

f. [am 19. Tage desselben.]

„In gleicher Weise verfahre man zur Beisetzung dessen, was in ihnen ist auf „(116) der Nekropolis am 30. Choiak.

38. [Das Fest der Erdpflügung.]

„Betreffend das geheimnifsvolle Werk der Statuette des Sokar, der Osiris-Serapis „heifst, so werde vollbracht das zu Thuende mit ihm am 12. Choiak. Beim Eintreffen „der 3. Stunde an diesem Tage führe man hinaus die Isis (117) von Busiris nach dem „Festplatze der Erdpflügung. Erde befinde sich vor ihr in einem Kasten von Maul-„beerbaum-Holz. Man setze sie nieder auf ein Ruhebett in dem Ruhegemache, ihr „Gesicht nach Norden gekehrt. Sie sei unverhüllt zu lassen. Man schütte dies (die „Erde) auf das Gewebe, welches (118) vor ihr liegt, mit Hülfe eines goldenen Löffels. „Man thue Wasser darauf vom heiligen See. Man bediene sich dazu eines grofsen „Schöpfkruges von 7 Maafs, — entsprechend den sieben erforderlichen Dingen, welche „(oben bereits) beschrieben sind, — von $\frac{1}{3}$ Hin für je ein Maafs von denselben, die „in die silberne Kanne zu thun sind.

„Man füge dazu: sein $\frac{2}{3}$ (sc. des 7 Maafsgehaltes) (119) an Dattelmehl, im Be-„trage von $4\frac{1}{4}$ Maafs als einen erforderlichen Theil.

„Dazu sein $\frac{1}{3}$ an trocknem Balsam zweiter Qualität, im Betrage von $2\frac{1}{3}$ Maafs als „einen erforderlichen Theil.

„Dazu sein $\frac{1}{4}$ frischen Harzes, ausgezogen aus Palmenfibern, im Betrage von „$1\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$ als einen erforderlichen Theil.

„Dazu $\frac{1}{6}$ von dem $\frac{1}{4}$ von den 12 (oben) beschriebenen Spezereien, im Betrage von „$1\frac{1}{6}$ Maafs als einen erforderlichen Theil.

„Dazu $\frac{1}{42}$ von dem $\frac{1}{4}$ von den 24 Edelsteinen, im Betrage von $\frac{1}{6}$ Maafs als einen „erforderlichen Theil.

„Dazu füge man $\frac{1}{4}$ Hin Wasser vom Kanal *Ȧnī-t* (dem vom Nomos Busirites) als „einen erforderlichen Theil.

„Macht alles zusammen 14, entsprechend der Zahl der heiligen Gliedmafsen.

„Dies verarbeite man (121) zu einer eiförmigen Masse, man füge dazu Sykomoren-„blätter, um dieselbe zu stützen, man lege sie (die eiförmige Masse) in die silberne „Kanne.

39. [Die Rolle des weiblichen Nilpferdes.]

„Beim Eintreffen des 16. Choiak, wenn die 3. Stunde von diesem Tage eingetreten „ist, lasse man hinausführen das heilige weibliche Nilpferd (der *Nut*), die Gebärerin der „Götter. Dann setze sich der (abydische) Priester vom Range des *Fekti* (122) auf einen „Stuhl von Palmenholz vor ihr, ein Pantherfell sei auf ihm, die Jugendlocke an seinem „Haupte in ächtem Blau und man lege diesen Hohlgufs in seine Hände. Er spreche: „„Ich bin Horus bei seiner Ankunft zu dir, du Göttin *User-t*. Ich bringe zu dir

„(123) dies, was meinem Vater angehörte". Er lege den Hohlgufs auf die Kniee „der Göttin Nilpferd, der Gebärerin der Götter. Dann bringe man herbei die Statuette „des Sokar in der (oben) [beschriebenen] Gestalt. [Man salbe] seinen Leib mit wohl-„riechendem Öle (124), man stecke diesen Hohlgufs in ihn hinein, wobei die Statuette „mit ihrer Vorderseite auf einer Binsenmatte auf dem Boden ruhe. Nachdem dieser „Hohlgufs hineingesteckt ist, drehe man diese Statuette herum, von hinten nach vorn, „lege sie auf das Bett im Innern des Ruhegemaches (125) im Innern des schützenden „Zeltes. Seine Mitgötter seien um ihn herum und man verrichte ihm alles Gebräuch-„liche an diesem Tage.

„Ist eingetreten die 3. Stunde dieses Tages, so lege man die Statuette mit der „Hinterseite auf die Erde. Man salbe sie (126) mit trocknem Balsam nebst Wasser, „viermal.

„Beim Eintreten der 9. Stunde nehme man diesen Gott aus dem Innern der Sta-„tuette heraus, man lasse ihn sich niederlegen wegen der Läuterung; sein Tisch „sei von Gold. Man lasse den Sonnenuntergang eintreten, dann salbe man ihn mit „trocknem Balsam nebst dem jeweiligen Wasser.

40. [Der 23. Choiak, der Tag der Farben-Auflage.]

„Beim Eintreffen des (127) 23. Choiak, welcher Tag die Bezeichnung führt: „die „Farben-Auflage", wenn die 3. Stunde eingetreten ist an (diesem) Tage, lasse man „diesen Gott auf seiner Reinigungsplatte von Syenitstein ruhen. Man lege ihm die „Farben auf:

„Sein Gesicht mit Gelb,
„seine beiden Kinnladen mit Grün,
„sein Auge mit [Schwarz (?)],
(128) „seine Götterlocke mit ächtem Blau,
„Krummstab und Geifsel mit allerlei ächten Edelstein-Farben.

41. [Was am 24. Choiak geschieht.]

„Man warte den Sonnenuntergang ab. In der 2. Stunde lege man ihn auf seinen „Ruheplatz in der Lade von Maulbeerbaum-Holz, am 24. Choiak, in dem heiligen Grabe, „(129) welches über der Erde steht. In der 9. Stunde der Nacht hole man diesen „Gott vom vergangenen Jahre heraus, man zerschneide die gewebten Fäden auf ihm. „Man bilde daraus 4 Bänder mit einem Knoten für den Sack des *Ḥemak*. Man um-„wickle diesen Gott damit nach allen Vorschriften der Umwicklung (130), wie es ent-„spricht den Satzungen vom Begräbnifs. Man lege ihn nieder auf Sykomorenzweige „aufserhalb des überirdischen Busiris im Innern der Doppellade (*âter*).

„Beim Eintreffen des (131) letzten Tages des Monates Choiak finde statt die „Überführung nach dem Serapeum *Âat-n-beḥ* in der 9. Stunde der Nacht, und seine „Beisetzung in der Gruft unter den Perseabäumen. Man trete ein durch das (132) west-„liche Thor und man gehe hinaus durch das östliche Thor. Man suche diese Gruft, „wie einer, der nicht weifs was er nicht wissen soll, bis zum Eintreten des rechten „Momentes.

42. [Offenbarung eines grofsen Geheimnisses.]

„Kenntnifs der geheimnifsvollen Gestalt, die keiner sehen soll, von „der keiner hören soll, wie sie ein Vater (nur) seinem Sohne überliefert.

„Die Gestalt mit dem Antlitz eines Menschen trage die heilige Locke. Die Kappe „sei geschmückt mit dem Uräus. Sie fasse Krummstab und Geifsel. Eingeschnitzt sei „darauf sein Name, in dem Namensringe, als (134): *Ḥor Ȧp-šeta*, die Sonne, „(der König) Osiris Herr von Busiris, Uonnofer, der Triumphator, „Serapis, der grofse Gott und Herr von Abydus.

43. [Das Geheimnifs vom Kügelchen.]

„Dattelmehl 7 Maafs, ein jedes von (135) $\frac{1}{7}$ Hin für die Einheit, nach dem Inhalt „des halben *Ten*-Gewichtes: 3 *Ten* 5 *Ket.* Man füge einem jeden $2\frac{1}{2}$ Hin Wasser vom „Kanal von Busiris und vom heiligen See hinzu. Man befeuchte $3\frac{1}{3}$ Maafs des Dattel-„mehles. Man soll das gehörig durcharbeiten und in eine eiförmige Masse verwandeln. „Man umgebe sie mit Sykomorenblättern, um sie zu stützen.

44. [Myrrhe, Harz und die 12 Spezereien.]

„Myrrhe (137) zweiter Qualität: $4\frac{2}{3}$ *Tep*-Maafs nach dem Gewicht des $\frac{1}{4}$ eines „jeden von den 7 Maafsen + $\frac{1}{2}$ *Ket* (macht:) für ein jedes. Frisches Harz durch „Auskochung von Palmenfibern entstanden $1\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{12}$ Maafs nach dem Gewicht des $\frac{1}{4}$ „(macht) ebenso $\frac{1}{8}$ für ein jedes (138).

„Die 12 wohlriechenden Spezereien, ihre Aufzählung ist folgende:

„Süfser Calamus . . .	2 *Ket*	„*Zalam*-Pflanze . . .	2 *Ket*
„Cyperus	2 *Ket*	„*Peker*-Pflanze	2 *Ket*
„Süfsholz	2 *Ket*	„*Nekpet*-Pflanze . . .	2 *Ket*
„*Ket*-Holz	2 *Ket*	„Akazie	2 *Ket*
„*Fet*-Pflanze (139) .	2 *Ket*	„*Pir-metu*-Pflanze . .	2 *Ket*
„Aethiopische Binse .	2 *Ket*	„(140) *Qauii-ma* . .	2 *Ket*

„Zu zerstampfen und durchzusieben.

45. [Liste der Mineralien.]

„24 Steinsorten. Ihre Aufzählung:

„Gold und Silber. Aufser ihnen: Weifsstein, Rothstein, Blaustein, (141) Grünstein „von Syrien, künstlicher Grünstein, grüner Feldspath von Oberägypten, grüner Feld-„spath von Unterägypten, Onyx, Kornalin, *θamḥu* von *Wawa*, *Senen*, *θameḥ*, *Qes-ānχ*, „grüner Feldspath (*sic*), *Mestem* (Spiefsglanz), (142) künstlicher grüner Feldspath, „künstlicher *Seher*, *Seherer*, schwarzer Marmor, weifser Marmor, *Ḥemaga* aus dem Neger-„lande. Man zerstofse sie und thue sie in einen Becher (143) und vermische sie mit „einander.

„Es sollen hinzugefügt werden zu ihnen: $1\frac{1}{3}$ Maafs vom Dattelmehl, macht zu-„sammen $17\frac{1}{12}$ Maafs. Die Zahlen der 7 *Tep*-Maafse (sind): Dattelmehl (144) [Myrrhe] „$2\frac{1}{3}$, Harz $1\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{12}$, wohlriechende Spezereien $1\frac{1}{6}$, Steinsorten $\frac{1}{6}$.

46. [Was in der Zeit vom 15. bis 26. Choiak Besonderes geschieht]

„Tag 21. Man trägt die Statuette hinaus. Man salbt (sie) (145) mit Wasser von „Myrrhen viermal.

„Tag 22. Die Weberei der Schnur. Man macht ihr eine Waschung von Nitrum, „Öl, Myrrhen und Wein, bis dafs sie (146) hellweifs geworden ist. Herbeizuholen den „Sarg. Man bestreiche ihn mit dem Reste des heiligen Öles. Man mache sein Augen-„paar mit jenen Farben und das Haar blau. Man soll es (das Augenpaar) bilden in „Gestalt eines Eies, man soll die Arbeit dann vollziehen, man soll das Auge einsetzen.

„Man hebe hoch (147) die Statuette des Sokar. Man soll ausbreiten eine Matte, man „soll ihn auf dieselbe legen. Es soll der Vorsänger thun, was ihm bekannt ist, indem „er die [. . . .] Körner eintreten läſst in sie von der Hinterseite her.

„Tag 15. Die Mischung (148) der Salbe.

„Tag 18. Sieden.

„Tag 19. Sieden.

„Tag 20. Sieden.

„Tag 21. Sieden.

„Tag 22. Man stellt sie bei Seite.

„Tag 23. Man kocht den Wein, man reinigt die Zeugstoffe, man trocknet die „grüne [. . . . . .] und weiſse Schnur. Man (149) breitet aus die Gewebe. Man „macht aus der Schnur 4 Bänder. Man malt die Kinder des Horus. Man macht „81 Zeugstoffe, ein jeder [. . . . .] (150) gelbfarbig. Man malt seine Augen „nach dem Muster der Augen, man (verwendet) jenen *Meḥ*-Stein [zum] Haar. Seine „Locke ist in jener blauen Farbe. Die Backen grün, die Theile daneben (151) gelb. „Sie schmücken seine Augen grün und schwarz (*mestem*). Sie legen ihn auf eine Matte „von Binsen und Röhricht, die geflochten ist mit [. . . . . sie machen „ihm eine Libation von] (152) dem Weine. Sie umbinden ihn mit den 4 Streifen „der Schnur, sie salben (ihn), sie legen [ihn auf] das vor ihm stehende Ruhebett, „sie umbinden seine [. . . . .] (153) von gewebten Stoffen, sie machen ihm die „Ölung, sie geben ihm bei als Schutzmittel seine 14 Amulette, wie es entspricht dem „Buche der *Tumim*. Es ist die Gestalt eines Horus [. . . . .] (154) Reliquien-„kasten. Sie sind zusammen. Es sind 3 Figuren des Serapis da. Sie sind umbunden „mit gewebten Stoffen. Der Text, welcher sich bezieht auf die Beschreibung der Gär-„ten, derselbe, welchen sie ihnen beifügen, enthält die Worte von den Gärten, [näm-„lich: man nehme] 1 Hin an Gerste, (155) an Sand 4 Hin, an Wasser $2\frac{1}{2}$ und man „benetze die frischen Binsen von der Umgebung des Kanales *to-ro-Ḥanti*.

„Sie sollen bringen lassen eine Matte für ihn. Sie sollen zudecken ihn mit dem „*Sešt*-Gewebe. Sie sollen ihm anlegen (156) die Halsketten und sie sollen machen „eine tägliche Libation vor ihm. Folgendes auſserdem betrifft die (Reliquien-) Kästen. „Man läſst ihnen eine Weinspende zu Theil werden, man löst die Schnur auf, man salbt „sie gleichwie (157) den Serapis, man macht für sie die Gewebe, man macht sie für „die Gestalt, welche mit der weiſsen Krone geschmückt ist, man legt sie nieder in „einen Kasten von Sykomorenholz. Man nimmt heraus die Reliquienkästen, man giebt „ihnen die gewebten Stoffe (158), man schmückt sie mit Inschriften, welche des Sera-„pis Erwähnung thun, man legt sie nieder unter seinen Kopf. Man tritt in das heilige „Grab ein.

„Am 25. Tage des Monats Choiak trägt man hinaus aus dem Grabe, was an „Texten im vergangenen Jahre hineingegangen war. Man legt sie nieder oben in den „Depositenschrank. Der Inhalt eines jeden ist im Verschluſs.

„Hat der 26. Choiak begonnen, so trägt man herbei was in die Nekropolis ein-„zuführen ist.“

Commentar.

Eine nähere Prüfung der vorstehenden Inschrift, die ich in meiner Übersetzung ihrer ganzen Länge nach den Lesern der Zeitschrift vorgelegt habe, führt zu dem Schlusse, dafs die darin enthaltenen Vorschriften sich auf das in der dritten Decade des Monats gefeierte „Fest des Sokar“ (der memphitischen Form des unterweltlichen — gewöhnlich *Ptaḥ-Sokar* genannten — Osiris) ausnahmslos beziehen. Bereits in den Zeiten des alten Reiches war das Fest des *Sokar*, [hieroglyphs], *ḥb skr*, sehr wohl bekannt, da die Inschriften der Grabkapellen in den allgemeinen Verzeichnissen der den Todten zu Ehren gefeierten Festtage im altägyptischen Kalenderjahre desselben häufig Erwähnung thun (s. meine Matériaux S. 23 fll.). Obgleich wie bei allen anderen gemeinschaftlich mit ihm aufgezählten Todtenfesten der besondere Kalendertag des Festes des *Sokar* nicht ausdrücklich aufgeführt wird, so kann dennoch nach seiner Stellung in der Reihe der übrigen Feste ein Zweifel über den Monat und, wenn man will, selbst über den Tag (d. 26. Choiak) nicht leicht aufkommen. Von den Festen in seiner Umgebung wurden die ihm vorangehenden [hieroglyphs] *Tḥut-tt ḥb* „das Fest des Thot“ und das [hieroglyphs] *uag ḥb* „Fest Uag“, ersteres am 19. Tage, letzteres am 18. des Monates Thot gefeiert. Das in einigen Texten sich unmittelbar daran schliefsende Fest „der grofsen Erscheinung“ [hieroglyphs] *prt āt ḥb* fand nach dem bekannten Kalender von Medine^{t}-Abu, aus den Zeiten Ramses' III, dem ich die eben citirten Daten entlehnt habe, am 22. desselben Monates statt. Die unmittelbar nach dem „Feste des Sokar“ erwähnten Feiertage [hieroglyphs] *rkḥ ur ḥb* „der grofsen Gluth“ und [hieroglyphs] *rkḥ nts ḥb* „der kleinen Gluth“ bezeichneten, wie man weifs, jenes das Monatsfest des Mechir, dieses das Monatsfest des Phamenoth. Aus diesen ältesten Zeugnissen ergiebt sich somit, dafs die Stellung des *Sokar*-Festes inmitten der übrigen Feste bereits im alten Reiche dem dafür angesetzten Datum des 26. Choiak der späteren Epochen, von den Zeiten Ramses' III an, durchaus entspricht.

In dem erwähnten Kalender von Medinet-Abu beginnt die Feier zu Ehren des memphitischen *Sokar* am 13. Choiak und schliefst mit dem 30. desselben Monates. Die Haupttage dieser Feier zeigt folgender Auszug:

13. Choiak. [hieroglyphs] *hr n ȧrt χauit m št* „Tag der Zubereitung des Altars in dem heiligen Grabe“. Ein besonderes Opfer für *Ptaḥ-Sokar* ist für das westliche Theben an diesem Festtage vorgeschrieben.

21. Choiak. [hieroglyphs] *hr n un ust m št* „Tag der Öffnung der Räumlichkeit in dem heiligen Grabe“. Wiederum sind besondere Opfer für den ebengenannten Gott auf dem westthebanischen Tempelgebiete vorgeschrieben.

22. Choiak. [hieroglyphs] *hr n χbsu-ta ḥb* „Tag des Festes der Erdpflügung“. Aufs Neue Anordnung von Opfern zu Ehren des Gottes *Ptaḥ-Sokar*, der mit dem localen Osiris von Medinet-Abu gleichgestellt wird.

24. Choiak. [hieroglyphs] *hr n rā skr m ḥr-ȧb-sn* „Tag der Versetzung des *Sokar* in ihre (der Götter) Mitte“.
Opfer für den *Ptaḥ-Sokar*-Osiris.

25. Choiak. [hieroglyphs] *hr ntrī ḥb* „Tag des heiligen Festes“.
Opfer für den vorher genannten Gott.

26. Choiak. *hr n ḥb skr* „Tag des Festes des *Sokar*".
Opfer für den oben genannten Gott.

27. Choiak. *hr ḥb n . . . . bn paut* „Tag des Festes [des Vaters] der Süfsigkeiten der Mitgötter".
Opfer für *Ptaḥ-Sokar*-Osiris und seine Mitgötter an diesem Festtage.

28. Choiak. *hr n st bnbn* „Tag des Aufzuges des Pyramidion" (oder des Obelisken).
Opfer für den vorher erwähnten Gott.

30. Choiak. *ārqī*, ultimo die *hr n sāḥā tt* „Tag der Aufrichtung der *Tat*-Säule".
Opfer für *Ptaḥ-Sokar*-Osiris.

Von diesen 9 Festen sind es die des 22., 26., 28. und 29. Tages, welche besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, da sie in unserer Inschrift erwähnt werden und einen engen Zusammenhang zwischen ihrer Feier zur Zeit Ramses' III (um 1200 vor Chr.) und zur späten Zeit der Abfassung unseres Textes erkennen lassen.

Die häufige Erwähnung dieser Feste, einzeln für sich oder zusammen mit anderen, in den Inschriften und Papyrustexten aller Epochen führt zu dem berechtigten Schlufs, dafs sie einem der wichtigsten Abschnitte des altägyptischen Kalenderjahres angehört haben müssen, der aus besonderen Gründen mit dem Todtencult in engster Beziehung stand.

In einem wenig bekannten hieratischen Papyrus (thebanischer Herkunft, vom Jahre 10 des Caesar Augustus) des Museums zu Leyden (T. 32), dessen Copie ich der Güte des Herrn Director Leemans verdanke (sie ist seit langen Jahren in meinem Besitz) befindet sich auf der 7. Seite ein sehr vollständiges Verzeichnifs der altägyptischen Todten-Festtage, welche sich auf das Jahr vertheilen, wobei auch mehrere der oben erwähnten Feste ausdrücklich genannt werden, wenngleich in einer etwas dunklen und verblümten Ausdrucksweise. Unter denselben befindet sich eine Feier, welche beschrieben wird als *hr pfi n p-àt bn* „der Tag des Vaters der Süfsigkeit". Dieser Text gestattet uns die oben unter dem 27. Choiak offenstehende Lücke wie geschehen ihrem Wortlaute nach richtig auszufüllen.

Die Kalender von Dendera, Esne und Edfu gedenken gleichfalls mehrerer jener Feste, welche in den Feiern am 26. und am 30. Choiak ihre Höhepunkte finden. Ich führe ihre Angaben nachstehend an, da sie später ihre besondere Dienste leisten werden, zunächst die des Kalenders von Dendera.

24. Choiak. *χā àn usir m utn* (sic) *ḥtp n* (sic) *ḥr p-št àr àr nb rr ḥt-ntr ḥtp m ustf* „Procession des Osiris in der (Morgen-) Dämmerung — Ruhehalt auf dem See — die „vorgeschriebenen Gebräuche des Umzugs um den Tempel auszuführen — zu ruhen „an seiner Stätte."

25. Choiak, in der 12. Tagesstunde. *χā n usir-χnt-àbtt spr r ḥt-ntr ḥtp m usf n tt* „Procession des Osiris „vom Osten — den Weg zurückzulegen nach dem Tempel — Ruhe an seiner Stätte „der Ewigkeit."

26. Choiak. *χā ȧn skr m ubnt r ḥt-ntr qbḥ st r ḥt-ntr tn ḥtp* „Procession des *Sokar* in der ersten „Tagesstunde nach dem Tempel — Wasser zu spenden — Rückkehr nach jenem Tem- „pel — Ruhe."

Gelegentlich wird in den zahlreichen Inschriften des Tempels von Tentyra des 24. Choiak als eines grofsen Freudenfestes gedacht, an dem Götter und Menschen, Himmel und Erde, voll Jubels seien. In den beiden in Mariette's „Denderah" (Bd. IV, pl. 77) mitgetheilten Texten wird dieser Tag bezeichnet durch:

ḥb kḥik ḥr $\frac{2}{3} + \frac{1}{10} + \frac{1}{30}$ *n ȧb*

d. i. „Monatsfest Choiak, Tag 24 des Monates". Trotz des fragmentarischen Zustandes einzelner Stellen dieser beiden Inschriften (*a* und *b*) ergiebt sich folgendes als Resultat einer näheren Prüfung derselben.

Inschrift *a*. Grofses Freudenfest findet am 24. Choiak in Tentyra statt. Die Götter und Göttinnen, denen die Sorge für die Bestattung der Todten obliegt, haben den gestorbenen Osiris nach vorgeschriebener Weise einbalsamirt, geschmückt, gesalbt und mit seinen 104 Amuleten versehen. Am 24. (*sic*), nachdem er seinen Platz in der *sk*-Barke ( ) eingenommen hat, hält er seinen Umgang um jenen herrlichen Tempel in der Stunde *nb-snt* (d. i. der 9.) in der Nacht. — Darauf ruht er in seiner Grabhöhle (*tbḥ*) im Süden jenes See's. — Man vollbringt ihm was vorgeschrieben ist, und Götter und Göttinnen stehen ihm schützend zur Seite. Darauf: „erscheint er in seinem Tempel gegen den Sonnenuntergang des 25.". Die feierliche Bestattung des Gottes findet unter allgemeiner Freude statt. „er ruht in seinem schönen Sarge in der Nekropolis." Hathor, die Königin des Westens, schützt ihn. Darauf:

„erwacht er aus dem Schlafe. Er fliegt empor als *bnnu*-Vogel. Er nimmt seinen Platz „ein am Himmel als Neumond" (*nm-qaī* s. mein Wörterbuch Bd. VI, S. 672). — Er sammelt ein die Opfergaben in Gemeinschaft mit *Tum*, wenn er sich zeigt in Tentyra in der Nacht des 5. und 6. Mondtages. Er findet seine Schwester Isis als Königin der Götter des Südlandes von Aegypten, ohne deren Zustimmung kein Wort ausgestofsen wird ( ). Sie ernennt ihren Bruder zum *Ḥaq* oder Fürsten und ihren Sohn Horus, während sie selber eine Fürstin bleibt, zum König der Götter.

Inschrift *b*. Sie beginnt mit demselben Datum des 24. Choiak. Allgemeine Freude herrscht an demselben in Tentyra.

„man jubelt wegen der Bestattung des Osiris". Die letztere wird beschrieben und das Erwachen des Gottes in seinem Sarge geschildert. Während er die Todtenopfer in seinem Tempel empfängt, schaut er die Herrlichkeit seines Sohnes Horus, des Götterkönigs.

„hat er seine Bahn vollendet in der Tiefe, „so steigt er empor zur Lichtsphäre als Mond".

Auch im Kalender von Esne fehlt es nicht an kalendarischen Angaben über die mit dem *Sokar*-Cult im Zusammenhang stehenden Festtage, wie man sich aus folgendem Auszuge überzeugen wird.

25. Choiak. „Man öffnet die Thüren ( ) in dem Tempel — Brandopfer.“

26. Choiak. „Fest des *Sokar*“ ( ).

30. Choiak. „Fest der Aufrichtung der *Tat*-Säule ( ) des Osiris der „Stadt *Pi-ntr.*“

In den erhaltenen Bruchstücken der Kalender von Edfu I und II (s. meine „drei Festkalender“ Taff. 2, 8 bis 5, 5—6) finden sich gleichfalls Andeutungen der *Sokar*-Festtage.

„Vom [1]9. Tage (des Monats Choiak) Eintritt in das *Pi-šnθit* . — „Schlufs am 26.“

28. Choiak. „Fest der Opfer auf dem Altare.“

Bei der Beschreibung des Sokarfestes (Taf. 5, 5—6) ist die Rede von „der Ausführung aller Vorschriften für das Fest des *Sokar* zur Zeit des Morgens“[1]).

In der Revue égyptolog. 1880 S. 43 fl. habe ich bereits darauf aufmerksam gemacht, wie die Zeit des Morgens, auch genannt „der heilige Morgen“ (, .) oder „die heilige Nacht“ (.). nämlich unmittelbar vor Sonnenaufgang, wann die Erde anfing hell zu werden, als der Zeitpunkt der Auferstehung des Osiris (*θs*) angesehen ward. Er bezeichnete zugleich den Anfang des Festes, wobei in Memphis und in andern Städten nach memphitischem Vorbilde der Gott in seiner Barke seinen feierlichen Umgang um das Haupt-Heiligthum hielt. Diese Sitte geht nachweisbar bis in die Zeit *Ramses*' III und Königs *Seti* I zurück, wie ich l. l. S. 45—47 nachgewiesen habe. Nach den Angaben des Kalenders von Dendera (siehe oben) fand diese Ceremonie in der Dämmerung des 24. Choiak statt, unmittelbar vor Sonnenaufgang.

Ehe ich daran gehe, die von mir bis hierher vorgelegten Daten mit einander zu vergleichen und daran meine weiteren Schlüsse zu knüpfen, scheint es mir nothwendig, der Hauptperson der ganzen Festzeit, dem Gotte *Sokar*, zunächst einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Bereits im Jahre 1864, auf S. 43 meiner Matériaux, habe ich auf Grund merkwürdiger kalendarischer Angaben der hieratisch-demotischen Papyri *Rhind* (aus der Regierungszeit des Kaisers Augustus herrührend) den Nachweis geliefert, dafs in den hieratischen Texten der 26. Choiak verbunden ist mit einer kalendarischen Notiz, welche sich auf: *rā šrău* „die kleine Sonne“ oder „das Sonnenkind“ bezieht, wofür die demotische Übersetzung den Namen des Gottes *Sokar* einsetzt. Ich habe ferner auf Grund einer hieroglyphischen Inschrift aus römischer Zeit (Denkmäler IV, 85, *a*), welche ich nachstehend wiederhole: *rā ur m Ḥur rā šr m skr* „die grofse (erwachsene) Sonne ist Horus, die kleine Sonne ist

[1]) Man vergleiche auch Rhind Papyrus XIV, S. XXX, 6 „du siehst deinen Vater *Sokar*-Osiris am Morgen des *Sokar*-Festes“.

Sokar“, und unter Anziehung einer Stelle beim Macrobius (in den Saturnal. I, 18) und gewisser Überlieferungen gnostischer Herkunft den Beweis geliefert, dafs „die grofse Sonne“ die Sonne zur Zeit der Sommerwende (?), die „kleine Sonne“ die Sonne der Winterwende gewesen sein müsse, erstere in dieser astronomischen Auffassung als Horus, letztere als *Sokar* personifizirt. Ich bin heute in der glücklichen Lage, diesen belehrenden Texten altägyptischen Ursprungs eine dritte Inschrift hinzufügen zu können, welche an Klarheit und Beweiskraft nichts zu wünschen übrig läfst.

Unter den zahlreichen Abbildungen in Begleitung erklärender Beischriften, welche die Tempelwände von Edfu schmücken, findet sich eine Vorstellung allegorischer Natur, welche Herr Naville in seinem Werke „le Mythe d'Horus“ auf Taf. XXV publicirt hat. Sie zeigt uns einen Ptolemäer, dessen officieller Name leer gelassen ist, der die Procession des Umganges des Gottes *Sokar* persönlich leitet, d. h. er zieht die *māfχ* und *ḥn* genannte Schleife des *Sokar* mit Hülfe einer langen Kette, die in seinen Händen ruht. Der begleitende Text daneben lautet:

sχā	*skr*	*t*	*st-à*	*usir*	*ḥr*	*maχf*
Procession	des *Sokar.*	Text.	Ich ziehe	den Osiris	auf	der Schleife

ḥr	*rr*	*msn*	*mà*	*àr*	*nf*
um	den Umgang zu machen um	den Tempel *msn*	wie	es thut	ihm

ḥnt	*m*	*ḥn-f*	*χu (sop-2)*	*pst*	*m*
die Stadt Memphis	in	seinem Schlitten;	der Lichtgott	geht auf	am

χut	*rā*	*śr*	*rup-ut*	*m*	*nm*
Horizonte	die Sonne	kleine	wächst heran	von	Neuem.

Mit freierer Übersetzung würde dieser Text lauten: „Procession des *Sokar.* — „Text: Ich ziehe den Gott Osiris, um ihn den Umgang machen zu lassen um den „Tempel von Apollinopolis magna, wie es ihm die Stadt Memphis geschehen läfst in „seinem Schlitten, wann der Lichtgott aufgeht an dem Horizonte und die „kleine Sonne von Neuem zu wachsen beginnt.“

In der Seiteninschrift rechter Hand wird die „kleine Sonne“ noch einmal genannt und zwar in folgendem Zusammenhang: „Da ist der Schlitten des *Rā* (der Sonne) „leuchtend in Apollinopolis magna gleich dem wie Gold schimmernden Strahle am „Horizonte, um Licht zu spenden, um zu erhellen die Finsternifs und um zu erfreuen „die Menschen durch den Anblick seines Angesichtes. Er ist da in seiner Form als „kleine Sonne ( ), der König des Südens und des Nordens, der Fürst der „Gegend *Àhkstt* und der Gröfsten (oder: Ältesten) der Götter des Himmels.“

Ein dritter, längerer Text befindet sich über der oben beschriebenen Darstellung. Er ist von besonderer Bedeutung, da er neben der kleinen Sonne auch die grofse Sonne erwähnt und eine deutliche Anspielung auf die erneuerte Geburt der Sonne

enthält. Ich lege ihn meinen Lesern in einer möglichst wortgetreuen Übersetzung nachstehend vor.

„Textwort: Offen stehen die Thore des Himmels (d. i. des Palastes) und heraus „tritt der Gott (d. i. der König) aus seiner Wohnung. Die Erde ist lauter und rein, „und es freuen sich die Bewohner der beiden Seiten des Landes. Er schaut an den „Sonnengott ( ) in seiner Gestalt als *χuti* ( ) und er empfängt Freude über „dessen Majestät, während der Widersacher (*ḥnḥn* d. i. Typhon) niedergebeugt dasitzt „in den weiten Hallen (*usχt*). Es streckt aus der Horus (d. i. der König) seine Hände „nach ihm (dem Sonnengotte), wann erscheint der Schlitten des *Sokar* in dem Himmels„ocean ( ) als des Gröfsten der Götter des Himmels und „wann (11) die grofse Sonne hervortritt aus der Pforte des Licht-Horizontes „( ). Die Herzen freuen sich wegen seiner Liebe, wann der Gott „*χuti* aufgeht am Horizonte ( ) und die Sonne geboren wird von „Neuem (*rā ms m nm*).“

Über die astronomische Bedeutung dieser Texte kann nicht der geringste Zweifel aufkommen. Wir müssen es als eine unbestrittene Thatsache hinstellen, dafs

1) *rā šrâu*, *rā šr*, *rā šr* „die kleine Sonne“ die Winterwende bezeichnete, mythologisch aufgefafst als Gott *Sokar*, und entsprechend

2) *rā-ur* „die grofse Sonne“ die Frühlings-Nachtgleiche, mythologisch gedacht als *Ḥur*, Horus. Nach den Kalender-Texten, welche ich weiter unten behandelt habe, ward thatsächlich die Frühlings-Nachtgleiche als die „Gottesgeburt des Horus“ bezeichnet. Selbstverständlich handelt es sich zunächst um Texte aus den letzten Ptolemäerzeiten und aus der römischen Epoche. Sehen wir zu, ob die erhaltenen Kalender mit diesen Angaben in Übereinstimmung sind, und hauptsächlich, ob die darauf bezüglichen Daten im Einklang stehen mit der astronomischen Berechnung.

Ich ziehe zunächst den Kalender von Esne an, über dessen alexandrinische Jahresform kein Zweifel obwaltet. Würde dies selbst der Fall sein, so genügt das Ergebnifs meiner folgenden Betrachtungen, um die Zweifel zu zerstreuen.

In dem ersten Jahrhunderte vor und nach unserer Zeitrechnung trat die Winterwende am 22. bis 23. December (jul.) ein. Dieses Datum würde in dem alexandrinischen Jahre auf den 27. bis 27. Choiak fallen. In dem Kalender von Esne ist das Fest des *Sokar* oder die Winterwende am 26. Choiak notirt. Auch Ptolemäus (137 p. Chr.) setzt den 26. Choiak alex. = 22. December jul. als das Datum des Eintritts der Winterwende nach ägyptischer Berechnung an.

In derselben Epoche fiel die Sonnenwende nach astronomischer Berechnung auf den 24. Juni jul., welcher im alexandrin. Jahre einem 30. Payni entspricht. Ptolemäus führt den folgenden Tag, d. h. den 1. Epiphi = 25. Juni, als Zeitpunkt des Eintreffens der Sonnenwende an. Mit diesem angesetzten Datum stimmt auf das Genaueste die betreffende Angabe des Kalenders von Esne, der unter dem 1. Epiphi folgende Bemerkung enthält:

āb III še hr I ḥb χnm-rā nb sχt št ntr ms (sn) nut ḥk pχrt „1. Epiphi. Fest des Gottes *Χnum*, der Sonne, des

Herrn von *Sochet* (Tempel in Esne). Es vollzieht sich die zweite (d. h. erneuerte) Geburt des jungen *Ḫika* (d. h. des Sohnes des *χnum*)“. Am 13. Epiphi ist ein Fest der *Nit* angesetzt, welches sich gleichfalls auf diese Sonnengeburt zur Zeit der Sonnenwende bezieht, da die Rede ist *m ma sas rā m ma ms-f* „von dem Geben ihren Sohn *Rā* (die Sonne) in Erneuerung seiner Geburten“.

Unter den gleichen zeitlichen Voraussetzungen fiel die Frühlings-Nachtgleiche auf den 22. März jul., welcher Tag mit einem 26. Phamenoth alexandr. auf gleicher Linie steht. In Übereinstimmung damit befindet sich Ptolemäus, welcher die Nachtgleiche für seine Epoche auf den 26. Phamenoth fallen läfst. In dem Kalender von Esne ist der 26. Phamenoth als Datum irgend eines Festes überhaupt nicht genannt, dagegen findet sich sieben Tage nach dem genannten Datum folgende auf den 3. Pharmuthi (= 29. März alex.) bezügliche Anmerkung astronomischen Inhaltes:

sχā n nt ḥk pχrt m gnt n ṭuau
„Procession | der | *Nit* | (und) des jungen *Ḫika* | in | der Zeit | des | Morgens. |

χnm rā ḥtp ḥb sr ntrt tn
„Geht unter | die Sonne, | Ruhe. | Ein Fest | ansehnliches | Göttin | dieser. |

ȧr ntr ms n rā m hr pn
„Es wird ausgeführt | die Gottes- | geburt | der | Sonne | an | Tage | diesem. |

ȧr ntr ms n Ḥur m ȧbt-ḥb
„Es wird vollzogen | die Gottes- | geburt | des | Horus | an | dem 2. Mondtage |

n ȧbt pn
„von | Monat | diesem.“

Als ich den Text zu meinen „Drei Fest-Kalendern“ niederschrieb, war mir der eigentliche Sinn des zweiten Theiles nicht vollständig klar. Heute bin ich in der Lage, seine Bedeutung durchaus zu verstehen. Im Hieroglyphischen bezeichnet *hr pn* „dieser Tag“ ebensowohl als den heutigen Tag, nämlich den 3. Pharmuthi. Zu ihm steht im Gegensatz der 2. Mondstag dieses Monates, d. h. des Pharmuthi. Der Zusammenhang ist nämlich folgender: Nach der Vorschrift über die göttliche Geburt der Sonne oder dem sollte das Fest der Frühlings-Nachtgleiche gefeiert werden nicht an dem Tage, auf welchen es nach der astronomischen Berechnung fiel, sondern an dem 2. Monde (s. das Verzeichnifs der Tage des Mondmonates in meinen Matériaux, pl. IV, No. 2), welcher in dem laufenden Monat Pharmuthi des Kalenderjahres eintraf. Zur Zeit der Abfassung des Kalenders von Esne fand der Eintritt des 2. Mondtages am 3. Pharmuthi statt. Das ist dieser d. h. der heutige oder heurige Tag, von dem die Inschrift redet. In ihrem Zusammenhange lautet mithin der betreffende Theil des Textes, mit Rücksicht auf meine Bemerkungen darüber, folgender-

mafsen: „Es wird ausgeführt was das Buch von der Gottesgeburt der Sonne vor„schreibt an diesem (heurigen) Tage (sc. am 3. Pharmuthi). Es wird (nämlich) das, „was das Buch von der Gottesgeburt des Horus (oder Gottes) vorschreibt, am 2. Monde „dieses Monates (Pharmuthi) ausgeführt."

Dafs nämlich der Tag der Feier der Frühlings-Nachtgleiche an kein bestimmtes, fixes Datum im Monat Pharmuthi (im ersten Kalenderjahre gewöhnlich als Monat *rnnu-tt* d. h. „auf die Göttin *Rnn*, — oder wie sie auch sonst heifst: *Rmt* — bezüglicher" — angeführt[1]) gebunden war, erhellt aufserdem aus seiner allgemeinen Anführuug in anderen Texten.

In einer Inschrift, welche aus der Zeit des Kaisers Augustus herrührt und in Philae von Champollion copirt worden ist (s. dessen Notes descriptives I S. 177) wird von der am 2. Paophi erfolgten Übergabe eines neu gebauten Tempels an die philensische Isis gesprochen und am Schlusse der Zweck des Gebäudes in folgenden Worten angedeutet:

snt'm	*ḥn-s*	*m*	*χntf*	*m*	*ḥb*
„es ruht	ihre Majestät	in	seinem Innern	an	dem Feste

rnnt	*ḥr*	*tu*	*sa-s*	*r*	*ta*
„der *Ranen* (d. h. im Monat Pharmuthi)	um zu	bringen	ihren Sohn	zur	Welt."

Mit anderen Worten: der Tempel hatte die Bestimmung, „der Isis als Geburtsstätte an der im Monate Pharmuthi eintretenden Frühlings-Nachtgleiche zu dienen".

Eine fast gleichlautende Iuschrift derselben Herkunft (s. l. l. I, 183) erwähnt gleichfalls der Übergabe des genannten Heiligthumes in derselben Epoche des 2. Paophi aus der Regierungszeit des Kaisers Tiberius. Der Schlufs lautet also:

āq	*ḥnt*	*us*	*rf*	*àu*	*àbs*	*āu*
„es tritt	die Majestät	der Isis	hinein in es	seiend	ihr Herz	erfreut

ḥr	*àri*	*ntr ms*	*n*	*sas*	*Ḥur*
„um zu	thun	die Gottesgeburt	von	ihrem Sohne	Horus."

Das ist klar und deutlich und jede weitere Erklärung so gut wie überflüssig. Die Gottesgeburt (vgl. oben) bezieht sich allein auf die Sonne der Frühlings-Nachtgleiche.

In dem kleinen von Dümichen (Bauurkunde von Dendera, Taf. XIV) veröffentlichten Verzeichnisse der Hauptfeste des Kalenderjahres, welche für den Tempeldienst

[1]) Vergl. in Bezug auf die Namensform *Rmt*, *Rmut*, der Göttin, die nicht etwa auf Verschreibung beruht, meine Bemerkungen S. 1313 fl. meines Dictionnaire géographique de l'Egypte. Aus einem *pa-rmt* oder *pa-rmut* entstanden die griechisch-koptischen Benennungen des Monats *φαρμουθί*, *φαρμουτί*, ⲫⲁⲣⲙⲟⲩⲑⲓ, ⲫⲁⲣⲙⲟⲩⲧⲉ, ⲡⲁⲣⲙⲟⲩⲧⲉ.

in Tentyra ihre besondere Bedeutung hatten, erscheint unter der Rubrik des Monates Pharmuthi wiederum dasselbe Fest: als , d. i. „Monat Pharmuthi: Fest der Gottesgeburt“ d. h. der Frühlings-Nachtgleiche. Aus dieser Angabe geht zugleich die wichtige Thatsache hervor, dafs im allgemeinen die Form des tentyritischen Jahres der des alexandrinischen entsprechen mufste, da in beiden die Frühlings-Nachtgleiche in den Monat Pharmuthi fällt.

Von ganz besonderem Interesse sind die Angaben des Kalenders von Edfu, da auch sie den 2. Mond, welcher im Monat Pharmuthi eintrifft, als den Tag des Festes der Gottesgeburt d. h. der Frühlings-Nachtgleiche ausdrücklich bezeichnen[1]). Hier der bezügliche Text (s. meine „Drei Fest-Kalender“ Taf. II, 13—14):

àb-IV prt *àbtu* *n* *àb* *pn* . *msut*
„(Monat Pharmuthi): | der 2. Mondtag | von | Monat | diesem | die Geburt |

Hur *sa* *ust* *sa* *usir* *àmf* *smnt*
„des Horus, | Sohnes | der Isis, | Sohnes | des Osiris, | an ihm. | Festgesetzt ist |

ntrt-mst *n* *ust-ntr* *m* *hr* *pn* *nfrt*
„das göttliche Gebären | der | göttlichen Isis | an | Tage | diesem. | Schlufs |

r *hr* 21
„am | Tage | 21.“

Dafs wir es in dieser Kalender-Angabe nicht mit einem festen Datum des Sonnenjahres, dem 2. Pharmuthi, zu thun haben, sondern mit einem durch das Erscheinen des 2. Mondes im Monat Pharmuthi bedingten, also beweglichen Tage, beweist der Umstand, dafs in einem andern von Naville (Mythe d'Horus, pl. XXII fl.) publicirten Texte aus Edfu[2]) derselbe Tag der Geburt des Horus als der 28. Pharmuthi aufgeführt erscheint (col. 12). Nach den einzelnen Angaben dieses Textes ward Isis am 9. Epiphi[3]) schwanger (col. 110) und am 18. Paophi erscheint sie vor Thot, der ihr einen Talisman zum Schutz

[1]) Eine sehr merkwürdige Analogie bietet diese am 2. Mondtage im Frühlingsmonat *Pharmuthi* angesetzte Feier der Frühlings-Nachtgleiche mit dem jüdischen *Passah*-Feste am Abend des 14. *Nisan*, wann der Frühlings-Vollmond am Himmel erschien.

[2]) Bei Naville fehlt die bezügliche Darstellung, in welcher ein König Ptolemaios, dessen erster Namensring, der des officiellen Namens, wiederum leer gelassen ist, vor dem Gotte Horus und zwei Hathoren erscheint. Dies ist bemerkenswerth der Zeitbestimmung wegen. Hier sei noch angeführt, dafs der Kal. II von Edfu, woselbst col. 11, unter der Rubrik des Monates Pharmuthi und nach einer zerstörten Stelle die Worte folgen: , sich auf dasselbe Fest bezieht.

[3]) Statt des 9. Epiphi nimmt der in meinen „Drei Fest-Kalendern“ Taf. IV publicirte Text (col. 22) abweichend den 4. Epiphi als Tag der Schwangerschaft der Isis und, übereinstimmend, den 28. Pharmuthi als den Tag der Geburt des Horus an.

der Leibesfrucht umhängt (... „umgehängt ward ein Talisman zum Schutze der Frucht im Leibe der Isis, ein Schutzmittel ihres Körpers", col. 9—10). Plutarch (Über Isis und Osiris, 65, *b*) nennt den 6. Paophi als den Tag, an welchem Isis ein φυλακτήριον umgehängt habe, und erwähnt der Feiertage des Kindbettes der Göttin nach der Frühlings-Nachtgleiche.

Es bliebe zum Schlufs noch übrig, den Tag der Herbst-Nachtgleiche nach dem altägyptischen Kalenderjahre näher zu bestimmen. Für die oben angegebene Epoche wäre dieser der 25. September jul. = 23. Thot alexandr., wie ihn auch thatsächlich Ptolemäus angiebt. Aus den mir zu Gebote stehenden Kalendertexten (der jüngeren Epoche angehörend) kenne ich nur eine Angabe, welche mit Sicherheit auf diese vierte Sonnengeburt hinweist. Es ist die in dem Kalender I von Edfu enthaltene Stelle (col. 5):

tp śa *hr* *ḥb* *Ḥur-sm-ta* *nb* *χtt*

„Monat Thot; | Tag | des Festes | des Gottes *Ḥorsamta* | des Herrn | von Tentyra |

m ḥbf *nfr* *n* *ms* *àtn*

„an seinem Feste | dem schönen | der | Geburt | der Sonnenscheibe."

Der Monatstag (ein beweglicher, wie es den Anschein hat) ist nicht genauer angegeben. Da ihm aber ein 21. (oder 22.) vorangeht, an welchem ein *ḥb ànp* „Fest des Anubis" angeführt ist, so kann er nicht vor dem 21. Thot (alexandr. = 18. September) datirt gewesen sein. Möglich auch, dafs in unserem Texte an Stelle von *hr*: *hr ärq* „ultimo die" zu setzen ist, so dafs die Inschrift zu lesen wäre: „Thot, letzter Tag, Fest des *Ḥorsamta,* u. s. w." Es ist darauf hinzuweisen, dafs nach dem grofsen Kalender von Dendera die auf den Gott *Ḥorsamta* bezüglichen Feste in in den Zeitraum vom 10. Thot bis 30. Paophi fallen oder nach alexandrinischer Rechnung in die Epoche vom 7. September bis 26. November.

Nach diesen Bemerkungen wird es jedem, der unbefangen urtheilt, einleuchten müssen, dafs die vier Hauptpunkte des Sonnenstandes, die Nachtgleichen und Wenden, in den ägyptischen Kalendern (der spätgriechischen und römischen Epoche angehörend) deutlich angemerkt waren und dafs sie mit aller Nothwendigkeit auf der Grundlage der alexandrinischen Jahresform beruhen mufsten. Das Fest des *Sokar* galt, in dieser Zeit wenigstens, als das der Geburt der kleinen Sonne, als das Fest der Winterwende, an welchem nach Plutarch (Über Isis und Osiris 65, *b*) „Harpocrates (das ist der memphitische *Sokar* in seiner bekannten Gestalt eines unförmlichen zwerghaften Kindes, in der er so häufig auf den Denkmälern und in plastischen Darstellungen erscheint) unvollkommen und schwächlich zur Welt komme unter den früh aufgesprossenen Blumen und Blüthen."

Die zuletzt angeführte Bemerkung Plutarchs ist von Wichtigkeit für unsere grofse (aus der Kaiserzeit herrührende) Inschrift aus Dendera, in der Gärten, Blumen und das Säen und Feldbebauen eine gewisse Rolle spielen.

Die Aloa-Inschriften,

von

A. Erman.

Die christlichen Reiche des oberen Nil haben nur sehr dürftige Reste hinterlassen. Auch wenn man, wie es hier versucht ist, alles heranzieht, was von ihren Inschriften erhalten ist, kommt man über Möglichkeiten nicht hinaus. Lepsius hat in der Einleitung zur nubischen Grammatik nachgewiesen, dafs es unrichtig ist, in dem Volke dieser südlichen Gegenden Nubier zu sehen. Wohl hat das grofse nubische Reich des Mittelalters sich bis hier erstreckt, und einzelne nubische Colonien sind noch heut in Ortsnamen nachzuweisen, aber die Landschaften vom Berge Barkal an stromaufwärts haben früher ebenso eine nicht nubische Bevölkerung gehabt, wie sie sie jetzt haben. Und darum halte ich es auch von vorn herein für ziemlich aussichtslos, in den Inschriften von Aloa nubische Sprache zu suchen. Diese dürfte eher in einer anderen Reihe von Inschriften zu finden sein, die innerhalb der heutigen Sitze der Nubier vorkommt und sich von den Aloa-Inschriften durch ausschliefsliche Anwendung griechischer Buchstaben scheidet. Es gehören dahin eine grofse Inschrift in Ibrim (L. D. VI, 91), drei kleine in Semneh (l. l. 99 gr. 538—540) und vielleicht auch die räthselhafte Inschrift von Silsilis l. l. 82 gr. 184.

Den lautlichen Bestand der Aloasprache habe ich unten festzustellen gesucht; man sieht, dafs die Sprache ebenso wenig mit dem griechischen Alphabet auskam, als das Koptische. Sonst läfst sich kaum etwas über sie ermitteln. ⲆⲈ scheint „und" zu bedeuten, ⲈⲚⲀ ist vielleicht „es geschehe" zu übertragen und ⲀⲈⲒ könnte wohl „ich" heifsen. Dies letztere aber etwa zu Nubisch *ai* zu stellen, ist eine leere Spielerei, so lange seine Bedeutung nicht besser erwiesen ist. Noch erwähne ich des ⲦⲀⲆ (grofse Inschrift, Vorderseite Z. 9. 11. 13; Dümichen's Fragment *B*, Vorderseite), das Z. 9 (nur auf dem Original zu sehen) am Anfang eines Abschnittes steht; es mag ein Praefix sein.

Die Inschriften von Soba.

Die gröfste und wichtigste derselben wurde von Lepsius auf seiner Reise für das Berliner Museum erworben und ist von ihm Denkm. VI. 12 veröffentlicht worden. In seinen Briefen hat er sie S. 156 und 165 kurz besprochen und mit gewohntem Scharfsinn erkannt, dafs wir in ihr ein Denkmal des christlichen Reiches von Aloa besitzen. In jüngster Zeit sind noch zwei kleine Bruchstücke ähnlicher Inschriften in die Königliche Sammlung gelangt, die Professor Dümichen in Soba erhielt. Sie sind leider sehr schlecht erhalten und die folgende Lesung kann nicht als absolut sicher gelten:

A. Dickes, dreieckiges Fragment, das, wie die Randlinie auf der Vorderseite zeigt, Anfänge von Zeilen enthält.

Vorderseite: . . . . ̄ι ΟΥϹ . . .

. . ιⲘ̓ϹⲘⲈ Κιι . . .

ⲖΙΒⲈΡΙΟ ⲩⲘⲚ . . ϛⲀΙ . . .

ⲄΙΗΟΚ . . .

Rückseite: . . . ⲀΗΡⲀ ⲤΚΙⲈ . . .

. . . ΟΝΤι ΚΕⲖ . . .

. . / ⲆⲀⲂⲂⲀΚⲀ . . .

B. Dünneres Fragment der Schlufszeilen:

Vorderseite: Reste von 3 Zeilen, auf der zweiten ist zu erkennen

. . . ⲰⲔΗΤⲀⲆΚⲀ . . .

Rückseite: . . . ·Κι . . ⲩ . .

. . . ⲢΟΙⲚΟΙ . . .

. . . ̄ΙⲠⲀΚΙ . . Κ . . .

Ob diese beiden Stücke Bruchstücke einer Inschrift sind, lasse ich dahingestellt; die verschiedene Dicke derselben ist kein Beweis dagegen, denn auch die Platte, auf der die gröfsere Inschrift steht, hat oben und unten und an den Seiten ganz verschiedene Stärke. Wie dem auch sein mag, jedenfalls gehören Lepsius' Inschrift und die beiden neuen Steine eng zusammen; es sind augenscheinlich Denkmäler gleicher Art, die am selben Orte aufgestellt waren. Die Tafeln bestehen aus demselben grobkrystallinischen bläulich grauen Marmor; sie sind in derselben eigenthümlichen Weise beschrieben, mit zierlich steifen Buchstaben auf der Vorderseite, mit rohen gröfseren auf der Rückseite. Die Vorderseite zeigt keine Farbenspuren, auf der Rückseite war bei allen die Schrift schwarz ausgemalt. Linien trennen hier wie da die einzelnen Zeilen, und auch die Gröfse der Schrift sowie die Lücken, die den Anfang der Abschnitte bezeichnen, haben sie gemeinsam. Wir haben ohne Zweifel in diesen Fragmenten Repräsentanten einer gröfseren Classe von Denkmälern, und ich glaube bestimmt, dafs Nachgrabungen in Soba mehr von diesen werthvollen Inschriften zu Tage fördern würden. Aus der verschiedenen Behandlung der Vorderseite und Rückseite möchte ich schliefsen, dafs unsere Steine in der Kirche oder an einem ähnlichen Ort so aufgestellt gewesen sind, dafs die zierliche Seite dem Raum der Gemeinde zugewendet war, die flüchtigere aber ungesehen blieb.

Die Schrift gleicht im Wesentlichen der späteren griechisch-koptischen, besonders auf den Vorderseiten, wo auch das für jene charakteristische Einzwängen kleinerer Zeichen zwischen und über die andern angewendet wird. Von Ligaturen kommt nur eine vor, die aus Υ und dem Ⲣ besteht.

In einheimischen Worten kommen an Consonanten vor:

Ⲅ, Ⲇ, Κ, Ⲗ, Ⲙ, Ⲛ, Ρ, Ϲ, Τ und Χ, sodann Ⲛ, Ⲣ, ϛ, Ⲧ und ϲ,

die vielleicht durch Differenzirung aus griechischen Zeichen gebildet sind.

An Vocalen und Diphthongen finden sich:

Ⲁ, Ⲉ, Η, Ι, Ο, Υ, ΟΥ, ⲀΥ, ⲈΙ (auch ⲈΪ), ⲈΥ und ΟΙ.

Der Strich über manchen Buchstaben erinnert an das koptische Zeichen des inhaerirenden Vocals, hat aber hier wohl andere Bedeutung. Ⲃ und Ⲱ kommen nur in griechischen Worten vor, doch kann dies ja auch nur Zufall sein.

Den Inhalt von Inschriften in unbekannter Sprache errathen zu wollen, ist eine mifsliche Sache. Den einzigen Anhaltspunkt, den wir in unserem Falle haben, bilden einige griechische Wörter.

Die grofse Inschrift bietet uns zunächst, wie schon Lepsius bemerkte, auf Zeile 4 der Vorderseite den Namen ΓⲈⲰⲢΓⲒⲞ; wir werden dabei nicht an den bekannten Heiligen zu denken haben, denn gerade dieser Name wird uns auch als der eines nubischen Königs überliefert (Quatremère, mém. II, p. 88). Auf Zeile 8 steht sodann, wie ich nach genauer Vergleichung des Originals versichern kann, ΔⲒⲞⲔⲖⲎⲦⲀⲚⲞ Diokletian. Offenbar haben wir in dieser Stelle eine Datirung nach der Märtyrer-Aera; das älteste bekannte Jahr dieser Aera ist meines Wissens 165 = 449 n. Chr. (L. D. VI. 90 gr. 292), häufig wird ihr Gebrauch jedoch erst in arabischer Zeit und in diese dürfte auch unsere Inschrift gehören. Die letzte Zeile der Vorderseite bietet endlich, wie Lepsius gesehen hat, den Namen ⲒⲀⲔⲰⲂ. Diesem Jakob geht ⲀⲔΔⲈ vorher; ich glaube nicht zu irren, wenn ich [ⲒⲤⲀ]ⲀⲔ ΔⲈ ergänze. Das erinnert aber sogleich an die Formel, die die griechischen und die koptischen Grabsteine von *Wâdi Gazâl* bei Nuri enthalten: „schenke Ruhe seiner Seele εν κολποις Αβρααμ και Ισαακ και Ιακωβ im Schoofse Abrahams und Isaaks und Jakobs“ (L. D. VI, 99 gr. 557). Mit dem Zusatz „der heiligen Väter“ ib. 548.

ⲠⲚⲞⲨ .... ⲀⲂⲢⲀϨⲀⲘ ⲘⲚ̄ ⲒⲤⲀⲀⲔ ⲘⲚ̄ ⲒⲀⲔⲰⲂ „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (L. D. VI, 103, 49. 43. 53).

Es liegt nun nahe auf Grund dieser auffallenden Ähnlichkeit, unsere Inschriften ebenfalls für Grabsteine zu halten; indefs scheint mir ihr gröfserer Umfang dagegen zu sprechen.

An die Schlufsworte ⲀⲘⲎⲚ ⲈϤⲈϢⲰⲠⲈ solcher Inschriften (l. l. 56) erinnert es, dafs unsere mit den Worten ⲀⲘⲎⲚ ⲈⲚⲀ schliefst.

Aus den Fragmenten Dümichen's ist nicht viel zu entnehmen. Der Name ⲖⲒⲂⲈⲢⲒⲞ[Ⲥ?] ist bemerkenswerth, noch mehr indefs ist es das ⲀⲂⲂⲀ auf der Rückseite desselben Fragmentes. Man sollte zunächst in Aethiopien die oberägyptische Form des Wortes ⲀⲠⲀ erwarten; wenn statt seiner die griechisch-boheirische Form steht, so ist dies — wie mir Stern bemerkte — aus dem griechischen Einflufs zu erklären, dem die Bewohner des oberen Nils als Melkiten unterworfen waren. Erst im achten Jahrhundert drang hier die jakobitische Kirche ein (Quatremère, Mém. II p. 39).

Kleinere Inschriften desselben Alphabetes.

Mit den Inschriften von Soba ist jedoch unser Material an Texten der Aloasprache nicht erschöpft. Es finden sich im Wadi Essofra Inschriften, die dem gleichen Alphabet angehören, die aber bisher übersehen sind; auch eine Inschrift an den Pyramiden von Meroe gehört hierher. An der ersteren Stelle (Lepsius, Denkm. VI, 11, 57. 70) finden sich zunächst einzelne griechische Namen (Merkurios, Michael, Moyses) und ein koptisches Monogramm; einheimische Namen mögen ⲔⲰΔⲎ ⲒⲤⲀⲠⲖ ΓⲈⲰⲒⲘ sein, während ⲒⲎⲤⲞⲨⲈⲖⲎ ein Gebet sein dürfte, wie es ähnliche koptische Kritzeleien

so oft darbieten[1]). Die längeren Inschriften ebenda (58. 59. 61. 63), sowie die eine von Meroe (l. l. 55) bilden zusammen eine Gruppe; sie beginnen sämmtlich mit dem Worte ⲀⲈⲒ. Da nun No. 55 auf ОⲈⲒ (lies ⲀⲈⲒ?) der Name ⲤⲀⲖⲞⲘⲞⲨⲚ folgt und ebenso auf der grofsen Inschrift von Soba nach ⲀⲈⲒ Georgios steht, so dürfen wir wohl annehmen, dafs auf ⲀⲈⲒ auch in den anderen Inschriften der Name des Mannes folgt, der sich hier verewigt hat. Ich glaube, ⲀⲈⲒ bedeutet „ich", und diese äthiopischen Graffiti entsprechen griechischen wie ἐγὼ Θεωδόσιος Νοῦβα (L. D. VI, 91, 309), ἐγὼ Ιωσήφ (ib. 308. 309). Vergleichen wir nun die zweite Inschrift von No. 58 mit No. 63, so ergiebt sich folgende Übereinstimmung:

ⲀⲈⲒ ⲠⲞⲨⲈⲤⲎⲞⲢ ⲂⲀⲤⲒⲖⲚ ⲐⲀⲚⲞⲦ..ⲚⲒⲖ

ⲀⲈⲒ ⲠⲞ̣ⲨⲔ ⲂⲀⲤⲒⲒⲖⲚ ⲞⲀⲒ...Ⲟ....

Da nun Ⲃ, wie schon gesagt, nur in griechischen Worten dieser Inschriften nachzuweisen ist, so werden wir wohl auch in ⲂⲀⲤⲒⲖ ein Fremdwort, den Namen Basilius zu sehen haben, um so mehr, als dieser Name für einen nubischen König überliefert ist[2]). Wie das folgende Wort zu lesen ist, weifs ich nicht, doch ist es jedenfalls in beiden Inschriften identisch, uud ich möchte demnach vorschlagen, zu übersetzen:

„ich Po..eseor Sohn des Basilius . . . ."

„ich Puk Sohn des Basilius".

Das Alphabet dieser Inschriften entspricht, wie gesagt, genau dem der Sobasteine; auch hier haben wir die Zeichen ⲨⲚⲢⲊ. Das Θ, das sie aufserdem in No. 58 noch zu bieten scheinen, erweist sich durch No. 63 als wahrscheinlich unrichtig; das ф in No. 61 darf man auch nicht mitrechnen, denn das verstümmelte Wort, in dem es vorkommt, ist natürlich der Name Stephanos. Neu ist nur das Auftreten des ⲱ in dem anscheinend einheimischen Namen ⲄⲈⲱⲒⲘ und ⲔⲱⲆⲎ.

Ganz vereinzelt stehen die Nummern 57 und 69 mit ihrem ΞфΒΘ u. s. w. — aber diese Buchstabengruppen sind ja so überhaupt unaussprechlich. Vielleicht sind es Zahlen, oder es ist eine Geheimschrift mit Vertauschung der Buchstaben. Jedenfalls gehören sie nicht zu unsern Inschriften.

Inschriften im koptischen Alphabet.

Der schöne Weihrauchkessel aus Soba, den Lepsius in den Denkmälern (VI, 12) abgebildet und auf S. 195 seiner Briefe besprochen hat, trägt folgende Inschrift:

....ⲥ | ⲀⲢⲈ+ⲀⲠⲀⲘ | ⲎⲢϢⲠⲀⲢ..|...

Sie enthält keins der eigenthümlichen Aloazeichen, hingegen das ϣ und vielleicht auch +, wenn dies kleine Zeichen nicht etwa nur das Kreuz ist, das den Anfang der Inschrift bezeichnet. Ich leugne nicht, dafs sich mit einigem guten Willen dies nicht auch koptisch erklären liefse — man könnte an ⲀⲠⲀ denken, oder an *B.* ⲁⲙⲏⲣ für ϩⲁⲙⲏⲣ — aber ein befriedigender Sinn wird so schwerlich zu gewinnen sein. Ich schliefse mich deshalb Lepsius an, der auch hierin einheimische Sprache sieht. Und ebenso möchte ich das Monogramm in Wadi Essofra, das etwa die Buchstaben ΑΒΒΗΝΥΧ enthält, für nicht koptisch halten. Vielleicht ist wieder ΑΒΒΑ und ein einheimischer Name zu lesen.

---

[1]) Julius Friedlaender erinnert mich an Ἰησοῦ ἐλέησον.

[2]) Quatremère, mémoires II, 89.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire,

par

G. Maspero.

(Suite.)

§ XVII. J'ai recueilli çà et là un certain nombre d'inscriptions ou fragments d'inscriptions qui présentent un intérêt historique.

a. — Sur un manche de sistre en porcelaine verte, imbriqué: d'un côté la légende de l'autre en colonne verticale. Proviendrait de Tell-Basta: appartient actuellement à M. Ambroise Baudry, architecte au Caire.

b. — Fragment de colonne cylindrique près de la Grande pyramide: . C'est un des rares débris qui restent du règne de Ramsès IV aux environs de Memphis.

c. — Trouvés près de Matariéh, sur le terrain de la ferme aux autruches, trois énormes fragments de granit rose portant le premier un fragment de cartouche de Ramsès II, le second la légende de Séti II: le troisième, le reste de deux lignes dont la première se terminait et la seconde est ainsi conçue : c'est le nom d'une des filles d'Aménophis IV. Les trois fragments proviennent d'Héliopolis et le dernier a par l'époque à laquelle il appartient une certaine importance historique. J'ai eu du reste occasion de relever sur un des murs de la mosquée de Hakem de nombreux fragments d'un édifice d'Aménophis IV que je publierai dès que j'aurai écarté les difficultés administratives qui m'empêchent d'en prendre l'estampage.



d. — Stèle que j'ai rapportée d'Abydos au mois d'Avril 1881, trouvée dans la nécropole de l'Ouest, non loins de la Chounét-ez-Zébib: 1 … 2 … (sic) … 3 … 4 … 5 … (sic) … 6 … (sic) …

Ce texte se distingue par la singularité des formules et par la date: „L'an VII, sous le roi Khopriker î, vivant à toujours et à jamais: je „suis né l'an I du fils de Râ Amenemhâït, juste de voix à toujours. Proscynème à „Anubis sur sa montagne résidant en son pylone divin, à Khontamenti etc. . . . pour „Khnoumnakht. Il dit: „Qui aime Khontamenti, maître d'Aboudou, qui aime le roi, „qui aime Apmatonou ce dieu éternel, qui aime reposer à Aboudou et laisser la force „à ses enfants, soit parmi les prêtres, soit parmi les individus qui passent à la porte „de cette tombe, qu'il dise: „Millier de pains, millier de liqueurs, milliers de boeufs, „milliers d'oies, toutes choses bonnes et agréables au double du bienheureux Khnoum-„nakht, né de la dame Nofre."

Sous ce texte, le tableau. A droite, le mort assis, avec sa femme assise, et par-derrière, en deux lignes horizontales: 1 . . . 2 . . . A gauche, le défunt assis . . . et devant lui la table d'offrandes avec la légende de droite à gauche:

Quatre personnages debout s'avancent vers la table en levant la main en signe d'adoration: 1 . . . 2 . . . 3 . . . 4 . . . 5 . . . 6 . . . Ils sont conduits par le fils aîné 1 . . . 2 . . . 3 . . . La stèle a 0,71 de largeur sur 0,61 de hauteur et la forme quadrangulaire. — Musée de Boulaq.

e. — J'ai rapporté de Coptos pendant le même voyage, une large dalle en marbre noir de 0,39 de large sur 0,43 de haut avec les débris de deux lignes:

CωTHPAHΠOΛIC

ΛOΓICTOΥTOΥNOMOΥ

c'est *λογίστου τοῦ νόμου*. Chacune des lettres a en moyenne 0,35 de haut. — Musée de Boulaq.

f. — Stèle sur craie grise d'environ 0,25 de haut. Dans le cintre, sous un ciel recourbé, à gauche, la déesse à tête de lionne, coiffée . . ., avec . . . et . . . dans les mains, à droite un roi uraeus au front, lui offrant le . . . Au-dessous, quatre lignes d'hiéroglyphes tournées de droite à gauche: 1 . . . 2 . . . 3 . . . (sic) . . . 4 . . . Les caractères ne sont pas toujours très nets et les noms sont d'un type nouveau. — Ayant appartenu à M. Fahrmann consul-général des Etats-Unis en Egypte; vendue depuis et passée je ne sais où.

g. — Petite stèle en serpentine d'environ 0,16 de haut sur 0,10 de large. Figures et légendes très finement sculptées. Dans le cintre à gauche 1 . . . 2 . . ., à tête

d'épervier coiffé [hieroglyph] le [hieroglyph] et [hieroglyph] dans les mains; derrière lui Ptah [hieroglyph], *maître du cercueil*, dans son naos, devant qui se tient debout [hieroglyphs] coiffé [hieroglyph] et tenant [hieroglyph] à la main. Dans le régistre inférieur, à droite, un homme agenouillé, les deux bras levés, en costume de cérémonie de l'époque Ramesside et devant lui en cinq colonnes verticales: 1 [hieroglyphs] 2 [hieroglyphs] 3 [hieroglyphs] 4 [hieroglyphs] 5 [hieroglyphs]. Il est fâcheux que le personnage ne dise pas de quel roi il a été le précepteur (*sib*) et l'éducateur (*skhopri*): c'était un roi postérieur à Ramsès II, puisqu'il avait un titre dans le temple thébain de Ramsès II. Le costume est celui de la XX$^{e.}$ dynastie. — Appartenant à Rogers-bey au Caire.

h. — Tronçon de colonne en granit rose, provenant d'un temple de grandes dimensions. Dans un premier régistre le roi [hieroglyphs] reçoit la [hieroglyph] d'un dieu innommé qui lui dit [hieroglyphs]. „Je donne que tu tranches les têtes des Libou, que tu repousses leur assaut.“ Dans le tableau voisin le même roi, devant un autel lève les deux mains pour implorer le même dieu. Toutes les légendes sont verticales: toutes les têtes des personnages ont été enlevées, ce qui ne permet pas de reconnaître les dieux.

Au-dessous de ces tableaux courait une inscription en lignes horizontales 1 [hieroglyphs] 2 [hieroglyphs] „L'an V, le second mois de „Shomou, on vint dire à Sa Majesté: „[Le] vil [chef] des Libou a envahi avec ([hieroglyph]) „les ..... hommes et femmes, les Shagalash ......“ L'importance de ce fragment est des plus grandes. Le nom des peuples énumérés nous montre qu'il s'agit de la grande invasion des peuples de la mer que Minephtah eut à repousser. L'inscription de Karnak est mutilée du haut et la date de la guerre y manque: notre tronçon de colonne nous apprend que les faits racontés à Karnak se sont accomplis en l'an V de Minephtah.

Ce tronçon est resté pendant de longues années dans la cour du Ministère de l'Instruction publique au Caire: je l'ai fait enlever et transporter au Musée de Boulaq, il y a quelques semaines. On peut se demander s'il vient d'Héliopolis ou de Memphis: je croirais volontiers qu'il vient de Memphis et du temple de Ptah. On se rappelle en effet que Ptah apparut en songe au roi avant la bataille: il serait tout naturel que le roi reconnaissant eût consacré dans le temple de Ptah le souvenir de sa victoire.

§ XVII. On s'est demandé ce qu'était devenu dans l'Egyptien moderne la préposition [hieroglyph] du moyen et du vieil Egyptien. Je l'ai retrouvée en démotique sous la forme [demotic], [demotic], qu'on transcrit d'ordinaire *AH*, *avec*, *et*. [demotic] est la reproduction fort exacte de la ligature hiératique [hieratic] pour [hieroglyph]. Des phrases comme [demotic] (*Revue Egyptologique*, T. II, pl. 21, col. 2) doivent se transcrire [hieroglyphs]. La transcription [hieroglyphs] du groupe [demotic] me paraît préférable à celle de [hieroglyphs] que j'en ai donnée dans le *Roman de Satni* (*Zeitschrift*, 1878, p. 81, note 40).

§ XIX. Entre autres papyrus inédits, le Musée de Boulaq renferme un feuillet très mince recouvert d'une écriture très fine. De nombreuses lacunes produites par l'usure aux plis du rouleau n'empêchent nullement le déchiffrement exact:

„Le gardien Thoutmosou du temple de Menpehtirî" s'adresse à un personnage de même rang que lui ou à peu près et lui envoie une réclamation au sujet d'un âne. „[Je t'avais dit:] Fais amener l'âne à ferrer de fer que tu as remis aux mains du Do-„mestique Petiaï, car on te l'a donné pour le ferrer du fer du domaine du temple „de Menpehtirî qui est dans le *Ouady Pekha* aux ordres des chefs du matériel du „temple de Menpehtirî. Puis fais-nous savoir quand le capitaine Khenna des classes „brillantes comme le disque solaire dans l'année des soldats étrangers Tsipor t'aura „livré l'âne." Or, il (le capitaine susnommé) t'a dit: „Donne le (l'âne) à Thoutmosou, „et tu ne l'as pas donné, et je t'ai pris qui demeurais à Mannouvri avec le chef „d'atelier Amenmosou, te disant: „Donne le (l'âne)." Tu m'as dit: „Ne me fais point „mener au jury, et voici l'âne; mais certes n'envoie personne pour le prendre ou je ne „le donne pas!" Ainsi dis-tu et tu me juras *par le maître v. s. f.* disant: „Je te le „ferai amener" et voici tu ne l'as pas fait amener, et on me retient (l'équivalent de) „son travail d'année en année, et il est toujours chez toi."

§ XX. Le récit de la campagne contre Mageddo n'aurait pas été complet si Thoutmôs III n'y avait joint l'énumération des villes qu'il avait enlevées de force ou qui s'étaient soumises volontairement après la victoire.. Il fit donc graver sur deux pylones de Karnak (VI et VII) trois longues listes de noms géographiques[1]). La première contenait

[1]) Mariette, *Karnak*, pl. 17. 18. 27.

[1]) Elle fut analysée par M. de Rougé [2]), peu de temps après la découverte. Les deux autres listes ne sont guères que des copies légèrement modifiées de la première: elles ont été publiées *in extenso*, et commentées par M. Mariette lui-même dans un ouvrage spécial[3]). Je vais, en m'aidant des travaux de mes devanciers, examiner l'un après l'autre, les cent dix neuf noms que nous fournissent les trois listes.

1º. Qodshou, קָדֵשׁ. M. Mariette ne croit pas que nous ayons ici la Qodshou de l'Oronte, dont la position a été si heureusement définie par Brugsch[4]): il préférait la Kadesh de Nephtali. „Aucune position ne nous paraît mieux convenir „à la ville qui fut le centre de la confédération des peuples que Thoutmès III eut à „combattre. Environnée de murailles comme elle l'était, elle commandait, mieux que „Mégiddo encore, les défilés qui sont la clé de la route du Liban. Au contraire, la „Qodshou de l'Oronte, nous semble trop au nord et en dehors de la zône géographique „qu'embrassent les listes de Karnak.“ Je ne vois pas que Qodshou de l'Oronte soit sensiblement plus en dehors de la zône géographique en question que Damas et Beyrout dont M. Mariette admet la présence dans nos listes: l'argument de l'éloignement ne me semble donc pas être de grand poids. Au contraire, le rapprochement de Qodshou et de Magiddi s'explique par le fait que le prince de Qodshou et le prince de Magiddi étaient les chefs de la confédération syrienne et devaient naturellement être en tête de la liste. Les listes et le récit de la campagne ne sont pas du reste les seuls documents où il est question de Qodshou: elle est mentionnée dans les Annales et dans l'inscription d'Amonemhib. Dans la campagne de l'an XXX, Thoutmos après avoir pris et pillé Qodshou, prend les villes de Simyra et d'Arad[6]). Si Qodshou était réellement Kadesh de Nephtali, on ne comprendrait guère le rapprochement des trois villes; si Qodshou est le Qodshou de l'Oronte, la marche du roi est bien ce qu'elle doit être. Qodshou de l'Oronte est en effet à peu près à la hauteur d'Arad et de Simyra, et l'on comprend aisément que le roi d'Egypte après avoir pillé la capitale du prince syrien se soit porté sur la gauche pour aller mettre à la raison les rebelles de la côte phénicienne. Je ne crois donc pas qu'il y ait lieu de distinguer entre la Qodshou de Thoutmôs III et de Ramsès II, et je considère le Nº. 1 de la liste de Karnak comme étant la Qodshou de l'Oronte.

2º. מְגִדּוֹ. Magidi.

3º. Khaaï. M. de Rougé avait indiqué, mais pour la repousser, l'identification avec la ville de הָעַי, Γαΐ, ἡ Γαΐ. M. Mariette l'a adoptée et admet la transcription de ע par . Cette transcription est impossible en soi, et l'identification du nom égyptien avec הָעַי est d'autant moins excusable que transcrit littéralement nous donne un mot hébreu חַוָּה, *vicus*, *pagus*. Situation inconnue.

---

[1]) *Id.*, pl. 17. [2]) *Etude sur divers Monuments du règne de Thoutmês III.* 1861, p. 33—61. [3]) *Les listes géographiques des Pylônes de Karnak comprenant la Palestine, l'Ethiopie, le Pays des Somâl.* Le Caire 1875, Texte in-4º. et Atlas in-folio. [4]) *Géogr. Ins.*, T. II, p. 21. [5]) Mariette, *L. G.*, p. 12—13. [6]) *Annales*, L. 7.

4°. Git-Sounà, Gi-Sounà, Githouna. M. Brugsch propose Kishion, קִשְׁיוֹן[1]; mais je ne vois pas pourquoi les Egyptiens qui avaient l'articulation ש des Sémites, auraient transcrit ש dans Kishion par *th-sou*, *sou*, ou *thou*. M. Mariette propose גת, Gath des Philistins, par retranchement de la finale de l'Egyptien et par transcription de , et en ת. „Le ת hébreu est en effet rendu dans le texte égyptien avec une exactitude d'autant plus grande qu'on voit par les variantes = = , l'embarras dans lequel le scribe égyptien s'est trouvé en présence de cette lettre.“ [2]) Les scribes égyptiens ont eu souvent à rendre le ת et ils n'ont jamais éprouvé l'embarras qu'on leur suppose: ils ont toujours mis ou pour ת, jamais une combinaison comme , ou la sifflante . Le texte égyptien, transcrit lettre à lettre nous donne soit גתשון soit גתשנה, et M. de Rougé, tout en rapprochant le mot de גשן, *tumulus*, ne voyait rien dans la Bible qui pût lui être comparé.

Les variantes Git-Sonna, Gisouna, et Githouna sont faciles à expliquer: la combinaison *ths* est malaisée à prononcer et s'affaiblit naturellement soit en *s* soit en *th*. D'autre part le répond plus souvent au ג qu'au כ ou au ק. Je pense donc que nous avons ici affaire à un nom propre composé גת שׁן ou גת שׁן analogue à גת חפר nom d'une ville de Sebulon, ou à גת רמון nom d'une ville lévitique de Dan et de Manassé. Souna ou Soana rappelle immédiatement la שִׁיאֹן *Seon, Soen*, la Sion d'Issachar qui était située au pied du Thabor. Je ne sais pas si גת שׁן peut être identique à שיאן comme גת רמן paraît l'être à רמון: mais la position de *Soen*, *Seon*, *Sion*, dans Issachar, au pied du Thabor répond assez bien à ce que nous pouvons attendre du voisinage de Magiddi. Pour *s* = *sh* voir les noms comme Ki*s*ouna, A*s*tortou, etc.: nous sommes dans la région où la substitution de la sifflante à la chuintante est un fait dialectal d'occurrence fréquente.

5°. An-Shaouï. M. de Rougé rapproche ce mot de ענש, *mulcta*. Je pense que doit être ici le mot עין *fons* et une forme apparentée à la racine שׁאה, שׁאה, *strepuit*, *fragorem edidit*, ou à la racine שׁוה, chald. שׁוא, *planus*, *aequus fuit*, si bien que En-Shaoui signifierait ou à peu près la *fontaine bruyante* ou la *fontaine de la plaine*. Situation inconnue.

6°. Dibkhou. Mariette voit dans טבחת de Juda une *transcription suffisamment exacte du Tebkhu ou Tabukh des listes égyptiennes* et n'admet pas qu'on rapproche cette ville de la voisine de Qodshou que cite le *Papyrus Anastasi I.* M. de Rougé au contraire recommande ce rapprochement et voit dans notre ville la טבחת de la Bible, ainsi que la racine טבח *mactare*. L'orthographe par initial répond à la variante chaldéenne דבח de la racine en question. Situation inconnue.

7°—8°. La troisième liste donne où les deux autres donnent La leçon me paraît venir d'une transcription fautive de l'original hiératique des listes. Il est possible en effet qu'une forme très cursive ait été interprétée

---

[1]) *La Sortie des Hébreux d'Egypte*, p. 44. [2]) Mariette, *L. G.*, p. 13—14.

. De toute manière Bamâï ou Qamâti donnent le même sens: ou serait בָּמָה pl. בָּמוֹת *locus excelsus*, *fana* etc., et se rattacherait à la racine קוּם *surgere*. M. de Rougé voudrait voir dans cette localité la קָמוֹן Kamôn de Giléad. J'en considère la situation comme étant inconnue.

9°. Touthina, Toudina, Douthina, Doudina. Selon M. de Rougé, transcription exacte de דְּדָן; selon M. Mariette, par addition de *i* initial et par soustraction de *na* final יוּטָּה, Ἰεττὰν de la tribu de Juda. Le nom rappelle plutôt דֹּתַיִן, דֹּתָן de Samarie, aujourd'hui Tell Dothan.

10°. Robina, Lobina. Selon de Rougé et Mariette לִבְנָה de Juda. Il y avait au Nord de Silo une autre ville de לְבוֹנָה.

11°. Karti-Nit'na. M. de Rougé, qui n'avait à sa disposition qu'une copie fautive avait reconnu dans cette ville soit קִרְיַת־סַנְסַנָּה soit קִרְיַת־סַנָּה. M. Mariette admet un renversement *Net'naou* pour *T'ennaou* et une transcription impossible de כ par un צ égyptien. „Peut-être demandera-„t-on pour quel motif le scribe égyptien chargé de la transcription de ce nom lui a „fait subir une déformation qui, en définitive, le rend presque méconnaisable. L'esprit „égyptien, porté aux ingénieuses assimilations, se retrouve là. Notons en effet que „*Kiriath-Sannah* veut dire la *Ville des Palmiers*; mais notons aussi que *Keret-net'-na-u* „veut dire la *Ville des arbres Net'*, , *Net'* étant d'ailleurs un nom d'arbre inconnu. „En renversant la syllabe *net'*, le scribe a donc réussi à faire avoir en égyptien „au mot qu'il voulait transcrire, à peu près le même sens et le même son qu'il avait „en hébreu.“ [1]) Le mot est la transcription exacte de נִצָּן, *fleur*. Je ne sais pas si le pluriel égyptien en indique ici un pluriel sémitique, au quel cas on aurait קִרְיַת־נִצָּנִים. Je crois plutôt que, si l'original sémitique avait cette terminaison ים, le scribe égyptien l'aurait rendue par ou , comme il a fait ailleurs. Nous avons donc ici une קִרְיַת־נִצָּן *ville de la fleur*, analogue à קִרְיַת יְעָרִים *la ville des forêts*, etc. pour la forme grammaticale. Situation inconnue.

12°. , Maroma est le mot מָרוֹם, *locus excelsus*, *editus*. C'est probablement la localité qui est comprise dans l'expression מֵי מֵרוֹם et que Robinson a retrouvé à deux heures au nord-ouest de Safed avec son nom antique Meiroum ou Mêroun.

Les onze noms que je viens d'étudier de Magiddi à Mérom forment une série dont l'emplacement a été cherché sur divers points du territoire palestinien. M. Mariette, trompé par des identifications erronées, a cru pouvoir placer les Nos. 4—11 dans le Sud du pays: comme ni , ni ne peuvent être Gath et Kiriath-Sensenah, je pense qu'on peut dès à présent renoncer à l'idée de chercher l'équivalent de cette série parmi les noms de la tribu de Juda. Les seules localités dont la position soit connue, Magiddi et Mérom, sont en Galilée: il y a donc chance pour qu'une partie des localités énumerées entre eux soient situées également en Galilée. Cela paraît vraisemblable pour Git-Souana. Si Doutina est vraiment

---

1) Mariette, *L. G.*, p. 16—17.

Dothaïn, il est permis de supposer que Lobina est la Lebonah de Samarie, aujourd'hui Loubbau. Les autres localités ne me rappellent aucun nom ancien ou moderne: je ne m'obstinerai donc pas à leur chercher des analogues dans la Bible au prix d'interversions ou de modifications dans la valeur des lettres. La Bible n'a jamais eu la prétention de nous donner un tableau géographique complet de la Palestine, et les données des monuments égyptiens ne doivent pas nécessairement concorder toujours avec les données qu'elle nous fournit. Telle ville ou tel bourg qui ne figure pas au Livre des Juges peut se rencontrer dans les listes de Karnak; tel bourg trop insignifiant pour être compris dans le catalogue des bourgs assignés à chaque tribu a été considéré assez bon pour faire nombre dans l'énumération des conquêtes de Thoutmos III. Des recherches approfondies nous permettent probablement de retrouver quelques uns des noms de ces localités obscures encore vivants aujourd'hui: il faudra nous résigner à ignorer toujours la situation véritable du plus grand nombre.

13°. Dimasqou, 14°. Adira, 15°. Aoubila sont bien, comme l'a montré M. de Rougé Damas, אֶדְרֶעִי Ἄδρα, Ἀδαρα, Edreï, et אָבֵל l'Abyla située près d'Edréï.

16°. Hamatou non pas comme le veut de Rougé Hamath la Grande, mais l'Hamath située sur le Yarmouk, et qui servait de station thermale à la grande ville de Gadara. Le voisinage d'Edréï et d'Abila prouve que Mariette a eu raison de proposer cette assimilation.

17°. Akidou, ou avec la valeur *ia*, *iou* de , Jakidou. Se rattache probablement à la racine יָקַד *arsit*, *exarsit*, qui entre dans le nom de la ville יָקְדְעָם de Juda.

18°. Shemânaou: la seconde liste a oublié et donne Shemâa. Le nom , qui tient le trente-cinquième rang, paraît être le même mot au singulier. M. Mariette propose la Σαμουλὶς de Ptolémée, voisine de Damas: M. de Rougé (p. 51, no. 34) rapproche la forme égyptienne des termes שָׁמֵן et שְׁמַנִּים la graisse que la Genése applique à la désignation générale des terres productives et de l'arabe سمنين et سمان qui a servi à nommer diverses localités, „entre lesquelles notre choix n'est pas fixé ici par quelque circonstance déterminante".

19°. Beerotou בְּאֵרוֹת, pluriel de בְּאֵר ne peut-être ni le Beeroth de Benjamin, ni, comme le veut Mariette, la Béryte de Syrie. L'ensemble de la liste nous oblige à placer cette ville dans la région que traverse le Jourdain à sa sortie du lac de Tibériade.

20°. Mat'ana, מָדוֹן selon Mariette, mais je ne connais pas un exemple certain de pour ר. Tel qu'il est le nom égyptien est une transcription exacte soit de מָזוֹן *cibus*, soit de מָזוֹן, pl. מְזוֹנִים, *pastus*, *pinguis* de la racine זוּן, *alere*. Je ne connais aucune localité qui porte ce nom, mais, à en juger d'après la position du numéro suivant, je pense que Mat'ana devait se trouver dans les environs du lac de Tibériade.

21°. Sarona. La transcription exacte serait סִרְיוֹן, שִׁרְיוֹן, *lorica*. Toutefois la sifflante peut être ici comme dans Dima*s*qou, A*s*tartou, Ka*s*ouna etc., une particularité dialectale, et alors Sarona serait le שָׁרוֹן d'Isaïe (33, 9) dont Eusébe dit

qu'il était ἡ ἀπὸ τοῦ ὄρους Θαβὼρ ἐπὶ τὴν Τιβεριάδα λίμνην χώρα. On trouve encore aujourd'hui, dans la région indiquée par Eusèbe, un village de Sarounéh (Guérin, *Galilée*, T. I, p. 267), qui possède quelques débris antiques et pourrait être le Sarona des listes.

22°. Tobi. C'est la racine טוב, *bonus* dont une autre forme se rencontre au No. 205 de la liste. Je ne pense pas qu'il s'agisse ici du pays de Tôb, mais de l'une des nombreuses localités de la Galilée qui pouvaient s'appeler *la bonne*. Il y a justement au Sud et pas bien loin de Sarounéh un village de Oumm et Taybéh (Guérin, *Galilée*, T. I, p. 126—127) que Guérin identifie avec En-hadda: ce pourrait être la Tobi des listes.

23°. , Bit'ana, d'après Mariette בטן, Βατναὶ d'Asher, mais répond à צ ou à ז, jamais à ט. Le mot hébraïque le plus voisin est בִּזָּיוֹן, *contentus*, de בָּזָה, *contempsit*, qui entre dans le nom d'une ville de Juda בִּזְיוֹתְיָה. Peut-être vaudrait-il mieux rapprocher Bat'ana de la racine בִּץ, בִּצָּה, *coenum*, *palus*. De toute façon la ville devait être dans le massif qui sépare la plaine d'Esdraëlon de la vallée du Jourdain, sans qu'il soit facile d'en déterminer la position exacte.

24°. Amashna. Faut-il décomposer ce nom en deux mots אֵם־שָׁנָה ou אֵם־אֲשָׁנָה, ou bien y voir un seul mot dérivé d'une racine que je ne puis reconnaître? La ville même était bien certainement en Galilée ainsi que la suivante, no. 34 Masakh (de Rougé, מַסָּחָה, *amotio*, de la racine נָסַח, *evellit*, *amovit*) dont la situation est inconnue, et le No. 36 Qaanau, la קָנָה d'Asher qui est identifiée depuis longtemps.

27°. Aâlouna, dont la position sera déterminée plus tard.

28°. Astirtou avec ס dialectale pour שׁ, comme de Rougé l'a vu עַשְׁתְּרוֹת, *Tell-Asterah* ou *Ashereh*.

29°. Ono-rephaa. M. de Rougé soupçonne „*An* initial de „n'être qu'un accident grammatical (peut-être une forme de l'arabe *al*). Si cette vue „se confirmait, il nous resterait ici le radical *rpa* רפא, qui a fourni le célèbre nom des רְפָאִים." Selon M. Mariette le nom de Ῥαφειών, la *Raphana* de Pline, se cache sous cette forme.

L'hypothése de M. de Rougé est correcte pour la seconde partie du mot. répond très exactement à la transcription רפא, mais ne saurait être l'équivalent de l'article ال, *al*. Le même élément se retrouve dans plusieurs noms, , Ono-gas, , etc., et M. de Saulcy a déjà reconnu dans le premier de ces mots le terme אוני, de la racine און, *robur, vis*, dont la forme pleine est en hiéroglyphes : on a ici Ono-Rephah, comme on a Ono-Gas, Ono-Banim (אוני־בנים, égyptien répondant à ים hébraïque), Ono-...nsou. Le voisinage d'Asthoret-Karnaïm me fait penser que Mariette a eu raison d'identifier la ville ainsi nommée avec la Raphôn, Raphiôn, Raphana de la Décapole, peut-être *Er-râféh* sur le Ouady Hrêr, presque à mi-chemin entre Derât (Edre'ï) et es-Sanamêïn.

30°. Makato, n'est ni la Makédah de Juda, comme le veut de Rougé, ni comme le veut Mariette הַמִּכְמְתִי, ὁ Μαχαθεί, qui n'est pas un nom de ville, mais l'ethnique de מַעֲכָה. D'après l'ensemble du contexte, ce serait plus tôt la Μακέδ (Vulg. *Mageth*) du 1er Livre des Macchabées, une des villes fortes de Giléad où les Juifs étaient menacés par Timothée et qui furent délivrées par Judas Macchabée (*I. Macch.* V, 26, 36). C'est probablement le village de Moukatta, que de Saulcy nous indique (*Dictionnaire topographique abrégé de la Terre Sainte*, p. 216, s. v. *Mageth*), au Sud d'Aphek, non loin du Yarmouk.

Les Nos. 31 Louisa et 32°. Hout'ar ont été assimilés à לַיִשׁ, לַיְשָׁה et חָצוֹר. Le nom suivant Pahir, Phahir, Pahil, Phahil a été rapproché de בֵּית־פַּצֵּץ (Brugsch, *Géogr. Inscr.*, T. II, p. 41), mais je ne connais aucun exemple certain de répondant à צ. Le mot ne saurait se comparer, comme l'a vu M. de Rougé, qu'au chaldéen פַּחָר *figulus*. La ville, qui avait quelque importance était en Galilée entre Hazor et Kinnereth d'après notre liste, entre Ako, T'amâï, d'une part, Beithshâr et de l'autre, selon la liste de Ramsès II.

34°. Kinnarotou, כִּנֶּרֶת.

35°. Shemâna, position inconnue. Cfr. No. 18.

36°. Adimim: de Rougé et Mariette אֲדָמִי ou אֲדָמָה de Nephtali. Le nom est au pluriel comme dans celui de la מַעֲלֵה אֲדֻמִּים, προσβάσις Ἀδαμμίν, *descensus Adummim* de Benjamin (*Josué*, XV, 7; XVIII, 17). Cela n'empêcherait pas cependant l'identification avec la ville de Naphtali dont le site est inconnu, mais qui est nommé à Kinneret comme dans notre liste.

Les quatre localités suivantes 37°. Qasouna, 38°. Shanamà, 39°. Mashal, et 40°. Akseph, sont, de l'aveu général, קִשְׁיוֹן, et שׁוּנֵם d'Issashar, מִשְׁאָל et אַכְשָׁף d'Asher.

41°. Gebâ-Souân se compose de l'élément גֶּבַע, *collis*, et d'un radical סון dont je ne vois pas l'équivalent exact. La plupart des noms des villes où entre גֶּבַע, גִּבְעַת שָׁאוּל, גִּבְעַת בְּשָׂדֶה etc., perdent d'ordinaire la seconde partie pour ne garder que le terme commun. Je crois donc que la Gaba-Souân de nos listes peut répondre à l'une des גֶּבַע de Galilée, à la *Jebâta* située à l'Est de Nazareth dans la plaine d'Esdraêlon, ou plutôt à la Γαβὰ πόλις ἱππέων (Josèphe, *Bell. Jud.* 2, 18, 1; 3, 3, 1), aujourd'hui *Sheïkh Abreik* (Guérin, *Galilée*, T. II, p. 395—397).

42°. Taânak et 43°. Iebleâm répondent fort exactement à תַּעְנַךְ *Ta'annouk* et יִבְלְעָם, aujourd'hui probablement *Djélaméh*, au nord de Djenîn.

Le numéro 44°. se présente sous deux formes distinctes et . La première se transcrit littéralement גִּנּוֹת־אַסְנָה, *les jardins d'Asnah*, אַסְנָה étant un nom d'homme (*Esdras*, II, 50). D'après M. Mariette, la seconde „serait une erreur du lapicide, si l'on ne veut pas admettre la chûte volontaire de l'*n*.“ Je ne puis m'empêcher de remarquer que cette forme soi-disant erronée, transcrite en caractères hébraïques, donne un nom correct גֵּי־אַסְנָה, *la vallée d'Asnah*. Peut-être les deux noms

servaient-ils à désigner la même localité; peut-être l'inconnu Asnah avait-il donné son nom à deux bourgs voisins l'un de l'autre. La première forme Ganôt-Asnah pourrait bien n'être qu'une variante nouvelle du nom de localité qui s'appelle tantôt En-gannîm, tantôt Beth-hag-gan et dans Josèphe Γιναία, aujourd'hui Djenîn.

45°. Loutiou-Araka, est formé de deux mots, לוט, לאט, *abscondere*, לוט, *operimentum*, *velum* etc. et عرق, *caverne*. Les localités dans le nom desquelles entre ce dernier élément ne manquent pas en Palestine. D'après le contexte, on pourrait placer Loutiou-Araka à العرقة, *El-'Araka*, sur le versant septentrional du Carmel entre Ta'anak et Engannîm (Guérin, *Samarie*, T. II, p. 224).

Le nom de (No. 46), Aina עין est trop commun pour prêter à un rapprochement certain en l'absence de toute indication précise. J'avais proposé le village de *el Aïn*, à quelque distance à l'Ouest de Nazareth (*Zeitschrift* 1879, p. 54): peut-être faut-il rapprocher encore davantage le site en question de celui de (No. 47) 'Aqo. J'ai montré déjà (*Zeitschrift*, 1879, p. 54—55) que les noms suivants Ros-Qodshou, Kalimona, et Bir répondaient très certainement à Haïfa, Kalamon et Bîr el-Kénîséh. M. de Rougé pensait que ce dernier nom n'était pas correct: „le graveur égyptien avait eu en main „une liste où les mots *Bar-shemesh*, *Atouma*, étaient écrits à la suite l'un de l'autre et il aura mal fait sa coupure". M. de Rougé proposait donc de lire Bir-shemesh, Atouma. La grande inscription d'Aménophis II (*Zeitschrift*, 1879, p. 56), où paraît le même nom de lieu ne me permet d'accepter cette conjecture: le composé Shemsh-Edoma y est donné comme étant le nom d'une localité. Les deux mots transcrits littéralement forment d'ailleurs un nom convenable שֶׁמֶשׁ־אֱדוֹם.

Les trois villes suivantes, 52° Anoukheroton, 53° Ophra, 54° Ophra, sont citées toutes trois dans le texte biblique. La première est אֲנָחֲרַת d'Issashar, qui s'élevait peut-être sur l'emplacement d'En-nahourah, sur les pentes occidentales du Djebel Dahy. La seconde et la troisième sont Ophrah עָפְרָה de Manassé, près de Sichem, et Ophrah de Benjamin, probablement et-Taiybéh à cinq milles à l'Est de Béthel.

A partir de cet endroit, il semble bien que le rédacteur des listes quitte la Palestine septentrionale pour entrer dans la partie méridionale du pays. Les quatre villes de (55) Khashbou, (56) Tisouroti, (57) Negebou, (58) Ashou-shekhoun ne se présentent pas à nous dans des conditions très favorables à l'identification. La première serait selon M. de Rougé, appuyé par M. Mariette, la ville de חֶשְׁבּוֹן *Hesbân*, au delà du Jourdain, la capitale de Sihon, roi des Amorrhéens: le scribe égyptien aurait laissé tomber la finale répondant à ן du nom hébreu. J'ai cité un exemple d'une abrévation de ce genre dans pour nom antique de Byblos phénicienne (*Recueil de Travaux*, T. II): l'identification de *Khashbou* avec *Kheshbôn* est donc possible. Si on l'admet, il faut conclure qu'une au moins ou deux des villes qui suivent l'avoisinaient et doivent être cherchées dans le pays de Moab ou d'Ammon. n'est certainement pas עַטְרוֹת, car il ne renferme point le ע et le ט du nom hébreu et renferme en

échange un [hiér.] *ti, di* initial et un [hiér.] *sou* que מַשְׂאֹת ne renferme point. Si le [hiér.] pouvait être pris pour une variante dialectale, comme dans les noms géographiques du Nord, [hiér.] serait l'équivalent exact de מַשְׂאוֹת pluriel de מַשְׂאֵת, *munus, donum*: sinon il faut y chercher un pluriel féminin d'un nom en ת initial dérivé d'une racine telle que שׁור, שׁיר, etc. Je ne vois du reste dans l'onomatologie présente du pays que le bourg de Teyasîr, sur la rive droite du Jourdain, encore ce nom est-il écrit ailleurs Tell 'Asîr. [hiér.] אשׁר n'est pas assez significatif pour que je me hasarde à en rechercher la position. [hiér.] Ashou-Shekhoun, est une faute de scribe pour Ashoukhen, au jugement de M. de Rougé; M. Mariette admet l'hypothèse de M. de Rougé et pense qu'„avec le retranchement de l'a initial, on retrouve dans ce „nom *Schihon*, le *Gebel Schihân* des cartes, ville située dans la Pérée et à l'Orient de „la Mer Morte“. Je crois que la leçon des listes est correcte et que nous devons reconnaître dans [hiér.] un composé de אֵשׁ, *cum suff.* אִשּׁוֹ *ignis* et de la racine שָׁחַן, *incaluit*, d'où שְׁחִין *pustula ardens, ulcus, lepra*, soit אִשּׁוֹ־שְׁחִין. Le nom de Shikhân, Shihân, se rencontre plusieurs fois dans l'onomatologie de la région transjordanienne: outre *Djebel-Shihân* de Moab, on a *Tell-Shihân* dans le *Ledjah*, et *Shihân* dans le pays de Belkâ, au nord d'Es-salt. Si le rapprochement d'Ashou-shekhoun avec un *Shihân* quelconque est admissible, la position présumée de Tisourôti s'accorderait mieux avec celle de Shihân au nord d'es-Salt qu'avec celle des deux autres. Toutefois la position du groupe entier est tellement douteuse que chacune des identifications proposées doit n'être reçue qu'avec réserve.

Le no. 59 [hiér.] Ronama, Lonama, semble renfermer un pluriel d'un substantif tel que רְנָנוֹת de רָנַן, mais je ne saurais décider s'il convient de le rattacher au groupe précédent ou de le placer dans le voisinage de [hiér.] (60) *Ierza* dont M. de Rougé a reconnu l'identité avec جرزا *Jerza*, petit village de la plaine de Gaza. Le nom de Jerza nous transporte sur la côte méridionale du pays, et ce sera désormais dans la Judée ou dans la plaine philistine que nous devrons chercher les équivalents modernes de nos noms géographiques. Dès maintenant, les identifications deviendront moins fréquentes et moins sures qu'elles ne l'étaient dans la première partie de la liste. Au temps de Thoutmos III, comme plus tard au temps de Sheshonq, il semble que les armées égyptiennes aient laissé de côté le massif de Juda et se soient bornées à razzier les villages situés au Sud sur la frontière du désert, à l'Ouest sur les confins de la Shephèla, au Nord dans les collines d'Ephraïm. C'est du moins ce que permettent de soupçonner les quelques noms anciens que nous pouvons retrouver encore sur la carte du pays.

61°. [hiér.] Mâikhsa, n'est ni la מחנה de Dan, comme le veut Mariette, — le nom égyptien ne renferme ni נ ni ה, — ni le village de مقس Makes et le Ouady Makes, le [hiér.] égyptien ne répondant jamais au ق arabe; c'est la transcription exacte de l'hébreu מַחְסֶה, *refugium*, peut-être aujourd'hui le مُخَسِّين *Moukhasîn* ou خِرْبَة دير مَخْسَن *Khirbét Deir Makhsen* (Guérin, *Judée*, T. II, p. 32—33) de la plaine Philistine.

62°. [hiér.] Jopou est Joppé et 63°. [hiér.] Ganôth, les *jardins* qui environnent Joppé et devaient avoir laissé leur nom à un village de la banlieue 64°.

Loudn et 65° Ono, ont été identifiés à raison avec Lydda et Ono; 66° Aphoukn serait l'*Aphikéh* de Juda; dont on ne connaît pas la position, et 67° Saka, la שׂוֹכֹה ou שׂוֹכוֹ de la Bible.

Le numéro 68 Jouhmâ est nommé dans le récit de la campagne et M. de Saulcy a donné de fort bonnes raisons pour l'identifier avec *el-Keïméh*. Les deux noms suivants 69° Khabit'a ou Khabit'na et 70° Ganôth étaient bien certainement compris dans les limites de la plaine philistine, placés qu'ils sont entre Jouhmâ et 71° מגדל Migdol, le Migdol-Gad de l'Ecriture, aujourd'hui *el-Medjel*, mais la position ne m'en est pas connue. Le nom moderne d'*el-Bataniéh* (Guérin, *Judée*) répond assez bien à la forme antique de 72° Apouten, cfr. *chald.* אַפֶּדֶן, *palatium*. Tout ce que je puis dire du (73) Shabtouna qui vient après, c'est qu'il n'a rien de commun avec le Shabtouna nommé dans le poëme de Pentaour; M. de Rougé voit dans ce nom assez commun l'équivalent de שַׁבָּתוֹן *sabbathum magnum et solemne*. Le No. 74 Diaï ne me rapelle ni racine sémitique, ni désignation géographique connues. La transcription exacte de 75° Naoûn donne le nom d'homme נוּן; si, comme la chose est possible, le syllabique oun peut parfois renfermer un ع, le village moderne de نعنة *Na'anéh* répond assez bien comme site à la position indiquée pour Naoûn dans le voisinage de (No. 76) חדיד Ἀδιδά, Ἀδαθά, *el-Hditèh* à l'Est de Lydda et de Migdol.

Tous ceux de ces noms dont nous trouvons l'analogue sur le terrain sont concentrés entre Gazza et Joppé d'une part, la mer et le massif de Juda de l'autre. Ceux que je reconnais dans le groupe suivant (77—103) sont de préférence dans la partie sud de Juda et dans Siméon: No. 80 Gerara גְּרָר, Oumm el Gerar dans le pays des Philistins, 86° Aïni עַיִן de Siméon, 82° Robba, la רַבָּה Rabbah de Juda dont la situation est inconnue, 87° Rohobou, une רְחֹב qui pourrait être la *Rouhaibéh* du *Wady-Rouhaibêh*, au sud de Bir es-sebâ. Des autres je ne puis donner l'équivalent hébreux sans aucun renseignement sur la position géographique.

77° Har, הַר, *mons, tractus montanus*: הָהָר était le nom d'un district montagneux de Juda.

78° J^e^shouph-el, יְשׁוּף־אֵל, de la racine שׁוּף, *insidiari, invadere*. Site inconnu.

79° Rogat'a, רֹגֶז, *commotio*, de la racine רָגַז, *contremuit, trepidavit*. Site inconnu, mais n'est certainement pas צִקְלַג, comme le voudrait Mariette: le ג final manque et l'ordre des lettres serait complètement perverté.

80° Har-el, הַר־אֵל, site inconnu. L'identification avec פְּרָעַר proposée par Mariette est inadmissible: פ ne répond ni à ni à .

83° Noumâïna peut-être la forme duelle d'un mot dérivé de la racine נעם. Site inconnu.

84°. Neâmana, נַעֲמָן, *jucunditas, amoenitas*, de נעם: une ville de la tribu de Juda portait un nom presque identique נַעֲמָה. Site inconnu.

85°. Mâromâm, est lettre à lettre, un pluriel מְרוֹמִים de la racine רום, ne saurait être la ville de מַמְרֵא. Site inconnu.

88°. Agal ou Agar, de אָגַל *confluxit* ou de אָגַר, *collegit, congessit.*

89°. Higarim, הַגְּרִים *fugitivi.* Site inconnu.

90°. Aoubil, 92°. et 99° sont trois Abyla de site inconnu.

91°. Atourâ, d'après Mariette אֲדוֹרַיִם de Juda. Le mot peut être soit décomposé de deux mots *Atour* et l'épithète égyptienne, *Atour la Grande*, soit rattaché à une racine en ע final, telle que דְּרַע, אֶדְרַע *brachium.* Site inconnu.

93°. Un Ganôth de plus. Site inconnu.

94°. Magrapout, מֶגְרָפוֹת pluriel de מֶגְרָפָה *gleba*, de la racine גרף, ne saurait être le בֵּית־הַמַּרְכָּבוֹת de Juda, l'égyptien ayant la transcription exacte de מַרְכָּבוֹת. Site inconnu.

95°. Aïna est remplacée dans deux des listes par 96°. Karman ou Kalman: les deux localités sont aussi inconnues l'une que l'autre. Je ne suis pas convaincu que l'on puisse substituer un égyptien à un ל sémitique et voir dans le second une variante du nom de Carmel ville de Juda; Karmân me semble dependant venir de la racine כרם, *ager cultus, vinea, olivetum.* Quant à Aïna c'est un עַיִן de plus à joindre à ceux que les listes égyptiennes nous font connaître dans la Palestine.

97°. Bit-ia. Faut-il lire בֵּית־יָה *maison de Jahou?* est un équivalent possible du nom divin יָה final. Site inconnu.

98°. Dipounou: peut-être דִּיבוֹן de Juda, bien que la transcription ב = □ ne me paraîsse pas prouvée.

100°. Jerotou ou Jerodou יֶרֶד *descensus.* Site inconnu.

101°. Hour-kour est évidemment composé de deux mots. De Rougé propose חוּר קֹר la *caverne du froid*: d'autres racines que קרר prêtent au rapprochement קוּר *fodere*, קָרָה etc. Je ne sais pas si l'on est autorisé à rapprocher de, ville de Rotennou mentionné dans le récit de la campagne; les deux noms ne diffèrent que par l'intercalation de *n*. חורן est un doublet de חור et peut former variante avec ce dernier dans un nom de ville. Site inconnu.

102°. Jaqoub-el est transcrit fort exactement par יַעֲקֹב־אֵל. Site inconnu.

103°. Gapout ou Kapout, semble répondre à un pluriel גֻּפּוֹת, de la racine גוף *cavus fuit, clausit.* Site inconnu. Toutes ces villes devaient se trouver sur la lisière nord-Ouest du massif de Juda, car le no. 154, Gazir est la גֶּזֶר des Philistins, aujourd'hui *Tell-Djezer.*

105°. Rabbitou et 106°. Maklotou, מִקְלָט, *asile*, et 107°. Ameqou עֵמֶק occuppaient un site inconnu; 108°. Sarti

(cfr. כִּירוֹת de כִּיר *olla*) peut répondre au village moderne de سرتا (Guérin, *Samarie*, T. II, p. 146) *Sarta* et 109°. Bierotou est assez probablement la Beeroth de Benjamin, *el-Bîrèh*.

110°. Bit-Shaïr, Bit-Shaïl, a été identifié avec בֵּית־שְׁאָן *Scythopolis* d'une part, avec שִׁלֹּה d'Ephraïm de l'autre: aucune de ces identifications n'est satisfaisante. De Rougé transcrit בֵּית־שְׁאוּל et la transcription est en effet fort exacte, si l'on accepte ici la valeur ל = . Au cas où l'on préférerait la valeur ר, on pourrait avoir שׁוֹר *bos, grex boum*, ou שׁוּר *murus*, בֵּית־שׁוּר. La ville était certainement importante car on la trouve mentionnée dans plusieurs textes d'époque différente. Le voisinage de Beeroth indique le pays d'Ephraïm ou le nord de Juda: Beit-Sîrâ بيت سيرا (Guérin, *Judée*, T. I, p. 338) répondrait assez bien au nom et à la position du bourg antique.

111°. Bit-Anati est une בֵּית־עֲנָת: l'identification de avec עֲנָת est assurée, malgré la substitution de à ע, par de nombreux exemples du nom de la déesse Anata. La position en est inconnue à moins qu'on ne reconnaisse dans le nom primitif de la ville עֲנָתוֹת de Benjamin: le voisinage des deux numéros suivants peut donner un semblant de vraisemblance à cette hypothèse.

112°. Khalkotou est l'hébreu חֶלְקוֹת *loca lubrica* qui sert de nom à une ville lévitique de la tribu d'Asher. Cette localité est trop éloignée pour que l'on puisse songer à elle. Il y avait au contraire près de Gibéa un endroit nommé חֶלְקַת הַצֻּרִים, μερὶς τῶν ἐπιβούλων, où les gens de Joab et d'Abner en vinrent aux mains. Le voisinage de Gibéa me poste à rapprocher cette indication topographique du nom Khalkotou.

114°. Gabaou גִּבְעָה ou גֶּבַע (*Juges*, XX, 10) de Benjamin.

113°. Aïn-Gan-âmou a été transcrit par Mariette עֵין גַּנִּים, mais cette transcription ne tient pas compte de ע médial. Les signes hiéroglyphiques donnent lettre pour lettre עֵין־גַּן־עַם. Je ne connais pas de bourg ainsi nommé: c'était probablement une localité située aux environs de Gibéah.

155°. Téror probablement la צְרֵרָה des Juges (VII, 22) nommée dans l'histoire de Gédéon. Site inconnu.

116°. T'avot'a, peut se rapporter soit à צוּף *effluere*, ou צָפָה *prospectavit.* Le nom de יָפָה, proposé par Mariette, ne rend compte que des deux premières lettres du mot. Site inconnu.

117°. Bir-gina בְּאֵר קִינָה. Il y a deux villages de nom analogue: l'un Bourkin, à quelques lieues au Sud-Ouest de Djenîn, et au nord de Tell-Dôthân, l'autre Broukîn au nord de Tibnéh dans le massif d'Ephraïm. La place du nom égyptien dans le voisinage de Gibéah me porte à croire que c'est du second qu'il s'agit.

118°. Houm . . . Nom mutilé.

119°. Akmos, n'est certainement par Mikmash, vient peut-être de la racine כָּמַס *recondidit, abscondidit.* Site inconnu.

On voit que je suis arrivé pour la liste de Thoutmos III à des résultats analogues à ceux que m'a donnés l'examen de la liste de Sheshonq. Une bonne moitié des noms

n'a pas été identifiée et la plupart des identifications les plus importantes proposées par M. Brugsch et M. Mariette ont disparu. Cela tient à la méthode que j'ai cru devoir suivre. M. Brugsch et M. Mariette ont admis que le scribe égyptien n'avait pas toujours saisi exactement le son des noms étrangers, qu'il avait interverté des lettres ou de syllabes entières, supprimé des finales, ajouté des lettres superflues, échangé certaines articulations pour d'autres plus voisines. Cette manière de procéder me paraît être dangereuse; avant de conclure à l'erreur, il m'a paru nécessaire de prendre toutes les précautions nécessaires pour reconnaître si la forme de chaque nom est bien ce que nous devons attendre d'un mot appartenant à l'hébreu ou à une autre langue sémitique. J'ai donc transcrit les noms lettre à lettre m'astreignant à mettre au lieu et place de chaque lettre égyptienne la lettre sémitique qui lui correspond exactement. Le 𓉔 a toujours été pour moi א ou ה jamais ח, خ ou ע; le 𓂝 ou [hiéroglyphe] ע; le 𓋴 ס ou שׂ sauf dans les cas où une prononciation dialectale bien certaine nous montre la substitution de ס ou שׂ à שׁ, etc. Je ne me suis jamais permis aucune interversion de lettres, ni aucune suppression. Enfin toutes les fois que le mot égyptien transcrit de la sorte en caractères hébreux m'a fourni une forme sémitique correcte, j'ai admis que la forme égyptienne était la reproduction exacte de la forme sémitique entendue par les scribes de Thoutmos III, et j'ai tenu le nom pour légitime. En examinant la liste on verra que presque toujours le nom géographique correspond à une expression hébraïque connue, sinon à un nom géographique, et l'exactitude presque absolue de l'orthographe égyptienne m'a porté à croire que les listes n'avaient pas été rédigées à l'oreille, comme on le suppose généralement, mais que les scribes qui les ont dressées avaient eu à leur disposition des originaux rédigés en une écriture sémitique qu'ils ont transcrite lettre pour lettre en caractères égyptiens. L'idée surprendra bien des gens: mais elle sera facilement admise par ceux des égyptologues qui n'ont pas oublié qu'au dire les monuments égyptiens, certains peuples de la Syrie avaient des scribes, partant un système d'écriture, et qu'en Egypte même il y avait soit par le fait de la domination des Hyksos, soit par suite des guerres de conquête, nombre de scribes d'origine sémite et versés également dans les langues de la Syrie et de l'Egypte. On conçoit qu'avec de pareilles facilités, les Pharaons aient trouvé le moyen de dresser des listes de noms géographiques corrects.

Boulaq, le 6 X^bre 1881. G. Maspero.

Erschienene Schriften.

H. Brugsch Bey, Dictionnaire Géographique de l'ancienne Égypte. Supplément. Leipzig, Hinrichs. 1880. fol. p. I—XVI und 1053—1420.

Derselbe: Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch. Band VI, 2. Hälfte. Leipzig, Hinrichs. 1881. fol. pp. 721—976.

Derselbe: Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechts. Nach einer altägyptischen Überlieferung. Mit einer Tafel. Berlin, Calvary. 1881. 8°. 41 pp.

Derselbe: Die Weisheit der alten Aegypter. (Deutsche Revue von Rich. Fleischer. 7. Jahrg. Heft I. Jan. 1882. Berlin. 8°. p. 59—75.)

Emil Brugsch, La trouvaille de Deir el bahari, Vingt photographies. Texte par G. Maspero. Le Caire. 1881. 4°. 36 pp., 20 photogr.

Aug. Mariette, Les mastaba de l'ancien empire, fragment du dernier ouvrage de A. M., publié d'après les manuscrits de l'auteur par G. Maspero. Livr. I. Paris, Vieweg. 1882. p. 1—80.

G. Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne. (Tome IV des „Littératures populaires de toutes les nations".) Paris, Maisonneuve. 1882. 8°. 222 pp.

Giacomo Lumbroso, L'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Roma. 1882. 8°. 204 pp.

W. Pleyte, Chapitres supplémentaires au Livre des Morts. Traduction et commentaire ch. 163—174. (autographié par J. Bytel). Leyde, Brill. 1881. gr. 8°. 202 pp.

Ern. Schiaparelli, Il libro dei Funerali Egiziani, tradotto e commentato. vol. I. Torino. 1882. fol. 166 pp.

Dr. Jacob Krall, Studien zur Geschichte des Alten Aegypten. I. Wien. 1881. 8°. 80 pp.

Dr. A. Thaer, Die altägyptische Landwirthschaft, mit 6 Tafeln. (Landwirthschaftliche Jahrbücher 1881). 8°. Berlin. 36 pp.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, vol. III, liv. 1 & 2. Paris, Vieweg. 1881. 8°. Contenu: 1. Notice sur un texte hiérogl. de Stabel Antar par W. Golénischeff. — 2. Notice sur un ostracon hiératique du Musée de Florence, par W. Golénischeff. — 3. Essay sur le système métrique, par M. Aurès. — 4. Deux inscriptions de Mendés, par Karl Piehl. — 5. Dialectes égyptiens, par Aug. Baillet. — 6. Les fêtes d'Osiris au mois de Choiak, par V. Loret. — 7. Sur un papyrus inédit du British Museum, par W. Pleyte. — 8. Petites notes de critique et de philologie, par Karl Piehl. — 9. Le temple d'Apet, par M. de Rochemonteix. — 10. Observations sur une date astronomique du haut empire égyptien, par F. Robiou. — 11. Rapport sur une mission en Italie (suite), par G. Maspero.

Karl Piehl, Dialectes Égyptiens, retrouvés au papyrus Harris no. 1. Stockholm. 1882. 8°. 15 pp.

Ridolfe V. Lanzone, Dizionario di Mitologia Egizia. Prima dispensa con 47 tavole. Torino. 1881. 8°. p. 1—96.

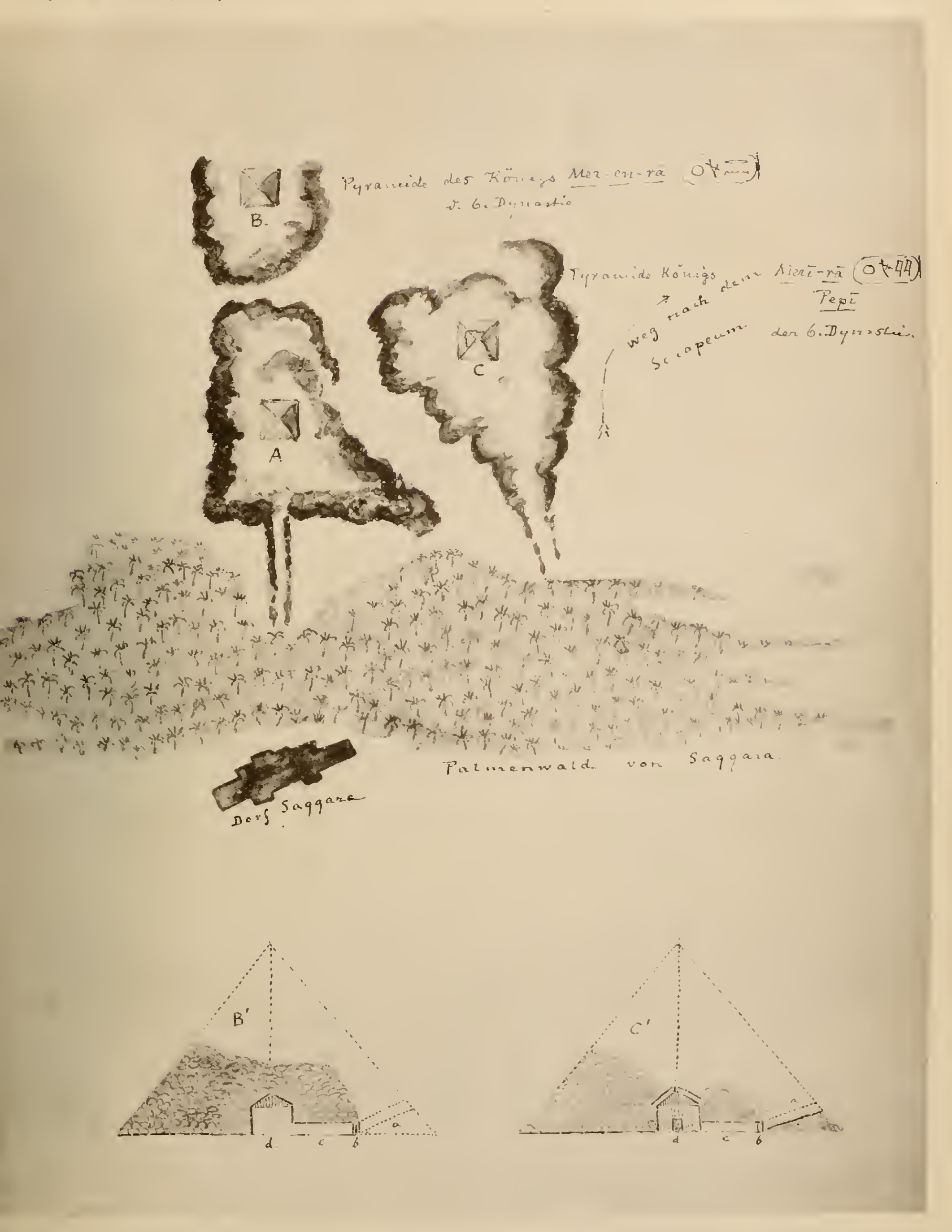
P. Agostino Ciasca Agostiniano, I papiri Copti del Museo Borgiano della S. C. de propaganda fide, tradotti e commentati. Roma. 1881. 27 pp.

Jos. Lauth, Pyramidentexte (Sitzungsberichte der philosophischen Klasse der Königl. Bayerischen Ak. d. W. zu München). 1881. Bd. 2. Heft III. 8°. 58 pp.

Léon Rodet, Les prétendus problèmes d'Algèbre du manuel du calculateur égyptien (pap. Rhind) (extr. du journal Asiatique, 7me série, tome XVIII. No. 2. Août-sept. 1881. p. 184—232, 1er article).

S. Birch, The mumies of the Deir el bahari (Time, a monthly Magazine. London. 8°. No. 33. Dec. 1881. p. 341—349, mit 2 Taf.)

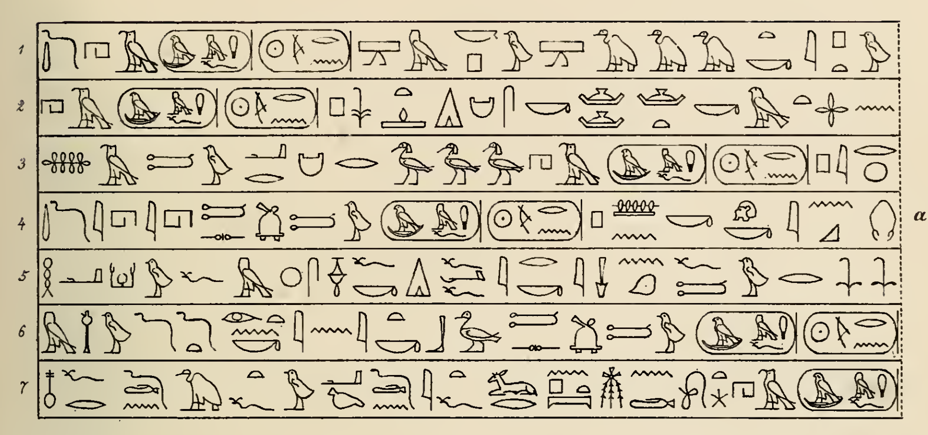
Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 17. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).



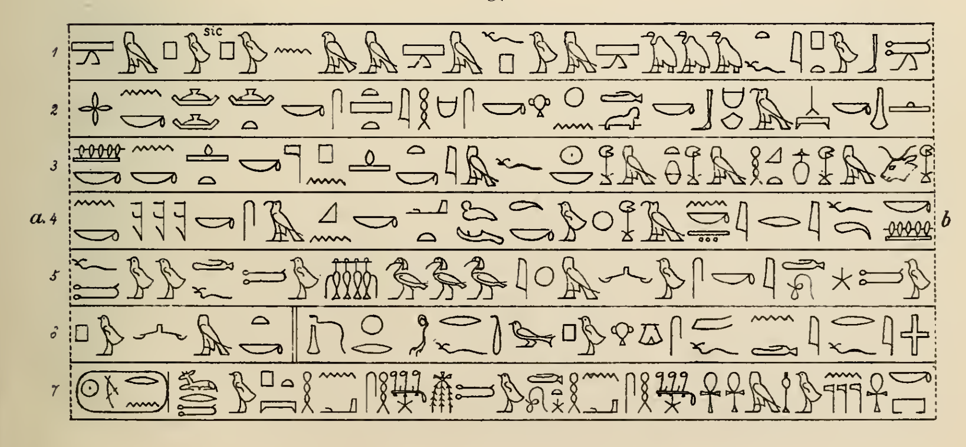
Pyramide des Königs Mer-en-ra
d. 6. Dynastie
B.
Pyramide Königs Meri-ra
Pepi
der 6. Dynastie
Weg nach dem Serapeum
C
A
Palmenwald von Saqqara
Dorf Saqqara
B'
d
c
b
a
C'

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

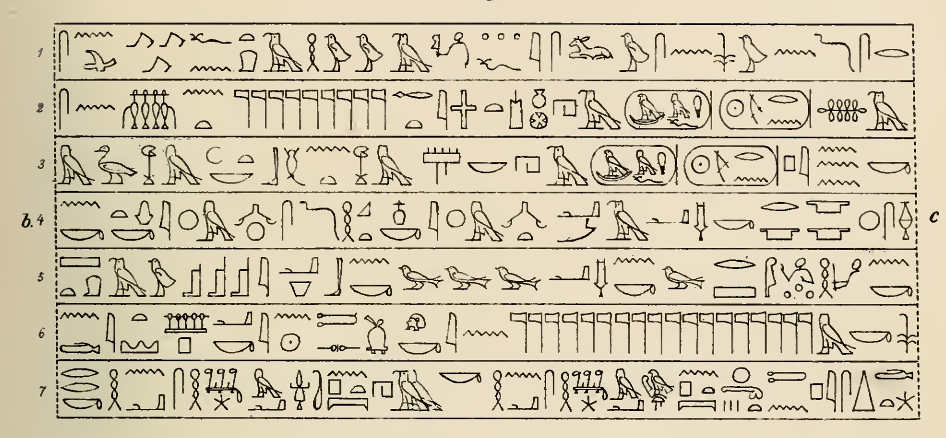
a.



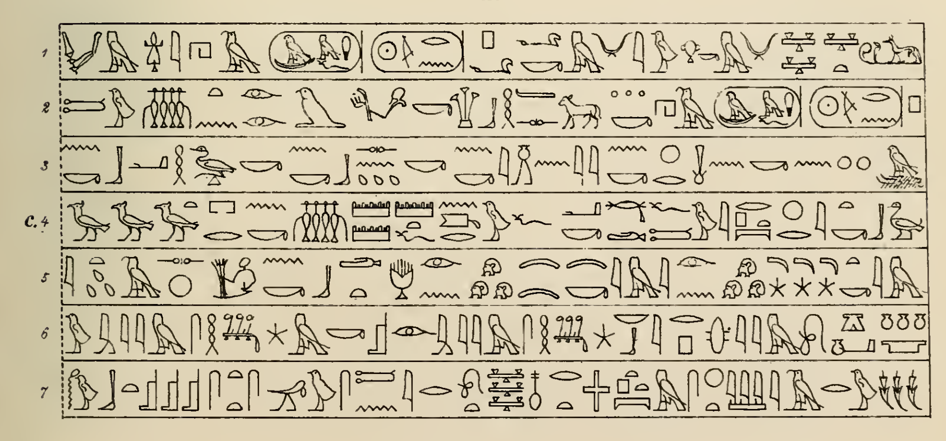
b.

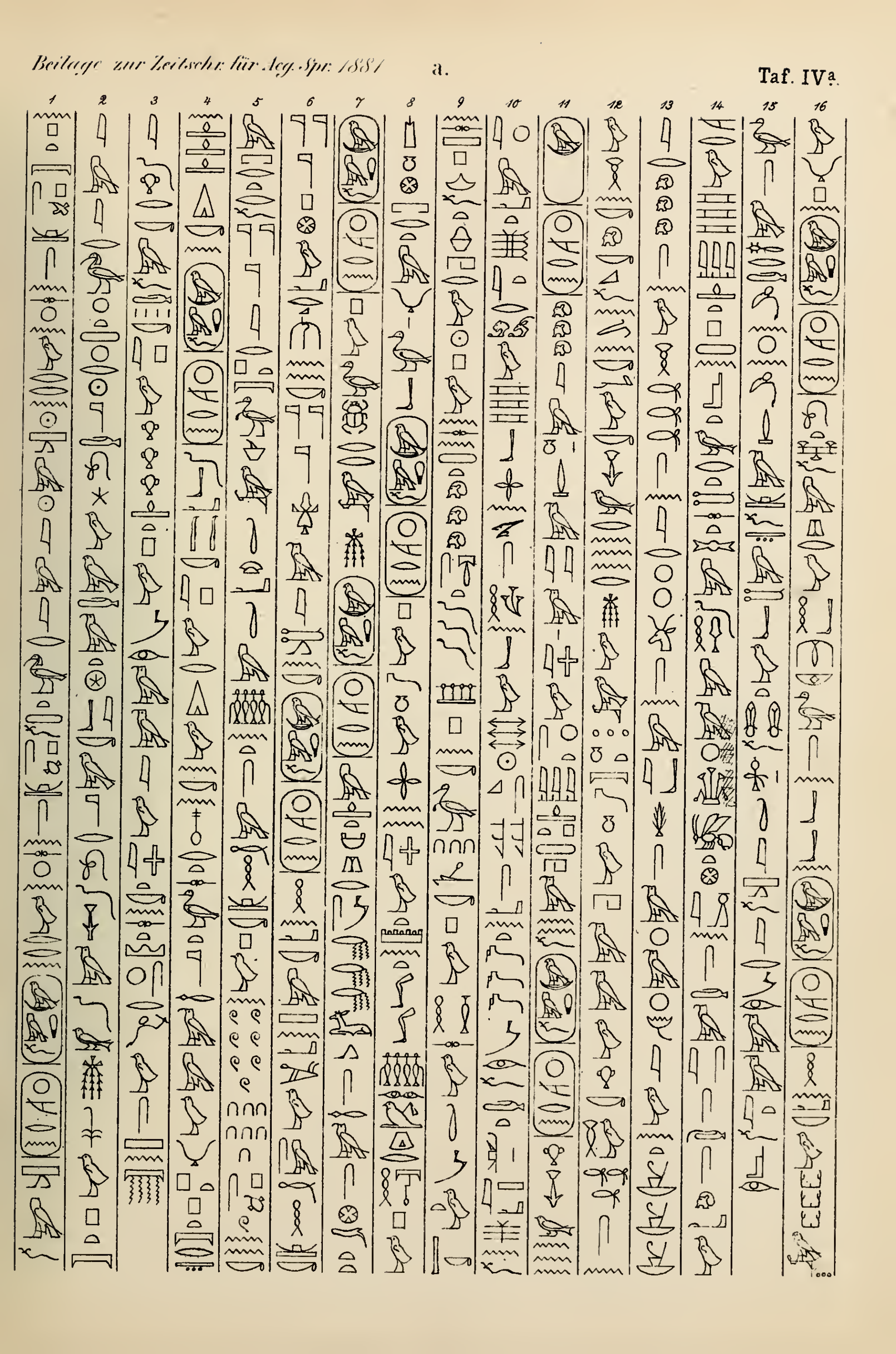


c.

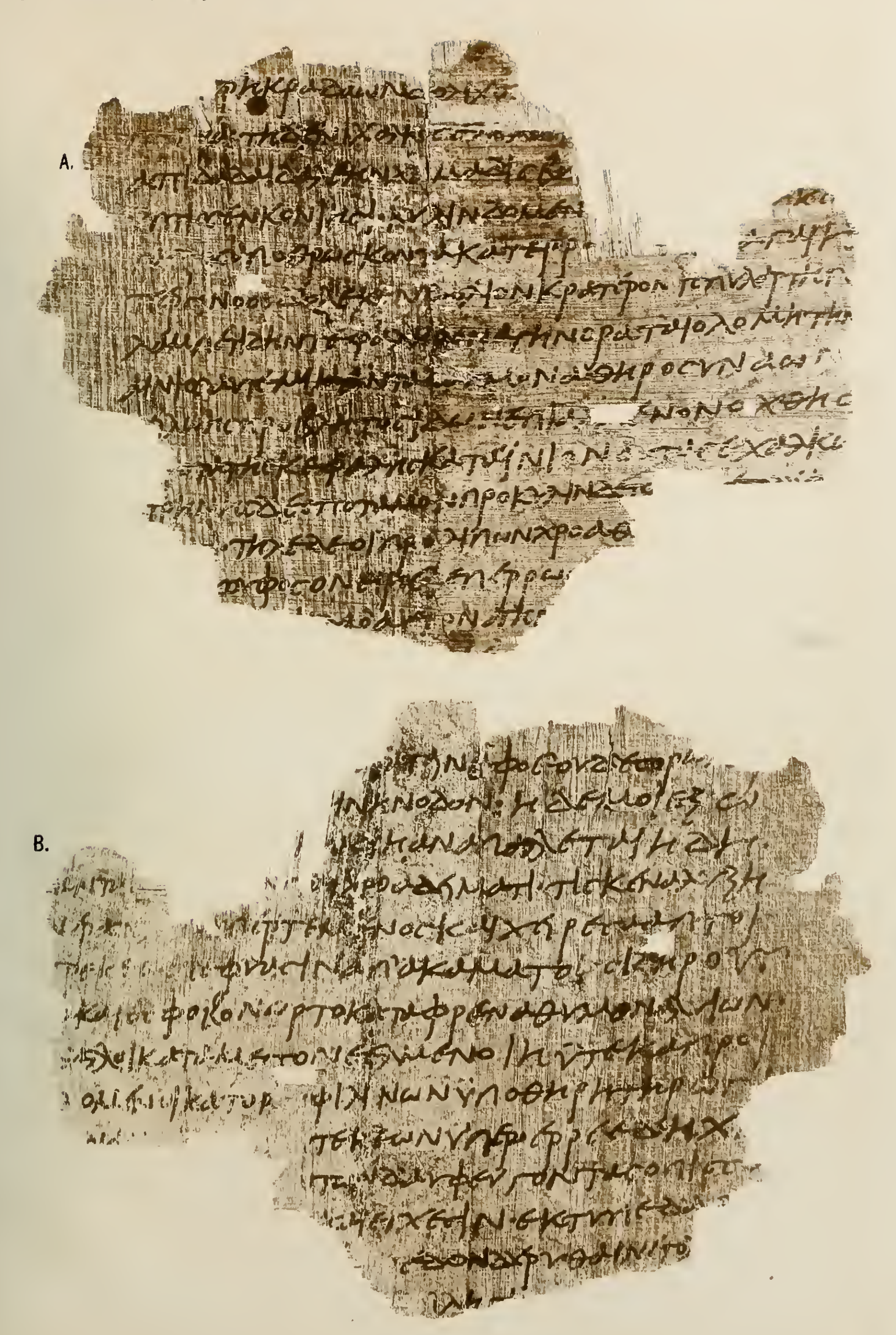


d.




1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16

17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32



FRAGMENT EINES GRIECHISCHEN EPOS.

LICHTDRUCK V. A. FRISCH BERLIN.





